HANS HUTH

ABRAHAM UND DAVID ROENTGEN UND IHRE NEUWIEDER MÖBELWERKSTATT

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
ULRICH MIDDLEDORF

Ulrich Middeldorf

Hans Huth

Roentgen Furniture

Abraham and David Roentgen: European Cabinet-makers (Sotheby Parke Bernet, London/New York 1974). VIII, 108 Seiten Text mit 3 Farbtafeln, sowie 288 Abbildungen auf 144 Tafelseiten. Leinen DM 138,–
[Übernahme der englischen Ausgabe. Die deutschsprachige Ausgabe unter dem Titel ‹Abraham und David Roentgen und ihre Neuwieder Möbelwerkstatt› ist vergriffen]

Huths Buch ist als Basis aller Roentgenforschung unentbehrlich. Es umfaßt eine ausführliche Darstellung des Lebens von Abraham und David Roentgen, eine detaillierte Beschreibung aller uns bekannten Möbel aus ihrer Werkstatt, sowie eine vollständige Liste der Handwerker, die mit und für Abraham und David gearbeitet haben. Außerdem wird über Nachahmungen, Zuschreibungen und Fälschungen berichtet.

r Europa; Wer-
Europäischen
diteur.
tion : 1.485 Fr.
Y.80 : 1.940 Fr.
é d'environ 925

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/abrahamunddavidr02huth

JAHRESGABE

DES DEUTSCHEN VEREINS FÜR KUNSTWISSENSCHAFT

1928

TÜR DES SCHREIBTISCHES IN SCHLOSS MONBIJOU, BERLIN
(Vgl. Taf. 20)

HANS HUTH

ABRAHAM UND DAVID ROENTGEN UND IHRE NEUWIEDER MÖBELWERKSTATT

DEUTSCHER VEREIN FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
BERLIN 1928

NK
2554
R71H97
c.2

Lichtdruck von Ganymed G. m. b H.
Druck des Textes von J. S. Preuß.
Einband von Fritzsche-Hager A. G., Berlin.
Copyright by Deutscher Verein für Kunstwissenschaft 1928.
Printed in Germany.

MEINER FRAU

INHALTS-VERZEICHNIS

VORWORT

ABRAHAM UND DAVID ROENTGENS LEBEN 1

DIE ERZEUGNISSE DER WERKSTATT 17

DIE WERKSTATT 33

DIE NACHFOLGER ROENTGENS 38

URKUNDEN 49

NACHWEIS DER MÖBEL 62

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN 73

VERZEICHNIS DER NAMEN UND ORTE 74

TAFELN

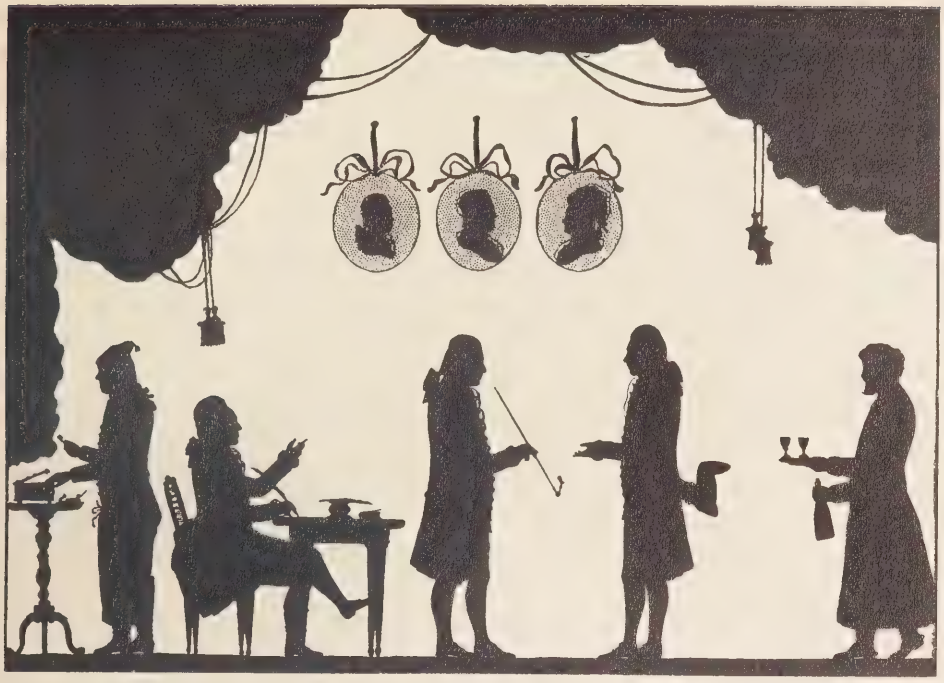
VORWORT

Wie alle großen Ebenisten des 18. Jahrhunderts geriet David Roentgen und die Neuwieder Möbelwerkstatt im Lauf des folgenden Jahrhunderts in Vergessenheit; erst als sich in den achtziger Jahren die wissenschaftliche Forschung mit dem Kunsthandwerk des Rokoko und Klassizismus zu beschäftigen begann, wurde man sich allmählich über die große Bedeutung klar, die Roentgen zu seiner Zeit gehabt hatte. Da es französische Forscher waren — Champeaux, Mantz, Molinier (vgl. S. 22) —, lernte man vornehmlich solche Möbel Roentgens wieder kennen, die er in der Spätzeit nach Frankreich geliefert hatte. So konnte sich die Meinung herausbilden, daß er seine Haupttätigkeit in Paris ausgeübt habe. Erst die Forschungen von Zais, in neuerer Zeit von Vial-Marcel-Girodie und Salverte, brachten Klarheit über sein Leben; außerdem wurde festgestellt, daß auch Davids Vater Abraham als Kunsttischler tätig gewesen war. Feulner hat das Verdienst, als erster auf einige Möbel hingewiesen zu haben, bei denen sich die Zusammenarbeit Abraham und David Roentgens bemerkbar macht. Nachdem es mir gelang, noch eine Gruppe von Möbeln festzustellen, die Abraham selbständig angefertigt hat, war die Tätigkeit der Werkstatt unter der Leitung von Vater und Sohn (1740—95) so klar faßbar, daß der Versuch berechtigt schien, sie in ihrem ganzen Umfang — unter Zuhilfenahme von meist unveröffentlichtem urkundlichen Material — zu schildern. In einem Nachweis der Möbel wurden alle Nachrichten über die mir bekannten Stücke zusammengestellt. Dieses Verzeichnis ist notwendigerweise unvollständig, ergänzende Mitteilungen sind daher willkommen.

Für das Interesse, mit dem Herr Geheimrat von Falke von Anfang an diese Arbeit begleitete, danke ich ihm ganz besonders. Ferner habe ich für wertvolle Hinweise zu danken den Herren Prof. Dr. Feulner, Dipl.-Ing. Helmrath, Dr. H. Römer, Graf Salverte, Prof. Dr. R. Schmidt, Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld, Dr. Graf Solms-Laubach. Die Herrnhuter Behörden unterstützten mich bei meinen Arbeiten in den Archiven von Neuwied und Herrnhut auf das beste; insbesondere bin ich Herrn Peuker, Direktor des Unitätsarchivs in Herrnhut, für seine unermüdliche Mitarbeit verbunden. Bei den Besitzern von Roentgen-Möbeln fand ich überall größtes Entgegenkommen, für das ich auch an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte. Für die Förderung meiner Arbeit fühle ich mich besonders verpflichtet Frau Gräfin Eltz-Eltville, Seiner und Ihrer Erlaucht Graf und Gräfin Schönborn-Wiesentheid und Frau Prediger Williger-Königsfeld. Endlich verdanke ich meiner Frau die Anfertigung einer großen Anzahl photographischer Aufnahmen.

Berlin C 2, Schloß

HANS HUTH



ABRAHAM UND DAVID ROENTGENS LEBEN

Von dem Klang, den der Name Roentgen kurz vor der französischen Revolution in Europa hatte, macht man sich jetzt nur schwer einen Begriff. „Neuwieder Möbel“ waren auf dem besten Wege, ein Gattungsbegriff zu werden, so wie „Boulle“ oder „Wedgwood“ es jetzt für uns sind. Kleine Anekdoten, wie die von dem Ankauf eines einzigen Möbels für 20000 Rubel durch die Kaiserin Katharina wanderten durch die Almanache und periodischen Journale und machten Roentgens Namen weithin bekannt. „Von den handfesten Bretterschragen und Holzfestungen, die unsere Vorfahren Schränke nannten, bis zu den eleganten Bureaus eines Roentgen . . . welch ein ungeheurer Abstand“ schreibt 1798 ein Berichterstatter des Magazins für Freunde des guten Geschmacks (1798, VIII. Heft) und zeigt damit, wie sehr schon die Zeitgenossen Roentgens Erzeugnisse als Gipfelleistungen betrachteten. Noch 1801, nachdem die Werkstatt schon 6 Jahre geschlossen war, hatte sein Name solches Gewicht, daß das Journal des Luxus und der Moden zwei seiner Schreibtische als mustergültig abbilden konnte. Goethes allzeit hohe Wertschätzung David Roentgens, der er in der „Neuen Melusine“ und in den „Unterhaltungen der Auswanderer“ Ausdruck verlieh,[1] mochte tiefbegründet liegen in den alten Beziehungen, die schon Rat Goethe mit Davids Vater Abraham verbanden, der ihm nach dem Umbau des alten Hauses ein Dutzend Stühle

[1] Jubil.-Ausgabe, Cotta, Bd. 16, 206; Bd. 20, 122.

geliefert hatte. Mit besonderem Interesse wird der junge Goethe gerade dem Herrnhuter begegnet sein, denn der Knabe hörte „von diesen Meinungen und Gesinnungen unaufhörlich sprechen". Fast überschwänglich lobte ihn der in Paris lebende Baron Grimm, dessen Urteil als anerkannter Schiedsrichter in Dingen des Geschmacks schwerwiegend war. Er empfahl ihn Katharina II. als den „größten Ebenisten des Jahrhunderts". Friedrich der Große schätzte Roentgens Arbeit und suchte, wenn auch vergeblich, David zu veranlassen, die Werkstatt nach Preußen zu verlegen. Als Geschenk für Papst Pius VI. wußte Marie-Antoinette nichts Geeigneteres, als ihm einen Schreibtisch von Roentgens Hand zu schicken. König Friedrich Wilhelm II., der nicht nur bei Roentgen kaufte, sondern ihm auch — für Roentgen beinahe wichtiger — Titel und Würden verschaffte, war sein besonderer Gönner. Kein Rheinreisender verließ Neuwied, ohne die Werkstatt des berühmten Mannes, der alle Höfe mit seinen Erzeugnissen versorgte, besucht zu haben.

Im Jahre 1795 mußte Roentgen seine Werkstatt vor den andringenden französischen Revolutionsheeren schließen und in das Innere des Landes zurückweichen. Selbst wenn nicht diese äußeren Umstände die Fortführung seines Betriebes verhindert hätten, wäre seiner Tätigkeit doch ein Ende gesetzt worden. Seine großen fürstlichen Gönner lebten nicht mehr und sonst gab es, wie der preußische Minister Struensee in einem Gutachten 1799 richtig urteilte, niemand mehr, der für einen Schreibtisch 20000 oder noch mehr Taler gezahlt hätte. Ein Absatzmangel wäre unvermeidlich eingetreten und hätte den allmählichen Niedergang der Werkstatt bewirkt. Das ist Roentgen erspart geblieben: auf der Höhe des Erfolges mußte er seine Tätigkeit abbrechen; damit fand eine über ein halbes Jahrhundert alte Tradition ihr Ende.

Daß die große Anzahl erhaltener Urkunden und Möbel erlaubt, die Wirksamkeit gerade einer so bedeutenden Werkstatt während der ganzen Zeit ihres Bestehens zu beobachten, ist ein besonderer Glücksfall. Es ergeben sich hier stetige Entwicklungsreihen von Möbeln, wie sie sich sonst in Deutschland noch nicht haben beobachten lassen. Daher gewinnt die Geschichte dieser Werkstatt Bedeutung über den Einzelfall hinaus; sie ist in mannigfaltiger Beziehung typisch für das Kunsthandwerk des 18. Jahrhunderts.

Der Name Roentgen ist am Rhein und in den angrenzenden Ländern nicht selten Die Familie Davids stammt wie die des Physikers Roentgen vom Rhein, ohne daß Beziehungen zwischen beiden nachzuweisen wären. Nachrichten über die Familie und über Abrahams Leben hat Abrahams Sohn Ludwig hinterlassen.[1] Danach waren die Vorfahren in der Rheinpfalz begütert. Ende des 17. Jahrhunderts wanderten sie jedoch nach Mühlheim am Rhein aus. Hier übte schon Davids Großvater, der „ein Eiferer für Luthers Lehre war", den Tischlerberuf aus. Sein Sohn Abraham (geb. 30. Januar 1711 in Mühlheim a. Rh.) lernte bei ihm die Kistlerprofession und zog dann mit 20 Jahren in die Fremde. Nachdem er „bei den geschicktesten Meistern seiner Zeit in Rotterdam, Haag und Amsterdam nichts mehr lernen konnte", ging er nach London. Unterwegs erlitt er Schiffbruch und entkam nur mit genauer Not dem Tode. In London legte

[1] Ludwig Roentgen: Das erste Buch meines Lebens, in Amsterdam als Handschrift gedruckt.

sich Abraham auf „Gravieren, Mosaik in Holz und Mechanik in der Möbeltischlerei". Bald wurde er „von den geschicktesten Kabinettsmachern gesucht und reichlich belohnt", so daß er gut verdiente, verschwenderich lebte und schließlich in schlechte Gesellschaft geriet. Da trat ein Ereignis in sein Leben, das für seine ganze Zukunft bestimmend werden sollte. Graf Zinzendorf kam 1737 mit einigen Herrnhuter Brüdern nach London und predigte dort. Obwohl sie nicht „mächtig donnerten", fanden diese Predigten ungeheueren Zulauf. Es ist kennzeichnend für das tiefveranlagte Gemüt Abrahams, daß er sich gerade von den Herrnhutern und ihrer innerlichen Religiosität so sehr angezogen fühlte, daß er ihrer Gemeinschaft 1738 beitrat. Das hatte zunächst zur Folge, daß er noch im gleichen Jahre nach Deutschland zurückkehrte und sich in Marienborn ansiedelte.

Marienborn war ein Schloß auf dem Gebiet der Grafen Ysenburg-Meerholz in der Wetterau, das diese seit 1736 dem Grafen Zinzendorf in Pacht gegeben hatten. Hier wohnte der Graf mit seiner Familie inmitten seiner „Brüder". Diese Stätte bildete damals den eigentlichen Sammelpunkt der Herrnhuter, eine zeitlang daher auch „Marienbörner" genannt. Es ist notwendig, hier etwas über das Wesen des Herrnhutertums[1] zu sagen, denn das Herrnhutische ist allezeit bestimmend für das Wesen Abrahams und Davids gewesen. Alle ihre geschäftlichen und damit auch künstlerischen Erwägungen waren in Übereinstimmung mit der Gemeinidee zu bringen; das bewirkte tiefe und lange Kämpfe, die sogar bis zum Bruch mit den Gemeindebehörden führten. Ihr Schaffen wurde hierdurch aufs Stärkste beeinflußt, denn die freiwillig eingesetzten Ältesten hatten ausdrückliche Befugnis, über die Brüder in jeder Weise zu wachen. Diese außerordentlich wichtigen Beziehungen sind bisher in allen Arbeiten über Roentgen vernachlässigt worden, da das Herrnhutische immer als eine Art Religion ohne Wirkung auf das praktische Leben betrachtet wurde. Genau das Gegenteil ist der Fall: ausdrücklicher Grundsatz der Herrnhuter war, alle die verschiedenen christlich-protestantischen Lehrmeinungen anzuerkennen. Wesentlich dagegen war für sie das Zusammensein in einer engen Gemeinschaft, verbunden in der Liebe zu Christus. Sie bestrebten sich, in seiner Nachfolge, seiner Lehre gemäß zu leben. „Die Gemeinschaft ist ein Leib, dessen Haupt Christus ist", war ihr Hauptgrundsatz. Das ganze praktische Leben wurde von dieser Gemeinschaftsidee durchdrungen, und alle Entscheidungen, also auch geschäftliche, hingen ab von dem Einverständnis des allerobersten Hauptes. Dessen Willensmeinung wurde durch das Los erforscht. Als „Gnadenberuf" stand schon zu Beginn im Mittelpunkt der Gemeinbestrebungen die Missionstätigkeit. Diese feststehenden Grundideen erfuhren gerade in dem Jahrzehnt, als Abraham Roentgen der Gemeinschaft beitrat, eine gewisse gefühlsmäßige Überbetonung, die zuweilen an das Ekstatische grenzte; das ganze öffentliche Leben stand unter einer Massensuggestion der alles überströmenden Liebe zu Christus, dem „Lämmlein", wie er mit Vorliebe genannt wurde. Das ganze Gemeindeleben ging im Taumel dieser Gefühle auf, nach außen hin kamen die Herrnhuter in den Ruf sonderbarer Mystiker. Erst den 1750 einsetzenden Bestrebungen Zinzendorfs gelang es, das Herrnhuter Wesen in ruhigere Bahnen zu lenken.

[1] David Cranz: Alte und neue Brüderhistorie 1771. — Der evangel. Brüdergemeine zu Neuwied Ordnungen. Neuwied 1773.

Abraham wurde sogleich als Missionar zuerst für Nubien und dann für Karolina ausersehen. Im Hinblick auf die ihm bevorstehende Tätigkeit heiratete er 1739 Susanne Marie Bausch (geb. 14. Februar 1717), die aus Frankfurter Pietistenkreisen stammend, „allen weltlichen Kleiderputz, Spiel, Komödie und Tanz verachtete, jedoch eine gute Gattin und zärtliche Mutter war". Am 1. Mai 1740 fuhr Roentgen von Amsterdam ab, jedoch bei Galway in Irland bekam sein Schiff ein Leck, so daß es nicht weitersegeln konnte. Während der Zeit des Aufenthalts im Hafen arbeitete er aber fleißig und hatte viel Besuch aus der Stadt. Er mußte jedoch seine Reise aufgeben, kehrte nach Deutschland zurück und nahm diesmal seinen Aufenthalt in Herrnhag, einer seit 1740 bestehenden Siedlung der Herrnhuter auf gräflich Ysenburg-Büdinger Gebiet, der meist französisch-reformierte Brüder aus der französischen Schweiz angehörten. Zehn Jahre war Abraham an diesem Ort tätig, dessen Lage für den Handel günstiger war, als sie zunächst scheint. Die Karte der Wetterau war nämlich besonders bunt: hier stießen die Gebiete der Grafen Solms-Laubach und Solms-Assenheim mit denen der verschiedenen Isenburger Linien: Birstein, Büdingen, Wächtersbach, Meerholz und den hessischen Landesteilen zusammen. Alle diese Regenten führten je nach ihren mehr oder weniger beschränkten Mitteln regelrechte Hofhaltungen; ihrem Bedarf an Möbeln zu genügen, waren die Roentgen als vielgereiste und erfahrene Leute besonders geeignet. In den betreffenden Schlössern hat sich eine Anzahl von Möbeln aus jener Zeit erhalten, die niemals ihren Platz gewechselt haben. Betrachtet man sie im Zusammenhang, so läßt sich eine ganze Reihe von ihnen unter Zuhilfenahme stilistischer Gründe einwandfrei Abraham zuschreiben. Besonders glänzend war die Hofhaltung des prunkliebenden Grafen Christian August von Solms-Laubach (1714—1784), aus dessen Besitz sich einige Möbel von Abraham Roentgens Hand erhalten haben. Man sieht, daß Roentgens Erzeugnisse schon in diesen Jahren besonders auf höfischen Absatz eingestellt waren. Außer auf der Frankfurter Messe hätte er solchen in anderen Kreisen auch schwer finden können, da die Zunftgesetze allenthalben die Einfuhr ortsfremder Erzeugnisse als „Störarbeit" verboten.

Bis 1750 währte der Aufenthalt in Herrnhag; als 1749 der Schirmherr der Kolonie, Graf Ernst Casimir I.[1], starb, erneuerte sein Nachfolger den Vertrag nicht, und die Herrnhuter mußten wieder auf die Wanderschaft gehen. Diesmal fiel ihre Wahl auf Neuwied a. Rh., da ihnen Graf Friedrich Alexander von Wied eine Aufforderung geschickt hatte, sich in seiner Stadt anzusiedeln, „zur Vermehrung unserer Residenzstadt Neuwied, Commerzien und deren Erweiterung". Am 16. Oktober 1750 langten die ersten vierzig Brüder, darunter Abraham mit seiner Frau und den beiden in Herrnhag geborenen Söhnen David (geb. 11. August 1743) und Johann Renatus (geb. 5. Mai 1749), in der neuen Heimat an.

In den ersten Jahren lebten die Brüder unter recht kläglichen Verhältnissen in einem Häusertrakt zusammengepfercht. Da es Zinzendorf zunächst zweifelhaft erschien, ob die Gemeinde über genügend Mittel verfügte, um sich allein erhalten zu können, dauerte es lange, bis er die Genehmigung zu der Neugründung erteilte. Das geschah 1754; nun konnte die Gemeinde endlich daran gehen, sich endgültig einzurichten. Zu den wenigen,

[1] Simon, Geschichte des reichsständigen Hauses Isenburg und Büdingen, Frankfurt 1865.

die von Anfang an ihrem Beruf nachgegangen waren, gehörte Abraham Roentgen. Zwischen 1756 und 1759 wurden die ersten Gemeindehäuser erbaut, unter anderem auch die jetzigen Prediger- und Gemeindewohnungen gegenüber dem Gemeindesaal. Hier wirkte Abraham als Rechnungsführer, aber sicherlich auch in seinem Fach als Kunsttischler mit; man muß annehmen, daß die gut geschnitztenTüren dieser Gemeindebauten sein Werk sind. Aber neben dieser Arbeit vernachlässigte Abraham die eigene Tischlerei nicht und fuhr regelmäßig mit seiner Frau zum Besuch der Frankfurter Messe (Nachrichten darüber 1755, 1756, 1757). Der erste Verkauf, der von ihm bekannt geworden ist, war eine Lieferung von Lehnsesseln und Konsoltischen an Goethes Vater. Sie sind nicht mehr nachzuweisen; ohne jeden Grund wird ein Stuhl im Goethehaus als von Roentgen herrührend gezeigt; dabei ist nicht einmal festzustellen, ob er überhaupt zum alten Bestand des Goethehauses gehört. Ein weiterer Kunde war Graf Alexander von Wied, der fortlaufend allerlei Möbel von Roentgen ausführen ließ; eine Kommode um 1759 läßt sich noch nachweisen. Roentgen scheint bei dem Grafen in besonderer Gunst gestanden zu haben, da er gegenüber den Forderungen der Gemeinde bei ihm jederzeit Rückhalt fand.

Die Zahl von Abrahams Kindern hatte sich in Neuwied noch um drei Söhne, Joh. Georg, Ludwig, Friedrich Heinrich, vermehrt. Nach der Sitte der Brüder wurden die Kinder nicht im elterlichen Hause erzogen, sondern gemeinsam mit anderen Knaben in der Erziehungsanstalt zu Niesky in Schlesien. Man kann sich vorstellen, daß die zielbewußte Erziehungsmethode in dem Herrnhuter Internat David ganz andere Grundlagen der Bildung vermittelte, als sie selbst Kindern des gehobeneren Bürgerstandes in jener Zeit zuteil wurden. Um 1755 kehrte David nach Neuwied zurück und mußte nun in das Knabenhaus und später in das der ledigen Brüder ziehen. Da die Neuwieder Gemeinde eine „Originalfranzösische" war, bot sich ihm die einzigartige Gelegenheit, dem französischen Bildungs- und Kulturkreis so nahezutreten, daß er sich auch dessen Elemente vollständig aneignen konnte. Zu den vielen positiven Kenntnissen, die das ausgezeichnete Erziehungssystem Herrnhuts zu bieten vermochte, kam noch als mindestens so wichtiger Faktor die Charakterbildung, die gerade das Herrnhuter Wesen zu verleihen im Stande war. Die Herrnhuter hielten sich in jener Zeit für so etwas wie ein „auserwähltes Volk"; außerdem ging infolge der großen Anzahl von adligen Mitgliedern ein gewisser feudaler Zug durch das Gemeinwesen, der sich auch den bürgerlichen Mitgliedern mitteilte. Ihr ausgesprochenes Unabhängigkeitsgefühl in Verbindung mit einer durch ihren Glauben bedingten absoluten Festigkeit und Ehrlichkeit in allen Dingen verlieh den Herrnhutern ein gerades und aufrechtes Wesen, das sie aus der breiten Masse des viel abhängigeren Bürgertums hervorragen ließ. Dieses natürliche Selbstbewußtsein ist David Roentgen ganz besonders später zustatten gekommen, als ihn seine Laufbahn an Fürstenhöfe führte.

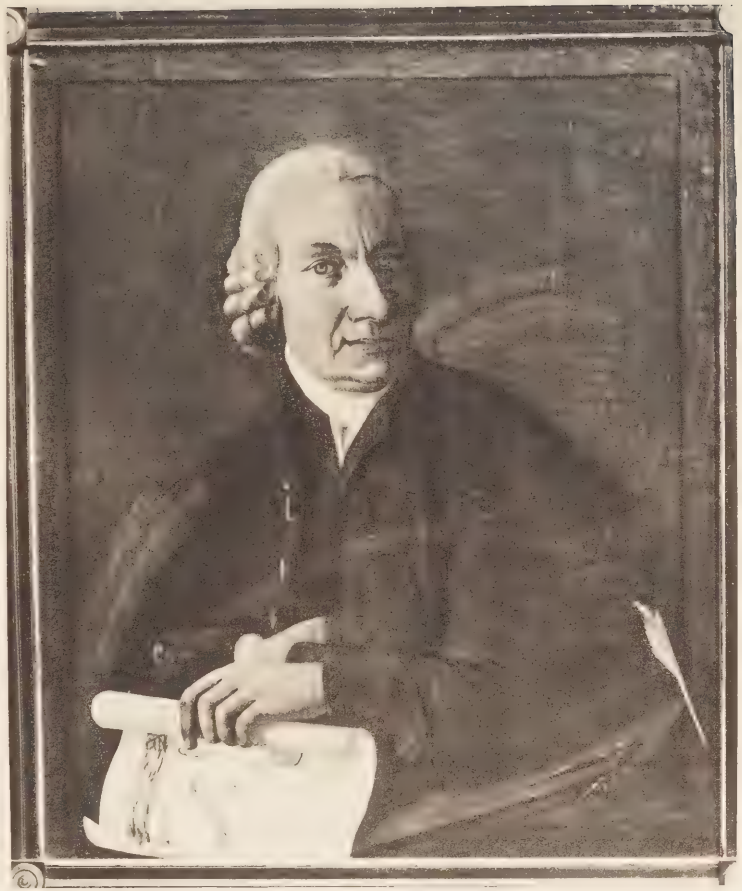
Seit 1757 findet sich Davids Name in den Listen der ledigen Brüder; in dieser Zeit wird er wohl zusammen mit seinen Brüdern auch in die Lehre bei seinem Vater — dem einzigen Lehrmeister seines Faches, den er hatte — gegangen sein. Günstig für die Lehrzeit sowie für die ganze spätere Entwicklung war der Umstand, daß die Herrnhuter Gemeinde unabhängig von den Bestimmungen der Tischlerzunft der Stadt Neuwied war. Erst 1764 drängte der städtische Magistrat Abraham, in die Zunft einzutreten. Da er mit

Recht fürchtete, daß der Eintritt in die Zunft ihm nur Nachteile bringen würde, lehnte er ab und drohte mit seinem Wegzug aus der Stadt. Mit Unterstützung des Grafen setzte er seinen Standpunkt durch und wurde sogar Bürger der Stadt. Man würde gerne wissen, welcher Art die Möbel waren, die während Davids Lehrzeit in der Werkstatt angefertigt wurden. Die Nachrichten darüber sind zu spärlich, als daß man Sicheres darüber sagen könnte. Angaben über Möbel, die mit Hilfe der Gemeinde 1759 nach Holland exportiert wurden, lassen vermuten, daß sie holländischen Charakter hatten, etwa wie die dem Grafen Wied gelieferten Kommoden. Daneben wurde, wie die Rechnung über die an Goethe gelieferten Stühle beweist, die Schnitzerei im französischen Geschmack gepflegt. Endlich wird Abraham seine besondere Spezialität der Einlegearbeit in Elfenbein und Metall ausgeübt haben. So konnte David umfassende Kenntnisse seines Faches erwerben. Seit 1761 fehlt David in den Listen der ledigen Brüder, er scheint also ganz zu seinem Vater übergesiedelt zu sein, der sich in diesen Jahren mit Hilfe seines Schwagers Bausch in Hamburg ein eigenes Haus — gegenüber dem späteren Haus Davids — baute.

Im Jahre 1765 kam Abraham in so große geschäftliche Schwierigkeiten, daß ein Bankrott nur mit finanzieller Hilfe der Gemeinde vermieden werden konnte. Der Grund ist nicht bekannt, mit aller Vorsicht sei der Vermutung Raum gegeben, daß vielleicht die Lieferungen, die Abraham in dieser Zeit dem Kurfürsten von Trier, Johann Philipp von Walderdorff, gemacht haben muß, die Ursache dafür waren. Außerdem aber war die allgemeine Konjunktur in diesen Jahren sehr schlecht und der Besuch der Frankfurter Messe höchst mäßig. Es lag für Roentgen nahe, Beziehungen zu Walderdorff (1701 bis 12. 1. 1768, Kurfürst seit 1756), der mit Vorliebe im nahen Koblenz resisdierte, aufzunehmen. Dieser war einer jener glanzliebenden Kirchenfürsten des 18. Jahrhunderts; sein Hofmarschall Boos von Waldeck berichtet ausdrücklich, daß er ein „großer Liebhaber von Bauen und Meublieren war", und daß er diese Vorliebe auch in die Tat umzusetzen wußte.[1] Bei den Lieferungen für Walderdorffs Schlösser war Roentgen in hervorragendem Maße beteiligt. Wichtige Stücke davon sind noch erhalten, sie zeigen, daß Abrahams Tätigkeit für den Kurfürsten beträchtlich gewesen sein muß. Diese Arbeiten sind auch darum wichtig, weil man David Roentgens Mitarbeit hier zum erstenmal mit Hilfe stilistischer Gründe feststellen kann.

Eine andere wichtige Kundschaft, aus deren Besitz sich noch Möbel erhalten haben, war die Markgräfin Caroline Louise von Baden. Die erste urkundlich beglaubigte Möbelsendung an sie kommt zwar erst 1769 vor, stilistische Gründe zwingen jedoch dazu, schon frühere Lieferungen anzunehmen. Die Markgräfin war eine besonders geschmackvolle Frau, die selbst künstlerisch tätig war und den Neubau des Karlsruher Schlosses auch mit zahlreichen Pariser Möbeln, die sie sich mit Hilfe ihres Pariser Bankiers 1772 kommen ließ, einrichtete. Wenn sie sich also bei Roentgen besonders Möbel für ihren persönlichen Gebrauch, wie Nähtisch, Schreib- und Toilettentisch bestellte, so zeigt das, wie hoch Roentgens Möbel in der allgemeinen Wertschätzung schon damals — am Ende der sechziger Jahre — standen.

[1] Rhein. Antiquarius, Koblenz. 1851, Abt. I, 1, S. 610 ff.



Herrnhut, Nachlaß Wenck-Roentgen

Abraham Roentgen, Ölgemälde von Isaak Juncker, 1772

Herrnhut, Nachlaß Wenck-Roentgen

David Roentgen, Ölgemälde, um 1780

Dresden, Staatsarchiv

Entwurf zu einem Wohn- und Geschäftshaus
von David Roentgen, 1770

Neuwied, Friedrichstraße

Tür des Vorsteherhauses, 1750/1769,
von Abraham Roentgen

Neuwied, Pfarrstraße 30

Wohn- und Geschäftshaus David Roentgens, 1774 erbaut

Um seine geschäftlichen Schwierigkeiten zu beenden, erwog Abraham den Plan, nach England überzusiedeln, und reiste im Sommer 1766 dorthin, um die Verhältnisse zu prüfen. Ein besonderes Ergebnis hat diese Reise nicht gezeitigt, aber neue künstlerische Ideen wird sie sicherlich haben entstehen lassen, denn gerade damals konnte Abraham solche Möbel studieren, die in Anlehnung an das seit 1754 in drei Auflagen erschienene Chippendalesche Möbelwerk entstanden waren. Nach Abrahams Rückkehr scheint seine finanzielle Lage ganz und gar verfahren gewesen zu sein, jedenfalls kam es zu ernsten Konflikten mit der Gemeinde, die freilich schon lange gedroht hatten. Im Grunde stand der, wenn auch finanziell nicht eintragreiche, so doch an Umfang und Bedeutung immer zunehmende Werkstattbetrieb Roentgens im völligen Gegensatz zum Herrnhuter Wesen. Zunächst waren die in Roentgens Werkstatt erzeugten Möbel häufig „unnötige Kostbarkeiten", die an sich schon zu den „verderbten Sitten" gehörten. Da diese aber Exportartikel darstellten, konnte die Gemeinde wohl darüber hinwegsehen, wenn es auch nicht gerade erwünscht war, daß Gemeindemitglieder solche Dinge herstellten. Die an bestimmte Termine gebundenen Möbellieferungen machten es notwendig, daß Roentgen häufig mehr Gesellen annahm, als es die Ordnung erlaubte, zudem waren es dann meist keine Brüder. Auch stand Roentgen, für dessen Geschäft ständig größeres Kapital benötigt wurde, das einen langen und von Außenstehenden schlecht kontrollierbaren Umlauf erforderte, immer im Verdacht, „aus Gewinnsucht zu handeln" oder „reich werden zu wollen", während doch „der Professionist den treuen Dienst des Nächsten als den Haupt-Endzweck seiner Profession vor Augen haben sollte". Endlich aber gehörten alle die schwierigen Geldtransaktionen, das „Schuldenmachen in leichtsinniger Weise" zu den besonders verpönten Dingen, die in die stille Ruhe des Gemeindelebens nicht gehörten. So war Abraham Roentgen ständig in Gefahr, irgend welcher „Verfehlungen" bezichtigt zu werden, und bedeutete eine dauernde Sorge für die Gemeindebehörden. Man war immer in Furcht, daß er Bankrott machen und der Gemeinde dadurch Schande bereiten werde. In den Protokollen der Ältestenkonferenz von 1767 heißt es: „es ist wohl äußerst unangenehm, in seiner Gemeinde Menschen zu haben, die ihr vor der Welt nicht zur Ehre sind. Man muß sich mit dem Heiland trösten, der auch manche Schande von seinen Jüngern gehabt hat, und jetzt macht er sich 30 bis 40 Jahre mit Leuten zu tun, die ihm am Ende doch mißraten." Vom damaligen Standpunkt der Gemeinde aus waren alle Bestrebungen, Abraham an der Art seiner Tätigkeit zu verhindern, wohl verständlich, denn diese Familie mit dem „irregulairen Gang" in ihrem Hause schien nicht in das fein abgestimmte Getriebe einer Brüdergemeinde zu passen. Daß im Hause Roentgen trotz des weltlichen Einschlages, den der Beruf mit sich brachte, und der künstlerischen Betätigung, die eine gewisse Freiheit des Denkens und Freude an kostbarem Material und Luxus erzeugte, doch tiefste, vom Innern kommende Frömmigkeit herrschte, haben die damaligen Behörden nicht erkannt. Mehrmals hat die Gemeinde Abraham und David aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen, doch versuchten sie, immer wieder von neuem darin aufgenommen zu werden, weil ihnen der Glaube Herzenssache war. Deutlich geht diese Gesinnung aus allen Eingaben hervor, die Vater und Sohn an die Gemeinde machten.

Wenn sich die Roentgen trotzdem gegen die Gemeinde durchgesetzt haben, so verdankten sie das wesentlich der Protektion, die sie bei dem Grafen Wied und wohl auch bei anderen

hohen Personen genossen; auf diese konnten sie sich immer getrost und mit Erfolg gegen die Forderungen der Gemeinde stützen. So brauchte Abraham auch das Verlangen der Gemeinde, David aus Neuwied zu entfernen, nicht zu erfüllen; außerdem erlangte er die Genehmigung zu einer Möbellotterie, die David angeregt hatte, um eine größere Schuld Abrahams, wohl bei seinem Schwager Bausch, abzutragen. Dieser Plan hatte zuerst das höchste Entsetzen in der Gemeinde erregt und Befürchtungen für ihren völligen Bankrott erweckt. Lotterien waren in jener Zeit ein sehr gern benutztes Mittel zur Steigerung des Absatzes. Es ist geradezu von einer Lotterieseuche gesprochen worden, die um die Mitte des Jahrhunderts herrschte und sich auf die Spielleidenschaft aller Kreise stützte. Die reich ausgestattete Lotterie fand in Hamburg statt und hatte sicher den gewünschten Erfolg, denn nach dieser Zeit verschwinden die Klagen über die schlechte finanzielle Lage.

Die Lotterie war ein ausgezeichnetes Propagandamittel und hat zuerst den Namen David Roentgen, geschmückt mit dem selbstverliehenen Titel „Englischer Kabinettmacher", in weite Kreise gebracht. Zu den Kunden jener Zeit gehörte u. a. auch der sächsische Hof, zu dem die Beziehungen wohl durch die Vermittlung von Walderdorffs Nachfolger, Kurfürst Clemens Wenceslaus (aus dem kursächsischen Hause), von Roentgen aufgenommen worden waren. Auch der sächsische Gesandte in Mannheim, Graf Riaucourt, bestellte sich eine ganze Zimmereinrichtung bei Roentgen. Damals begann David, zu mindesten nach außen hin, in der Werkstatt die Hauptrolle zu spielen. Seine persönliche künstlerische Leistung war die Ausbildung der Intarsiatechnik in der Form, wie sie seit dem Ende der sechziger Jahre in den Erzeugnissen der Werkstatt auftritt. Die Modelle der Möbel waren zum großen Teil von Abraham übernommen, ebenso dankte David ihm Kenntnisse in mechanischen Dingen, die er ausnützte und zu solcher Vollendung brachte, daß er in dieser Hinsicht als der hervorragendste Meister seiner Zeit galt. Schritt damit hielten jedoch auch seine geschäftlichen Fähigkeiten, in denen sein expansiv gerichteter Geist die stille, nach innen gekehrte Künstlernatur seines Vaters sicherlich übertraf. Zur Festigung seiner Stellung trug vor allen Dingen die wohlgelungene Hamburger Lotterie bei. Sie gab vielleicht auch den Anlaß zu Überlegungen, ob Neuwied für eine künftige größere Entwicklung der Werkstatt der rechte Platz sei. Bei den Roentgen tauchte nämlich schon seit 1766 die Absicht auf, Geschäfte mit Rußland zu machen. Bei den immer steigenden Bedürfnissen des russischen Hofes für westeuropäischen Luxus schien dieses Gebiet besonders günstig, seitdem Katharina II. 1764 einen Schutzbrief für den Aufenthalt von Herrnhutern in Rußland erlassen hatte.

Die Lieferung eines Tisches. die David Roentgen 1770 an den Hof Friedrichs des Großen führte, schien ein günstiger Anlaß, um mit dem König, der Fabrikgründungen, durch die er das Hereinströmen ausländischen Geldes erwarten konnte, immer gewogen war, über die Verlegung der Fabrik nach dem östlichen Preußen zu verhandeln. Damit sollte eine günstige Basis für den Handel nach dem Osten geschaffen werden. Als tüchtiger Unterhändler stellte Roentgen ziemlich hohe Forderungen und sprach von den Erwartungen, die er bezüglich des künftigen Handels mit Polen, Danzig, Riga, Mitau und den nordischen Höfen hegte; der Herzog von Kurland zähle schon jetzt zu seinen Kunden. Die langwierigen Verhandlungen zerschlugen sich aber, weil, wie Friedrich der Große in seiner Kabinettsorder vom 10. März 1771 aussprach, er keineswegs gesonnen war, die

„exorbitant lächerlichen Forderungen des englischen Cabinettsmachers zu bewilligen". Nach Roentgens Meinung hatte der König „die Fabrique nicht nach der Art, wie selbige wirklich beschaffen zu betrachten geachtet, sonst hätte er ihm kein Haus von einer Etage offeriert". Bei Gelegenheit einer in Kassel 1771 veranstalteten „Cabinettstück-Lotterie", die solche Möbel umfaßte, die Roentgen von der Herbstmesse übrig hatte, scheint er auch mit dem Landgrafen eine allerdings erfolglose Unterredung gehabt zu haben mit dem Ziel, seine Fabrik nach Kassel zu verlegen.

Nachdem sich alle diese Pläne zerschlagen hatten, suchte David wieder in Neuwied festen Fuß zu fassen. Zunächst veranlaßte er eine Neuregelung des geschäftlichen Verhältnisses zu seinem Vater. Bis dahin muß seine geschäftliche Stellung unklar gewesen sein, wenn er auch nach außen hin schon etwa seit 1768 als Inhaber der Werkstatt auftrat. Das hörte 1772 auf, als Abraham seinem Sohn in aller Form das Geschäft abtrat. Wie aus der Geschäftskorrespondenz hervorgeht, arbeitete der 61jährige Mann noch rüstig mit, solange er in Neuwied blieb, und unterstützte David mit seiner Erfahrung. In dieser Zeit — der Beginn der Verbindung steht nicht fest — sicherte sich David die Mitwirkung des genialen Mechanikers und Uhrmachers Peter Kinzing, der zu jener Zeit in Neuwied lebte. Der Mitarbeit gerade dieses Mannes hat David einen großen Teil seines Ruhmes zu verdanken. Seine Selbständigkeit scheint Kinzing dabei nicht aufgegeben zu haben, jedoch hat sich Roentgen ausschließlich der von ihm verfertigten Uhren und Spielwerke zum Einbau in seine Möbel bedient.

Als Inhaber der Werkstatt konnte Roentgen nunmehr auch daran denken, sich zu verehelichen. Ein hübscher Zufall hat dafür gesorgt, daß der Brief, in dem Roentgen seinem Freund Johann von Watteville die Brautfahrt (1773) schildert, erhalten geblieben ist. Er erzählt, wie er seiner künftigen Schwiegermutter, der Frau Pfarrer Scheurer in Sundhofen im Elsaß, die Erlaubnis zur Verlobung mit iher Tochter abrang: „Ich bin sonsten nicht blöde, aber bei meinem Eintritt in das Pfarrhaus zitterte ich"; nachdem David seinen Antrag gemacht hatte, weinte die Frau Pfarrerin sehr, „sie würde dem jungen Roentgen ihre Tochter nicht geben, und wenn der junge Roentgen auch eines Königs Sohn gewesen wäre"; endlich jedoch kam der Augenblick, in dem sie nachgab: ‚darauf stund die Frau Pfarrerin vom Stuhl auf, schmiss die Kaffeeschale auf den Tisch und sagte, ich sehe, daß die Sache von Gott ist". Bald darauf erfolgte die Heirat; als nicht unbedeutende Mitgift brachte die junge Frau Hausrat im Wert von 400 Livres und 10000 Livres in barem Geld in die Ehe mit. Es ist wohl eine glückliche Ehe gewesen, die David mit dieser Frau führte, er schildert sie selbst: „Fleißig, arbeitsam, versteht, eine Haushaltung aus dem Fundament zu führen, sie ist ökonomisch, wirtschaftlich und sehr sparsam, ja, wohl ein bißchen geizig, von simpler Erziehung, macht nicht gern Staat, sie hat eine sehr simple Kleidertracht". Auf seinen Geschäftsreisen begleitet seine Frau ihn häufig, sie verstand sicher, den Platz an Davids Seite würdig auszufüllen; von ihren acht Kindern wuchsen drei Söhne (Philipp Jacob, Gottfried August, Georg Heinrich) auf.

Die Ablehnung der Wiederaufnahme Davids in die Gemeinde — er war seit einigen Jahren wieder einmal ausgeschlossen worden — im Mai 1774 sowie sein neugegründeter Ehestand veranlaßten ihn, an den Bau eines eigenen Hauses zu denken, und zwar notgedrungen außerhalb des Blocks, den die Brüder allein bewohnen durften. So baute er

sich 1774 in der Pfarrgasse ein eigenes Haus, das noch heute steht. Gleichzeitig wurde ihm von der Stadt Neuwied ein „Fabriquenprivileg“ ausgestellt (9. Mai 1774), das im wesentlichen wohl dem entsprach, das seinem Vater früher erteilt worden war, und das ihm alle gewerblichen Freiheiten zusicherte. Im Juni 1774 kam Besuch nach Neuwied: Goethe, Lavater und Basedow kehrten bei dem Grafen ein, Lavater notiert am 19. Juli einen Besuch bei Roentgen, auch Goethe wird den alten Bekannten aufgesucht haben.

Im August 1774 machte David seinen ersten Besuch in Paris. Mit Empfehlungen seines Freundes Januarius Zick ausgerüstet, suchte er den Kupferstecher Wille auf, der als gebürtiger Hesse sein allernächster Landsmann war und auch Zinzendorf kannte. Willes Atelier war gewöhnlich die erste Station für ankommende deutsche Künstler, die in Paris noch unbekannt waren. Seine guten Beziehungen verschafften vielen von ihnen die erhofften Verbindungen. So konnte es denn auch dem besonders gut empfohlenen Roentgen nicht fehlen, und er erreichte sicherlich alle seine Absichten. Der Zweck seiner Reise war klar genug. Die Bemühungen um den Absatz nach dem Osten hatten vorläufig keinen Erfolg gebracht, und so schien Paris ein günstiger Ersatz zu sein. Im Mai 1774 hatte die junge Königin Marie Antoinette den Thron bestiegen; man wußte, daß sie als Österreicherin deutsche Landsleute besonders bevorzugte. Immerhin muß man sich vorstellen, was es bedeutete, wenn sich der junge Neuwieder Kunsttischler bemühte, in Paris Geschäfte zu machen. Sein Absatz in Deutschland war zwar sehr gut und er war dort weithin bekannt; jedoch was wollte das gegenüber den Anforderungen des Pariser Marktes besagen, die ihm noch völlig unbekannt waren. Riesener und Jacob waren damals die Hauptmeister, die Bestellungen des Hofes empfingen. Gegen solche hochangesehenen und anerkannten Männer richtete sich sein Konkurrenzkampf. Außerdem mußte er gewärtig sein, daß sich gegen ihn als Ausländer die Front der ganzen Pariser Zunft wenden würde. Mit Entschlossenheit nahm jedoch Roentgen den Kampf auf und versuchte, sich zunächst mit Willes Hilfe alle die Hilfsmittel an Stichen und Bronzen zu verschaffen, die in Paris in großer Auswahl für die Bedürfnisse der Handwerker bereit gehalten wurden. So ausgerüstet kehrte er nach Neuwied zurück und setzte seine Arbeit in den nächsten Jahren in intensiver Weise fort.

Die Kunden jener Zeit können aus Möbeln geschlossen werden, deren Herkunft sich heute noch nachweisen läßt. Dazu gehörten die Kurfürsten von Bayern, der Herzog von Mecklenburg, die Landgrafen von Hessen-Homburg und Hessen-Kassel, die Fürsten von Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldburg-Zeill, die Grafen von Eltz, der Fürstbischof von Würzburg und Mitglieder des Schönbornschen Hauses; alte Kunden waren die Markgräfin von Baden, der Sächsische Hof, Kurfürst Clemens Wenceslaus von Trier und die Grafen von Wied. Von der wichtigen Verbindung mit dem Statthalter der Niederlande, Prinzen Carl von Lothringen, der in Brüssel residierte, hört man zuerst 1777.

Im Jahre 1779 vollzieht sich endlich Roentgens Eintritt in die große Welt. Mit fast strategischem Geschick und Einsatz aller Kräfte an verschiedenen Punkten unternahm er eine riesige Spekulation, die ihn mit einem Ruck an die Oberfläche riß und in den Vordergrund stellte. Nur mit dem Empfehlungsschreiben an Wille war der Herrnhuter vor einigen Jahren nach Paris gekommen, jetzt zog er mit seinen Werkmeistern und Peter Kinzing, vor allen Dingen aber begleitet von Lastwagen mit „Neuwieder Möbeln“

in Paris ein. Diesmal fand er augenblicklich Zutritt bei Hof, vielleicht vermittelt durch Clemens Wenceslaus, der mit der Königin in Korrespondenz stand. Der König kaufte ihm sogleich sein Hauptstück, einen Schreibschrank, für 80000 Livres ab. Auch die Königin fand besonderen Geschmack an Roentgens Arbeiten und erstand unter anderem eine Kommode und einen Schreibtisch, den sie Papst Pius VI. schenkte. Eine Möbelausstellung, die Roentgen im „Salon des artistes et savants" veranstaltete, fand bei der Presse außerordentliche Zustimmung, und Pahin de la Blancherie gab detaillierte Schilderungen davon in den „Nouvelles de la république des lettres et des arts" (Urk. Nr. 34). Sein Verkaufsmagazin hatte Roentgen, wie er in einer Anzeige in den Nouvelles mitteilte, vorläufig bei M. Brébant in der rue St. Martin eingerichtet. Im April verließen „les Allemands" — wie sie in den Kabinettsrechnungen des Königs genannt wurden — Paris; sie hatten in jeder Beziehung einen vollen Erfolg erzielt.

Schon einen Monat später war David wiederum unterwegs, diesmal nach Brüssel in Begleitung von Michael Rummer, um die großen eingelegten Wandbilder abzuliefern, die Prinz Carl für sein Audienzzimmer bestellt hatte und angeblich mit 1000 Livres bezahlte. Gleichzeitig brachten sie ihm einen Schreibtisch, der mit dem Kunstschrank Louis XVI. fast übereinstimmte. Im Dezember endlich begab sich Roentgen nach Berlin zu Prinz Friedrich Wilhelm, dem Thronfolger, der ihm am 20. Dezember das dritte Exemplar der großen Kunstschränke abkaufte, ohne ihm freilich mehr als die Hälfte der Kaufsumme, 6000 Reichstaler, zahlen zu können. Mit dem Abschluß des Jahres 1779 konnte Roentgen auf eine erstaunliche Arbeitsleistung zurückblicken: drei große Kunstschreibschränke, die beiden Wandbilder und daneben noch eine Reihe von kleineren Möbeln waren verkauft worden. Das waghalsige Unternehmen der „Spekulation auf Paris" war gelungen; von jetzt ab galt Roentgen in der Gemeinde auch nicht mehr als „Banquerotteur". Man ließ ihn zunächst seine eigenen Wege gehen. Wie zu erwarten war, hatte die Pariser Ebenistenzunft gegen Roentgen Stellung genommen; er wurde daher gezwungen, die Pariser Meisterschaft zu erwerben (24. Mai 1780). Er nützte jedoch diese neue Lage sogleich aus und errichtete ein eigenes Magazin in der rue Grenelle, in dem er allerlei Möbel auf Vorrat zum Verkauf stellte. Sein Pariser Vertreter war ein gewisser „Gottlieb aus Berlin" (Urk. Nr. 37). Es liegt nahe, in ihm jenen Johann Gottlieb Frost aus Berlin zu sehen, der 1785 in Paris die Meisterschaft erwarb und an dessen Geschäft Roentgen auch beteiligt war. Da der Hof zu Roentgens Kundschaft gehörte, war es nur natürlich, daß sich auch weitere Kreise anschlossen. Des Königs Bruder, der Comte d'Artois, ist zu nennen, ferner kauften die Stände von Burgund, als sie Louis XVI. durch ein Geschenk ehren wollten, einen Schreibtisch bei Roentgen. Daß auch Baron Grimm eine ganze Zimmereinrichtung bei Roentgen erwarb[1], bedeutete viel. Dieser Mann hatte großen Einfluß in allen künstlerischen Dingen und sein Urteil war maßgebend: Roentgens Möbel in diesem Hause stellten daher die vorzüglichste Werbung dar. Die Verbindung mit Grimm sollte Roentgen auch in bezug auf seine Verbindung mit Rußland höchst nützlich werden.

Nachdem der erste Überraschungserfolg in Paris zu Ende und der Absatz in regelrechte Bahnen geleitet war, richtete Roentgen sein Augenmerk auf den russischen

[1] Correspondance par Grimm, Diderot etc. Edit. Tourneux, Paris 1887, I, S. 43.

Markt, der große Möglichkeiten zu bieten schien, da die Kaiserin eine Anzahl von Bauunternehmungen vorhatte. Baron Grimm, der geistige Berater der Kaiserin, war der Mann, dessen Empfehlungen bei der Kaiserin gelten mußten. Außer Baron Grimms Empfehlungsschreiben an Catharina brachte Roentgen 1783 ein Prunkmöbel nach Petersburg, das er schon seit langem für die Kaiserin vorbereitet hatte. Katharina gefiel seine Arbeit außerordentlich, sie zahlte Roentgen die Summe von 20000 Rubeln und schenkte ihm außerdem noch 5000 Rubel und eine goldne Dose. Vor allen Dingen aber gab sie Bestellungen auf, unter anderem für die Einrichtung des Schlosses Pella. Diese außerordentlichen russischen Aufträge machten von jetzt ab einen großen Teil der Tätigkeit Roentgens in den nächsten Jahren aus. Etwa sieben zum Teil sehr ausgedehnte Reisen hat Roentgen nach Petersburg unternommen in den Jahren 1783 (Herbst), 1784 (Frühjahr), 1785 (?), 1786 (Frühjahr), 1787-88 (Herbst bis Frühjahr), 1788-89 (September-Juli), 1790-91 (Herbst bis Winter). Die vorletzte Reise, die Roentgen mit seiner Frau zusammen machte, war so lang, daß der Zweck nicht bloß der gewesen sein kann, bestellte Möbel abzuliefern; wahrscheinlich lag ein anderer Grund vor, der in dem Verhältnis Davids zur Gemeinde begründet war und der später in anderem Zusammenhang erörtert werden muß. Trotzdem die Kaiserin Roentgens Arbeiten sehr schätzte und hunderte von Möbeln in den Jahren 1784-86 bestellte, war er ihr persönlich nicht sympathisch. In fast allen Briefen an Grimm spottet sie über den „Jesuiten", der ständig „herrnhutisieren" wolle, und sie war jedesmal froh, wenn er wieder abreiste. Am Hof der Großfürstin Maria Feodorowna wurde Roentgen lieber gesehen. Als württembergische Prinzessin war ihr der Name Roentgen durch seine Lieferungen an den Hof ihres Vaters längst geläufig. In dem eigenhändigen Inventar ihres Schlosses Pawlowsk, in dem sie mehrere Möbel Röntgens erwähnt, sagt sie ausdrücklich, daß ein Tisch in seiner Art genau dem gleiche, den „Mütterchen" in Schloß Etupes habe. Ihrem testamentarisch ausgesprochenen Wunsch, daß kein Stück aus Pawlowsk entfernt werden dürfe, ist bis in die jüngste Zeit entsprochen worden, so daß sich hier eine ganze Reihe von Möbeln Roentgens noch an Ort und Stelle befinden. Außer den Hofkreisen wurden auch die „Paläste der Großen des Hofes mit den erstaunenswürdigsten Produkten von Roentgens Kunst verschönert". Bekannt sind Beziehungen zu Fürst Gallitzin, Prinz Woronzow, Graf Romanow und Schuwalow. Trotz dieser russischen Reisen unterließ David seine Besuche in Paris, wo er 1785 zum „Ebéniste Mécanicien" des Hofes ernannt wurde, nicht. Ein schwerer Verlust traf ihn 1789 durch den Bankrott des Ebenisten Frost, an dem er finanziell beteiligt war.

Auf dem Wege nach Petersburg sprach Roentgen regelmäßig auch in Berlin vor. Hier hatte sich die Lage seit Friedrichs Tod sehr zu seinen Gunsten verändert. Zunächst bezahlte Friedrich Wilhelm II. die Schulden, die er als Prinz 1779 und 1783 bei ihm gemacht hatte. Er erteilte ihm 1787 und 1789 neue Bestellungen und ernannte ihn 1791 zum Geheimen Kommerzienrat und diplomatischen Agenten am Niederrhein; zehn Jahre früher hatte sich Roentgen schon bei dem Landgrafen von Hessen vergeblich um den Kommerzienratstitel bemüht. Über andere Berliner Kunden dieser Zeit ist wenig bekannt. Die Gräfin Lichtenau berichtet in ihrer „Apologie" von dem Kauf eines einzigen Tisches bei Roentgen und lehnt die Beschuldigungen, daß der König ihr wertvolle Möbel von

Roentgen geschenkt habe, ab. Aus den Nachlässen des Prinzen Louis Ferdinand und des Grafen Redern stammen Rollschreibtische, die wohl in dieser Zeit angekauft worden sind.

Während dieser Jahrzehnte ständiger Geschäftsreisen hatte sich sein Verhältnis zur Gemeinde immer ungünstiger gestaltet. Seine Bemühungen um den Wiedereintritt (1787) waren damit beantwortet worden, daß davon erst die Rede sein könne, wenn er „von dieser Verbindung mit dem russischen Hof und überhaupt von der Neigung zu großen Unternehmungen frei seyn, und sich in die Gemeinschranken ganz würde fügen können"; ferner sollte die von Roentgen gewünschte Versetzung in eine andere Gemeinde erst nach dem Tode des regierenden Grafen erfolgen. 1788 meldet das Ältestenprotokoll, daß Roentgen sich tatsächlich von seinen großen Geschäften losmachen wolle, um zur Gemeinde zurückkehren zu können. April 1791 wird diese Absicht Roentgens noch einmal ausgesprochen, und im Juni wurde er endlich mit seiner Frau wieder aufgenommen. Die Forderungen der Gemeinde nach Lösung von den großen Geschäften bedrohten den Fortbestand der Werkstatt, da ein Kleinbetrieb kaum gewinnbringend hätte werden können. Wohl um diese Folgen zu verhindern und trotzdem seine Wiederaufnahme zu erreichen, fiel David auf einen Ausweg. Mit Hilfe und unter dem Namen seines ehemaligen Werkmeisters David Hacker gründete er im Jahre 1791 eine vom König von Preußen privilegierte Tochterwerkstatt in Berlin, die wohl mit seinem Kapital und unter Zugrundelegung seiner Erfahrungen und mit Ausnützung seiner Bronzen und Maschinen geführt werden sollte. Über einen ähnlichen Schritt in Petersburg liegen keine Nachrichten vor; vielleicht wären sie bei einer Durchforschung der Archivalien der Petersburger deutschen Schreinergilde zu finden. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß er dort etwas Ähnliches unternahm wie in Berlin und etwa Heinrich Gambs oder Christian Meyer in dieser Weise vorschob; damit wäre sein außerordentlich langer Aufenthalt in Petersburg 1789 und 1790, den er vielleicht zur Einarbeitung einer solchen Werkstatt benötigte, hinreichend erklärt.

Während der Zeit seiner Abwesenheit hatte auch der alte Abraham 1784 Neuwied verlassen und sich zunächst nach Norden in Friesland begeben, um dort für seinen Sohn Friedrich eine Werkstatt einzurichten, in der man „auf einer Maschine Leisten ziehen konnte, zu Spiegelrahmen und Gemälden"; auch wollte er dort „einen Vorrat englischer Frießer und zugerichteter Arbeit zu Chatullen", die er noch hatte, ausnützen. Da Friedrich sich zu ungeschickt zeigte und seinen Vater schlecht behandelte — nach seines Vaters eigenen Worten wollte er ihn „auf das fahle Pferd setzen, wo der Tod aufsitzt und zur Hölle fährt"[1] — schlug der Plan fehl, und Abraham zog sich 1785 nach Herrnhut zurück. Hier wurde sein „äußerliches Wesen immer schwächer, aber das innenwendige immer stärker"; am 1. März 1793 starb er. Einige Worte seines Sohnes Ludwig charakterisieren diesen Mann, der an Idealismus und Künstlertum sicher seinen Sohn David übertraf: „Seine Bekanntschaft mit so vielen großen und kleinen Höfen hob seinen Geist aus der engen Sphäre bürgerlichen Lebens und dem damals noch sehr beschränkten Ideenkreis der Brüdergemeinde und gab ihm eine Vielseitigkeit, eine Gewandheit und einen Adel der Gesinnung, Duldung und Menschenliebe, die man wahrlich bei wenigen Menschen seiner Zeit fand. Er hatte

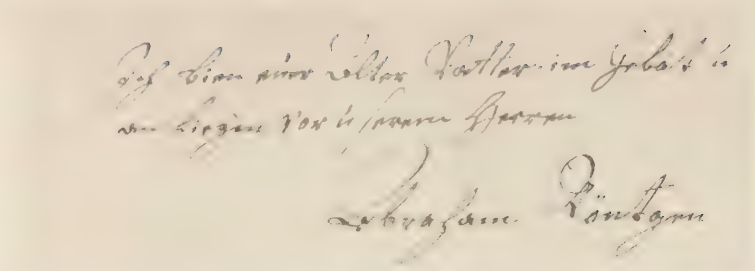
[1] Abr. an David 1787 Nachl. Wenck-Roentgen, Herrnhut.

die Gabe, leicht und frei aus seiner hohen idealischen Künstlerwelt hinüberzugleiten in seine häuslichen Umgebungen; er lebte der Brüdergemeinde, obwohl er nicht immer mit ihr übereinstimmte; Einseitigkeit und Geisteszwang waren ihm unerträglich". Abrahams Frau war schon 1776 gestorben.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen fügte es, daß David Roentgens freiwillige Beschränkung seiner Tätigkeit in die gleiche Zeit fiel wie die der französischen Revolution folgenden kriegerischen Ereignisse, die ohnedies eine Verminderung seiner Tätigkeit mit sich gebracht hätten. Die französischen Emigranten hatten besonders Koblenz und dessen nähere Umgebung als Zuflucht gewählt. Eine ganze Reihe von ihnen wurden vom Grafen Wied beherbergt. Über alle diese Flüchtlinge hielt am 25. April 1792 Prinz Louis Condé eine Parade ab; im Anschluß daran fand im Schloß eine Tafel statt, an der auch Roentgen teilnahm, ein Zeichen für seine besondere Wertschätzung in diesem Kreise. Hier konnte er auch ein eigenartiges Wiedersehen mit einem seiner ehemaligen Pariser Kunden, dem Grafen d'Artois, dem Bruder des Königs, feiern. Auf dem Rückweg aus der Campagne empfing Roentgen am 9. November den Besuch Friedrich Wilhelms II. und seiner Begleitung und bewirtete ihn in seinem Hause.

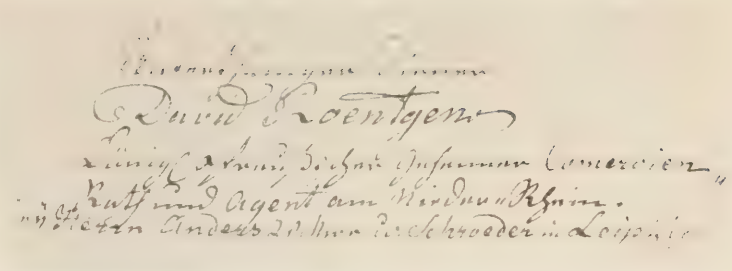
Zwei Jahre später (1794) lieferte Roentgen Friedrich Wilhelm II. noch einen großen Schreibtisch mit Aufsatz ab. Schon im darauf folgenden August sah er sich nach einem Zufluchtsort um, etwa Siegen oder Altenkirchen, um dorthin im Notfall vor den Franzosen fliehen zu können, und schloß daran eine Geschäftsreise nach Stuttgart. Im Juni 1795 begann endlich die Lage in Neuwied gefährlich zu werden, und er richtete eine Eingabe an den König mit der Bitte um Schutz für die Stadt bei dem zu befürchtenden Rheinübergang der Franzosen. Im September wurde die Lage kritisch, und David entschloß sich zur Abreise, nachdem schon vorher das ganze Fabrikinventar nach Kassel, Gotha und Altenkirchen gerettet worden war. Bald darauf kamen die französischen Truppen über den Rhein, und ein Roentgen erteilter Sauvegarde-Brief des kommandierenden Generals Grafen Hohenlohe vermochte nicht zu verhindern, daß französische Offiziere sich in seinem Hause einquartierten. In den folgenden Jahren der Besetzung des Rheinlandes hielt sich Roentgen fern von Neuwied in Neudietendorf, Ebersdorf, Barby und anderen Brüdergemeinden auf, wenn ihn nicht Geschäftsreisen, die der Verwertung seiner geretteten Vorräte galten, oder „Exekutionsreisen wegen noch ausstehender Schulden bei deutschen Fürsten" an die Höfe Deutschlands nach Stuttgart, Kassel, Köstritz, Gotha, Dresden und an andere Orte führten. Nach der mündlichen Tradition in der Familie soll er 1796 ein Warenlager in Neapel durch Brand verloren haben. Hierüber sind jedoch keine authentischen Nachrichten erhalten, ebensowenig wie Verbindungen mit Italien überhaupt bekannt oder auch nur wahrscheinlich sind. Nachforschungen hierüber im Archiv in Neapel waren ebenfalls ergebnislos. Auch das Pariser Lager wurde beschlagnahmt, ein Teil der an den Hof gelieferten Möbel wurde öffentlich versteigert. Solche Sorgen und Aufregungen machten, wie er 1797 an seinen Sohn Philipp schrieb, sein Gemüt „niedergegeistert und melancolisch".

Um dieser unsicheren Lage ein Ende zu machen, knüpfte Roentgen 1799 mit Friedrich Wilhelm III., der inzwischen den Thron bestiegen hatte, Verhandlungen an über die Verlegung seiner Fabrik nach dem Osten Preußens unter der Leitung seines Werkmeisters



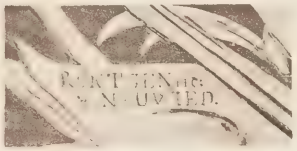
Herrnhut, Nachlaß Wenck-Roentgen

Aus einem Brief Abraham Roentgens an David, 1786



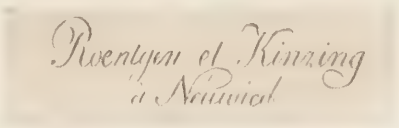
Dahlem, Geh. Staatsarchiv

Unterschrift David Roentgens in den Verhandlungen mit der preußischen Regierung, 1799



Signatur des Rollschreibtisches

Taf. 10, 1773

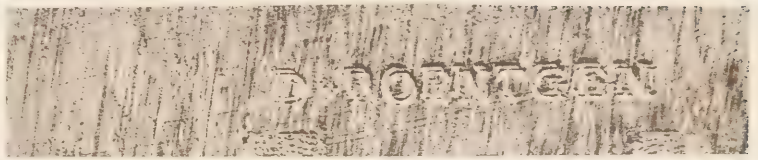


Signatur der Zymbalspielerin

Taf. 61, 1784

Signatur der Standuhr Taf. 59, 1780/95

Signatur der Schatulle Taf. 66, 1775/80



Signatur (Brandstempel) des Pultschreibtisches Taf. 18, um 1780

Plan einer Lotterey,

welche von

E. Hochedlen und Hochweisen Rath der Stadt Hamburg

laut Decreti, vom 29. Juny 1768.

zugestanden.

Diese Lotterie, so ganz unfehlbar den 29ten May dieses 1769sten Jahrs, nach allhier gewöhnlicher Art, und mit der achtsten Accuratesse und Sorgfalt, durch zwey unmündige Waysen-Knaben, auf dem Cimbeckischen Hause, gezogen werden soll, bestehet aus lauter von der neuesten Erfindung und nach dem modernsten Goût von dem bekannten Künstler und Englischen Cabinet-Macher, David Roentgen, aus Neuwied, verfertigten raren Kunst- und Cabinet-Stücken, in hundert gewinnenden sehr considerablen Preisen, welche 2345 Species Ducaten betragen, und in 715 Loose vertheilet sind, à 3 Species Ducaten, jedes Loß. Obbesagte 100 Gewinne bestehend in folgenden Stücken: als

		Ducaten.
1.	Ein Bureau mit einem Aufsatz auf das Künstlichste, mit Chinesischen Figuren, à la Mosaique eingelegt, dergestalten, daß ich mich ohne Scheu, in Ansehung der guten Zeichnung, Schattirung und Couleuren der Critique eines Kunst-Mahlers frey unterwerfen darf. Das allerwunderbare und seltsamste hiebey aber ist, daß alle Figuren von lauter Höltzern gemacht, und zwar von solchen zusammengesuchten und choisirten Höltzern, daß dieselben eine vollkommene Mahlerey präsentiren, welche mit dem Hobel, ohne dadurch etwasan ihrer Schönheit zu verlieren, können überfahren und abgehobelt werden. In dem Unterheil dieses Stückes befindet sich ein Clavier mit Hämmern, welches einen so starken Klang, wie ein Flügel von 10 Schuhen von sich giebt; Ueber dem Clavier steht ein sehr gesundlicher kostbar eingelegter Schreib-Pult. Das Oberheil hat zwey Schränke, die ebenfals mit einer Chinesischen Arbeit sehr künstlich eingelegt sind. Die Mitte dieses Oberheils stellet perspectivisch eine schöne Comödie mit vielen agirenden Figuren und Architectur, nebst aufgezogenen Vorhängen vor, und das alles, ohngeachtet es von lauter Holz, so natürell und lebhaft, daß es der feinsten Mahlerey, im geringsten nichts nachgiebt. Die Thüren an diesem Comödien-Stück kann eben wie ein seidener Vorhang weggezogen werden, daß gar nichts mehr davor zu sehen; So bald die Thür weggeschoben, siehet man eine sehr kostbare Spiel-Uhr, mit vielen rechs seltenen fein in Feuer vergoldeten Zierrathen. Dieses Glocken-Spiel ist von einer ganz neuen Art, mit einer bewegenden Dämpfung gemacht, so, daß ich mit ohne Ruhm schweicheln darf, es werde mir ein jeder, der es in Augenschein nimmt, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und zugestehen, daß dergleichen noch nicht gesehen und gehöret worden. Oben auf diesem Stück erblickt man eine von Messing fein und fleißig ausgearbeitet und kostbar im Feuer vergoldete Galerie. Es ist aber nicht möglich, dieses Stück, wie auch alle andere von dergleichen Hölzer verfertigte und eingelegte Stücke, ihrer Kunst und wahren Werth nach, zu beschreiben, dessentwegen wird von denen andern nur der Gebrauch und billigste Werth angegeben; der Werth an diesem Stück aber, ohne daß die Kunst an demselben bezahlet wird, ist	470
2.	Ein Schreib-Schrank, mit sehr vielen Commoditäten, welcher mit Blumen, Früchten und Insecten sehr künstlich eingelegt ist.	140
3.	Eine grosse Commode mit Thüren, auf eben solche Art sehr künstlich eingelegt.	124
4.	Ein Bureau von einem sehr precieusen Ostindischen rothen Masser, auf die Art, wie No. 2. eingelegt, darinnen hat er noch gar viele bequeme Geheimnisse, die sich nicht beschreiben lassen,	105
5.	Eine Commode mit 4 Spiel-Tische, und mit einem perspectivischen Architectur-Stück, Blumen, Vögeln und Insecten eingelegt.	105
6.	Ein Bureau mit vielen verborgenen Schubladen, und mit Blumen, Vögeln und Insecten eingelegt.	96
	Betragen Duc.	1040

		Ducaten.
	Die Gewinne des unverrückten Rades betragen	1040
7.	Eine Commode mit Blumen und Musicalischen Tropheen eingelegt.	70
8.	Ein Schreib-Tisch, welcher zum stehen und sitzenden Schreiben, mit vielen sonstigen Proportionalischen eingerichtet, dessen Oberfläche mit Blumen, Vögeln und Insecten eingelegt ist.	65
9.	Ein sehr schöner mit Blumen, Vögeln, Früchten und Insecten eingelegter Spiel-Tisch, welcher kann dreymal aufgeschlagen werden, und erstlich ein Lombre-Tisch, zweytens einen Damen-Spiel, drittens einen sehr bequemen Schreibe-Tisch mit einem Pult vorstellt; sodann springet aus denselben viertens von selbst heraus, ein wohlgearbeiteter Kasten zum Credentium-Spiel.	50
10 à 14.	Fünf Stück Eck-Commode die auf obgemeldte Weise eingelegt sind, à Stück 30 Ducaten.	150
15 à 20.	Sechs Stück kleine zum sitzen und stehenden Schreiben mit Schiebladen wohl eingerichte und eingelegte Schreib-Tische, à St. 20 Duc.	120
21 à 26.	Sechs Stück schöne eingelegte Tische, à St. 18 Duc.	108
27. 28.	Zwey Stück grosse Schreib-Chatollen mit vielen verborgenen Einrichtungen, und mit Blumen, Vögeln und Insecten eingelegt, à St. 15 Duc.	30
29 à 32.	Vier Stück kostbare Tisch-Blätter, à St. 10 Duc.	40
33 à 38.	Sechs Stück Nacht-Commodgen mit Thüren, auf obenbesagte Weise eingelegt, à Stück 10 Ducaten.	60
39 à 44.	Sechs St. wohl eingelegte Arbeits-Tischen vor Damen, à St. 8 Duc.	48
45 à 50.	Sechs Stück eingelegte Tamburein vor Damen, à St. 8 Duc.	48
51 à 58.	Acht Stück feine eingelegte Damen- und Dockaditien-Kästgen, à Stück 8 Ducaten.	64
59. 70.	Zwölf Stück kostbare eingelegte Thee-Chatollen mit einer Schieb-Lade, welche von selbst herausspringt, à St. 6 Duc.	72
71 à 75.	Fünf Stück precieuse eingelegte Geld- oder Juwelen-Chatollen, mit einer Schieblade, welche von selbst herausspringt, à St. 6 Duc.	30
76.	80. Fünf Stück eingelegte Schreib-Chatollen, mit einer verborgenen Schublade, die von selbst herausspringt, à St. 6 Ducaten.	30
81 à 90.	Zehn Stück kostbare Quadrillen-Chatollen, à St. 6 Duc.	60
91 à 100.	Zehn Stück sehr schöne eingelegte Tischgen, die man ebenfals recht niedrig, schreg und grad stellen kann, zum Lesen und Schreiben eingerichtet, à Stück 6 Ducaten.	60
	In allen Spec. Duc.	2145

NB. Obangeführte Kunststücke sind nicht nur von lauter kostbaren Ost-Indischen Höltzern mit dem gröbsten Fleiß verfertiget, sondern von inwendig, wo andere Mobilien sonsten von geringem Holz pflegen gemacht zu werden, sind derselben viele von Ceder-Holz.

Alle daran befindliche Beschläge sind fein Engl. oder im Feuer vergoldet, überhaupt ist weder Kunst, Fleiß noch Geld zum Zierath und Spiendeur dieser Werker erspahret worden.

Nachricht.

1) Die Collegirung dieser Lotterey wird von denen hiesigen Collecteurs Matthes Jochim Bönau auf den Neß, und Johann Detlef Schot neben der Balie bewerkstelliget, bey welchen die Liebhaber mit beliebigen Loosen gegen Erlegung des Einsatzes können versehen werden, auch bey denenselben den Plan ohnentgeltlich abzulangen können, welche sich auch verpflichten, daß bey der Ziehung alle dazu erfoderliche Ordnung und Accuratesse aufs sorgfältigste beobachtet werde.

2) Alle in diesem Plan bemeldete 100 zu gewinnende Kunststücke, stehen unter der besten Bewahrung, auf der Holländischen Reihe, in der Behausung des Herrn Mertzendorpf, und können des selbst alle Donnerstag des Vormittags von 10 bis 12 Uhr von denen Liebhabern besehen werden.

3) Da der Errichter dieser Lotterey David Roentzen, das Glück gehabt, seine meiste Loose an auswärtige Höfe und Städte zu verdebitiren und unterzubringen, als verbindet derselbe sich hiermit, gleich nach Ziehung dieser Lotterey, denen hohen Theilnehmern und Interessenten die gedruckte Wagen ohnentgeltlich einhändigen zu lassen, imgleichen, daß denenselben, so ein oder mehrere Gewinste gezogen, alles frey und franco, ohne einige Unkosten und Entgeld an dem Ort wo die Loose von denselben genommen sind, wohin Tradition ertheilet werden soll.

4) Die auswärtigen hohen Herrschaften und hiesige Herrn Interessenten werden durch den Errichter dieser Lotterie oder durch dessen Ordre mit denen Loosen versehen werden. Es müssen aber die Loose alle von einem derer bemeldeten Collecteurs unterschrieben seyn, die Bezahlung derer auswärtigen Loose muß gleich den Empfang des Original-Loßes an den Ueberbringer bezahlt werden, diejenigen Herrn aber, welche die Loose durch Briefe zugeschickt erhalten, werden ersucht, das Geld dafür so gleich mit den erhaltenen Briefen an David Roentzen, Englischen Cabinetmacher, nach Neuwied zu übersenden, sich aber allemahl von der Post einen Schein darüber geben zu lassen.

Hamburg, gedruckt von Nicolaus Conrad Wörmer.

Hamburg, Staatsarchiv

Plan einer Möbellotterie,
1769 von David Roentgen in Hamburg veranstaltet

Christian Härder. Roentgen stellte bei den Verhandlungen in Aussicht, daß durch die Verlegung seiner Fabrik etwa nach Warschau, Posen oder Thorn von dort aus ein lebhafter Handel nach dem Ausland entstehen würde, so wie er sich schon in Berlin durch den von ihm früher hier etablierten Meister Hacker und durch die von ihm selbst an den Hof gelieferten Modelle entwickelt habe. Als Entschädigung für seine auszuliefernden Maschinen, Bronzen und sonstiges Material verlangte Roentgen 6000 Rthlr. als Betriebskapital und einen Vorschuß in derselben Höhe ohne Zinsen auf sechs Jahre. Ein Gutachten der Minister Voß und Schröder empfahl Roentgens Plan zur Annahme; Struensee jedoch, der Vorsitzende des Fabrikendepartements, billigte zwar auch den Plan, lehnte aber finanzielle Hilfe ab. Nach seiner Meinung fehlte es schon jetzt nicht an geschickten Tischlern in Preußen, wie die Schreiber, Siegling und Co., Wichmann und Bildhauer Eben, die auch nach dem Ausland, z. B. nach Mecklenburg und Hamburg exportierten. Dagegen behauptete Roentgen wieder, daß er „mit in hiesigen Gegenden unbekannten Werkzeugen und Methoden" arbeiten würde; mit den üblichen Erzeugnissen der Tischler hätten seine Arbeiten nichts zu tun, es seien wahre Kunstarbeiten. Trotz eines von Roentgen zugestandenen kleinen Nachlasses zerschlugen sich jedoch die Verhandlungen, genau wie jene, die Roentgen 30 Jahre früher mit Friedrich dem Großen geführt hatte. In einer Kabinettsordre vom 11. Juni 1799 teilt Friedrich Wilhelm III. Struensee mit, daß er gern auf dieses Etablissement Verzicht leiste, da die Ansprüche Roentgens zu übertrieben seien, als daß man sich darauf einlassen könne. Darauf betont Roentgen in einem Rechtfertigungsschreiben an Struensee noch einmal seinen Standpunkt als Herrnhuter, der es ihm verbiete, zu feilschen; er müsse auf seinen einmal gestellten Forderungen beharren. Ein Jahr darauf führte Roentgen in derselben Angelegenheit erfolgreiche Verhandlungen mit dem Herzog von Braunschweig. Der Herzog erteilte Roentgens Werkmeister Härder ein Fabrikprivileg, jedoch mußte Roentgen die fertigen Möbel behalten. Er war nun gezwungen, „seinen unbedeutenden Warenbetrag einzeln auszubieten und an den Mann zu bringen", obwohl er das als eine „beschämende Zurücksetzung gegen seine vorigen Geschäfte" empfand. Über das Vermögen Roentgens erfahren wir aus einem Gutachten des Stadtschultheißen Greiß, daß Roentgens Liegenschaften damals in Neuwied 12280 Rthlr. wert waren, ferner, daß durch sein Geschäft 2 Millionen Rthlr. in Umlauf gekommen waren. 1805 wird Roentgens Vermögen auf 60000 Rhtlr. geschätzt, außerdem besaß er damals noch einige Häuser in Bordeaux.

Seit 1802 hatte sich Roentgen wieder in Neuwied festgesetzt und seinen Aufenthalt nur zu gelegentlichen Reisen zum Besuch seiner Söhne oder befreundeter Brüder in anderen Gemeinden unterbrochen. In der Gemeinde bekleidete David allerlei Ehrenposten und vertrat sie 1807 in diplomatischer Eigenschaft bei der Regierung des neugegründeten Großherzogtums Berg am Hof in Wiesbaden, um die Gemeindeprivilegien erneuern zu lassen. Seine Geschäfte schienen auch einen guten Verlauf zu nehmen, als er Anfang Februar so schwer erkrankte, daß sein Sohn August gerufen werden mußte. Dieser kam am 12. Februar an, eben zur Zeit, um seinen Vater noch einmal zu sehen, „des Abends um ½5 verschied er sanft". Die Angelegenheiten der Familie waren nach Davids Tode sehr verworren und die Witwe und Kinder in Not. Roentgens Witwe heiratete später noch einmal (1812), und zwar den Begründer der Braunschweiger Lackierwarenfabrik Johann Heinrich Stobwasser; sie starb 1825.

Davids ältester Sohn Philipp Jacob (1777-1855) wurde Pfarrer; der von ihm begründete Zweig der Familie ist in der zweiten Generation im Mannesstamm ausgestorben. Erbstücke von David sind durch ihn in den Besitz der verschwägerten Familien Wenck und Römer übergegangen. Gottfried August (1781-1865), der zweite Sohn Davids, wurde Diplomat im Dienst des Herzogs von Nassau; auf sein Ansuchen adelte ihn der König von Preußen 1825, er starb unverheiratet auf seinem Besitztum Friedenstein bei Neuwied. Davids jüngster Sohn, Georg Heinrich (1787-1811), studierte nach seines Vaters Tod Naturwissenschaften. Ungenügend vorbereitet versuchte er 1811 von Mogador aus eine Forschungsreise in das Innere Afrikas zu unternehmen, er wurde jedoch von seinem weißen Reisebegleiter beraubt und getötet.

Die jüngeren Brüder Davids hatten zunächst alle die Schreinerprofession erlernt und in der väterlichen Werkstatt gearbeitet. Johann Renatus (geb. 1749) war immer „kränklich und gottesselig" und starb schon 1774; er wurde in Davids Werkstatt damit beschäftigt, Kleinigkeiten anzufertigen wie „kleine Tischgen, Tobac-Schadollen, zur Not eine Commode". Nach Abschluß seiner Tätigkeit bei David verhandelte sein Bruder Johann Georg (1752—1803) 1777 mit dem Landgrafen von Hessen, um sich in Kassel selbständig zu machen; dazu verlangte er feste Besoldung, ein eigenes Haus, einen Vorschuß von 4000 Reichsthalern, Zunftfreiheit und den Titel „Hof Englischer Cabinettsmacher". Diese Verhandlungen zerschlugen sich jedoch.[1] Dafür wurde er 1778 als eine Art Lehrmeister für das Kopenhagener Königliche Möbelmagazin gewonnen, das 1777 als Gewerbeförderungsinstitut gegründet war; hierfür hatte er Zeichnungen als Vorbilder anzufertigen und eingelieferte Möbel zu begutachten. Ein mit bunten Intarsien verzierter Toilettetisch, den er für die Königin Juliane anfertigte, ist nicht mehr nachweisbar. Für das Magazin ließ er sich Intarsienzeichnungen und Bronzebeschläge aus Neuwied kommen. Er verließ Kopenhagen 1781. Der Kopenhagener Meister Pengel ist stark von ihm abhängig.[2] Ein Bruder David Roentgens fallierte 1803, vielleicht bezieht sich diese Nachricht auf Georg. Weitere Nachrichten über ihn sind nicht bekannt. Friedrich Heinrich (1758 bis nach 1797) suchte sich mit Hilfe Abrahams im Norden selbständig zu machen, das gelang ihm aber nicht, da er offenbar untüchtig war. Verschiedentlich suchte er David zu erpressen, er einigte sich jedoch 1797 mit ihm; damals war er Kaufmann in Hamburg. Seitdem ist nichts über ihn bekannt geworden. Davids jüngster Bruder Ludwig (1755 bis Anf. 19. Jahrh.) lernte zunächst die Uhrmacherei, studierte jedoch gegen den Willen seines Vaters Theologie, unterstützt durch die Markgräfin Caroline Louise von Baden und Lavater, mit dem er sich später sehr anfreundete. Zuletzt wirkte er als Superintendent in Esens in Ostfriesland, er war verheiratet mit der Blumenmalerin Sophie Tischbein. Einer seiner Söhne, Johann Carl Heinrich (1785-1842), war Hauptschüler von Dagoty in Paris und arbeitete später als Maler an der Berliner Porzellanmanufaktur. Ludwigs jüngster Sohn war Gerhard Moritz (1794-1852); als Begründer der „Nederlandsche Stoomboot Maatschappy" führte er die Dampfschiffahrt auf dem Rhein ein. Als einziger noch bekannter Träger des Namens Roentgen lebt ein Urenkel Abrahams in Holland, der Komponist Julius Roentgen.

[2] St. Archiv Marburg: G. R.A. 6513.
Pantheon, 1928, S. 300, Slomann. Vgl. auch Abschnitt „Nachfolger".

DIE ERZEUGNISSE DER WERKSTATT

Bei dem Versuch, die Arbeiten der Roentgenwerkstatt zusammenzustellen, muß man sich von vornherein darüber klar sein, daß signierte oder archivalisch beglaubigte Stücke so selten sind, daß sie nur wegweisend sein können; im allgemeinen muß mit stilkritischen Hypothesen gearbeitet werden. Mit ihrer Hilfe gelingt es, infolge der deutlich ausgeprägten Eigenart der Werkstatt, die sich durch alle Stilstufen ihrer 50jährigen Wirksamkeit verfolgen läßt, eine große Anzahl von Typenreihen aufzustellen. Da jedoch beglaubigte Möbel erst aus der Zeit um 1770 — also etwa gleichzeitig mit dem Zeitpunkt, von dem ab David Roentgen entscheidenden Einfluß in der Fabrik bekam — bekannt sind, muß die Untersuchung so geführt werden, daß zuerst die Erzeugnisse von dieser Zeit bis zum Erliegen der Produktion um 1795 geprüft werden. Dann erst wird man mit Erfolg die Fäden aufnehmen können, die nach rückwärts bis in die Gründungszeit der Werkstatt durch Abraham im Jahre 1740 führen. Diesem Längsschnitt, der die Entwicklung an dem Typ des Schreibtisches chronologisch verfolgt, schließen sich Querschnitte nach den verschiedenen Arbeitsperioden der Werkstatt an: Abrahams Wirken von 1740-1765, die gemeinsame Arbeit von Vater und Sohn 1765-1775, Davids selbständige Tätigkeit 1775 bis 1795.

Als geeignete Ausgangspunkte für diese Untersuchung bieten sich ein signierter Schreibtisch in Berlin und ein 1773 datierter in München (Taf. 10). Sie sind in Form und Größe ganz ähnlich und zeichnen sich durch Leichtigkeit und Eleganz aus. Ihre allgemeine Gestalt und Bewegung im Umriß der Zarge gehen auf Anregungen durch Chippendale[1] zurück, abweichend ist jedoch der Verzicht auf Schnitzerei und die Kombination des Tisches mit einem Rollpult. Die Eigenart der Roentgenwerkstatt ist erkennbar an dem Schwung der Beine und ihrer Verdickung am Fuß, an den sanft nach unten ausgebauchten Seitenflächen und der Abfasung an den Rändern, die sich in der Kontur der Beine fortsetzt. Die letztere bei Roentgen immer wiederkehrende Eigenart findet sich an deutschen Möbeln sonst gar nicht, an französischen nur selten. Eine weitere Eigentümlichkeit ist die Einfassung der Schubladen mit einem kleinen Wulstrand, der sonst in Deutschland fast unbekannt ist. In England ist er dagegen sehr häufig (Cock-bead) und rührt daher, daß man dort, um die Verzinkung der Vorderfläche der Schublade mit den Seitenflächen zu verkleiden, Platten an diesen Stellen versenkte, nachdem, entsprechend der Stärke derselben, Stücke aus den Seitenflächen herausgesägt waren. Die Platten wurden zur Ergänzung an der Vorderseite der Schublade oben und unten fortgeführt und ragten auf allen Seiten einige Millimeter über die Vorderfläche heraus, so daß sich ein umlaufendes Wulstprofil ergab. Diese aus technischen Gründen entstandene Konstruktion ist bei den Roentgen als bloßes Schmuckmotiv übernommen, so daß der Wulstrand nur auf der Vorderfläche aufgesetzt wird und die Verzinkung an den Seiten nach wie vor freiliegt. Entscheidend für den Gesamteindruck sind die durchaus eigentümlichen Intarsien, die technisch musterhaft ausgeführt sind und in der Durchführung den eleganten Schwung aufweisen, der immer charakteristisch für die Werkstatt ist. Bezeichnend für

[1] 3. Aufl. London 1762, pl. 72.

den Beginn der 70er Jahre ist ihre Ausführung „en camaïeu"; in der vorhergehenden Zeit sind sie meist bunter und nicht in der Technik der durchaus gefärbten Hölzer gefertigt. Die einheitliche Dekoration des Ganzen läßt darauf schließen, daß hier nicht einzelne Stiche als Vorlagen gedient haben, sondern daß eigene Dekorationsentwürfe benutzt wurden, die etwa Zick geliefert haben könnte. Das Motiv der organischen Befestigung von Blumen durch scheinbare Bänder ist bei David Roentgen besonders beliebt, wird aber dann auch von anderen Werkstätten aufgenommen. Bei dem Berliner Schreibtisch findet sich die charakteristische Auskleidung der Kanneluren mit Messing. Diese Gewohnheit, die zuweilen irrtümlich als klassizistische Eigenart bezeichnet wird, findet sich bereits an französischen Möbeln in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Roentgen hat dann dieses Motiv so häufig benutzt, daß es eines seiner charakteristischen Merkmale geworden ist. Die nämlichen Bronzebeschläge sind von ihm noch öfter verwandt worden; besonders gehören die Griffe zu den ständigen Requisiten der Werkstatt (Taf. 11, 12).

Diesen Möbeln können ohne weiteres eine ganze Reihe von Schreibtischen angeschlossen werden (Taf. 11-13) als neue Motive treten hier Chinoiserien auf. Für einige (Taf. II, 87) lassen sich Vorlagen von Boucher nachweisen, die sehr genau kopiert sind. Für die Szenen auf den Pultdeckeln sind wohl Stiche von Pillement benutzt worden, die sich vielleicht noch näher feststellen lassen werden (vgl. Taf. VI); Vorbilder von Leprince, wie zuweilen angenommen worden ist, scheinen nicht in Betracht zu kommen. Besonders reich sind die Bronzen eines Schreibtisches (Taf. 13) im Pariser Kunsthandel; die intarsierte Umrahmung des Pultdeckels hat französischen Charakter und findet sich identisch bei Oeben (London, Victoria und Albert Museum, Jones Coll. Nr. 36), die Intarsien sind wohl nach französischen Stichvorlagen gearbeitet. Dieses Möbel darf an den Anfang jener Periode gestellt werden, in der Roentgen enge Beziehungen zu Paris aufnahm, um sich den dortigen Markt zu erschließen. Ein hervorragendes Stück dieser Gattung, vielleicht sogar das erste, das David Absatz am Hof verschaffen sollte, ist ein Rollschreibtisch (Taf. 14) im Pariser Handel; gegenüber dem kleinen Schreibtisch von 1773 empfindet man die Form als rückschrittlich, sicher stammt sie noch aus der Zeit Abraham Roentgens. Da dieses Möbel jedoch eine Art Ausstellungsobjekt sein sollte, dazu bestimmt, alles Können der Werkstatt vorzuführen, war ein mächtiges Gestell nötig, das nun allerdings infolge seiner Wuchtigkeit auch im Einklang mit der Fülle seines Inhaltes stehen mußte. In der Ausführung der Dekoration zeigt sich eine gewisse Übertriebenheit in der Anordnung und Anwendung des Materials, die französischem Wesen ganz fern liegt. Dagegen ist der Entwurf der Dekoration fortschrittlich gerichtet und bringt Motive, wie sie etwa Ranson in seinen Stichen für den Tagesbedarf immer wieder variierte. Die Zusammenstellung dieses Möbels: altes Modell und jüngere Dekoration, kommt öfters vor, zuweilen auch unter Kombination verschiedenartiger Teilstücke. Diese Arbeitsweise ist charakteristisch für den ausgedehnten Werkstattsbetrieb, der, um die vielerlei Wünsche seiner Auftraggeber befriedigen zu können, die einmal vorhandenen Werkmodelle möglichst auszunutzen suchte und sie nach Bedarf kombinierte. Dieses Verfahren war nur dann möglich, wenn sich die Werkstatt von vornherein nur auf solche Typen von Möbeln festlegte, deren einzelne Bestandteile, z. B. Unterbau oder Aufsätze, so beschaffen waren, daß sie beliebig untereinander ausgetauscht werden konnten. Auch das ist ein Grund, warum in Roentgens Werkstatt Eigen-

bröteleien, wie sie gerade sonst bei deutschen Schreinern häufig sind, so selten vorkommen, und seine Möbel deswegen allerdings zuweilen eintönig wirken. Für die Entstehung des Schreibtisches ist es wichtig sich zu erinnern, daß Roentgen im August 1774 das erstemal in Paris war. Das Stück muß schon vor dieser Reise entstanden sein, als Roentgen in seiner künstlerischen Ausdrucksweise sich noch nicht vom Pariser Zentrum abhängig gemacht hatte. Die als Delphine ausgebildeten Bronzeschuhe in Vereinigung mit dem Herzogshut und Monogramm der Marie Antoinette erlauben vielleicht den Schluß, daß der Schreibtisch während der Dauphinzeit, also zwischen 1770 und 1774, angefertigt worden ist. Bei seinem ersten Aufenthalt in Paris (1774) — damals war das ganz im neuen Stil eingerichtete Schloß Louveciennes schon fertiggestellt — mußte David Roentgen erkennen, daß die Modelle seiner Werkstatt, die im Grunde aus dem englisch-holländischen Formenkreis, in dem Abrahams Tätigkeit wurzelte, stammten, doch nicht ganz den Anforderungen des Pariser Geschmacks entsprachen, da die „Louis XVI."-Formen hier schon seit geraumer Zeit vorherrschend waren. Diese hat Roentgen jedoch sehr schnell völlig verarbeitet. Die von 1779 datierten Kunstschränke und der Papstschreibtisch (Taf. 19, 20) zeigen nämlich so vollkommen deren Beherrschung, daß die Übernahme derselben bereits einige Jahre früher vor sich gegangen sein muß.

Dieses überraschend schnell erworbene Verständnis Davids für die neuen Stilformen findet seine Erklärung leicht darin, daß David für die Übernahme wohl vorbereitet war. Gerade in diesen Jahren wurde das Schloß des Kurfürsten von Trier in dem Neuwied benachbarten Koblenz durch d'Ixnard neu erbaut. Auch Roentgens Freund Zick hatte sich die neuen Stilformen schon zu eigen gemacht und Stiche in der neuen Richtung, etwa von Delafosse, hatten schon längst für deren schnelle Verbreitung gesorgt. In der Verteilung der Dekoration und im Aufbau der Möbel zeigten sich bereits die neuen Einflüsse, bevor sich noch die äußeren Merkmale des Stiles vollständig durchgesetzt hatten. Das geschah in der Werkstatt Roentgens endgültig nach der Pariser Reise, zu gleicher Zeit als auch in den Mainzer Meisterzeichnungen die Louis XVI.-Formen zum Durchbruch kamen und auch bei der Neueinrichtung fürstlicher Residenzen, z. B. etwa der Ingelheimer Zimmer der Würzburger Residenz (ab 1776), angewandt wurden. Wenn auch die Übernahme durch Roentgen nicht besonders früh erfolgte, so ist doch seine Auffassung der neuen Formen sehr eigenartig und durchaus nicht eklektisch. Von dieser Zeit an hält Roentgen in seinen Erzeugnissen vollständig Schritt mit dem pariser Zentrum. Da seine Werkstatt in geographisch günstiger Lage in Deutschland lag und seine Beziehungen ihn durch das ganze Land führten, ist sein künstlerischer Einfluß sehr bedeutend gewesen. Die Eigenart seiner Mahagoni-Bronzemöbel fand weithin Anklang, und allenthalben war man in Deutschland bemüht, „Neuwieder Möbel" nachzuahmen.

Ein für die Markgräfin Caroline Louise von Baden gefertigter Rollschreibtisch (Taf. 16) gehört in diese Übergangszeit: der ganze Körper ist schon kubisch gearbeitet, jedoch die Wölbung des Knieloches, die an Chippendaleformen anklingenden Füße (vgl. Schatulle Taf. 66 oben; Uhr, Stockholm[1]) und die altgewohnten Bronzegriffe erinnern an die ältere Arbeitsweise. Sehr bald darauf haben sich die neuen Formen ganz durchgesetzt; die Wände der Schreibtische (Taf. 17—19) werden geradflächig und rechteckig abgekantet,

[1] München. Jahrbuch 1924, S. 288, Abb. II.

die Beine gerade gerückt. Da schon früher Dekorationsmotive benutzt wurden, die dem neuen Geschmack entsprachen, wurden diese zunächst nicht geändert, ihre Ausführung jedoch vereinfacht. Die Bronzen zeigen ebenfalls klassizistische Motive und sind wohl meist Pariser Marktware.

Hier müssen jene Stücke angereiht werden, die bei den Zeitgenossen den Ruhm der Werkstatt in den weitesten Kreisen begründeten: die drei Kunstschränke des Jahres 1779 für Louis XVI. (nicht mehr nachweisbar), Prinz Karl von Lothringen (Wien, Österr. Mus. f. Industrie) und Prinz Friedrich Wilhelm (II) von Preußen (Berlin, Schloß Monbijou, Taf. 20). Diese Schränke wurden in ihrer Zeit vor allen Dingen als Wunderwerke der Mechanik angesehen. Goethe beschreibt ein so merkwürdig scheinendes Möbel: „. . . ein künstlicher Schreibtisch von Roentgen, wo mit einem Zug viele Federn und Ressorts in Bewegung kommen, Pult und Schreibzeug, Brief- und Geldfächer sich auf einmal entwickeln", und er vergleicht ihn sehr bezeichnend mit der komplizierten Architektur eines weitläufigen Palastes.[1] Die Verarbeitung der Hölzer und Bronzen war außerordentlich exakt, so daß alle Teile noch jetzt ausgezeichnet erhalten sind. Trotz der Mannigfaltigkeit der Verwandlungen ist der Mechanismus so zusammengedrängt, daß er nur ganz geringen Raum in Anspruch nimmt. Die Formgebung und Ausstattung ist ganz klassizistisch, die in der Technik vollendeten bunten Intarsien (Vortitel) zeigen programmatisch allegorische Darstellungen der Wissenschaften und Künste. Das geschieht mit einem künstlerischen Schwung, der diese Arbeiten hoch über das Niveau aller ähnlicher Intarsien sowohl in Deutschland wie in Frankreich hebt, so daß selbst Rieseners Intarsien hiergegen zurückbleiben. Verglichen mit den feinen und zierlichen Möbeln, die etwa Riesener zu gleicher Zeit schuf, sind diese Schreibschränke allerdings Ungetüme. Das empfand man auch schon 1799, als im „Magazin für Freunde des guten Geschmacks"[2] festgestellt wurde, daß man Roentgen um der kunstreichen Arbeit willen eine Ausnahme von der Regel gestatten müsse; denn sonst sei bei größter Eleganz kleinster Umfang anzustreben. Vergleiche mit Riesener sind jedoch ungerecht. Roentgens Schränke waren für Fürsten bestimmte Spielereien, etwa in der Art der Kunstschränke der Barockzeit, wie sie Hainhofer in Augsburg zusammenstellte. Es sollten gar keine Gebrauchsmöbel sein, die sich der Raumdekoration unterordneten; man muß sie als architektonische Gebilde auffassen, die denkmalsartig zu betrachten sind. Charakteristisch für ihre Verwendung ist eine Tagebuchnotiz des Prinzen Karl, in der er schreibt, sein Schrank sei „si curieux et composé, qu'il n'y a rien dedans" (Urk. Nr. 36).

Gleichzeitig mit diesen Möbeln entstand der Schreibtisch, den Marie Antoinette 1779 dem Papst schenkte (Taf. 19); sein Typ enthält nichts wesentlich Neues, zeigt jedoch in der Schwere des Aufsatzes eine gewisse Neigung der Neuwieder Werkstatt zum Wuchtigen, wodurch zuweilen der Gesamteindruck gestört wird. Hält sich diese Schwere in den Grenzen, so verleiht sie den Möbeln einen gewissen Zug der Strenge, der in glücklicher Weise den ausgesprochen deutschen Charakter — gegenüber der übergroßen Zierlichkeit vieler französischer Möbel — unterstreicht. Die Grenzen künstlerischer Oekonomie sind bei einem Stück (Taf. 17), das durch seine Signatur „DR" bemerkenswert ist, streng

[1] Jubil.-Ausgabe, Cotta, Bd. 20, 122.
[2] III. Heft, Taf. XXV.

gewahrt. Noch schlichter ist ein Möbel (Taf. 18), das bemerkenswert ist, weil es als einziges den Brandstempel „D. ROENTGEN“ zeigt. Da Roentgen 1780 in die Pariser Zunft aufgenommen wurde, kann es erst nach dieser Zeit entstanden sein, in die es sich auch stilistisch gut einfügt. Hier kehrt Roentgen zur sparsamen Dekorationsweise vom Anfang der siebziger Jahre zurück und verteilt wenige Motive über die Fläche; einige Bronzen geben vollberechnete Akzente.

Die Abkehr von der überreichen Intarsiadekoration vom Ende der siebziger Jahre und der allmähliche Verzicht auf Intarsia überhaupt wird in der Produktion der nächsten Jahre immer mehr sichtbar. Die Buntheit der Intarsiaflächen muß dem stärker klassisch streng wirkenden Gegensatz: Holz und Bronze weichen. Es ist dieselbe Zeit, in der Roentgens Handel mit Rußland beginnt. Das erste, von der Kaiserin so hoch bezahlte Stück (Taf. 21) war in der Wuchtigkeit der Erscheinung den Schreibschränken von 1779 eng verwandt. Bei diesem als Gebrauchsmöbel gedachten Werk fällt der Widerspruch auf zwischen dem fast bronzenen Gebäude mit seiner Ausstattung an mechanischem Wunderwerk und seinem Zweck, nämlich einer Frau, wenn sie auch Herrscherin war, zur Korrespondenz zu dienen. Ein mechanisch betriebenes Spielwerk kündigte den Griff eines Unbefugten in ein Geheimfach an. Konnte diese Alarmvorrichung anders denn als Spielerei benutzt werden? Katharina führte den Schreibtisch auch bald seinem richtigen Zweck zu und übergab ihn als besondere Merkwürdigkeit der Akademie. Sehr reich und doch von vornehmer Zurückhaltung ist der Schreibtisch der Sammlung Schlichting (Taf. 22), der auch aus Katharinas Besitz kommt. In ganz ungewöhnlicher Weise ist der Rollverschluß mit Bronzerosetten in Kassetten besetzt. Auch die Einlagen im Innern zeigen betont klassizistische Motive.

Sicher datiert (1786) ist ein Rollschreibtisch (Taf. 23), der mit einer Plakette Platos geschmückt ist; im Gegensatz zu den beiden genannten sehr reich dekorierten Schreibtischen sehen wir hier ein für den Durchschnitt charakteristisches Möbel, das sehr geeignet ist, die Formelemente Roentgens aus dieser Periode kennen zu lernen. In der Komposition wird die additive Methode sichtbar: statt der vier Schubladen des Aufsatzes bei dem vorhergehenden Schreibtisch ist hier ein überhöhter Mittelaufsatz gewählt, der eine hervorspringende Schreibvorrichtung enthält, wie sie an anderen Möbeln (Taf. 43, unten) noch vielfach vorkommt. Als Schmuck dient eine Plakette, die z. B. auf einem anderen Schreibtisch, den die Stände von Burgund Louis XVI. schenkten (Erkl. Taf. 23), durch eine solche mit dem Bilde des Königs ersetzt wurde: bei diesem Schreibtisch ist auch die untere Partie etwas verändert und dadurch reicher gemacht. Solche Variationen wurden wohl zum Teil auch durch Zweckbestimmung und Preisfrage erforderlich und entsprangen nicht immer künstlerischen Rücksichten. Maßgebend für die Dekoration ist der wohl berechnete Gegensatz zwischen Bronze und Holz. Charakteristisch für die Grammatik der Roentgenschen Dekorationsmotive sind die Bronzen: gerippte Einlagen, die immer scharf und eckig sind; höchstens zu dreien auftretende Kanneluren, in Begleitung einer Rosette, die immer fein ziseliert ist; ebenso die Perlränder, die scharfe, ausgeprägte Formen zeigen; die Gußnähte sind fast immer beseitigt. Die Bronzegalerie zeigt den stets wieder verwendeten Typ einer guten, sehr schweren Pariser Marktware, auch der „Dukaten“-rand ist nicht selten. Typisch sind die eichelförmigen Fußenden, häufig wie hier in Verbindung mit einem Würfel aus Metall oder Holz. Die Bronzegruppe

ist eine von den drei (Taf. 21, 22, 23) bis zur Ermüdung oft verwandten Typen, die sich Roentgen wohl eigens in Paris herstellen ließ, deren Urheber jedoch nicht bekannt ist. Der Entwurf der Säulengruppe — und damit auch dann der anderen — geht vielleicht auf Zick zurück (vgl. Taf. 95).

Als letztes Werk dieser Reihe ist ein Stück zu nennen, das aus der Familie von Roentgens Urenkel Phil. Heinr. Roentgen stammt und sich jetzt im Schloßmuseum befindet (Taf. 24). Gerade bei diesem Stück, das sich in der Familie vererbt hat und das vielleicht aus Roentgens eigenem Haus stammt, scheint es, als ob die deutsche Möbeltradition besonders lebendig wäre. Wenn es auch schwer und lastend wirkt, so verleiht ihm die Knappheit der Formen soviel Haltung, daß es unbedingt besondere künstlerische Geltung erhält. Charakteristische Erscheinungen sind hier die Stufenaufbauten, der Uhraufsatz und die Draperiegriffe. Gerade der letztgenannte Schreibtisch zeigt, wie stark die von Roentgen erfundenen Möbeltypen dieser Zeit sich von dem gleichzeitigen leichten Klassizismus französischer Prägung entfernen und als Vorläufer des kommenden „Empire"-Geschmacks wirken. Kennzeichnend hierfür scheint die immer sparsamere, aber stärker akzentuierende Verwendung von Bronzebeschlag, die zuweilen bewirkt, daß die einzelnen Teile der Möbel sich hart gegeneinander absetzen. Nebenher geht die sich immer steigernde Vereinfachung der Formen. Durch die gewaltsame Beendigung der Produktion Roentgens wurde gleichzeitig eine natürliche Entwicklung vorzeitig zum Abschluß gebracht, die folgerichtig in die Empirezeit eingemündet hätte.

Die bis jetzt geschilderten Möbel haben David Roentgens Namen mehr oder weniger bekannt gemacht.[1] An diese Arbeiten anknüpfend hat Feulner[2] frühere Erzeugnisse der Werkstatt aufgefunden, darunter ein Möbel aus Schloß Grüneburg (Taf. 6), das besonders wichtig ist, weil es als Zeuge für die künstlerische Arbeit Abraham Roentgens dient; außerdem wird es durch die Beobachtung der Mitarbeit Davids geradezu zum Angelpunkt für die Feststellung der Arbeiten von Vater und Sohn. Die völlig schlüssige Beweisführung Feulners, die dazu zwingt, in dem Grüneburgmöbel ein gemeinsames Produkt von David und Abraham zu sehen, braucht nicht wiederholt zu werden. Es genügt, die Schlußfolgerung zu übernehmen, daß hier zwei Manieren, eine „ältere" der Intarsien der Vorderflächen — die ganz im Zusammenhang mit der älteren, deutschen Tradition steht — und eine „jüngere" der Seitenflächen erkennbar sind. Die Form selbst zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Rollschreibtisch der Marie Antoinette (Taf. 14), ein neuer Beweis dafür, wie sehr die Form des für die Königin bestimmten Schreibtisches zu seiner Entstehungszeit schon aus der Mode gewesen sein muß. Die Intarsien der Seitenteile gehen ganz und gar auf Zusammenstellungen von Stichen Berghems (Taf. VII) zurück; das ist wichtig, weil daraus hervorgeht, daß David weder der Erfinder dieser Motive ist, noch daß ihm be-

[1] Mantz, Le meuble au XVIII. siècle, in Revue des arts décoratifs, IV, 1883, S. 385. — Champeaux, Le meuble, Paris, 1885. — Riegl, Al. in Mitteilungen des östr. Mus., 1887, N. F. II, S. 467, 495. — Zais, David Roentgen, in Gazette des beaux arts, III. Pér., 1890, S. 180. — Seidel, Der Roentgenschrank im Hohenzollern-Museum, im Hohenzollern-Jahrbuch 1910, S. 174. — Roche, Le mobilier français en Russie, Tom. II. Paris 1913. — Vial-Marcel-Girodie, Les artistes décorateurs du bois, Bd. II, Paris 1922. — Schmitz, Deutsche Möbel des Rokoko und Klassizismus, Bd. II, III, Stuttgart 1923. — Salverte, Les Ebénistes du XVIIIe siècle, 1923. — Mac Coll, Roentgen, in Burlington, Mag. 1924, S. 113.

[2] Feulner, Kunstgeschichte des Möbels, Berlin 1923.

sondere, gezeichnete Entwürfe dazu zur Verfügung standen. Die Technik der Intarsia ist bereits so entwickelt, daß David sie sicher schon eine ganze Weile vorher ausgeübt haben muß. Das Möbel muß vor 1768 entstanden sein, da Kurfürst Johann Philipp von Walderdorff, der es bestellte, Anfang 1768 starb.

Zwischen diesem Zeitpunkt und der Zeit des ersten besprochenen Schreibtischpaares von 1773 muß eine Gattung von Schreibtischen (Taf. 8, 9) angefertigt worden sein, deren Intarsien besondere Eigenart zeigen. Es sind Flächen (Taf. 9), die mit Blumen und einem sehr charakteristischen fedrigen Rocaillewerk, das auch mit Netzwerk durchsetzt ist, dicht gefüllt sind. Die Hölzer sind zum Teil nur am Rand gefärbt, ihre Farben sind sehr bunt. Die Form des Schreibtisches (Taf. 9) ist ein frühes Beispiel eines später noch oft angewandten Modells; er ist vollsigniert. Noch einige ältere Motive, Vase und Maske, auch Blumen und Insekten zeigen die in derselben Technik ausgeführten Intarsien eines Schreibtisches in Kopenhagen (Taf. 8). Charakteristisch für ihn ist die merkwürdige Verquickung seiner von Chippendale angeregten Form des Unterbaus mit einem geraden dreiteiligen Aufsatz, der an die Komposition rheinischer „Comptoirs" erinnert, wie sie auch die Mainzer Meisterzeichnungen (Berlin, Kunstbibliothek) zeigen. Mit Hilfe der Beschreibungen des Hamburger Lotterieplans von 1769 kann man feststellen, daß derartige Möbel gerade damals hergestellt wurden (Taf. IV, Nr. 2, 6, 8). Eine gewisse Verwandtschaft mit dem besprochenen Möbel zeigt ein in Berlin befindlicher Schreibtisch (Taf. 1). Die Bekrönungen sind fast übereinstimmend, dennoch weichen die beiden Stücke in der Gesamtform erheblich voneinander ab. Der Berliner Schreibtisch ähnelt im Aufbau den aus Holland viel exportierten Lackschränken, auch die wuchtigen Formen des Kommodenunterbaus — in England „Kettle-bottom"-Form genannt — mit dem gebogenen Umriß der Zarge sind charakteristisch für die Herkunft aus dem holländisch-englischen Typenkreis. Die dort üblichen „Klauen- und Kugelfüße" (claw and ball) sind hier durch zum mindesten im Charakter ähnliche organische Beine, die in Hufform endigen, ersetzt. Alle kleinen für Roentgen charakteristischen Merkmale finden sich: die Abfasung des Randes, der Wulstrand der Schubladen, die oft verwandten Griffe und Beinbeschläge. Die ziemlich entwickelten Intarsien sind sicher auf alle Flächen verteilt und stellen Blumen und Vögel nach einem oft von Roentgen wiederholten Muster dar. Wenn auch diese Intarsien sicherlich später anzusetzen sind als die des Kopenhagener Schreibtisches, so wird man doch nicht später als bis zu Beginn der siebziger Jahre hinaufgehen können. Nach dieser Zeit wird dieses Modell kaum noch besonders modisch gewirkt haben. Allerdings darf man dabei nicht außer Acht lassen, daß man es in der Roentgenwerkstatt oft keineswegs verschmäht hat, ältere Formen zu benutzen und sie nur mit modernen Ornamenten zu versehen; infolgedessen müssen Datierungen immer mehr im Hinblick auf die Intarsien als auf die Formen gemacht werden. Die reiche Verwendung von Intarsien aus farbigen Hölzern ist sicherlich eine besondere Errungenschaft der Werkstatt aus der Zeit von Davids Wirksamkeit und wohl einer der Hauptgründe des so überraschend erfolgenden Aufschwungs der Werkstatt. Mit ihrer Hilfe wurden auch manche alten Modelle wieder gangbar gemacht. Trifft man auf Möbel in den bekannten Formen ohne Intarsia, so sind sie sicherlich früher anzusetzen als solche mit Intarsien. Denn in der ersten Zeit der neuen Kunstübung wird man sich wohl kaum eine Gelegenheit

haben entgehen lassen, die neue Technik zu verwerten. Dementsprechend lassen sich hier einige Schreibtische, zum Teil in altem Besitz (Taf. 4,5), anreihen, die in den Beginn der sechziger Jahre gehören. In den Gesamtformen bieten diese Möbel nichts neues, es sind die Vorläufer von in späterer Zeit wiederholten Modellen, sie werden immer leichter in der Form, je später sie entstanden sind. Das zeigt sich in der Entwicklung der Beinendigungen vom schweren Huf zum elegant geschwungenen Fuß, der in Bronzeschuhen endigt. Als ein neues Charakteristikum lernt man bei dem Schreibtisch in Wiesentheid (Taf. 5 oben) und Baden-Baden (Taf. 4, oben) die Ausgestaltung des Übergangs vom Bein in die Zarge kennen. Bedingt durch die Konstruktion geht das aus hellem Obstholz gearbeitete Bein vollständig durch die Zarge, deren dunkle Mahagonifurniere sich an das Bein anlehnen, hindurch, ohne es vollständig zu überdecken, sie weichen vielmehr an der Ansatzstelle in leichtem Bogen zurück. Aus konstruktiven Gründen erwächst hier ein Roentgen ganz und gar eigentümliches Schmuckmotiv, das er oft auch als solches benutzt; Nachfolger haben sich seiner dann ebenfalls, meist mißverstanden, bedient. Bronzen, die man aus späterer Zeit kennt, treten auch hier schon auf (Taf. 4 oben, 5). Betrachtet man im Zusammenhang mit diesem Möbel zwei Schreibtische in Mannheim und in Privatbesitz (Taf. 3), so wird ihre Herkunft aus der Werkstatt Roentgens ohne Weiteres klar. Die Pultform, dessen Seitenumriß in einer leichten, nach oben ausgebogenen Kurve schwingt, ist beiden gemeinsam. Der Unterbau stimmt im allgemeinen mit dem Baden-Badener Schreibtisch (Taf. 4, oben) überein, nur sind die Knielöcher vage und unbestimmt eingeschnitten, als ob noch die Vorstellung einer Kommode lebendig wäre. Die Bronzen des Möbels in Privatbesitz sind außerordentlich reich und kräftig (Taf. 3, oben). Der Mannheimer Schreibtisch zeigt an ihrer Stelle Schnitzereien, die es vielleicht erlauben, dieses Möbel früher als das andere anzusetzen, da man im allgemeinen annehmen muß, daß der reiche Gebrauch von Bronzen in einer Werkstatt üblich ist, die nicht mehr jedes einzelne Stück mit Schnitzereien versieht, sondern eine Reihe gleichartiger Möbel mit vorrätigen Bronzen garniert. Neu erscheint die Art der Furnierung, sie ist, wenn auch oft von ihr verwandt, kein besonderes Merkmal der Werkstatt. Eine Besonderheit Abraham Roentgens lernt man dagegen in der kleinen Elfenbeineinlage kennen, die Christus als Gärtner darstellt; das religiöse Thema entspricht dem ursprünglichen Besitzer des Stückes: Johann Philipp von Walderdorff. Da wir ihn als Besitzer weiterer Möbel Roentgens kennen, kann auch das als Hinweis auf den künstlerischen Ursprung gelten. Im Innern zeigen beide Möbel gebauchte Schubladen, wie sie sich häufig bei Roentgen finden (Taf. 4, 5). Die Schubladen des Schreibtisches in Privatbesitz (Taf. 3, oben) sind mit einer außerordentlich feinen Umrahmung aus Elfenbein, einen Palmenbaum darstellend, umgeben; seine Griffe und Schlüsselschilder sind schon bekannt.

Wohl in die Anfänge der Neuwieder Werkstatt führt ein Rollschreibtisch (Taf. 2), der zusammen mit noch anderen Arbeiten der späteren Zeit in Schloß Eltville aufbewahrt wird. In der Gesamterscheinung vertritt er einen allgemeinen Typ, der aus Kommode, Pult und Aufsatz besteht. In der Ausführung ist er wenig sorgfältig, die Einpassung der Schubladen ist sogar grob. Man hat den Eindruck, daß er einer Werkstatt entstammt, die nicht darauf eingerichtet war, feinere Arbeiten zu liefern. Von holländisch-englischen Einflüssen ist hier nichts zu spüren; man könnte sich aber vorstellen, daß Roentgen diese

Arbeit schuf, nachdem er sich in Neuwied niedergelassen hatte und nun, um sich dem vorherrschenden Geschmack anzupassen, versuchte, Arbeiten im „französischen Geschmack" zu liefern, wie z. B. die Lehnstühle für den alten Goethe. Bestimmend für Roentgens Autorschaft sind einige kleine Merkmale: die Abfasung, Bauchung und Schweifung der Zarge. Die Würfelmarketerie spricht nicht dagegen, wohl aber spricht dafür die etwas ungeschickte Art, die Mitte der Fläche mit einem Netzwerk zu füllen — das zwar ein Allerweltsmotiv ist — aber von Roentgen gern für solche Zwecke benutzt wird (vgl. Taf. 68, links). Zu dem geschnitzten Aufsatz lassen sich Parallelen in den Türen der Gemeindehäuser (Vorsteher- und Predigerhaus u. a. in Neuwied) finden, die Abraham Roentgen zugeschrieben werden müssen. Alle diese Türen (Taf. II) zeigen reich geschnitzte Arbeit mit Rocaille und Blumen sehr guter Qualität, die stilistisch ganz in der rheinischen Arbeitsweise wurzeln. Die Art, wie sich jedoch die naturalistischen Blumen aus dem großzügigen Rocaille entwinden, ist die besondere Eigenart Roentgens. Die Verwandschaft dieser Arbeiten mit der Schnitzerei des Aufsatzes ist unverkennbar; in diesen Zusammenhang gehören auch Tische mit geschnitzten Zargen, von denen später noch die Rede sein wird. Als letztes Stück in dieser langen Entwicklungsreihe der Schreibtische ist noch ein Schreibtisch (Taf. 2) anzugliedern, der wohl aus der Zeit der allerersten Tätigkeit Abrahams stammt, als er zwischen 1740—1750 in Herrnhag arbeitete. Ein günstiger Zufall fügte es, daß der Schrank aus dem Besitz des Grafen Christian August zu Solms-Laubach noch an seinem ursprünglichen Standort steht. Da der Graf nur etwa 40 Kilometer entfernt von Herrnhag residierte, lag es nahe, Roentgen bei der Ausstattung seines glänzenden Hofes heranzuziehen. Von den Möbeln, die er sich von seinem Hoftischler Reinicke herstellen ließ, unterscheidet sich dieser Schrank so wesentlich, daß er sich zunächst ohne Weiteres aus der ganzen übrigen Umgebung heraushebt. Allerdings kann man von diesem Stück allein noch keine Brücke zu den Neuwieder Möbeln schlagen, die bis jetzt beschrieben wurden. Um die Zuschreibung zu beweisen, müssen noch weitere Möbel herangezogen werden, die sich in Fürstlich Ysenburg-Büdinger Besitz erhalten haben. Vorläufig sei nur vermerkt, daß der Schrank in seiner Gesamterscheinung englischen Einfluß zeigt. Wenn auch der dreiteilige Aufsatz auf deutsche Herkunft hindeutet, erkennt man im Unterbau deutlich das Vorbild der „Queen Anne"-Schreibkommode mit den herausziehbaren Stützen für die Schreibklappe. Der Wulstrand der Schubladen ist englisch, ebenso die großen unverzierten Flächen derselben, die mit feinem Gefühl in ihrer Größe leise variiert sind. Charakteristisch und eine besondere Eigenart Abrahams darstellend sind eingelegte Linien und gravierte Figuren, z. B. ein fliegender Adler und eine Pallas Athene aus Messing; kleine, lilienförmige Ornamente in den Ecken sind ebenfalls zu beachten, sie finden sich auf anderen Möbeln dieser Periode wieder.

Von den Arbeiten Abraham Roentgens aus seiner ersten englischen Zeit, in der er sich mit „Gravieren, Mosaik in Holz und der Mechanik in der Tischlerei" beschäftigte, ist nichts bekannt geworden. Vielleicht werden sich einmal in englischem Besitz Schatullen, Tische oder dergleichen mit Einlagen von seiner Hand in Messing, Perlmutter und Elfenbein finden. Die in England ausgeübte Tätigkeit setzte Abraham in Herrnhag fort, damit wird er bei seiner Kundschaft besonderen Erfolg erzielt haben. Eine Gruppe von

Möbeln im Besitz des Fürsten Ysenburg-Büdingen zeigt ganz deutlich Roentgens Hand, sie sind zugleich beweisend für den Laubacher Schreibtisch (Taf. 2), einen ebendort befindlichen Klapptisch (Taf. 48) und einen Klapptisch („Pembroke"-Typ, Taf. 44) im Museum zu Kassel. Besonders wichtig sind die Klapptische mit Verwandlung (Taf. 48) in Büdingen und Laubach, die einander völlig gleichen, und die die ersten Vertreter eines Typs sind, der wie eine Leitlinie durch alle Perioden der Werkstatt führt. Es ist vor allen Dingen dieser Tisch, der als Verbindungsglied zwischen dieser unter sich ganz einheitlichen Gruppe und der späteren Produktion dient. Das Modell bleibt sich immer gleich, nur die Dekoration wechselt. Dieser Klapptisch (vgl. Erl. Taf. 48) der ersten Periode mit seinem herausspringenden Schreibaufsatz mit Fächern zeigt auf der Deckplatte feine Einlagen von Messinglinien und Blütenornamenten, die völlig denen des erwähnten Laubacher Schreibtisches (Taf. 2) gleichen. Außerdem befinden sich in Büdingen noch ein rechteckiger Tisch mit aufgewölbtem Rand (Taf. 52, oben), zwei ebensolche Leuchterträger (Taf. 44, rechts) und einige Stühle (Taf. 62) und Hocker. Im engsten Zusammenhang mit diesen Möbeln steht der erwähnte kleine Klapptisch (Taf. 44) in Kassel, der aus kurhessischem Besitz stammt und vielleicht für eines der unweit Herrnhag liegenden kurhessischen Schlösser Rumpenheim, Philippsruh oder Hanau geliefert worden war. Alle diese Möbel sind aus meist massiven Obsthölzern gearbeitet und zeigen die gleichen Messingeinlagen mit Blüten- und Muschelornamenten. Das Motiv des Putto (Taf. 68, oben) hängt eng zusammen mit den Putti auf der Schreibklappe des Grüneburg-Schreibtisches (Taf. 70) und der Einlage einer Tischplatte (Taf. 71). In den Formen zeigen sich Anlehnungen an englische Vorbilder der Queen-Anne-Zeit: etwa die geschwungenen Beine mit den Akanthusblättern oder die Drechselformen der einbeinigen Möbel.

In dem „Dictionary of english furniture" (1927, Bd. III, S. 207) findet sich die Abbildung eines — unbegründet 1790 datierten — „supper-table", der völlig dem Kasseler Tisch, sogar bis auf die in Messing eingelegten Muscheln gleicht. Für diese merkwürdige Übereinstimmung gibt es zwei Erklärungen: entweder stellt der Tisch einen sehr gangbaren Typ dar und Roentgen hat ihn übernommen, oder der in England befindliche Tisch ist ein Werk Roentgens aus seiner Londoner Zeit. Ausgeschlossen ist, daß der Kasseler Tisch aus England importiert ist, dazu ist die Verwandtschaft mit den Büdinger Stücken zu groß. Auch ist es nicht gut möglich, daß beide gemeinsam auf eine Stichvorlage zurückgehen, da sie in der Einlage der Tischplatte übereinstimmen, die schwerlich neben der Gesamtform auf einem Stich abgebildet worden wäre. Der Typ des Schreibtisches mit herausspringendem Einsatz ist schon im Anfang des Jahrhunderts als „rising-box" bekannt und hält sich bis in die Zeit Sheratons als „harlequine-table"[1].

Zu Beginn der Neuwieder Zeit arbeitete Abraham Stühle und Konsoltische, wie sie Goethe 1756 kaufte, in „französischem Geschmack" mit Bildhauerarbeit geschmückt. Zwei Kommoden (Taf. 38) im Besitz des Grafen Wied, von denen die eine durch eine Rechnung auf das Jahr 1759 festgelegt ist, zeigen, daß daneben der holländisch-englische Einfluß noch immer stark war, sie weisen alle hierfür charakteristischen Merkmale auf. Von diesen Kommoden aus läßt sich leicht die Verwandtschaft mit solchen in den Schlössern

[1] Sheraton, 3. Aufl. 1802, p. 56.

in Wiesentheid und Eltville (Taf. 37) finden. Die Eltviller Kommode steht außer mit dem schon besprochenen, im gleichen Hause stehenden Schreibtisch auch in Zusammenhang mit einem dort befindlichen kleinen Tisch (Taf. 2, 52). Dieser zeigt als besonderes Merkmal jenen eigenartigen Ansatz der Zargenflächen an den Beinen, den wir schon bei dem Wiesentheider Pultschreibtisch (Taf. 5) kennen lernten. Die Flächen aller dieser Möbel sind durch Würfelmustermarketerie mit Netzwerkfüllungen in der Mitte bedeckt. Diese Gruppe der Neuwieder Anfangszeit kann wohl als Vorstufe gelten für jene Reihe von Möbeln, die Roentgen am Ende des ersten Jahrzehnts seiner Neuwieder Wirksamkeit begann, und die, meist für den Kurfürsten von Walderdorff bestimmt, im Grüneburgmöbel den Höhepunkt erreichten. Drei Schreibtische (Taf. 3, 4) wurden schon früher besprochen. Ferner ist hier zu nennen einer jener Spiel- und Schreibtische von dem Laubacher Typ (Taf. 50, unten) mit Würfelmarketerie. Die Üppigkeit seiner Ausstattung ist ganz außerordentlich, ebenso die Qualität der Elfenbein- und Perlmuttereinlagen mit Darstellungen von spielenden Putti. Ein in Berliner Privatbesitz befindlicher Schreibtisch desselben Typs (Taf. 50, oben) zeigt auf der Deckplatte als einziges Schmuckmotiv eine auf Elfenbein gravierte Darstellung eines weiblichen Wesens, eine einfachere Fassung des Tisches findet sich im Berliner Schloßmuseum, eine andere mit Messingeinlagen in Privatbesitz (früher in dem Besitz des Kurfürsten von Walderdorff). Diese drei Stücke haben Zargen, die mit reicher Schnitzerei geschmückt sind, die sich auch auf den Beinen fortsetzt. Über den Zusammenhang dieser Schnitzerei mit der Arbeit Abrahams an den Türen der Neuwieder Gemeindehäuser ist bereits in Verbindung mit dem Eltviller Schreibtisch gesprochen worden. Als besonders wichtige Stücke aus dem Besitz des Kurfürsten haben sich noch Kanapees erhalten (Taf. 63), die bekannte Formen aufweisen. Die Einlagen sind hervorragend und stehen auf gleicher Stufe wie die des Spieltisches (Taf. 73); sie zeigen, aus hellgetönten Hölzern gefertigt, spielende Kinder in Ruinenlandschaften, die von Rocaille umwuchert werden. In dieser Dekoration blüht alle Leichtigkeit der Erfindung, deren das Jahrhundert fähig war; sie gehört zu den besten Arbeiten dieser Art aus der Roentgenwerkstatt. Besonders eigenartig und in Deutschland sonst von niemand ausgeführt sind zwei untereinander verschiedene einbeinige Pulte (Taf. 45, links und Erl. Taf. 45), von denen eines wieder den Klaue- und Kugelfuß zeigt. Der Reichtum dieser Möbel bedurfte nicht erst des als Schmuckmotiv angewandten, aus Perlmutter und Elfenbein gefertigten Wappens, um sie als ehemaliges Eigentum Johann Philipps von Walderdorff zu kennzeichnen. Ein einfaches Möbel derselben Art (Taf. 45, rechts) zeigt deutlich die Grundform, aus der es sich entwickelt hat, und die Kette der Tradition, die es mit den Herrnhager Möbeln und England verbindet. Von ähnlichem Charakter, wohl auch aus derselben Zeit stammend, sind ein Schreibtisch in Wilhelmsthal (Taf. 25) und ein Tisch in Baden-Baden (Taf. 46). Weiter sei noch auf eine Schatulle (Taf. 66) aus ehemals kurfürstlich Walderdorffschem Besitz hingewiesen, die, sparsam dekoriert, in der Form vollendet ist. Endlich gehört in diesen Kreis ein mit Intarsien vollständig überzogener Stuhl (Taf. 62), der des Kurfürsten Initialen „I. P. C." auf der Rückseite trägt, genau wie der eingelegte Stuhl auf der Schreibplatte des Grüneburg-Schreibtisches (Taf. 6), der auch sonst in der Form gewisse Ähnlichkeit zeigt. Verwandt ist auch das Mittelstück der Lehne des Büdinger Stuhls (Taf. 62). Die mit Würfelmuster marketierten Innenseiten und die durch Einbuchtungen unter-

brochenen Umrißlinien der Beine stimmen mit denen des Grüneburgschreibtisches überein, ebenfalls gleichen die Blumeneinlagen anderen Arbeiten der Roentgenwerkstatt.

Die Einlagen, die in der ersten Neuwieder Zeit aus Elfenbein, Perlmutter und dergleichen gefertigt waren, beginnen seit dem Eintritt Davids in die Fabrik allmählich den Holzfurnieren Platz zu machen. Etappen von Davids Wirksamkeit sind die Deckplatte einer Kommode im Schloß Wied (Erl. Taf. 38), Einlagen einer Kommode in Baden-Baden (Taf. 37) und etwas später an dem Grüneburg-Schreibtisch (Taf. 6). Der künstlerische Urheber der Möbelmodelle dieser Zeit ist sicherlich Abraham, da sie meist mit denen der früheren Periode übereinstimmen oder aus ihnen abgeleitet sind.

Charakteristisch für diese gemeinsame Schaffensperiode von Abraham und David, die bis 1775 dauert, sind die Möbel, die sich mit den Beschreibungen des Hamburger Lotterieplans von 1768 in Verbindung bringen lassen. Aus den Beschreibungen der annähernd 100 Stücke, die für die Lotterie angefertigt wurden, sieht man, was die Werkstatt damals herstellte. Vor allen Dingen waren es Schreibtische aller Art, Verwandlungstische, Spieltische, Kommoden, Eckschränke und Schatullen. Über die Produktion gibt auch eine undatierte Geschäftsreklame Auskunft, die etwa aus dieser Zeit stammen muß. Sie hat sich, als Makulatur verwandt, auf der Rückseite eines Bildes aus kursächsischem Besitz in Schloß Moritzburg erhalten:

> *David Röntgen, Englischer Cabinet*-Macher in Neuwied am Rhein
> *Fabriciert* und verkaufft alle mögliche Sorten von *C(abi)*
> *nets-Ameublemens*, sowohl nach dem Englischen (wie)
> Frantzösischen *Gout*, nach der neuesten Art und Er(fin-)
> dung, als nemlich Schreibtische, *Commoden*, *T(oi-)*
> *lette*-Tische, Spieltische, *Chatoullen*, Arbeits (ti-)
> sche und *Tambourins* vor *Damens*, wohl *faco* (*nirt*)
> Stühle, *Cannapées etc.* alles von verschiedenen (Sor-)
> ten und *Facon*, zum Theil mit Figuren und Blu(men-)
> werck nach der lebhafftesten Zeichnung eingelegt, (zum)
> Theil von ausländischen Höltzern, als nemlich (?Ost-)
> Indisches *Mahageny etc.* ohneingelegt, mit Engli(schen)
> Schlössern, und im Feuer verguldten Zierathen (und)
> Beschlägen versehen, und zur Versendung eingeri(chtet,)
> dass die Stücke aus einander geschraubt und sehr (com-)
> *pendieus* eingepackt werden können.

Wenn auch in dieser Reklame Sitzmöbel genannt werden, so scheinen sie doch in der Produktion der Fabrik keine große Rolle gespielt zu haben, da hauptsächlich solche Möbel hergestellt wurden, bei denen Holzeinlagen benutzt wurden. Aus dem Verzeichnis sieht man, wie vielseitig die Erzeugnisse der Fabrik waren. Dementsprechend war auch die Anzahl der Typen besonders groß, darin wurde die Neuwieder Werkstatt von keiner anderen übertroffen. Über den Verbleib der Gewinne der Lotterie ist nichts mehr festzustellen, auch der Hauptgewinn, der in die Hand des Hamburger Kornhändlers Grotjan fiel, ist nicht mehr nachzuweisen. In den Beschreibungen der Möbel-Einlagen auf

der Gewinnliste findet sich die ganze Skala der Motive, denen man auch später immer wieder begegnet: Blumen, Vögel, Insekten, Architektur, Musiktrophäen, italienische Komödie und Chinoiserien. Besonders gut stimmen hiernach die Einlagen von zwei Schreibschränken überein, die sich in Würzburg (Taf. 30) und bei dem Herzog von Anhalt erhalten haben. Sie zeigen vollständig mit Blumen, Früchten und hier und da verstreuten Insekten und Vögeln gefüllte Felder, in deren Schwerpunkt Ruinenarchitektur eine Rolle spielt. Diese Einlagen mit ihrem fedrigen Rocaillewerk finden sich wieder auf dem signierten Schreibtisch bei Hodgkins (Taf. 9), auf einem kleinen Spiegelschränkchen mit Schubladen im Innern im Besitz des Grafen Schönborn (Taf. 68), auf dem Pulttisch der Berliner Sammlung Dosquet (Erl. Taf. 47 r.) und endlich an dem früher besprochenen Schreibtisch in Kopenhagen (Taf. 8). Alle diese Möbel eint besondere Feingliedrigkeit und Reichtum der Marketerie, bei der sich allerdings noch eine gewisse Angst vor dem leeren Raum und eine starke Buntheit bemerkbar macht. Die ganz persönliche Eigenart dieser Arbeiten, die gleichzeitig ganz deutsch erscheinen, gibt ihnen einen besonderen künstlerischen Reiz, den spätere Erzeugnisse zugunsten eines glatten Allerweltsstiles häufig vermissen lassen.

Ein Jahr später, 1769, ist ein Toilettentisch (Taf. 42) aus ehemals kursächsischem Besitz datiert. Die schwere und in dieser Zeit antiquierte Form steht im Zusammenhang mit der des Grüneburg-Möbels (Taf. 6). Obschon dieses Stück nur ein Jahr später als die Gruppe der Lotteriemöbel gefertigt ist, mutet die Marketerie schon freier an. In die Zukunft weisend ist das Motiv der organischen Aufhängung der Blumen. Das an dieser Stelle merkwürdig veraltet wirkende Lambrequinmotiv, das ähnlich auch auf dem Kopenhagener Schreibtisch (Taf. 8) vorkommt, findet von jetzt ab keine Verwendung mehr, auch die Klauen- und Kugelfüße begegnen hier zum letzten Male. Der überreiche Inhalt an Schubladen und Fächern kennzeichnet das Möbel als eines jener Prunkstücke, die im Charakter immer etwas älter wirken als die gleichzeitigen Gebrauchsmöbel. Solche sind etwa ein in Homburg befindlicher Toilettentisch (Taf. 43), ein Schreibtisch in Schloß Wiesentheid (Erl. Taf. 9) und ein kleines Tischchen in Schloß Pommersfelden (Taf. 53, oben links). Die früher besprochenen Schreibtische (Taf. 4, 5) hängen zeitlich mit dieser Gruppe zusammen.

Sicher datiert ist ein Tisch (Taf. 55, rechts), der Friedrich dem Großen 1770 geliefert wurde. Seine Form ist durchaus vollendet, die Dekorationsmotive der Intarsia sind ganz frei und locker verteilt. Das ganze Möbel steht auf einer künstlerischen Höhe, die später nicht mehr übersteigert worden ist. Drei Jahre später wurde ein Nähtisch (Taf. 53, oben rechts) für die Markgräfin Caroline Louise gefertigt, dem auch ein kleiner Tisch in Wiesentheid gleicht, beide im Charakter dem Potsdamer Tisch ähnlich. Hierher gehören auch auch eine Reihe von Spiel- und Klapptischen, die nun nicht mehr versenkte Schreibaufsätze enthalten; an deren Stelle ist ein Kasten mit dem „Dockendillen"-Spiel (Puffspiel) getreten (Taf. 51). Eine ganze Gruppe von Möbeln aus dieser Zeit aus altem kursächsischen Besitz ist in Schloß Moritzburg (ehemals in dem „Fasanenschlößchen") erhalten: Schränkchen (Taf. 64), Pulttisch (Taf. 47), Spieltisch (Erl. Taf. 51), Toilettentisch (Taf. 43). Dazu gehört auch eine Uhr (Taf. 57) in der Berliner sächsischen Gesandtschaft, von der ein weiteres Exemplar 1771 an den kurhessischen Hof geliefert wurde. Bei dieser Uhr

zeigen sich genaue Übernahmen von Chippendale an dem Uhrkasten sowie an dem geschnitzten Fuß. Endlich gehören hierher alle jene schon früher besprochenen Schreibtische aus München und dem Berliner Schloßmuseum (Taf. 10, 11), bei Worch (Taf. 12), Sir Abdy (Taf. 13) und Hodgkins (Taf. 14), die häufig Chinoiserie-Einlagen nach Boucher und Pillement zeigen.

In allen bisher besprochenen Erzeugnissen steckt stets noch etwas von der künstlerischen Mitarbeit Abrahams insofern, als die Modelle noch immer mehr oder weniger von denen abhängig waren, die er in den sechziger Jahren geschaffen hatte. Das änderte sich seit dem Ende der siebziger Jahre, als die Stilwandlung auch andere Grundformen der Möbel verlangte. Diesen neuen, nach dem Pariser Kunstzentrum neigenden Geschmack wird Abraham kaum noch mitgemacht haben, wir dürfen daher von dieser Zeit ab wohl David als Erfinder der Möbel im klassizistischen Geschmack ansprechen. Den Anlaß dafür gab, wie schon früher besprochen, Davids Reise nach Paris 1774. Den neuen Stil zeigt noch etwas zaghaft der Schreibtisch aus der Übergangszeit (Taf. 16), hier sind anzuschließen die Schreibtische um 1780 (Taf. 17—20) und ein Spieltisch von 1779 (Taf. 51). Auf manchen dieser Möbel spielen Chinoiserien noch eine gewisse Rolle, sie werden jedoch bald durch Darstellungen mit allegorischen oder klassischen Gestalten abgelöst, die sich besser in den klassizistischen Stil einfügten. Die Vorbilder wurden zum Teil wohl durch Zick geliefert, der erst in dieser Zeit anfängt, in der Werkstatt hervorzutreten. Wir finden seinen Namen auf den Wandbildern, die Roentgen 1779 für den Prinzen Karl lieferte (Taf. 92, 93). Vorlagen dazu von seiner Hand haben sich im Städel'schen Institut Frankfurt (Taf. V) erhalten. Ein Entwurf Zicks für jetzt nicht mehr erhaltene Deckengemälde im Russischen Hof zu Frankfurt[1] zeigt starke Verwandtschaft mit der Darstellung auf der Tür des Schreibschrankes von 1779 (Taf. 95). Ganz im Charakter Zicks ist die in dieser Zeit mehrfach für Tischplatten verwendete Darstellung des „Aeneas und Anchises" (Taf. 94), ebenso Darstellungen von Kaufleuten (Taf. 89), die an die Kunstschrankintarsien erinnern und bei denen sich auf dargestellten Kisten die Signaturen „I. Z" und „R" finden. Die auf der Schreibplatte des Kunstschrankes dargestellte musikalische Unterhaltung, die auch allein auf Tischplatten vorkommt (Taf. 91), geht wohl auf eine Kombination holländischer Stiche des XVII. Jahrhunderts zurück, die Folge von Darstellungen aus der italienischen Komödie (Taf. 40, 90, 99) scheint altes Ateliergut zu sein, das schon 1768 bei dem Hauptgewinn der Lotterie verwendet wurde.

Diese Intarsien stellten die besonders geschätzte und sonst nirgends erreichte Spezialität der Werkstatt dar. Man möchte annehmen, daß derartige Platten auch nach Paris geschickt und dort erst in Möbel eingesetzt wurden, die wohl Roentgens Schüler Frost in seiner Werkstatt nach den Anweisungen und dem Gebrauch des Neuwieder Stammhauses, aber auch nach den Wünschen der Pariser Kunden anfertigte. Anders kann man sich kaum die völlige Übereinstimmung von Eckschränken (Taf. 41) mit einem Modell Oebens (Viktoria- und Albert-Museum, Jones Coll. Taf. 23) erklären. Auch die reiche Verwendung von Bronzen und Sèvresplatten an dem Schreibtisch bei Hodgkins (Taf. 54), deren Verzollung und Transport nach Neuwied und zurück kaum möglich gewesen wäre, findet so Erklärung. In den Kreis dieser Arbeiten gehört auch ein Schreibschrank (Taf. 32)

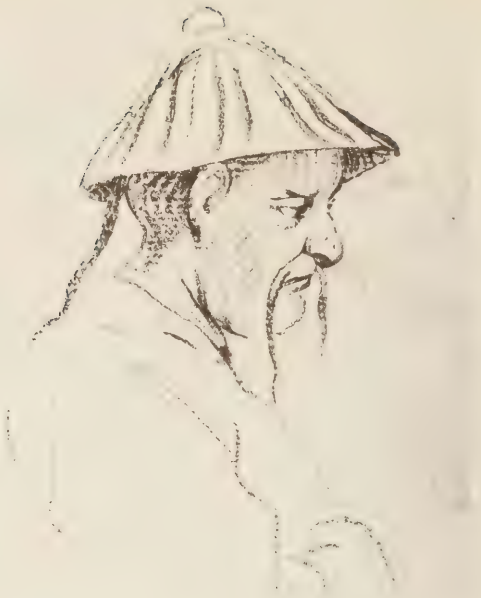
[1] A. Feulner, Die Zick, 1920, Abb. 36.

Frankfurt, Städel-Institut

Entwurf zu einer Wandbekleidung aus Holz mit der Darstellung des Raubes der Sabinerinnen, 1778/79

Frankfurt. Städel-Institut

Porträt, Zeichnung von J. Zick



Freiburg i. B., Privatbesitz

Chinese, Zeichnung von J. Zick

Berlin, Kunstbibliothek

Chinoiserie, Stich von Jean Pillement, um 1770

vom Typ des Würzburger Schrankes, der jedoch in der Dekoration der Zeit nach 1780 angehört. Eine besonders kostbare Arbeit, die im März 1779 in dem „Salon des artistes et savants" ausgestellt war, und die Pahin de la Blancherie sehr lobend besprochen hatte, zeigte Roentgen selbst in einer Annonce (Urk. Nr. 34) an. Es handelte sich um ein Möbel mit der Intarsia einer Hirtenszene.

Über die für diese Zeit wichtigen Lieferungen an den französischen Hof sind nur unvollkommene Nachrichten vorhanden. Der große Schrank, den Louis XVI. 1779 kaufte, ist verschwunden, doch kennen wir sein Berliner und Brüsseler Ebenbild. Die „grande commode", die der König 1779 bezahlte (Urk. 35), ist ebenfalls verschwunden, eine Kommode aus dem Besitz der Königin wurde 1797 versteigert (Urk. Nr. 80). Erhalten ist der Schreibtisch (Erl. Taf. 23), den die Stände von Burgund dem König schenkten, obgleich er 1794 zum Verkauf gestellt wurde (Urk. Nr. 77). Ferner findet sich noch ein kleines Tischchen (Erl.Taf. 56) in Versailles; der Schreibtisch, den Marie Antoinette dem Papst schenkte, hat das Berliner Schloßmuseum (Taf. 19) erworben. Eine Schatulle, ähnlich jener der Sammlung Ostermann (Taf. 66), kam mit der Sammlung Dutasta in Paris zur Versteigerung, sie trug den Inventar-Brandstempel der Königin Marie-Antoinette. Endlich hat sich noch ein ganz besonders merkwürdiges Stück aus dem Besitz der Königin im Pariser Conservatoire des arts et métiers erhalten: die Zymbalspielerin (Taf. 60, 61). Diese Automate kaufte die Königin 1785 und überließ sie dann der Akademie der Wissenschaften. Wohl angeregt durch die musikalischen Automaten von Jacquet-Droz, die 1775 aufs höchste bestaunt die Runde durch Europa gemacht hatten, konstruierte Kinzing die Spielerin, der Roentgen dann den nötigen Rahmen gab. Diese einzigartige und noch gut funktionierende Automate spielt verschiedene Musikstücke, z. B. eine Arie aus Armida; sie zeigt besonders gut das ausgezeichnete Zusammenwirken Kinzings und Roentgens.

Neben dieser Arbeit für den Pariser Markt, die die Zeit von 1775-80 beherrschte, gingen die Lieferungen nach Deutschland, die wohl im allgemeinen, besonders in Hinsicht auf die Bronzen, weniger kostbar ausgestattet waren und dafür größeren Reichtum an Intarsien zeigten. Einen Toiletten- und Schreibtisch kaufte 1775 die Markgräfin von Baden (Urk. Nr. 28); 1777 wurde eine „Uhr mit clavier und flûte traversière" mit Hilfe einer Lotterie ausgespielt (Urk. Nr. 32). Dieser Zeit gehören auch Stühle und ein Schränkchen im Besitz des Herzogs von Anhalt (Taf. 62, 65) an. Es ist nicht möglich, hier alle Möbel aufzuführen, die von den deutschen Fürstenhöfen jener Zeit gekauft wurden, es war fast keiner unter ihnen, der nicht ein oder das andere Möbel aus der Neuwieder Werkstatt erwarb. Eine Ausnahme scheint der Wiener Hof zu machen, weder aus seinem noch aus österreichischem Adelsbesitz ist ein Roentgenmöbel aufgetaucht. Vielleicht hinderten Zoll- oder Zunftbestimmungen Roentgen an der Einfuhr nach Österreich.

Es ist bereits früher festgestellt worden, daß das erste Möbel, mit dem sich Roentgen in Rußland einführte (Taf. 21), zu jenen Prunkstücken gehörte, die nicht besonders aufschlußreich für den Stil der betreffenden Epoche sind. Viel charakteristischer für den Geschmack jener Zeit, in der die Lieferungen für Rußland fast die ganze Tätigkeit der Werkstatt ausmachten, sind der besprochene Schreibtisch auf Tafel 23 und die auf Taf. 25, 28, 29 u. a. abgebildeten Möbel. Die künstlerische Gestaltung der Aufgaben

hatte sich vereinfacht, da seit dem Beginn der achtziger Jahre eine größere Schlichtheit in der Dekoration eingetreten war: Intarsien spielten nur noch eine ganz geringe Rolle und traten nur vereinzelt auf. Die Dekoration war jetzt ganz allein darauf abgestellt, Holzflächen, meist Mahagoni oder Birkenmaser, mit Bronzeornamenten abzustimmen, die recht sparsam verwandt wurden. Bei den nicht schwer nachzuahmenden Gesamtformen der Möbel dieser Periode können Imitationen, wenn sie noch dazu die gleichen Bronzen wie Roentgen verwenden, gerade an ihrer Vorliebe für die „Überdekoration" erkannt werden. Die stärker werdende Zurückhaltung im Gebrauch von Bronzen gibt manchen Möbeln der Spätzeit Roentgens ein nüchternes Aussehen, das sie infolge der ständig wiederkehrenden Verwendung einzelner Motive zuweilen eintönig wirken läßt. Man muß dabei nicht vergessen, daß die Mehrzahl der Möbel in Reihen hergestellt wurden, nachdem das Grundmodell vorher genau in seiner Form ausgedacht war. Dieses Verfahren nötigt zur Einfachheit und verhindert die individuelle Ausarbeitung der Einzelstücke, wie sie in der Frühzeit der Werkstatt und in den weniger stark beanspruchten Werkstätten in Paris geschah. Als eine Art Typenmöbel betrachtet, sind die Erzeugnisse Roentgens ausgezeichnet und heben sich weit aus der sonstigen Produktion dieser Zeit heraus, nicht zum mindesten durch die hervorragende Ausführung, die immer ohne Makel ist und geradezu ein Charakteristikum der Neuwieder Werkstatt bildet.

Neben dem russischen Hof trat seit Friedrichs des Großen Tod Friedrich Wilhelm II., der ja schon als Prinz bei Roentgen gekauft hatte, als großer Kunde auf. Die von ihm bezogenen Möbel unterscheiden sich nicht von denen Catharinas, wie z. B. der Schreibtisch von 1789 (Taf. 26) oder der Toilettentisch der Königin (Erl.Taf. 43) zeigen. Als letztes datiertes Möbel der Werkstatt (1794) ist des Königs Schreibtisch mit Aufsatz (Taf. 27) bemerkenswert.

Außer diesen Möbeln der großen Abnehmer finden sich überall verstreut Stücke, die einzeln Absatz fanden: hauptsächlich Uhren, Tische und Kommoden, deren charakteristische Merkmale ihre Herkunft meist klar erkennen lassen. Besonders erwähnenswert sind zwei Kommoden, deren Herkunft Anlaß gibt zu glauben, daß sie für Catharina gefertigt wurden. Sie sind außerordentlich reich dekoriert und mit Intarsien ausgestattet, die schon bekannte Szenen (Taf. 40, 90) in besonders reizvoller Anordnung zeigen. Endlich müssen hier der früher besprochene Schreibtisch (Taf. 24) und eine „Duchesse" (Taf. 63), die beide aus der Roentgenschen Familie kommen und vielleicht in David Roentgens eigenem Gebrauch waren, erwähnt werden. Der vor den Franzosen gerettete Fabrikvorrat wurde nach 1795 durch David stückweise verkauft. Dazu gehört z. B. eine Uhr im Rathause zu Leipzig (Taf. 59) und eine Tischuhr in Schloß Köstritz (Erl.Taf. 24).

Bei der Neuerrichtung der Neuwieder Fabrik in Braunschweig durch seinen alten Werkmeister Härder (1800) half Roentgen zwar mit, auf die Herstellung hatte er jedoch keinen Einfluß mehr. Kein einziges Stück dieser Fabrik ist bekannt geworden, man muß aber annehmen, daß die Produktion zunächst in derselben Art weiterlief, wie sie 1795 in Neuwied hatte abgebrochen werden müssen. Da aber Davids schöpferischer Geist fehlte und sich alle Bedingungen für Herstellung und Absatz grundlegend geändert hatten, ist es wahrscheinlich, daß aus dem Braunschweiger Betrieb allmählich eine provinzielle Tischlerei ohne besondere künstlerische Eigenart geworden ist.

DIE WERKSTATT

Schon bald nach seiner Ankunft in Neuwied, 1750, beschäftigte Abraham zwei Gesellen. Einer, „Philipp Schmeder aus Braubach, verstand sein Fach gut und war mehrere Jahre bei ihm in Arbeit", der andere, Parrot aus Mömpelgard, lief aber bald davon. Nähere Nachrichten über den Werkstattbetrieb erhalten wir erst 20 Jahre später, als David mit Friedrich dem Großen über die Verlegung der Fabrik verhandelte. David schlug hierbei dem König vor, ihm ein solches Haus zu bauen, wie er es in Neuwied schon besitze, und reichte genaue Grundrisse und Ansichten ein. In Wirklichkeit hat sich David Roentgen erst 1774 ein ähnliches Haus gebaut, in dem Wohn- und Geschäftsräume vereinigt waren. Es bestand aus Vorder- und Hinterhaus mit drei und zwei Stockwerken. Die „große" (108 qm) und „kleine" Werkstelle („zu der feinen Arbeit", 54 qm) lagen im Erdgeschoß neben dem Laboratorium und Kontor. Im ersten Stock waren ein Zimmer für halbfertige, ein anderes für die zum Verkauf stehende Arbeit, ferner Wohnzimmer; im dritten Stock waren noch mehrere Wohn- und Schlafzimmer und die Materialienkammer. In dem durch einen Hof abgetrennten Hinterhaus lagen „Werkstelle und Wohnstube des Mechanici" und Wirtschaftsräume; auf dem Speicher lagerte das Holz.

Im Jahre 1770 gab David an, daß die Zahl der in seinem Hausstand befindlichen Personen fünfzehn betrage: Vater, Mutter, vier eigene Brüder von der Tischlerprofession, sieben Gesellen, ein Mechaniker, ein Uhrmacher, ein Lehrknabe. Dabei waren nicht mitgerechnet die Schlosser, Gürtler und andere, die außer dem Hause beschäftigt wurden; 1771 bewohnte Roentgen sein Haus angeblich mit 18 Arbeitsleuten. Zum Vergleich sei angeführt, daß bei den Verhandlungen über Gründung einer Fabrik in Kassel durch Johann Roentgen 1777 dieser beabsichtigte, mit 15 bis 20 Angestellten zu beginnen und dann mit einer Vermehrung bis zu 40 Personen rechnete. Ein 1799 für Steuerzwecke angefertigtes Gesellen-Verzeichnis Davids ist erhalten (Urk. Nr. 37). Es umfaßte zunächst 24 Personen, dazu 7 außer dem Hause arbeitende Meister, die eher Lieferanten als abhängige Arbeiter waren; zu diesem Stamm kamen die wandernden Gesellen. In Anbetracht der großen Arbeitsleistung der Werkstatt nach Menge und Wert scheint die Zahl der Angestellten nicht groß; gerade in dem Jahr 1779 waren die Schreibschränke und Wandbilder abgeliefert worden. Zwei Reiseschriftsteller, Lang (1789) und Klebe (1801), sprechen davon, daß Roentgen 40 Arbeiter habe. Im Gegensatz hierzu steht die Angabe eines Reisenden namens Gädicke (1799), der behauptet, daß Roentgen 300 Menschen beschäftigt habe; hier liegt ein offenbarer Irrtum vor. Die von Roentgen 1799 gemachte Angabe, daß er in seinen Werkstätten „innerhalb 24 Jahren Hunderte von Menschen" beschäftigte, ist (Urk. Nr. 83) auch falsch ausgelegt worden. Man kann sie nur dahin verstehen, daß diese Gesellen innerhalb dieser Zeit nacheinander gearbeitet haben. Die ständige Anzahl von Arbeitern seit etwa 1770 wird wohl zwischen 20 und 40 geschwankt haben.

Aus der Zahl der Mitarbeiter, deren Namen allein für das Jahr 1779 genau feststehen, sind einige besonders tüchtige bekannt geworden. Vor allen Dingen sind zu nennen Christian Krause, David Hacker, Christian Härder (vgl. S. 42), die besondere Stellungen

als Werkmeister einnahmen und Roentgen während seiner Abwesenheit vertraten. Von denen, die sich später selbständig machten und teilweise zu Ansehen kamen, sind außer Hacker und Härder noch zu nennen: Holst, Klinckerfuß, Knesing, Kronrath, Reusch, Joh. Georg Roentgen, Roettig, Rummer, Streuli. Als Spezialisten waren von diesen Rummer und Streuli für Intarsia, Roettig in der Mechanik tätig. Ob Frost und Weisweiler (Paris) oder Gambs und Meyer (St. Petersburg) bei Roentgen gearbeitet haben, ist nicht sicher, bestimmt waren sie aber künstlerisch von ihm abhängig. Kinzings besondere Stellung als Mechaniker ist schon geschildert worden. Worin die Mitarbeit des Frankfurter Malers Isaak Juncker (1727-1789) bestand, der in der Liste von 1779 aufgeführt ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Juncker ist sonst nur als Porträtmaler bekannt geworden.

Eine besondere Rolle spielte in der Werkstatt der Maler Januarius Zick. Sein nahegelegener Wohnsitz in Ehrenbreitenstein erlaubte ihm neben seiner sonstigen Tätigkeit ständige Mitarbeit seit dem Beginn der siebziger Jahre. Wohl mit Recht glaubt Feulner Januarius Zick besonders solche Entwürfe zuschreiben zu können, die eine gewisse Untersicht zeigen, wie sie dem Künstler durch seine Tätigkeit als Deckenmaler geläufig war. Ob aber Zick alle Chinesenszenen lieferte oder auch nur ihr Mittler nach französischen Stichen war, scheint sehr fraglich. Wie schon früher festgestellt wurde, hat David Roentgen direkt nach Boucherstichen und ähnlichen Vorlagen gearbeitet. Solche Übereinstimmungen, wie sie der von Zick gezeichnete Kopf (Taf. VI) mit einer Einlage vom Papstschreibtisch (Taf. 88) zeigt, liegen wohl nur äußerlich im Thema begründet. Zick scheint vor allen Dingen Vorbilder für allegorische Darstellungen (Taf. V) oder Porträts (Taf. VI) geliefert zu haben. Es ist kaum anzunehmen, daß er auch Entwürfe für Möbel verfertigt hat, da die meisten Typen ganz organisch aus einer langen Entwicklungsreihe in der eigenen Werkstatt entstanden zu sein scheinen. Immerhin sind Stichvorlagen in der Werkstatt benutzt worden; Entlehnungen nach Chippendale sind schon früher öfter genannt worden. Für Abrahams Einlegearbeiten kommen Vorbilder aus dem Augsburger Stecherkreise in Betracht, die wohl meist frei kopiert sind. Über die Art solcher Umwandlungen gibt ein Stich von Habermann und die danach ausgeführte Kartusche (Taf. 69) Aufschluß. Für die Einlagen aus gefärbten Hölzern, die kontrastreich sein mußten, wählte David, z. B. für den Grüneburg-Schreibtisch, niederländische Vorbilder von Berghem, die er nach Bedarf kombinierte. Was für Stiche Roentgens Freund Wille in Paris besorgte, ist nicht bekannt; da feststeht, daß Roentgen Stiche nach Boucher und Pillement benutzte, handelte es sich vielleicht um solche.

Die besonderen technischen Eigentümlichkeiten der Werkstatt sind schon früher im einzelnen besprochen worden; sie erlauben, das zusammenfassende Urteil, daß Abraham auf Grund der Erfahrungen seiner Lehrzeit sich weitgehend englisch-holländischer Werkstattgewohnheiten, wie des Wulstrandes, der Abfasung der Kanten, der abschraubbaren Beine bedient hat. Hierher ist auch die früher als sonst auf dem Kontinent geübte Verwendung von Nut und Feder bei der Herstellung von Böden und Wänden zu rechnen und die meist außerordentlich feine Schwalbenschwanzverzinkung der Wände. Die Verwendung von Schrauben ist mindestens seit den siebziger Jahren ganz üblich; sie werden häufiger als in den anderen Werkstätten benutzt, weil die mechanischen Einrichtungen sie besonders nötig machten.

Wichtig und bisher überhaupt noch nicht berührt ist die Frage des Holzes. Es ist vermieden worden, bei jedem einzelnen Möbel die Holzart zu bezeichnen, aus der es hergestellt ist, da bei der großen Anzahl der verschiedenen bei einem Stücke verwandten Hölzer Mißverständnisse und Ungenauigkeiten sich nicht hätten vermeiden lassen. Es können nur im allgemeinen Anhaltspunkte gegeben werden. Bei den aus der ersten Periode (1740-50) bekannten Modellen sind meist Obsthölzer, vorzugsweise Kirschholz, gewöhnlich massiv, aber auch furniert verwandt worden. Die Furnierungen erfolgten in dieser wie in späteren Perioden gewöhnlich auf zuweilen versperrtem Hartholz. Zu Beginn der Neuwieder Zeit (1750) wird meist Nußholz, sehr oft auch Nußmaser verwandt, auch Palisander ist nicht selten, dazu kommen Einlagen von Bändern in verschiedenen Hölzern, wie Rosenholz, Ahorn und dgl. Sehr bald tritt dann Mahagoniholz in verschiedenen Farben auf und wird als bevorzugtes Material bis zum Ende der Werkstatt benutzt; daneben wird gern Nußholz und Birkenmaser verwandt, zuweilen kommt auch Zitronenholz vor. Als Futter für kleine Schubladen findet Zedernholz, in Deutschland sonst kaum gebräuchlich, dauernde Verwendung. Bei den großen Prunkmöbeln wird die ganze Skala der Edelhölzer verarbeitet. Oft ist es nicht möglich, sie zu bestimmen, da sie, in kleinen Stücken verwandt, durch die Farbtechnik ihren Charakter an der Oberfläche stark verändert haben.

In der Färbetechnik der Hölzer, die es David Roentgen ermöglichte, seine fein abgestimmten Intarsiengemälde, die oft wie impressionistische Malerei anmuten, herzustellen, kann man verschiedene Entwicklungsstufen erkennen. Bei einigen Intarsien, die man als erste Versuche ansehen möchte, finden sich nur wenige grelle rot und grüngefärbte Hölzer, zusammen mit solchen, die in der üblichen Technik etwa durch Räuchern oder heißen Sand an den Rändern gebräunt und mittels Gravieren schattiert sind. (Taf. 37 unten). Bei dem Grüneburg-Schreibtisch (Taf. 6) zeigt sich schon eine viel größere Fertigkeit in der Tönung und Abstimmung der Farben zueinander, wenn auch einzelne Perlmutterflecke u. dgl. herausfallen. Eine vollständige Schattierung durch Mosaik verschieden gefärbter Hölzer ist noch nicht erreicht. In der zeitlich folgenden an die Hamburger Lotterie (Taf. 30, 43 oben, 80) anzuschließenden Gruppe sind die bunten Hölzer meist nur an den Rändern gefärbt. Erst etwa von 1770 an ist die Intarsiatechnik vollständig entwickelt, so daß alle gewünschten Effekte erzielt werden können. Arbeiten „en camaïeu" in grünen und gelben Tönen werden zunächst bevorzugt (Taf. 82), später kommen dazu farbige Blumen, Chinoiserien und allegorische Bilder. Die letzteren bezeichnen den Gipfel der Intarsiatechnik überhaupt. Die Intarsien wurden immer auf Hartholz furniert, und zwar in beträchtlicher Stärke bis zu 2 Millimetern. Roentgen betont in dem Lotterieverzeichnis, daß sie so gearbeitet seien, daß sie, ohne an Schönheit zu verlieren, abgehobelt werden könnten. Es kann nicht festgestellt werden, ob Roentgen mehrere Intarsiengemälde zu gleicher Zeit schnitt, jedenfalls zeigen die verschiedenen Stücke ein und derselben Darstellung, wie etwa „Aeneas und Anchises" (Taf. 94), so starke Unterschiede, daß es nicht wahrscheinlich ist. Mehr als drei bis vier Schnitte eines Bildes zu gleicher Zeit wären technisch ohnehin nicht möglich gewesen. Pahin de la Blancherie erklärt in seiner Besprechung von 1779 genau, worin das Neue in Davids Technik bestand (Urk. Nr. 34). Ein anderer schreibt,[1] daß Roentgen den verschiedenen Hölzern „besondere Härte und

[1] Storch, Gemälde von St. Petersburg, 1794.

Dauerhaftigkeit zu geben weiß, die durch die mühsamste und außerordentlichste Politur einen Glanz erhalten kann, der zu seiner Erhaltung keines Frottierens bedarf. Die Arbeit an diesen Stücken ist ebenso bewundernswürdig als ihre Erfindung; keine Fuge ist sichtbar, alles paßt so genau aneinander, als ob es aus einem Guß gegossen wäre".

Zu Beginn der achtziger Jahre nahm die Verwendung der Intarsien ab. Statt dessen trat die Bronzemontierung in den Vordergrund. Für die Herkunft der in der Werkstatt benutzten Bronzen gibt es keine Anhaltspunkte. Zwar heißt es in dem Verzeichnis der Mitarbeiter von 1779, daß „einer in Bronzearbeit und Vergoldung mit seinen Gesellen außer Hause arbeite". Hier wird es sich wohl lediglich um eine Werkstatt gehandelt haben, in der die fertig bezogenen Bronzen zur Verwendung zurechtgemacht wurden. Unter den von Roentgen verwandten Bronzen finden sich eine ganze Reihe von immer gleichbleibenden Typen, die in allerlei Kombinationen benutzt werden. Außer einem an kleinen Schubladen verwendeten Griff englischer Art (unten abgerundete Trapezform, Taf. 2 rechts), der sich sonst in Deutschland selten findet, sind es hauptsächlich einige Griffe und Beschläge aus Rocaillewerk (Taf. 5, 38, 46) und klassizistische Bronzen (Taf. 17-24) von immer ausgezeichneter Ausführung. Ebenso sind die verwandten Messingleisten und Kehlen immer von erster Qualität und massiv gearbeitet; Lockerungen sind nur selten. Die auf späten Arbeiten verwandten Bronzegruppen sind bisher nur im Zusammenhang mit Roentgenmöbeln bekannt geworden. Sie sind sicherlich eigens für die Werkstatt hergestellt worden; über ihren möglichen Zusammenhang mit Zick ist bereits früher gesprochen worden. Für einige Bronzebeschläge ist die Pariser Herkunft gesichert, weil auch andere Pariser Ebenisten sie benutzten; z. B. wiederholen sich die Bronzen des Eckschrankes (Taf. 41) bei einem solchen aus Oebens Werkstatt (London Victoria- und Albert-Museum, Jones-Coll. Nr. 36); die Reliefplakette einer Uhr (Verst. Lepke 2000, 1928, Nr. 80) findet sich öfter bei Riesener wieder (vgl. Feulner, Kunstgesch. d. Möbels, S. 478).

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Möbel gibt es nur ganz wenige, die signiert sind, außerdem sind es gewöhnlich solche, die ohnehin Roentgen zugeschrieben werden können oder urkundlich als seine Arbeiten nachgewiesen sind. Wie wenig wichtig diese Frage ist, zeigt sich darin, daß man Abraham eine ganze Reihe von Möbeln zuschreiben kann, ohne daß ein einziges von ihm signiertes Stück bekannt wäre. Signaturvorschriften bestanden in Neuwied nicht. Es finden sich daher nur einzelne Möbel, die aus unbekannten Gründen signiert wurden, und zwar mit dem vollen Namen Roentgen auf der Vorderfläche (Taf. 9, 10, 58-60, 92, 93) oder versteckt mit den Initialen „R", „D. R" oder einem von einer 4 gekröntem R (Taf. 17, 20, 89). Die „4" der Hausmarke bedeutet nach Salvertes ansprechender Deutung „D", als vierter Buchstabe im Alphabet. Einige Uhren sind auf dem Zifferblatt oder dem Werk signiert „Roentgen und Kinzing" (Taf. 58, 59, Erl. Taf. 35). Die Gehäuse von Uhren, die auf dem Zifferblatt die bloße Inschrift „Kinzing" tragen, brauchen durchaus nicht immer der Werkstatt Roentgens zu entstammen. Eine Schatulle trägt eine aus der Zeit, jedoch nicht von Roentgens Hand stammende volle Signatur (Taf. 66). Nur ein Möbel ist bisher gefunden worden, das auf der Unterseite den Brandstempel „D. ROENTGEN" trägt; hier handelt es sich wohl um ein nach 1780 für das Pariser Lager angefertigtes Möbel, das nach der Pariser Zunftvorschrift signiert werden

mußte. Angeblich trugen zwei nicht mehr nachweisbare Tische und eine Uhr (Erl. Tafel 53, 58) die Signatur „DAVID“. Das ist wenig wahrscheinlich und beruht vielleicht nur auf ungenauen Angaben der Auktionskataloge. Eine „Cartel“-Uhr in Bronzegehäuse mit einer Gruppe Schäferin und Schäfer (Privatbesitz) trägt auf dem Zifferblatt die Bezeichnung „Roentgen u. Kinzing“, trotzdem stammt diese Uhr sicher nicht aus Roentgens Werkstatt. Es gibt übereinstimmende Uhren mit Werken anderer Uhrmacher in der Hofburg in Wien und ehemals in Schloß Moritzburg bei Dresden. Daraus geht hervor, daß das Gehäuse Marktware war, die Kinzing mit seinem Werk und einem seiner vorrätigen Zifferblätter ausstattete.

DIE NACHFOLGER ROENTGENS

Bei dem Versuch, Ordnung in die große Masse Roentgen-ähnlicher Möbel zu bringen, ergibt sich die Schwierigkeit, daß nur mit ganz wenigen Stücken Nachrichten von Meistern und ihren Werkstätten in Verbindung zu bringen sind. Einige Werkstätten sind bekannt, die Roentgens schon früher geschildertem System — tüchtige Gesellen an günstigen Plätzen mit seiner technischen und finanziellen Unterstützung ansässig zu machen — ihre Entstehung verdanken. Ihre Erzeugnisse sind wenig persönlich, gleichen sich untereinander und zeigen engsten Anschluß an Neuwied, da diese Werkstätten mit Modellen, Maschinen und Bronzen des Stammhauses arbeiteten. Solche von David autorisierten Niederlassungen bestanden unter der Leitung David Hackers in Berlin (Taf. 108), Johann Georg Roentgens in Kopenhagen (vgl. Taf. 103) und Christian Härders in Braunschweig; dazu wird man auch die Werkstatt des Johann Gottlieb Frost in Paris rechnen müssen. Wie weit die Gründungen von Unternehmen in Deutschland durch Roentgens Gesellen August Reusch in Neuwied, Heinrich Streuli in Ebersdorf, Michael Rummer in Handschuhsheim (Taf. 105), Klinkerfuß in Stuttgart (Taf. 108 oben), Knesing in Leipzig (Taf. 110), Heinrich Gambs in Petersburg (Taf. 112) durch Roentgen autorisiert waren oder Konkurrenzunternehmen darstellten, steht nicht fest. Da von diesen Werkstätten jeweils nur das eine oder andere Möbel bekannt ist, läßt sich die Tätigkeit dieser Meister auch nicht umgrenzen. Die Arbeiten des Petersburger Hoftischlers Christian Meyer (Tafel 107) lassen vermuten, daß auch er früher bei Roentgen gearbeitet hat. Ferner soll einer alten Tradition zufolge der Pariser Ebenist Adam Weisweiler (1778 Meister, gest. 1809) seine Lehrzeit bei Roentgen verbracht haben, jedenfalls wird ein solcherEinfluß aus seinen Werken deutlich. Ein anderer von Neuwied stark abhängiger Meister ist der Stockholmer Hoftischler Gottlieb Iversson (um 1750-1813; Meister 1778). Diese beiden Namen sind typisch für die weitreichende Einflußsphäre Roentgens: von Stockholm bis Paris kannte man Neuwieder Möbel und suchte sie nachzuahmen. Einige an einen Hof gelieferte Stücke genügten, um dem ansässigen Hoftischler Anregung zu geben, sie mehr oder weniger verändert und vor allen Dingen billiger nachzuahmen oder zur Einrichtung fehlende Stücke in ähnlicher Art zu ergänzen. Das Vorhandensein solcher Stücke erfordert durchaus nicht immer den Schluß, daß nun ein direkter Schüler von Roentgen hier gearbeitet hat. Typische Beispiele für solche billigen Nachahmungen der Zeit sind ein Schreibtisch (Taf. 106, oben links) in Wiesentheid, ein kleines Schränkchen in Pommersfelden (ähnlich Taf. 68), ein Schreibtisch mit herausspringendem Einsatz (Inventarstempel von 1768) in Schloß Philippsruh (ähnlich Taf. 49), Kommoden in Schloß Baden-Baden (Taf. 101, oben), Spieltische in Schloß Wilhelmstal (ähnlich Taf. 51). Zu solchen Möbeln, die Roentgen bloß nahestehen, sind auch einige Stühle und Spiegel zu rechnen, von denen sich einige in Neuwied befinden (vgl. Cicerone, 1926, S. 10).

Nimmt man die Möbel zum Ausgangspunkt, so lassen sich einige Gruppen zusammenfassen, ihre Zuweisung an bestimmte Meister kann jedoch kaum erfolgen. Es kommt aber auch gar nicht darauf an, das Werk solcher Meister genauestens zusammenzutragen, da sie ihr Gewerbe meist nur als tüchtige Handwerker trieben, die das künstlerische Erbe

Paris. Biblioth. du musée des art décoratifs

Le concert chinois, Stich nach Fr. Boucher d. Ä. von Aveline
(Vgl. Erläuterung Taf. 53 unten links)

Paris. Biblioth. du musée des art décoratifs

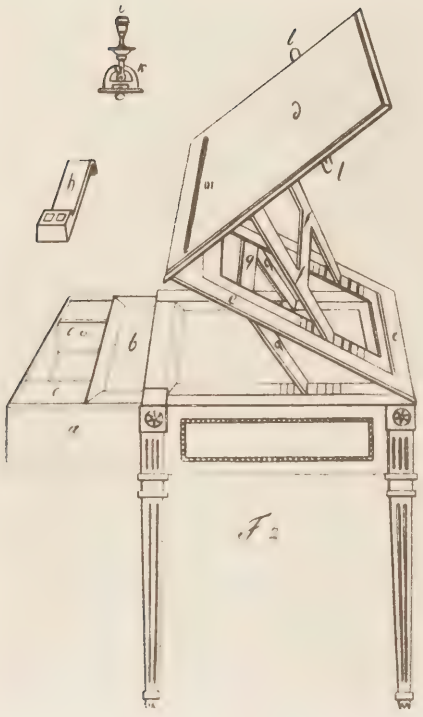
Musique chinoise à clochettes, Stich nach Fr. Boucher d. Ä. von Ingram
(Vgl. Taf. 87)

Berlin, Kupferstich-Kabinett

Radierung von N. Berchem, 1652
(Vgl. Taf. 75)

Paris, Biblioth. du musée des art décoratifs

La curiosité chinoise, Stich nach Fr. Boucher d. Ä., von Ingram
(Vgl. Taf. 87)



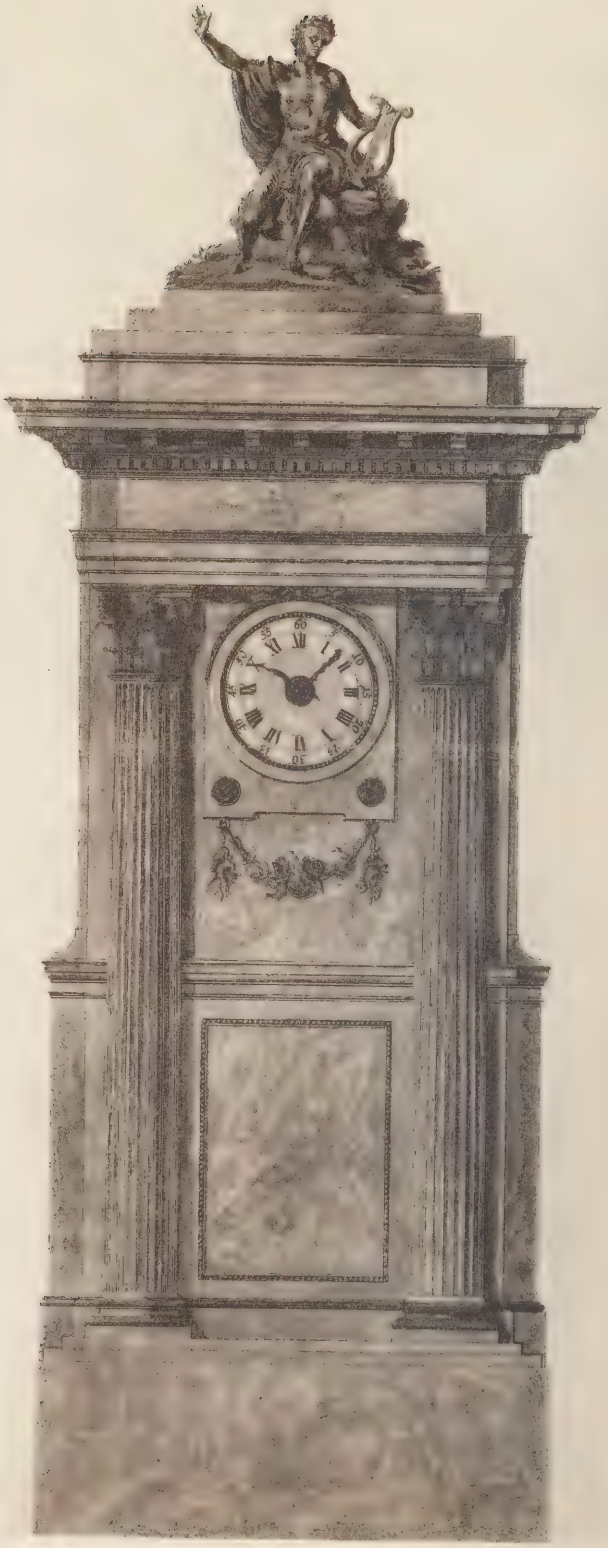
„Journ. d. Luxus u. d. Mod.", 1795, Taf. 16

Schreibtisch mit Veränderungen,

von David Roentgen

Frankfurt, Sammlung Römer

Ansicht einer Bronzegruppe,
aquarellierte Zeichnung aus der Neuwieder Werkstatt
(Vgl. Taf. 23)



Berlin, Kunstbibliothek

Ansicht einer Uhr,
aquarellierte Zeichnung aus der Neuwieder Werkstatt
(Vgl. Taf. 58)

der Neuwieder Werkstatt möglichst auszunutzen suchten, ohne es aus eigenen Mitteln zu bereichern. Nötig ist nur der Versuch, die Kennzeichen dieser Werkstätten festzustellen, um ihre Werke von denen der Roentgen-Werkstatt scheiden zu können. Allerdings erhebt sich hier die Frage: wird man ein Werk, das ein Geselle in der Neuwieder Fabrik ausführte, genau von einem solchen unterscheiden können, das er später selbständig in eigener Werkstatt anfertigte (vgl. Erl. Taf. 105)? Selbstverständlich ist das, wenn nicht äußere Anhaltspunkte dazukommen, nicht immer möglich; der selbständig gewordene Meister arbeitet mit den gleichen Zeichnungen, mit Bronzen von den gleichen Lieferanten und beliefert auch die gleichen Kunden, bei denen er womöglich seinen alten Meister unterbietet. Es wird hier deutlich, daß man mit den Begriffen der Schülerarbeit und Eigenhändigkeit auf diesem Gebiet des Kunstgewerbes nicht ohne weiteres arbeiten darf. Trotzdem geschieht es zuweilen, und es muß davor gewarnt werden. Wenn Abraham Roentgen noch selbst an der Schnitzbank stand und David in seinen Anfängen Intarsien arbeitete, so war davon gewiß kaum noch die Rede, als die Vorbereitungen für die Hamburger Lotterie begannen. Einkauf, Disposition und Absatz und die damit verbundenen Reisen gaben Tätigkeit genug, so daß David sicher nur in der Lage war, allgemeine Anweisungen für Entwürfe zu geben, die dann von einem Zeichner oder Maler, etwa Juncker z. B., fixiert und danach ausgeführt wurden. Eigenhändige Arbeit aus der Zeit des Hochbetriebes gibt es also nicht. Wer die Möbel arbeitete, war aber auch gleichgültig, da sie ja nach vollkommen festgelegten Entwürfen der Werkstatt ausgeführt wurden. Ist es also vom künstlerischen Standpunkt nebensächlich, wer der technische Urheber eines Möbels ist, so ist es von demselben Gesichtspunkt aus außerdem gleichgültig, ob ein Möbel von demselben Meister „noch" bei Roentgen oder „schon" in seiner eigenen Werkstatt hergestellt wurde, so lange die Qualität „Roentgen" gewahrt bleibt. Naturgemäß sinkt die Qualität in den Zweigwerkstätten, da die künstlerischen Mittel nicht mehr mit der notwendigen Disziplin angewendet werden und die Befruchtung durch neue Ideen fehlt. Solche Möbel minderer Qualität weniger hoch zu bewerten, ist vom Standpunkt des Sammlers gewiß vollkommen verständlich. Dagegen ist es falsch, wenn Möbel nur darum ihren Wert verlieren sollen, weil es auf Grund irgendwelcher Umstände feststeht, daß sie nicht aus der Roentgenwerkstatt selbst stammen. Dieses auch die wissenschaftliche Forschung oft genug hemmende Vorurteil wird noch genährt durch die augenblicklich herrschende Sucht, jedes einigermaßen hervorragende Stück sogleich mit dem klangvollsten Meisternamen zu belegen.

Versucht man, unter der Masse der Roentgen nahestehenden anonymen Möbel Ordnung zu schaffen, so ergeben sich zwanglos einige Gruppen. Zunächst mußte die von Roentgen neubelebte Intarsiatechnik in erster Linie zur Nachahmung reizen; sicherlich setzt sie bald nach dem Beginn der 70er Jahre ein, nachdem Roentgen begonnen hatte, sich den europäischen Markt zu erobern. Charakteristisch für die erste Gruppe dieser Nachahmungen ist eine Kommode im Frankfurter Kunstgewerbemuseum (Taf. 101, 102). Die Form der Kommode ist schwerfällig und zurückgeblieben für den wahrscheinlichen Zeitpunkt der Entstehung zu Beginn der 70er Jahre. Daß ein derartiges Erzeugnis etwa gleichzeitig mit dem Münchner datierten Schreibtisch von 1773 (Taf. 10) die Neuwieder Werkstatt verlassen hätte, dürfte ausgeschlossen sein. Auch entspricht weder die ganz alltägliche

Form noch die technisch durchaus mangelhafte Konstruktion der Arbeitsweise Roentgens, der immer, wie er in einem Brief an die Markgräfin Caroline Louise betont, Wert auf solideste Arbeit legte. Wohl aber finden sich ähnliche Intarsien bei Roentgen; besonders ist zu vergleichen die Platte des Moritzburger Toilettetisches (Taf. 84). Die Bühne, Flötenspielerin und Vase: alles ähnlich, und doch bei der Nachahmung ungeschickt angeordnet und minderwertig in der Durchführung; ebenso verhält es sich mit den Blumeneinlagen. An diese Kommode schließt sich ein Tischchen aus altem kurhessischen Besitz in Schloß Philippsruhe (Taf. 102, unten) an. Auch hier ist das Gestell sehr simpel, nur die Platte verrät Anstrengungen, es dem berühmten Meister gleichzutun und mit seinen Requisiten zu arbeiten. Man vergleiche den Käfig mit dem der Intarsia auf Tafel 13. Charakteristisch für diese Werkstatt ist die reichliche Verwendung von Schildpatt, Bein und Perlmutter.

Eine zweite Gruppe von Intarsiamöbeln zeigt schon stärkere Anlehnung an die Neuwieder Formen. Hierzu gehört eine Kommode in Kassel (Taf. 106), ein Schränkchen im englischen Handel (Taf. 106) und ein anderes in Schloß Eltville (Taf. 106), von dem es in Berliner Privatbesitz eine Wiederholung gibt. Alle diese Möbel sind auf Weichholz furniert und in der Konstruktion nicht exakt, so daß sie schlecht schließen. Charakteristisch ist auch die breite, gleichmäßig umlaufende furnierte Umrahmung der Felder, die an den Ecken nicht auf Gehrung gearbeitet ist, und die mit einem schwachen Rundstab profilierten Eckkanten; in den Umrissen zeigen sich leichte Schwingungen. Die Einlagen sind meist ziemlich grob und häufig gesprungen, da auch sie auf nicht versperrte Weichholzplatten gearbeitet sind. Bronzen sind selten und zuweilen, z. B. an den Beinen, durch Einlagen ersetzt. Diese Möbel charakterisieren sich als ganz typische billige Ersatzware. Man vergleiche z. B. die Kommode (Taf. 106) mit jener in Homburg (Taf. 39). Bezeichnenderweise befinden sich einige dieser Möbel noch in altem Besitz Seite an Seite mit echten Roentgenmöbeln.

Als dritte Gruppe ist eine Reihe von Intarsiamöbeln ausgezeichneter technischer Qualität festzustellen. Eine dazugehörige Kommode schien früher gerade aus diesem Grunde Roentgen zugeschrieben werden zu können.[1] Einige inzwischen bekannt gewordene sehr ähnliche Stücke, die in mancher Beziehung von Roentgen abweichen, geben aber Veranlassung, einen anderen Urheber zu suchen. Diese Möbel sind auf Hartholz gearbeitet und entsprechen sowohl technisch als auch manchmal in den Formen Neuwieder Modellen. Nur ist zuweilen die künstlerische Disziplin nicht gewahrt: es finden sich übertriebene Formen, harte Linien und zu starke Konstraste. Die Intarsien sind ausgezeichnet gearbeitet und zum mindesten in den Blumenstücken kaum von Neuwieder Arbeiten zu unterscheiden, in den figürlichen Arbeiten zeigen sich bisweilen Schwächen, die bei Roentgen nicht vorkommen, kleinliche Motive, wohl allzu genau von Stichen nach Boucher kopiert, mindern die Gesamtwirkung. Es werden auch Genreszenen dargestellt, die es im Roentgenkreis nicht gibt. Flache Bronzeumrahmungen mit fedrigem Rocaille-Ornament, zuweilen versilbert, werden reichlich verwandt, besonders zur Abdeckung der Kanten, die niemals wie bei Roentgen abgefast sind, dagegen finden sich die mit Bronze ausgelegten Kanneluren. Die hervorragenden Intarsien legen die Vermutung nahe, daß der Meister diese Spezialität

[1] Pantheon 1928, S, 40.

bei Roentgen ausführte. Da eines dieser Stücke, das in den Formen sehr genau mit Roentgen-Möbeln übereinstimmt, „Reusch" signiert ist, darf man diesem Meister, der von Neuwied aus bereits 1776 auf der Frankfurter Messe erscheint, vielleicht die übrigen Stücke zuweisen, ohne damit vorläufig mehr als eine Vermutung aussprechen zu können. Eine Frage, die vollkommen offen bleiben muß, ist die, ob es möglich ist, eine von diesen Gruppen mit einer anderen zu vereinigen. Es wäre ja aber denkbar, daß in einer Werkstatt verschiedene Qualitäten nebeneinander erzeugt wurden. Jedenfalls entstammen alle diese Arbeiten wohl den siebziger Jahren.

Ein bis zwei Jahrzehnte später zu datieren ist eine Gruppe von Möbeln, die sich besonders reichlich im Schloß Aschaffenburg und Würzburg findet (Kommode, Taf. 107, oben). Es handelt sich um ganze Zimmereinrichtungen im Louis XVI.-Charakter, bei denen sich genaue Übereinstimmungen mit Roentgen nicht finden; in ihrer Art entsprechen sie etwa den einfachen Möbeln, die Roentgen nach Rußland lieferte. Sie machen keinen ganz soliden Eindruck und sind etwas spielerisch in der Formgebung; vorspringende Ecken, Verkröpfungen, Simse und Galerien sind typische Merkmale. Das Material ist Mahagoni und Bronze leichter Art. Zwei Uhren enthalten Werke von „Weidenheimer in Mainz" 1790 (Schloß Eltville) und 1791 (Schloß Aschaffenburg); eine stammt von Kinzing in Neuwied (Schloß Aschaffenburg). Vielleicht darf man demnach auf rheinischen Ursprung, etwa Mainz, schließen, es ist jedoch nicht möglich, einen bestimmten Meisternamen in Vorschlag zu bringen.

Eine andere kleine Gruppe von Möbeln hat in einer Berliner Werkstatt ihren Ursprung. Es sind Kommoden, von denen sich eine in der Wallace-Collection mit dem offenbar in neuerer Zeit gefälschten Stempel „Riesener" (Taf. 111, unten) befindet, eine andere sehr ähnliche besitzt das Schloßmuseum Berlin. Beide sind mit schwächlichen figürlichen Intarsien und Bronzebeschlägen dekoriert, die jedoch stark an solche der Neuwieder Werkstatt anklingen; in den Bronzen zeigt sich noch ein gewisser verspäteter Rokokoeinschlag, der diesen Möbeln einen eigenen Charakter gibt. Diesen Kommoden sind zwei weitere im Schloßmuseum (Taf. 111) anzureihen, die aus ehemaligem Hofbesitz stammen und im Aufbau und Beschlag mit ihnen übereinstimmen, sich jedoch durch Einlagen aus Lackmalerei unterscheiden. Da aber zwischen diesen Lackkommoden und Roentgenarbeiten kaum noch eine direkte Übereinstimmung besteht, scheint der Zusammenhang dieser Werkstatt mit Neuwied nicht allzu eng gewesen zu sein. Die Verwendung von Lackarbeit legt es nahe, den Meister im Kreise Stobwassers oder der von ihm abhängigen Werkstätten zu suchen, zu denen auch alte Beziehungen Roentgens führen. Weitere Gruppen lassen sich vorläufig nicht bilden; dagegen schien es praktisch, zur Ergänzung der vorausgegangenen Ausführungen alle Angaben über von Roentgen abhängige Meister und Gesellen nach Namen geordnet hier anzuführen.

Faivre, Jean George, geb. 29. April 1734 in Montécheroux. Seit 1758 in Neuwied, von 1762 ab erwähnt als Schreiner, seit 1770 bei Roentgen; 1785 als Aufseher des Fabrikmaterials genannt. 1791 noch anwesend, kurz darauf reist er in sein Vaterland nach Mömpelgard (U. A. H. Herrnhut).

Frost, Joh.-Gottlieb, geb. in Berlin um 1746, gest. Paris 1814. Meister in Paris 1785. Nach seiner Aufnahme als Meister gab er in einer Anzeige bekannt, daß er Nachfolger Roentgens sei und den Verkauf seiner Möbel fortsetze. Roentgen war bei Frost beteiligt. 1789 machte Frost Bankrott und schloß 1791 endgültig seine Werkstatt. Der in Roentgens Gesellenliste von 1779 (Urk. Nr. 37) genannte „Gottlieb aus Berlin, gegenwärtig in Paris" ist vielleicht identisch mit Frost (Vgl. Salverte, Les ébénistes, S. 122).

Gambs, Heinrich, aus Baden-Baden oder Straßburg, lebte um 1800 in Petersburg, lieferte für den Hof Tischlerarbeiten und bekam den Titel Hoflieferant. Signierte Tische von ihm 1809 und 1810, Schreibtisch 1815 (Taf. 112) an den Hof geliefert (Vgl. Roche, Bd. II., Taf. LXXXI., LXXXII.). Lieferte 1808 die Möbelaussteuer der Großfürstin Katharina Pawlowna (1788—1819), späterer Königin von Württemberg (1816—1819), anläßlich ihrer ersten Heirat 1808 mit Prinz Georg von Oldenburg: 1. großer Rahmen mit Toilettenspiegel, Mahagoni und Bronze, mit zwei ebensolchen auf Pfosten aufgestellten, die Leuchter haltenden Figuren und zwei Postamenten für Räucherpfannen (6400 Rthl.); 2. Toilettentisch, Mahagoni und Bronze (850 Rthl.); 3. Prunksekretär mit Mechanik, Mahagoni und Bronze (800 Rthl.); 4. hoher Sekretär, Mahagoni und Bronze, Schubfächer an den Seiten (500 Rthl.); 5. zwei Prunkkommoden, Mahagoni und Bronze, (700 Rthl.); 6. vier einfache Kommoden, Mahagoni und Bronze (600 Rthl.); 7. vier noch einfachere große Kommoden für Garderobe (400 Rthl.); 8. sechs Kartentische aus Mahagoni ohne Bronze (225 Rthl.); 9. sechs Kästen für Spielkarten, Mahagoni, mit Spielmarken (200 Rthl.); 10. kleines Schreibpult aus Wurzelholz (200 Rthl.); 11. runder Tisch, Mahagoni und Bronze, für das große Frühstück (250 Rthl.); 12. ebensolcher für Tee (175 Rthl.), zusammen 11950 Rthl. (Z. A. Leningrad 401/513 Acta 399).

Griese, Joh. August Ferd., aus Brandenburg, wurde Meister in Berlin 1801, Meisterstück (Schreibschrank)in Potsdam, Stadtschloß, Schlafzimmer Napoleons. Im Innern eingelegt die Porträts von preußischen Königen und Kurfürsten von Brandenburg. Mit komplizierter Mechanik, die starke Abhängigkeit von Roentgen zeigt.

Hacker, David. 1779 erwähnt in der Gesellenliste Roentgens: David Hacker aus dem Mecklenburgischen (Urk. Nr. 37). In dem Promemoria an Friedrich Wilhelm II. vom 1. Februar 1791 spricht Roentgen die Bitte aus, den versprochenen Meister aus seiner Fabrik präsentieren zu können, der die Kgl. Möbel reparieren soll. Zu diesem Zweck seien auch bereits einige Materialien, Mahagoniholz und Werkzeuge aus des R. Fabrik auf dem Packhof angekommen. Für H. bittet R. um: 1. Zoll und Accise freiheit für die schon angekommenen und binnen 4 Monaten noch zu kommenden Requisiten und zum Etablissement gehörigen Materialien nebst Mobilien und Effekten, jedoch keine neuen Möbel. — 2. dem Kunsttischlermeister soll der Titel Königlicher Hoftischler beigelegt werden. — 3. für Instandhaltung der Kgl. Möbel und Reparaturen ein der Arbeit nach proportionierter Gehalt, wird Hacker im Stand sein auch für auswärtige Höfe Möbel zu

verfertigen, so bittet er um proportionierte Exportations-benefice. Diese Bitte, am 17. Februar 1791 wiederholt; sie wurde auch gewährleistet. —

Am 6. September 1794 liefert Hacker Friedrich Wilhelm II.: 1. Einen großen Schreibtisch von sehr guten Mahagoniholtz und mit 4 Füßen, das Bladt mit einer Meßing Platte, oben mit Postamenten und einer Gallerie, welche ebenfalls mit Messingleisten versehen ist, die Zargen mit Meßing Perlen verziert, vorn an den Schubladen vier Handgriffe, wie auch hinten dergleichen, weil der Tisch frey steht, mit ovalen Rosetten und in die Füße geribbtes Messing, wie auch die Füße mit massive Knöpfe sowohl oben als auch unten, und mit guten Rollen versehen alle Bronce gut in Feuer vergoldet, dieser Tisch macht an Werte 450 Rthl.
2. Ein Tintenfaß von sehr guten Mahagoniholtz, welches mit geriptes Messing wie auch eine platte Messingleiste und Messing Perlen verzieret ist, alles gut in Feuer vergoldet 65 Rthl.; 3. den 4. April unter 2 Klapptisch 4 Rollen gemacht 5-7-6; 4. Beschlag am Feldtisch 20-8; 5. kleine Chatoulle zum Verwahren der Karten, Marquen, zum Spiel gehörige Sachen mit 34 Fächern doch aber mit 2 Einsätzen, in jedem 12 Fächer mit Schloß etc. 8-12- (Summa) Rthl. 549-3-6 Cour. (Quitt:) David Hacker 8. Okt. 1794 Courant.

1795, 4. Okt.: Rechnung über „einen Cilinder Schreibtisch von schönen Mahagoni Holtz reich mit Bronze verziert in Courant 480 Rthl. von Hoftischler David Hacker. Im Katalog der Akademieausstellung von 1794 unter Nr. 325 „mechanischer Schreibtisch von Mahagoni"; Nr. 326 „Cylinder Schreibtisch"; eines dieser Stücke vielleicht identisch mit dem für den König gelieferten. Im November 1794 in der Berlinischen Damenzeitung Abbildung einer Standuhr von Hacker. (Taf. 108).

Hacker unterhielt die Werkstatt in seinem Haus an der Königsbrücke; in den Adreßbüchern 1801 erwähnt, 1802 und 1811 nicht. Hacker scheint insbesondere für die Ausstattung des Marmorpalais geliefert zu haben. In „Potsdams Merkwürdigkeiten" (1798, Horvath) sind eine ganze Reihe von technisch vorzüglich gearbeiteten Kommoden (Taf. 108) aufgezählt, die sich noch am Ort befinden und Roentgen außerordentlich nahe kommen. Neu sind die Einlagen von blauen Wedgwoodplatten und die häufige Verwendung kostbarer Deckplatten aus Stein. Hacker ist ein Eckschrank im Schreibzimmer des Königs (Bronzeplakette wie Taf. 35) und einige Ofenschirme im Marmorpalais, Kommoden und Nachttisch im Napoleonzimmer, Potsdam, Stadtschloß, zuzuschreiben.

Der Chef des General-Fabriquen und Commercial Departements Minister Struensee gab 18. Mai 1779 ein Urteil über Hacker ab: unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. habe sich einer von Roentgens Zöglingen in Berlin etabliert, der keinen Vorzug vor den ansässigen Tischlern verdiene, davon könne man sich überzeugen, wenn man in die Magazine der Schreiner Eben und Herrmann gehe. (G. St. A: Dahlem R. 89. 54 K. k.) Abbildungen Hacker nahestehender Möbel Taf. 109, oben, 110 links. Ferner bei Schmitz, Möbel des Klassizismus III, S. 41 oben, S. 43.

Härder, Christian, geb. um 1749. 1779 erwähnt in der Gesellenliste: „Herter aus dem Wiedischen" (Urk. Nr. 37). Bei denVerhandlungen Roentgens mit dem preußischen Staat 1799 über die Verlegung seiner Fabrik nach Thorn oder Elbing schlägt er als Leiter derselben Härder vor, ein Mann von 50 Jahren, der mit ihm in Paris und Petersburg gewesen sei und einen gewissen Grad von Bildung habe; auch sei er sein Zögling, da er von Kindheit

auf bei ihm gewesen sei. Da die Verhandlungen ergebnislos blieben, wandte sich Roentgen nach Braunschweig mit dem Erfolg, daß der Herzog am 6. September 1800 dem Härder ein Fabrik-Privileg erteilte (Vgl. Urk. Nr. 88). Im Braunschweig. Mess- und Kaufmanns-Kalender, 1802. S. 182 f. wird mitgeteilt: „Herder, Christian, verfertigt alle Arten Harfen- und Flöten-Uhren, auch Probier- oder Regulieruhren in pyramidförmigen Gehäusen von grau marmorirten Holze, auch alle Sorten Schreibbureaus mit Bronze garniert, Commoden mit und ohne Marmorplatten, Tische von Mahagoniholze mit Bronze garniert, Schreib-Secretaire zum stehen und sitzen eingerichtet, Fortepianos und Reisenecessaire von Mahagoniholze, am Steinwege."

In den Adreßbüchern 1805, 1810, 1815, 1817 kommt er vor, 1820 nicht mehr. (Frdl. Mitteilung Dir. Fuhse, Braunschweig.) Aus der Anzeige 1802 geht hervor, daß er zunächst dieselben Möbel erzeugte wie zuletzt David Roentgen in Neuwied. Seine Möbel gehen also vielleicht zum Teil unter Roentgens Namen. Herzog Carl August von Sachsen-Weimar erwähnt ihn in einem Brief vom 29. Juni 1802 aus Pyrmont: „Kronraths Cumpan, der in Braunschweig mit Roentgens Handwerkszeug etablirt ist, brachte sehr schöne Meubles her. Da uns fertige Sachen die nothwendigste Nothwendigkeit ist, so nahm ich beystehende, er schickt sie nach Weimar. Die Sachen sind schön und äußerst billig. Der Kauf macht mir große Freude, und jetzt sind wir mit dergl. Sachen complet" (Doebber, Das Schloß in Weimar, Jena 1911, S. 111). Am 24. Juli 1802 quittiert Härder in Pyrmont über 32 Reichstaler für ein „rundes Mahagoni Tischchen", das der Herzog kaufte (Weimar, St. A. Cab. Rechn. 1802). Von Härder ist kein Möbel bekannt.

Holst, Johannes, Angestellter bei Roentgen, wird 1774 als Zeuge bei einem Hausverkauf an die Gemeinde genannt (G. A. Neuwied); hat 1787 pro cura für Roentgen anläßlich einer Zahlung des Grafen Wied (F. A. Neuwied). Holst offenbar identisch mit einem Joh. Jakob Holst, der vor 1791 bei Stobwasser in Braunschweig tätig ist, dann nach kurzem Aufenthalt bei dem Zinngießer Krägelius in Braunschweig zusammen mit einem Joh. Friedr. Seidler 1794 (95?) eine Lackierfabrik in Nordhausen aufmacht, aus der er aber noch im selben Jahr ausscheidet (Fuhse, Vom Braunschweiger Tischlerhandwerk, 1925, S. 72, 81). 1798 verspricht David Roentgen Joh. Holst eine jährliche Pension von 200 fl. (Ält. Prot. G. A. Neuwied).

Juncker, Isaak, 1727—1789 in Frankfurt a. M. Sohn und Schüler des Malers Justus Juncker, arbeitete 1778—79 einige Zeit in Basel. 1779 in Roentgens Gesellenliste erwähnt. Malte die Porträts (Nachlaß Wenck-Roentgen, Herrnhut) von Abraham Roentgen (Taf. I) 1772 und von Susanne Maria Roentgen, geb. Bausch, 1771 in Neuwied.

Iversson, Gottlieb, um 1750-1813, Meister in Stockholm 1778. Steht sehr stark unter dem Einfluß David Roentgens. Direkte Beziehungen sind nicht nachweisbar (Fischer, Ernst, Gottlieb Iversson, Goeteborg 1916).

Kinzing, Peter, geb. 21. Dezember 1745 in Neuwied als Sohn eines mennonitischen Müllers, der sich selbst zum Uhrmacher ausgebildet hatte. Kinzing fertigte im Alter von 10 Jahren seine erste Pendeluhr an. Von 1753—1787 kommt der Name Kinzing in den Rechnungsbüchern des Grafen Wied vor, die Eintragungen beziehen sich jedoch wohl mindestens zum Teil auf den Vater. Es werden Zahlungen geleistet für ein „neuartiges Instrument, Pandalon genannt um 40 Rthl.", Kaffeemühle, Thermometer, Blasebalg,

silberne Schreibfeder, Sonnenuhr, Reparatur von Musikinstrumenten, Hohlspiegel, Sackuhren, Orgel, Vogelorgel etc. (F. A. Neuwied). Bekannt wurde Kinzing durch seine Zusammenarbeit mit Roentgen, die regelmäßig seit etwa 1770 datiert. Wohl das erste, etwas früher anzusetzende Werk, das vielleicht als erstes gemeinsames Erzeugnis die Nr. 1 trägt, ist der Sekretär im Museum Kopenhagen. Nach Nemnich sei Roentgen zu dieser Geschäftsverbindung durch seine „erste Spekulation auf Paris" veranlaßt worden und habe sich mit ihm zur Firma Roentgen & Kinzing verbunden. Trotzdem kann diese Verbindung nur lose gewesen sein, da beide andere Geschäfte daneben trieben und Kinzing nur als Mitinhaber der Firma genannt wird. Wohl im Verlauf dieser Geschäfte wurde Kinzing zum „Horloger de la reine" ernannt und weilte, wie aus einem von Roentgen an Kinzing 1781 nach Versailles gerichteten Brief hervorgeht, in dieser Eigenschaft am Hofe von Versailles (Nachl. Wenck-Roentgen, Herrnhut). In seinem eigenen Unternehmen fertigte Kinzing astronomische Uhren, Glockenspiele und vor allen Dingen Pendeluhren an, die der schwedische ReisendeBjörnstahl schon 1774 bei seinem Besuch in Neuwied als sehr berühmt preist. 1791 schien dem Kinzing besuchenden Freiherrn von Wakkerbart, daß seine „Flötenuhren alles übertreffen, was bis jetzt noch Menschenhände hervorgebracht haben." Sie kosteten etwa 500 Louisdor. Nach dem Zusammenbruch Roentgens arbeitete Kinzing weiter. Bei einem Besuch 1809 fand Nemnich die Fabrik in voller Blüte, sie lieferte Uhren vom höchsten bis zum niedrigsten Preis. „Klavier- oder Flötenuhren mit Expressionen im höchsten Grade der Kunst" kosteten 200 Karolin, Äquationsuhren 40 Karolin, Dreiräderuhren, d. h. „eine besondere Art von Regulateurs", 22 Karolin. (Vgl. Urk. Nr. 81, 90, Taf. 59 r.). Sein Sohn Christian führte das Geschäft fort, nachdem sich der Vater zur Ruhe gesetzt hatte und 1816 in Mannheim gestorben war.

Klinkerfuß, in Stuttgart, um 1817 Tischler und Lieferant für den Württembergischen Hof. Schüler von Roentgen. Ein von ihm für den Hof gearbeiteter Sekretär aus Rüsterholz veröffentlicht in: Journal des Luxus u. der Moden, 1817, S. 81, Tafel 4 (Taf. 108, links). Weitere Möbel im Besitz seiner Nachkommen in Stuttgart. Ein bei Schmitz abgebildeter Schreibtisch (III, S. 154) zeigt so große Ähnlichkeit mit dem Stich (Taf. 108, links), daß sicherlich ein Zusammenhang besteht. Die Porzellanmalereien sind vielleicht später auf Wunsch der Königin Charlotte (1766—1828), die sie verfertigt hat, eingefügt worden.

Knesing, Joh. Chr., in Leipzig, fertigte laut Inschrift sein Meisterstück, einen Schreibschrank, vom 1. Juli 1802 bis 12. Oktober 1807 (Taf. 110, rechts). Knesing arbeitete 4 Jahre bei Roentgen. Sein Meisterstück bot er durch die Zeitung für 600 Taler zum Kauf an. (Tageblatt für Einheimische und Auswärtige, Leipzig, 1. Juli 1807.)

Krause, Christian, aus Plauen im Vogtland. Genannt in der Gesellenliste von 1779 und als Mitarbeiter an dem Kunstschrank für Ludwig XVI. (Nouvelles de la République des lettres et des arts, Paris 1779, 23. März, p. 58). Krause war nach einem Bericht von 1808 die „Seele des (Fabrik)wesens", ergab sich jedoch dem Trunk, so daß er „als Vieh sein Leben beschließen mußte" (Urk. Nr. 90). Nach einem anderen Bericht von 1789 war er „ein großer Mechaniker und Roentgens rechter Arm" (Urk. Nr. 70).

Kronrath, Joh. Wilh., aus Neuwied, als Kunsttischler 1798 beschäftigt bei dem Schloßumbau in Weimar, später angestellt als Schloßvogt und Hofebenist. Er wurde durch Ver-

mittlung des Stuttgarter Hofbaumeisters Thouret herangezogen und war vordem vielleicht ebenfalls in Stuttgart. Kronrath war bei der Legung von Fußböden beteiligt und fertigte ein Bureau für Goethe nach Zeichnung von Gentz. 1803 wird Kronrath noch in Weimar genannt. (Doebber, Das Schloß in Weimar, Jena 1911.) Vielleicht identisch mit dem in Roentgens Gesellenverzeichnis von 1779 erwähnten „Konrad aus dem Hachenburgischen" (Urk. Nr. 37). In der Reisebeschreibung von Klebe (1801) wird erwähnt, daß einer von Roentgens Leuten sich in Weimar etabliert habe, also wohl Kronrath.

Marcus, Carl, geb. 1756 in Dresden, kommt 1778 nach Neuwied, 1779—1789 in Arbeit bei Roentgen. 1791 teilt David Roentgen aus Petersburg der Gemeinde mit, daß Marcus nach Moskau gehe und nicht mehr Mitglied der Gemeinde sei (G. A. Neuwied).

Meyer, Christian, Tischler am Petersburger Hof, Ende des 18. Jahrhunderts. Unterrichtet die Großfürsten Alexander und Konstantin im Tischlerhandwerk 1784 (Urk. Nr. 48). 1787 werden vom Hof Möbel bei ihm gekauft. Meyer kopierte angeblich so ausgezeichnet Roentgens Möbel, daß sie nicht von dessen eigenen Werken zu unterscheiden waren. (Starye Godye 1913/14, S. 41.) 1799 lieferte er Möbel für die Aussteuer der Großfürstin Helene Pawlowna (1784—1803), die den Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin 1799 heiratete: 1. 12 Kommoden mit je 5 Schubfächern mit verschieden reicher Bronzeverzierung; 2. 12 Kartentische mit Saffianüberzug mit verschiedenartigem farbigen Holz ausgelegt mit verschieden reicher Bronzeverzierung; 3. ein kleiner Reisesekretär aus Mahagoni mit Bronze, innen mit Saffian bezogen; 4. 12 Mahagoni-Truhen mit grünem Saffianbezug und versilberter Bronze (dazu Stühle von Watson, Tische von Brilo, Kartenkästen von Brank). Leningrad (Z. A. Verz. 401/512 Acta 491 Bogen 296 — 3 und 475, Bogen 2). Zu diesen Möbeln, die teilweise noch in Schloß Ludwigslust und Schwerin erhalten sind, gehört offenbar eine reich dekorierte Kommode (Taf. 107, unten).

Okeley, John, geb. 9. September 1752 in Bedford (England). Abraham Roentgen brachte ihn von seiner Reise nach England 1766 mit und nahm ihn zu sich in die Lehre. Obwohl Okeley nach Ansicht der Gemeinde nicht guttat, da er ständig „aus Büchern deistische und naturalistische principia eingesogen habe", blieb er bei Roentgen bis zu seiner Heimreise nach Bedford 1772. Nach dieser Zeit fehlt er in den Gemeindeverzeichnissen von Bedford. 1791 wird als „suscriber to Sheratons drawing book" genannt ein Okely, uphosterer, St. Paul's Churchyard. 1801 erwähnt eine Notiz im Journal des Luxus und der Moden (XVI, S. 121 ff.), daß alle, die Geschmack haben, kaufen bei „Oakely, dem geschmackvollsten der Londoner Möbelpolsterer". Er habe das Brautbett der Marchioness von Exeter gemacht, das aus einem Canape in ein Sofa zu verwandeln sei. Nach einer freundlichen Mitteilung von Mr. Oliver Brackett wurde Papworth 1810 von einem George Oakeley möbliert. Ob sich die drei Erwähnungen auf Roentgens Schüler beziehen, läßt sich nicht ermitteln (U. A. Herrnhut, G. A. Neuwied).

Pengel, Joh. Joch., Meister vor 1778 in Kopenhagen. Abhängig von Joh. Georg Roentgen, der 1778—1781 an dem Königlichen Möbelmagazin in Kopenhagen als Lehrmeister wirkte. Nachrichten über ihn und Abbildungen seiner Möbel in Pantheon 1928, S. 300: Slomann, Das Kgl. Möbelmagazin (Taf. 103).

Renner, Christoph, geb. 1783, Sohn eines einfachen Tischlers aus Roentgens Schule, wird auch Tischler in Neuwied (Wirtgen, Neuwied, S. 150).

Reusch, Anton. Erscheint 1776 auf der Frankfurter Ostermesse (Meßschema, Städt. Archiv, Frankfurt). In einem Reisebericht von 1809 heißt es: „ . . . Seitdem sich Roentgen zur Ruhe begeben, ging die Kunsttischlerei ein, jedoch haben mehrere seiner Arbeiter, insonderheit ein gewisser Reusch, sich in diesem Fach in Neuwied einzeln etabliert und leisten darin alles, was von ihnen gefordert wird." (Nemnich, Tagebuch, Tübingen, 1809.)

Roettig, Johann Anton, geb. in Hachenburg (Westerwald), lebte noch 1816. Arbeitete viele Jahre bei Kinzing und Roentgen in Neuwied, wohl in erster Linie als Mechaniker bei der Fabrikation der Flötenuhren. Um 1782 hatte er sich schon selbständig gemacht (in Hachenburg), da Graf Wied ihm in diesem Jahre eine Uhr „à la Franklin" um 16 Rthl. abkauft (F. A. Neuwied). Er fertigte „ordinaire Wanduhren" und komplizierte Spieluhren mit Flöten und Saiteninstrumenten. Arbeiten von ihm sind nicht bekannt. (Meusel, Museum, 11. Stück, S. 469, Februar 1790.)

Roentgen, Joh. Georg. Vgl. S. 16.

Rummer, Joh. Michael, geb. 3. Mai 1747 in Handschuhsheim (bei Heidelberg), machte 6 Jahre Lehre bei Roentgen durch, darauf fand er mittels dessen Beziehungen eine Stelle bei dem Tischler Gern, St. Jones Square, Newcastlehouse, London. Dort blieb er ein Jahr und arbeitete dann nach einigem Aufenthalt in Neuwied ein Jahr in Warschau bei dem Tischler Niemann und dem Fürsten Poninsky, für die er „eingelegte Arbeit" verfertigte. Nach wechselndem Aufenthalt in Neuwied und Handschuhsheim ließ er sich an letzterem Orte nieder, nachdem er zuvor noch bei Roentgen an der Herstellung der beiden großen Tafeln für Prinz Carl von Lothringen gearbeitet hatte, wobei er die Mehrzahl der Figureneinlagen anfertigte. Mit David Roentgen zusammen überbrachte er sie im Mai 1779 in Bruxelles. Rummer starb 1812, jedoch nicht in Handschuhsheim. Im Januar 1780 berichtete der Heidelberger Kirchenrat Mieg über einen Besuch bei Rummer in Handschuhsheim. Dort sah er eine eingelegte Arbeit, die in den Besitz des Baron von Beroldingen, Canonicus von Speyer, überging. Sie stellte einen „ausruhenden Jäger" dar, wahrscheinlich nach einer Zeichnung von Januarius Zick (vgl. eine ähnliche Darstellung eines Hirten bei Feulner, Jan. Zick, Abb. 23). Dieses Stück ist wahrscheinlich erhalten im Museum Oldenburg (Signiert: M. R. 1780). Es ist rechteckig und etwa 2 mm stark auf ein Birnbaumbrett furniert. Dieselbe Darstellung in Rundformat mit Bronzerahmen befand sich im Hamburger Museum (Taf. 105, rechts), wurde jedoch vor einigen Jahren gestohlen. Dieses Stück stammte aus dem Roentgenschen Nachlaß, ebenso wie zwei gleich gerahmte Porträts im Schloßmuseum Berlin (Taf. 105, links). Da diese mit dem Jäger die größte stilistische Verwandtschaft zeigen, müssen sie ebenfalls Rummer zugeschrieben werden. Als Vorlagen dienten auch hier Zeichnungen von Zick, wie sie sich ganz ähnlich mit gezeichnetem Rahmen voll signiert im Kupferstichkabinett des Städelschen Museums in Frankfurt erhalten haben (Taf. VI). Rummer scheint einer der fähigsten Intarsiatoren Roentgens gewesen zu sein, es wurde ihm die besondere Fähigkeit nachgerühmt, alle malerischen Nuancen besonders fein in Holz übertragen und alle Teile, sowohl die der natürlichen als der geätzten Hölzer, miteinander verschmelzen zu können. Ein im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg befindlicher Schrank aus Handschuhsheim steht in keiner nachweisbaren Beziehung zu ihm; stilistisch ist es nicht einmal wahrscheinlich, daß er von ihm herrührt. (Rhein. Beitr. z. Gelehrsamkeit 1780, I, S. 150; Meusel

Misc. IV. 1780; Kunst und Kunsthandw. 1909, S. 183; Mannh. Gesch.blätter, 1911, Sp. 163, 189; 1912, Sp. 19; Kunstwanderer 1924/25, S. 184.)

Streuli, Heinrich, geb. 22. März 1751 in Wetterswyl (Kanton Zürich), kommt 1759 nach Neuwied. Zuerst arbeitet er als Spulerknabe in einer Fabrik, dann bei einem Schreiner August in der Lehre. 1774 wird er als Mitglied der Roentgenwerkstatt genannt. 1776 soll er sie verlassen, David Roentgen bittet dringend, ihn behalten zu dürfen, 1776 verläßt er sie aber auf eigenen Wunsch, weil er seine eigene Profession nicht verlernen wolle, bei Roentgen habe er immer eingelegte Arbeit machen müssen, und geht zu einem Tischler nach Ebersdorf (Reuß). 1788 macht er sich in Zeist (Holland) selbständig und stirbt 1840. (U. H. Herrnhut). In Meusels Museum für Kunst und Kunstliebhaber (Mannheim, 1787, Heft 1) wird am 11. August 1787 über ihn berichtet, daß er ein Schüler „des berühmten Roentgen" und einer der ersten Kunstschreiner sei. Unter anderen vorrätigen Stücken habe er eine eingelegte Arbeit in der Größe eines Quartblattes in lebhaften Farben eingelegt, die einen Hausherrn zeige, der mit seiner nebem ihm stehenden Köchin rechnet, es koste 2 Carolin. Andere eingelegte Arbeiten zeigten eine französische Bauernstube oder einen Bauern und Bäuerin, die an einem Tische sitzend, eine Partie spielten. (Lobensteinisches gemeinnütziges Intelligenzblatt 1788, St. 21, S. 87.)

Wik, Jakob Friedrich, geb. 1747 in Stockholm. Wird 1766 in der Gemeinde Neuwied aufgenommen und arbeitet mindestens seit 1770 bei Roentgen. Der schwedische Reisende Björnstahl (Reisen V, 1782) berichtet über ihn bei der Beschreibung seines Besuches in Neuwied 1774, 2. Juli: „unter den Herrnhutern trafen wir hier einen Schweden, Herrn Jakob Wik, der bei einem berühmten Ebenisten oder Furnier arbeitet, sich 10 Jahre unter den hiesigen Herrnhutern aufgehalten hat." (U. A. Herrnhut)

URKUNDEN

In dem folgenden Urkundenanhang sind nur die wichtigsten Angaben zusammengestellt worden. Außer diesen wurden einzelneNachrichten aus den Akten der Herrnhuter Gemeinden in Neuwied und Herrnhut in dem Text verwertet. Da die Bestände der betreffenden Archive nicht durchgängig so geordnet sind, daß diese Archivalien kurz und eindeutig zitiert werden können, so ist darauf verzichtet worden, jeweils die Quelle anzugeben. Es handelt sich meist um Daten aus den jährlichen, sich wechselseitig ergänzenden Protokollen der Aufsichtsbehörden in Neuwied und Herrnhut.

Abkürzungen der häufiger angeführten Archive und Quellen:

Bruxelles, Archives Royales = A.R. Bruxelles
Charlottenburg, Brandenburg.-preuß. Hausarchiv = H.A. Charlottenburg
Dahlem, Geheimes Staatsarchiv = G.St.A. Dahlem
Herrnhut, Unitätsarchiv = U.A. Herrnhut
Karlsruhe, Großherzoglich-Bad. Familien-Archiv = G.B.F.A. Karlsruhe
Leningrad, Zentral-Archiv = Z.A. Leningrad
Neuwied, FürstlichesArchiv = F.A. Neuwied
Neuwied, Gemeinde-Archiv = G.A. Neuwied
Recueil de la Société d'Histoire russe, St. Petersburg, Tom 23, 1878; Tom 44, 1885 = Rec. 23, 44

1) *1743. 11. Aug. Herrnhag. Taufzeugnis D. R.* — „. . . den 11.ten [Aug.] wurde in der Gemeinstunde von Br. Langguth in den Tod Jesu getaufft des Bruder Abraham Röntgen und seiner Frau heut früh geborenes Söhnl[ein] mit Namen David." (Herrnhagisches Kirchenbuch, U.A. Herrnhut.)

2) *1756. 10. Juli. Frankfurt. Zahlung des Rat Goethe.* — „Acht und vierzig Gulden vor ½ Dutzend Kirschbaumen mit Schnitzwerk versehene francösische Lehnen-Sessel meiner Arbeit, habe nicht nur durch Herrn Rath Goethe dahir wol empfangen, sondern verspreche auch hirdurch, nach dem davon zurückgenommen Muster annoch ½ Dutzend dergleichen gegen accordirte 54 fl. längstens auf zukünftige Osterm. 1757 zu liefern, den einen erstgedachten Sessel aber nächstfolgende Franckf. Herbst M[esse] a. c. franco wieder hirher zu senden, und dereinst, wen das neue halbe Dutzend g. g. geliefert werden solle, alle 12 St. sauber zu bohnen. Geschehen Franckf. am 10t Julj 1756. 1757 Oster-Mess zu Danck bezahlt.

Abraham Röntgen von Neuwied.

Ingedachten Eicheln Stuhl verspreche aufs Neüe von dato über 4 Wochen hirher zusenden Franco, Frankf. am 18. Sept. 1756." (Goethe-Nat.-Mus., Weimar.)

3) *1756. 18. Sept. Frankfurt. Zahlung d. Rat Goethe.* „Eine doppelte Sonnen Louis d'or à 20 fl. 50 kr. als den Belauf vor zwey Consol Tische von Nußbaum Holtz mit Bildhauerarbeit ist mir heut dato richtig eingehändigt worden . . . Abraham Röntgen." (Goethe-Nat.-Mus., Weimar.)

4) *1758. Neuwied. A. R. als Rechnungsführer* werden 100 Rthl. vorgeschossen, für Baukosten zu einem Hausbau der Gemeinde. Abrechnungen April—Sept. (Wirtschaftsbuch, G.A. Neuwied.)

5) *1759. 9. Jan. Zahlung der Gemeindiakonie an A. R.* wegen verschiedener Cabinettmacherarbeit, die er derselben zum Verkauf nach Zeist in Holland überlassen hat, 105 Rthl. (G.A. Neuwied.)

6) *1759. Neuwied. Zahlungen d. Grafen Wied.* — „Dem Schreiner Röntgen vor eine Comod mit marmorstein platte und geridons 68 Rthl."
1761. Wie vorher. — „Dem Schreiner Röntgen vor einen Spiegelrahmen, 4 Tische eine Tapetenleiste nebst Schreibtisch 81 Rthl. — vor 2 Consoltische 24 Rthl."
1766. Wie vorher. — „2 kleine Tischgen accordirt à 2 Carol. gleich 4 Carol. 2 marmorplatten à 3 Rosenthaler gleich 1½ Carol. in summa 5½ Carol." (F.A. Neuwied.)

7) *1768. 17. Juni. Neuwied. Anfrage D. R. in Hamburg*, ob eine von ihm beabsichtigte Möbellotterie vom Senat genehmigt würde. Die Genehmigung zu einer am 29. Mai 1769 zu veranstaltenden Lotterie erfolgt am 29. Juni 1768. (Vgl. Taf. IV; Staats-Archiv Hamburg, Senatsprotok. u. Sonderakte.)

8) *1769. 7. März. Neuwied. A. R. an Markgräfin Car. Luise von Baden.* — „. . . das Schreibtischgen, so H. D. meinem Sohn zu machen Gnädigst befohlen den verfloßenen 6. Martii abgesendet. Ich habe bey deßen Verfertigung allen Fleiß angewendet auch die Materialien bestmöglichst ausgesucht. Die Füße sind numerirt, sodaß man bey deren Anschraubung an dem Tischgen nur die nemliche numero suchen darf, die sich auf dem Fuß befindet um jeden an sein rechtes Ort zu bringen; eine gleiche Verhältnüß hat es mit den Brust-Stükkern so an die Füße gehören. Das Assortement von Hölzern wie auch die Brust-

stücker, werden sich in der mittelsten Schublade finden. Die Loose so E. D. zu meines Sohnes Lotterie anzunehmen gnädigst geruhet, wird derselbe, seinen letzteren Berichten zufolge, directe von Hamburg aus an H. D. übersenden . . . Abraham Roentgen, Cabinet Schreiner." (G.B.F.A. Karlsruhe, Corr. Car. Louise. Bd. 47.)

9) *1769. 29. Mai u. ff. Hamburg. D. R. an die Markgräfin Car. Louise.* Von den 30 für die Hamburger Lotterie übernommenen Loosen habe sie auf vier Nummern „keine großen Gewinne" gemacht. Das Hauptlos habe der Hamburger „Krotjan" [Kornhändler und Oberalter Ratke Grotjan] gewonnen. (G.B.F.A. Karlsruhe. Corr. Car. Louise Bd. 47)

10) *1769. 30. Okt. Neuwied. Zahlung d. Grafen Wied an A. R.* — „für eine Wiege 5 Carol., für 2 Nachttische 2 Carol." (F.A. Neuwied.)

11) *1770. 15. Juli. Berlin. Zahlung Friedrich II. an D. R.* — „Für ihro Königliche Majestet Ein kleines eingelegtes Tischgen geliefert für welches 15 Louisdor. Potzdam d. 15. July 1770 David Röntgen Englischer Cabinets Macher von Neuwied. [Späterer Vermerk, Sept. 1770:] „obige 15 Louisdor sind in silber Müntze mit rth. 78,18 gr. richtig bezahlt worden, worüber quittiere David Röntgen." (H.A. Charlottenburg, Rep. 47. g. Nr. 9).

12) *1770. 21. Juli bis 1771. 14. Juni. Verhandlungen D. R. mit der Preuß. Regierung über die Verlegung seiner Fabrik nach Neusalz i. Schl.*

a) *1770. 21. Juli. Potsdam. D. R. Gesuch an Friedrich II.* — „. . . . Da Ew. Königl. Majestät mein Etablißement in Berlin oder Potsdam aus der Ursach, daß es mir an Debit fehlen würde, zu agreiren, nicht geruhet, so haben Höchst dieselben mir zugleich Breßlau gnädigst vorschlagen lassen. Ob ich nun an den hinläng[ichen] Debit nicht gezweifelt hätte, weil ich in vielen auswärtigen großen Städten, und bei großen und kleinen Herrschaften nicht nur als ein ehrl[icher] Mann und Künstler, sondern auch als ein aufrichtiger Handelsmann bekannt bin, wie ich denn auch ein Etablißement in Berlin nur hauptsächlich wegen des commoden Transports nach Danzig, Mietha[u] und Riega, der mir von Neuwied aus ungleich beschwerlicher fällt, gesucht habe, so will ich doch Ew. Kgl. M. gern allergehorsamst folgen, und nach Schlesien ziehen, weil ich aber zu der Evangelischen Bruder Gemeinde gehöre, so bitte ich allerunterth[änigst] mir Neusaltz zu meinem Wohn-Ort zu erlauben, wohin ich in 7 bis 8 Monat mit allen d[en] meinigen zu ziehen gedenke, wenn mir folgende Punkte in höchsten Gnaden accordiret werden. 1) ein eigenes zu meiner Handthierung convenables Haus auf Königl. Kosten zu bauen, 2) den ganz freien Umzug nach Neusaltz mit allen meinen Leuten, Effecten und Materialien, 3) die beständige Accise und Zoll-Freiheit der ausländ. Hölzer und Requisiten, die zu meiner Profeßion kommen laßen muß, 4) den freien Handel mit meiner Ware und Arbeit in allen Ew. Königl. M. Landen und Städten, 5) Wollen Ew. Königl. M. die Gnade haben, einige Kostbare Cabinets-Stücke nebst einem eingelegten Zimmer von mir verfertigen zu lassen, welches von Neusaltz ganz bequem anhero transportiert werden kann. Damit ich mit meinen Leuten im Anfang etwas zu thun habe, bis ich mich festgesetzt und meine auswärtige Bekanndschaften eingerichtet habe; als dann ich ein größeres Debit, besonders nach Pohlen, Dantzig, Curland und so weiter gar nicht zweifeln darf, zumahlen mir schon anitzo ein Stück Arbeit für den H. Herzog v. Curland Durchlaucht, durch den Cammer Herrn von Treiden schon comittiert worden. Ich ersterbe in der allertiefsten Unterthänigkeit. Ew. Königl. M. allerunth. Knecht David Röntgen Engl. Cabinet Macher in Neuwied." — b) *1770. 22. Juli. Potsdam Kab. Ordre Friedrichs II. an Minister von Hoym.* — „. . . Um mich auf das, von dem Englischen Cabinetsmacher Röntgen, aus Neuwied, in seiner in Original angeschloßenen Bitte, Schrift vom 21sten dieses Monaths, anderweit nachgesuchte Etablißement, zu Neu-Saltz, in Meinem dortigen Souverainem Herzogthum, zu entschließen; will Ich zuvor wißen, wie hoch, sowohl die Baukosten eines, zu seiner Handthierung, bequemen Hauses, als auch die Transportkosten dieses geschickten Künstlers nebst seinen Brüdern, Arbeits-Leuten, Effecten und Materialien, bis nach gedachten Neu-Saltz, sich belaufen dürften? Gantz genau wird sich nun zwar beydes nicht wohl bestimmen laßen; inzwischen müßt Ihr Mir doch davon einen ohngefehrlichen Anschlag, und zwar, mit dem fordersamsten, anfertigen, und nebst der Anlage, zu kommen laßen; zu welchem Behuef aber, ich Euch nichts weiter hinzufügen kan, als daß die Anzahl der Arbeits-Leute dieses Künstlers etwa in zwölf Personen bestehet; als so hoch, solche von ihm selbst, in seiner ersten Vorstellung, angegeben worden ist. Ich bin Euer wohl affectionierter König. [gez:] F." — c) *1770. 25. Aug. Neuwied. D. R. an Hoym.* — „. . . . die Anzahl der Personen aber, welche zum behuf meiner Kunst und Profession unumgänglich erfordert werden, und zu meiner Haushaltung gehören, läßt sich ungefähr auf 15 fest setzen; als Vatter und Mutter, meine vier Brüder, welche alle an der Profession arbeiten, sieben Gesellen; einen Mechanicus und Uhrmacher und einen Lehrknaben. Schloßer. Gürtler. und verschiedene andere Professionen, wenn sie geschickt sind, welche Zimlich occupiren kann gedenke ich in Neusaltz od: in denen benachbarten Stätten zu finden; wo nicht allenfalls taugliche Gesellen von Berlin zu verschreiben . . ." — d) *1771. 10. März. Potsdam Kab. Ordre Friedrichs II. an Hoym.* — „Ich habe aus Eurem Bericht vom 4. d. wegen des Etablissements des englischen Cabinet-Tischlers Röntgen in Neusaltz deßen exorbitant lächerlichen Forderungen er-

sehen, und bin darauf so bald er mit einem mässigen Hause von einer Etage sich nicht begnügen will, mich darauf einzulassen vielweniger solche zu bewilligen Keineswegs gemeinet . . ." (Staatsarchiv Breslau. — G. St. A. Dahlem. R. 96 B./72 Minüten 1771, fol. 95 f.)

13) *1771. 25. März. Kassel. Zahlung des Landgr. v. Hessen an D. R.* — . . .für eine Uhr mit Harfen Spiel nebst einer Schreib Comode 846 Rthlr. 14 Alb. 10 Her. (Staats-Archiv Marburg, Cab. Rechn. 1771 Sig. 397).

14) *1771. 13. Aug. Neuwied. D. R. richtet ein Gesuch an den Landgr. v. Kassel* seine noch übrige unverkaufte Arbeit in einer kleinen Lotterie ausspielen zu dürfen. Am 30. Aug. genehmigt, Lotterie findet im Sept. statt. (Staats-Archiv Marburg, O.St.S. 5162.)

15) *1771. 2. Sept. Kassel. Zahlung d. Landgr. v. Hessen* an Kaufmann Röntgen für 4 Loose zu einer Lotterie von dessen Schreinerarbeit 10 Rthl. (Staats-Archiv Marburg, Cab. Rechn. 1771 Sig. 397.)

16) *1772. 27. Juni. Neuwied. Zahlung d. Grafen Wied* an D. R. für einen Fuß unter eine Teemaschine mit 2 Griffen 1 Rthl. 40 gr. (F.A. Neuwied.)

18) *1773. 13.—19. April. Sundhofen im E. D. R. berichtet über seine Verlobung* mit Catharina Scheurer an Joh. v. Watteville. (Herrnhut, Nachl. Wenck-Roentgen.)

19) *1773. 23. Mai. Neuwied. D. R.* an *Markgräfin Car. Louise v. Baden.* — „. . . . Das mit Figuren eingelegte Arbeits-Tischgen, welches E.H. D. voriges Jahr an mich zu bestellen gnädigst geruhet haben, ist vor 8 Tagen franco Maynz wohl eingepackt an H.D. abgesendet worden. Zweifelsohne wird selbiges nach hohem Gusto verfertigt seyn, wenigstens habe soviel Fleiß und Mühe daran gewendet, daß keines Dergleichen unter 8 Louisd'or verfertigen könnte. E.H.D. gnädigster Wille ging zwar dahin, daß Höchstdieselben nur 5 u. einen halben oder 6 Louisdor für ein solches Tischgen anwenden wollten, womit denn auch zufrieden seyn will. Geruhen demnach E.H.D. dafür fünf Carolins u. drey Laubthaler an Herrn Daniel Röderer Jouailler in der langen Gaße in Straßburg für mich bezahlen zu lassen. Wann E.H.D. sonst etwas von meiner Arbeit brauchen, so geruhen sie gnädigst zu befehlen. Über 14 Tage reise ich nach Mannheim, um ein Ameublement an die Frau Gräfin von Riaucourt zu liefern. Falls nun E.H.D. etwa an mich zu befehlen hätten, so wollte von Mannheim gleich nach Carlsruh reisen . . ." (G.B.F.A., Karlsruhe, Corr. Car. Louise Bd. 49.)

20) *1773. Neuwied. Zahlung d. Grafen Wied an A. R.* f. Reparatur eines Schreibtisches aus Mahagoni 16 Thl. Quittiert durch George Röntgen. (F.A. Neuwied).

21) *1773. München. Zahlung d. Kurf. v. Bayern an D. R.* — „David Röntgen galanterie Kistlern von Neuwied um 2 in das Cabinet Sr Churfst, Drchl. gelieferte Schreibkästen samt Transport Kästen gemäs accords, dan Signatur und Scheins 78 Carolin . . ." (Kreisarchiv München Rep. 37. 1773 fol 8. v.)

22) *1774. 17. Jan. Neuwied. Zahlung d. Grafen Wied an D. R.* — „Kleines vergoldetes Bilderrähmchen 3 Rthl., für 3 Urnen und 1 Portal zu zeichnen 3 Rthl. 60 gr. 1 Figur fein vergoldet 13 Rthl., 1 Schachspiel von 32 Figuren 19 Rthl." [Anm. d. Grafen Wied die Rechnung sei zu hoch, dazu die Bem. d. Sekr.: „Er sagt, daß er keinen einzigen Posten übersetzt habe, doch ist ihm ein Rthl. abgezogen.](F.A. Neuwied. 1774.)

23) *1774. 9. Mai. Neuwied. Privileg für D. R.* — „Dem Kunst- und Cabinets-Schreiner, David Roentgen, wird auf dessen . . . Bitte um Freyheiten hiermit . . . pro Resoluto zugestellt, daß Supplicant 1) nicht gehalten seyn solle, sich in die dahiesige Schreiner-Zunft zu begeben oder sich mit selbiger abzufinden, sondern demselben, gleich seinem Vater, Abraham Roentgen, gänzlich unbenommen bleibe, seine Kunst-Schreinerey Fabriken-mäßig und außer aller Verbindung nit erwähnter Zunft zu betreiben, jedoch unter dem billigen Vorbehalt, daß Supplikant sich, wie vorgedachter sein Vater, der Ordnung nach fordersamst in die hiesige Bürgerschaft begeben möge. 2) Kann Supplikant zum Betrieb seiner Kunst-Schreinerey so viele Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge annehmen und wieder entlaßen, als er nur will. 3) sollen sämtliche diese in Supplicantens Arbeit stehende Leute, sie seyen Ledig, oder beweibet, sie wohnen und arbeiten in dessen Behausung, oder außer derselben, von allen Abgaben befreyt seyn und bleiben, so lange sie für ihn Supplicanten arbeiten, jedoch daß selbige sämtlich auch, besonders die zu Handwerkern gehören, nicht für andere, einheimische oder auswärtige, etwas verfertigen und dadurch andere hiesigen Bürgern Abbruch in der Nahrung thun mögen, weshalben dann Supplicant zu Vermeidung aller Unordnung und Unterschleife, so die Annahme als Entlassung seiner Arbeiter dem zeitlichen Polizey und Zunft-Commißario, welches Amt gewöhnlichermaßen von dem jedesmaligen Stadt-Schultheißen versehen wird, jederzeit schriftlich anzuzeigen hat. 4) Soll Supplicant von dem Betrieb seiner Kunst- und Cabinets-Schreinerey unter keinerlei Vorwand eine Abgabe entrichten, sondern selbige, gleich vorerwähntem, seinem Vater, und gleich verschiedenen andern hiesigen Fabriquen, frey betreiben. 5) Das zum Behuf der Fabrique, nach dem bey obenangeführten Supplici übergebenenAbriße zu erbauende Wohn- und Arbeitshaus [betreffend], soll dem Supplicanten wie andern, die neue Gebäude aufführen, der Bauplatz unentgeltlich angewiesen und zu-

geliefert, auch Zehenjährige Grund-Zins-Befreyung in Gemäßheit der Stadt-Privilegien verstattet werden. [Gez:] Christian Carl Greyß . . . Stadtschultheiß." (F.A. Neuwied, 65/11.)

24) *1774. 19. Juli. Tagebucheintragung Lavaters.* — „besahe die Kunstarbeiten bei Schreiner Röntgen" (Goethe und Lavater, Briefe und Tagebücher, hrsgb. v. Funck, Schriften der Goethegesellschaft, Bd. 16, 1901, S. 309.)

25) *1774. August. Paris, Tagebucheintragung von I. G. Wille.* — „Le 30. M. Röntgen célèbre ébéniste, établi à Neuwied, près de Coblentz, m'est venu voir, en m'apportant une lettre de recommandation de M. Zick, peintre à Coblentz, et mon ancien ami. Comme M. Röntgen ne conoissoit personne à Paris, je lui fus utile en lui enseignant quelques sculpteurs et dessinateurs dont il avoit besoin. Il est reparti pendant mon absence, ayant pris congé de ma femme." (Mémoire et Journal de J-G. Wille, Paris 1857, I. S. 577.)

26) *1774. November. Paris, wie vorher.* — „Répondu à M. David Röntgen, célèbre ébéniste à Neuwied près de Coblentz. Il m'avoit remerci de quelques services que je lui avois rendu lorsqu'il était à Paris l'été passé. Il me mande qu'il veut absolument me faire un petit médailler pour me souvenir de lui, et me demande un dessin selon mon gout mais je lui dis qu'il me feroit plaisir d'agir selon sa pure volonté dans cette partie." (Wie vorher, S. 581.)

27) *1775. März. Paris, wie vorher.* Wille hat das Geld für die Stiche bekommen die er D. R. besorgt hat. (Wie vorher III, 4.)

28) *1775. 4. Dez. Neuwied. Antwort D. R. an Markgr. Car. Louise v. Baden,* die sich über seine zu hohen Preise für Toiletten- und Schreibtisch beschwert, in Straßburg seien sie wohlfeiler: „. . . Da mir letzteres wohl bekannt ist, so kann jedoch nicht umhin Euer H. D. unterthänigst vorstellig zu machen, wie meine Arbeit nach derjenigen so in Strassburg verfertigt wird, nicht sowohl zu taxieren ist, hiervon würden E. H. D. leicht zu überzeugen sein, wenn Höchstdieselben ein Stück von meiner Arbeit mit einem in Straßburg verfertigten entweder Selbst confrontiren, oder durch andere Künstler examinieren zu lassen die Gnade haben wollten. Wenn nun E. H. D. einen Schreibtisch von meiner Arbeit um 7 Louisd'or zu haben gnädigst befehlen, so kann solcher auch gemacht werden, u. belieben Höchstdieselben mit nur den Riss und accurate Größe, die derselbe haben soll Gnädigst einzusenden. Einen Toilettetisch will ebenmäßig auf Gnädigste Erlaubniß verfertigen, u. wenn solcher nicht sollte preiswürdig erfunden werden, solchen für meine Rechnung wieder zurücknehmen, welches aber um so weniger befürchte, da ich seit geraumer Zeit die Gnade gehabt mit meiner Arbeit vorzüglich vor andern vielen Hohen Herrschaften Approbation zu verdienen. In Erwartung einer gnädigst beliebigen Antwort benebst den Rißen zu einem Schreib- u. Toilette-Tisch . . ." (G.B.F.A. Karlsruhe, Corr. Car. Louise Bd. 48.)

29) *1776. 14. April. D. R. meldet der Markgr. Car. Louise v. Baden,* daß der von ihr bestellte Tisch abgesandt sei; er koste 7 Carolin. [Bezieht sich wohl auf Nr. 28.] (G.B.F.A. Karlsruhe, Corr. Car. Louise. Bd. 49.)

30) *1776. 17. Juni. Neuwied. D. R. an Markgräfin Car. Louise v. Baden.* — Da er schwer krank gewesen sei, schreibt er erst jetzt betr. ihres Mißvergnügens über den empfangenen Tisch: „. . .Wie zwar der übersandte Tisch nichts aufs vollkommenste ausgefertigt worden, welches aber auch um den mir vorgeschriebenen Preiß nicht hat geschehen können, wie ich denn auch in einem meiner vorigen Schreiben unterthänigst vorzustellen die Gnade gehabt, daß meine Arbeit mit der Straßburger nicht zu vergleichen ist, wenn ich sie so gut verfertigen soll, als es in meiner Fabrique geschehen kann; so muß der Preis notwendig darnach eingerichtet sein . . ." D. R. bittet die Markgräfin, diese Umstände in Rechnung zu stellen; lehnt aber die Rücksendung des Tisches ab, dessen Preis er ihrer „Generosität überlassen" will. Am Am 29. Okt. 1776 weist die Markgr. daraufhin D. R. 60 fl. an. (G.B.F.A. Karlsruhe, Corr. Car. Louise. Bd. 46.)

31) *1777. 19. Sept. Brüssel. Zahlung des Statthalters Prinzen Carl v. Lothringen an D. R.* — „ . . . payé à l'homme de Neuwit pour une petite table 22 double souverains." (A.R. Bruxelles, Journ. secr. Nr. 2601. Secrét. d'Etat et de Guerre.)

32) *1777. 22. Dez. Neuwied. D. R. an Markgr. Car. Louise v. Baden.* Bietet Lose zu 2 Carolin das Stück an, für eine Lotterie in der eine Uhr zu 240 Carolin ausgespielt wird. Es handelt sich um eine Uhr, die „ein Clavier und eine Flute traversiere sich accompagnirend so naturell imitiert, daß schon viele Hohe Liebhaber u. Kennern desfalls attestiret, daß Sie in der Art noch nichts so vollkommenes gesehen noch gehört haben, u. einen zu dem Werke kostbar verfertigten Kasten". Die Lotterie fand im Jan. 1771 statt. (G.B.F.A. Karlsruhe, Corr. Carl Friedr. Bd. 13.)

33) *1778. Veitshöcheim. Inventar d. Fürstbischöfl. Schlosses,* dessen Einrichtung 1771 meist abgeschlossen war „ . . . in den fürstl. Wohnzimmern . . . 2 kleine Schränklein in den Ecken von Neuwitter Arbeit, Thürlein mit Messing zierweis beschlagen, Marmorplatten. — 1 dreifach zusammengesetzter Spieltisch von Neuwitter Arbeit, worinnen ein Schreibpult, Damenbrett, Stocketiller-brett auf vier geschweiften Geisfüßen von fremden Holz". (Staats-Archiv Würzburg, Rösnerbuch 216. Frdl. Mitteilung von Dr. Kreisel, München.)

34) *1779. Paris. Bericht von Pahin de la Blancherie über die Ausstellung im „Salon des Artistes*

et Savants", *in der unter den ausgestellten Objekten ein Tisch von Roentgen war:* „Plusieurs meubles remarquables par leur marqueterie et une table en bois d'acajou dont le poli est si parfait qu'il fait au tact et à la vue l'illusion du marbre, par M. David Roetgen (!) de Neuwied en Allemagne, ébéniste méchanicien de la Reine chez M. Brébant, marchand miroitier rue Saint-Martin . . ." Es folgt dann die Beschreibung des „secrétaire", den der König kaufte. (Vgl. Erl. Taf. 20.) Ferner wird mitgeteilt, daß Roentgen eine große Anzahl von Künstlern und geschickten Werkleuten in seiner Werkstatt beschäftige, der beste von ihnen sei Christian Krause, der besonders an dem „sécrétaire" des Königs gearbeitet habe. In demselben Journal befindet sich eine *Anzeige von Roentgen*, in der er einen Tisch anpreist, der wohl mit dem ausgestellten identisch war: „. . . Petite table de marqueterie pour servir de chiffonière par M. David Roentgen, chez M. Breban (!) rue St.Martin. Le dessus de cette table représent un groupe de bergers en marqueterie d'une facon tout à fait differente de celle dont on a fait usage jusqu'à présent. Toutes les figures sont très bien dessinées, les nuances et les ombres et les nuances sont composées de petites pièces d'un bois fort dur et compact. Cette façon de marqueterie ressemble à la mosaïque en pierre et est travaillé de la même manière de sorte que les ombres ne sont ni brûlées, ni gravées, ni broyées avec de la cire ou de la fumée, comme on s'est cru obligé de les imprimer jusqu'à présent, mais solidement marquées en petites pièces de bois duement nuancées. La justesse du dessin, le vivant de l'ensemble et la précision du contour feraient croire que c'est un ouvrage peint ou travaillé en matiere beaucoup plus solide et compacte . . ." (Nouvelles de la République des Lettres et des Arts, Paris, 1779, 23. Mars, p. 51, 57f.)

35) *1779. 11. April. Paris. Zahlung Louis XVI. an D. R.* — „. . . . J'ai payé aux allemands pour une grande commode 2400 L. à eux pour le poli de la table 288 L." (Comptes part. de Louis XVI publ. par le Comte de Beauchamp, Paris, 1909, p. 71.)

36) *1779. Brüssel. Aufzeichnungen des Statthalters Prinz Carl v. Lothringen. — 28. Mai.* — „. . . vue la premiere piece de ma tapisserie de bois posé." — *1. Juni.* — „. . . à l'homme de Neuwit pour son ouvrage de la chambre d'audience . . ." (Journal secret. de Ch. de Lorr. No. 2601.) — *Eigenhändige Beschreibung des Prinzen von seinem Audienzzimmer.* — „. . . La chambre est toute boisée de bois noisette et de bois de palisandre avec tous les ornaments de la boiserie en bronze doré, à la place de la tapisserie sont *deux grands tableaux de bois* incrustées de differents couleurs. Il y a 9 trumeaux de glace y compris celui de la cheminée, laquelle est composée de differents marbres et garnie d'ornements tres riches en bronze doré. Vis à vis de la cheminée est un fourneau de porcelaine de Tournai monté en bronze doré et au dessus un grand bouquet de porcelaine monté de même." (Weiter sind vorhanden Konsoltische unter den Spiegeln, ein großer Schreibtisch, Sofas, Taburetts, auf dem Kamin eine Uhr, auf den Spiegeltischen 6 japanische Vasen, darunter Kühlgefäße aus Porzellan.) — *Schreibzimmer.* — „. . . . Un *grand bureau à pupitre* et une armoire dessus sur laquelle est une pendule avec un orgue de flutes et clavecim qui joue toutes les heures. Ce bureau est de marqueterie en figure de toute sorte de figures en bois vernis et coloré ; ce bureau en dedans a une petite armoire qui par le moindre ressort le change en médailler en coffre fort, avec un carillon ; et dedans un pupitre qui s'ouvre par lui même, et tous les tiroirs s'ouvrent par des secrets. Le bureau est garni de bronze doré et a été fait à Neuwitte sur le rhin. Cet ouvrage est si curieux et composé qu'il n'y a rien dedans. A coté dans le fond est un *bonheur du jour* travaillé aussi en marqueterie de *l'ouvrage de Neuwitte* avec des figures du bois coloré et du bronze doré et une petite galerie au dessus." (Journal secret. No. 2604.) — *1780. 11. Okt. Brüssel. — In dem Nachlaßinventar das anläßlich des Todes des Prinzen Carl aufgestellt* wurde, findet sich ein Rapport, in dem festgestellt wird, daß die Holztapisserie von einem Neuwieder Künstler herrührt — „plus riche et extraordinaire qu'elle est agreable" — und daß sie 1000 Louis gekostet haben solle, die ganze Zimmereinrichtung mit Dekoration wird nunmehr auf 70336 fl. geschätzt. (Reg. 2617. Fol. 57.) — Die Holztafeln werden von dem Maître-Ebéniste Jan van Eyck auf 5000 fl. geschätzt. (Reg. 2632, fol. 281/82 bis. — Alle gen. Archivalien: A.R. Bruxelles, Fonds. Sécret. d'Etat de Guerre.)

37) *1779. 2. Juli. Neuwied. Für Steuerzwecke angefertigtes Gesellenverzeichnis der Werkstatt von D. R.* — „1.) Meister Jacob Busch mit 2 Gesellen. 2.) Berninger aus dem Hessischen. 3.) Gartner aus der Oberpfalz. 4.) Stephan Heinz von Ehrenbreitenstein. *5.) Herter aus dem Wiedischen.* 6. u. 7.) Holler, Klein, beide von hiesiger Soldateße, alle beide verheiratet. Jacob verfertigt Packkisten und ist überm Rhein bey Meister Meyer wohnhaft. *8.) Joh. Junker, Mahler. 9.) Christian Krause aus Plauen im Vogtland.* 10.) Joh. Kroll aus Riga. 11.) *George Faivre aus Franche Comté. 12.) Kronrad aus dem Hachenburgischen.* 13.) Gottlieb Blez aus Königsberg. 14.) Westphal aus Altona. 15.) Joh. Klingenburg aus dem Bergischen. *16.) Gottlieb aus Berlin, gegenwärtig Commis in Paris.* 17.) Daniel Braches aus Solingen. 18.) Heinrich Berz aus Frankfurt. *19.) David Hacker aus dem Mecklenburgischen.* 20.) Anton Alter aus Ungern. *21.) Michael Rummer aus der Pfalz.* 22.) Heinrich Willems aus Solingen. 23.) Joh. Engelhofer aus dem Altenkirchschen. 24.) Strumberg aus dem

Kirchspiel Heimbach und Philipp Heinz aus Ehrenbreitenstein. Außer oben stehenden arbeiten noch vor David Röntgens Fabrique außerm Hause: Wollschläger in Bronzearbeit und Vergoldung mit seinem Gesellen, *Kinzig als Uhren- und Klaviermacher*, Deubner als Schlosser, Sprado als Drechsler, Martin als Gießer, Herrmann als Gürtler. Am 29 Juny drei neu angekommene Schreinergesellen aus Hannover und einer aus Prim in Mähren . . ." (F.A. Neuwied. Durch Sperrung hervorgehoben die Namen der Gesellen, über deren Tätigkeit weitere Nachrichten vorhanden sind.)

38) *1779. 20. Dez. Berlin. Lieferung an den Prinzen von Preußen. Vgl. 56.*

39) *1780. 24. Mai. Paris. Aufnahme D. R. in die Zunft* der Pariser Ebénisten als Meister. (Table communauté, nach Vial, Marcel, Girodie, Les artistes décorateurs du bois, vol. II. p. 128 Biogr. 5.)

40) *1781. 8. Jan. Paris. Geschäftsanzeige.* — „Il y a dans le magasin du sieur David Roentgen, ébéniste, ci-devant rue Saint-Martin, vis-à-vis la rue du Vertbois, et à présent rue de Grenelle, la 1 re porte cochère à dr. par la rue Saint-Honoré, des Bureaux de différentes formes, des Fauteuils de cabinet, des Tables à toilette, des Coffres-forts Mechaniques, Piano-forte, Tables à quadrille, à tric-trac et autres en bois d'Acajou bien fini et poli comme le marbre. Le même entreprend toutes sortes d'Ebénisterie." (Annonces Affiches et Avis divers, 8. I. 1781, p. 62, nach Salverte, Les Ebénistes, 1923 p. 277. note 6.)

41) *1782. Jan.—April. Paris. Zahlung des Comte d'Artois an D. R.* — „Remboursé au David Roentgen la somme de deux Cent quarante trois livres pour fraix relatifs au transports et placement de deux Meubles d'Ebénisterie, suivant la Quittance . . ." (A.N. Paris. R. 1. 322. No. 147.)

42) *1783. 20. Juli. Paris. Baron Grimm an Catharina II.* — „. . . Un autre homme prend aussi dans ce moment-ci le chemin de Petersburg. C'est M. Röntgen, célèbre Herrnhutien, et sans contredit le premier ébéniste mécanicien du siècle. Voilà comme l'attraction opère ; les premières têtes s'attirent réciproquement, et comme Votre Majesté ne peut pas aller à Neuwied sur le Rhin, le grand Röntgen se rend à Petersbourg sur la Newa. Neuwied est le théâtre de sa gloire, comme celui de l'univers celui de son émule en ébénisterie, Cathérina II, mais la France, l'Allemagne, la Hollande sont remplies de la gloire de Röntgen. Eh bien, tout cela ne remplit pas son ambition, il laisse là des immenses établissements pour porter à votre majesté un meuble unique qu'il a composé tout exprès pour elle et à son intention, et dont il n'existe ni existera jamais le pareil. Il ne demande l'autre faveur que celle de pouvoir le montrer à Votre Majesté . . . Si après l'avoir vu, Votre Majesté ne s'en souci pas, il se rembarqua et s'en retourne avec lui à Neuwied et en bon Herrnhuter il se consolera de cette cruelle mortification avec son doux jésus. Aber das Anschauen und der Blick der Kaiserin muß doch seiner Arbeit gegönnt werden, weil es der einzige Zweck der Reise dieses großen Mannes ist . . ." (Rec. Bd. 44, S. 341.)

43) *1783. 10. August. St. Petersburg. Catharina II. an Baron Grimm.* — „Le Herrnhuter ébéniste mécanicien sera le bienvenu, parceque nous bâtissons plus que jamais. (Rec. Bd. 23, S. 282.)

44) *1783. Oktober. Lieferung an den Prinzen von Preußen. Vgl. 56.*

45) *1784. 5. April. St. Petersburg. Catharina II. an Baron Grimm.* — „. . . . Votre M. Roentgen, qui ne rime pas mal à Gretgen, nous est tombé sur le corps avec une cargaison de meubles dont on n'a pas d'idée, il aurait bien eu aussi envie de herrnhutiser à l'Hermitage, mais comme il est trop question de moutons et d'agneaux dans tout cela ses patelineries ne se sont trouvées d'aucun goût ; meubles payés, clefs delivrées, il a fallu rangaîner doctrine, et les gens de l'hermitage ont été délivrés de l'ennui de l'ennui . . ." (Rec. Bd. 23, S. 299.)

46) *1784. 13. April, 25. Mai, 3. Juli. St. Petersburg. Zahlung von Catharina II. an D. R.* gemäß den „Rechnungen für die Zimmerausstattung vom 7 (resp. 10, 6)" insgesamt 38812 Rubel. (Z.A. Leningrad, Cab. Bef. 1784. Verz. 352/1343, Buch 46: 118/121, 162/154, 177/180.)

47) *1784. 10. Mai. St. Petersburg. Catharina II. an Baron Grimm.* — „. . . . Le sieur D. R. apres avoir vendu toute sa boutique, est reparti d'ici, il y a je pense un mois ; ses meubles sont d'une grande exactitude de travail, surtout ceux qu'il y a de la mécanique." (Rec. Bd. 23, S. 309.)

48) *1784. 15. April. St. Petersburg. Catharina II. an Baron Grimm.* — „. . . . vous haïssez les coquins de Polotsk (Jesuiten) et vous aimiez M. Roentgen quoi que vous conveniez que ces Herrnhuter, sont aussi jésuites que les autres : voila un beau raisonnement ; vous deraisonnez tout comme moi . . . mon antipathie pour M. Roentgen n'est pas aussi forte que vous vous l'imaginez car nous conférons ensemble fort civilment sur les meubles et je viens d'acheter pour Pella son second transport . . . Alexandre et Constantin . . . ont fini leur cours de menuiserie chez Meister Meyer." (Rec. Bd. 23, S. 331.)

49) *1784. Verzeichnis der „Meubles achetés chez le maître Roentgen".* — Nach Roche, der es vor Augen gehabt hat, in der Eremitage vorhanden; der Ankauf von 1784 bestand etwa aus der gleichen Anzahl von Möbeln wie der von 1786. Roche citiert aus diesem Verzeichnis: 5 tables quadrangulaires ou des pupitres pou écrire assis et debout ; 5 tables à toilette en acajou, ou en bois de palmier ; 2 tables ovales ; 3 grandes armoires en acajou décorées de bronce avec guirlandes et médaillons ;

1 pendule que couronne Apollon, cadran soutenu par le temps (Abb. Roche II, Taf. LXXVII, wie Taf. 58); 1 table à clavecin (wohl wie Taf. 60); 4 bureaux (Abb. Roche II, Taf. LXXVI; ähnlich Taf. 26). (Roche, Le mobilier français en Russie, o. J. t. II.)

50) *1784. Dezember. Paris. Tagebucheintragung von I-G. Wille.* — Roentgen habe W. besucht und ihm ein Bild von Zick mitgebracht, das einen Blinden darstellt, der Trompete bläst, während sein Kind sammelt. Außerdem habe Zick ihm mitgeteilt, Roentgen habe den vergangenen Winter in Petersburg verweilt „ou il a vendu toute sa belle ébénisterie à l'impératrice pour vingt mille roubles, et cette princesse en fut si contente, qu'elle lui fit présent de cinq mille roubles de plus, avec une tabatière d'or." (Mémoire et Journal de I-G. Wille, Paris 1857, II., S. 109.)

51) *1784. Journal-Nachricht über D. R. aus Petersburg*, vielleicht von Friedrich Anthing, der eine Silhouette von D. R. in Petersburg verfertigte und nachweislich aus Petersburg journalistische Berichte schickte. — Der berühmte D. R. sei in P. mit einer ganzen Wagenladung Möbel eingetroffen, der von der Kaiserin für einen ansehnlichen Preis angekauft worden sei. Darunter habe sich ein vortrefflich gearbeiteter Sekretär mit einem Concert von 2 Flöten, begleitet von einem Clavecin, befunden. Dieses Stück sei R. allein mit 20000 Rubeln bezahlt worden und dazu sei ihm noch ein Geschenk von 5000 Rubel und eine goldene Dose überreicht worden. (Meusels Miscelleaneen artist. Inhalts, Heft 23, 1785, S. 241. — Diese Nachricht in vielen Nachdrucken weiterverbreitet.)

52) *1785. 4. März. Versailles. Brief des Arztes der Königin, François Lassone, an die Akademie.* — „. . . La reine a depuis peu de temps fait acquisition d'une petite figure de femme automate de dixhuit ou vingt pouces de hauteur, qui joue et exécute très bien différents airs de musique sur une espèce de timpanon en forme de petit clavecin . . . Cette petite machine a été construite en Allemagne exprès pour la reine par des artistes très habiles, qui ont deja fait pour le Roi de France un très grand sécrétaire à secrèts d'une perfection de travail etonnante et d'autres ouvrages . . ." (Chapuis-Gélis, Le monde des automates, Paris 1928, Tom. 2, p. 264.)

53) *1785. 1. August. St. Petersburg. Catharina II. an Baron Grimm.* — „. . . Pour M. David Roentgen de Neuwied je ne me soucie pas du tout; il m'a l'air trop hypocrite . . . Ces Herrnhuter vous rapetissent les esprits, et ils ont encore l'art supérieur d'enlaidir horriblement les femmes; or parmi mes paradoxes à moi est celui que la laideur du corps humain, féminin ou masculin, est un défaut d'éducation et si l'éducation est réellement bonne, beauté d'âme et de corps doit se tenir par la main et en être une suite. Je ne sais ce que cet homme a pu dire de moi, mais il ma déplu de plus d'une côté." (Rec. Bd. 23, S. 358.)

54) *1785. Paris.* — *Ernennung D. R. zum „ébéniste-méchanicien* du Roi et de la Reine". (Annonces, Affiches et avis divers, 1785, p. 3453; nach Salverte, Les Ebénistes du XVIII Siecle, 1923, p. 277.)

55) *1786. 25. März. St. Petersburg. Rechnung von D. R. für Catharina II.* (Nach einer in Rußland gefertigten Abschrift.)

Savoir	Prix dans ma maufacture à Neuwied évalués en Roubles	Frais de transport assurance, evalués en Roubles
1. Un Secrétaire à cilindre en bois marbré avec une pendule à Carillon	3900	1170
2. Une grande table sur dix colonnes le dessus d' une Collonade d'ordre corinthien	1900	684
3. Une grande table dont le dessus est à côté d'ordre Dorique en bois de Mahoni moucheté des ornaments par derrière comme par devant	1500	540
4. Quatre sécrétaires en armoire avec des basreliefs et guirlandes de fleurs en or mat, chaque pièce 550-198	2200	792
5. Deux pendules qui jouent fortepiano sur les flutes et clavecin avec huit cilindre chaque pièce 3800-950	7600	1900
6. Une commode	216	78
7. Deux commodes chaque pièce 175-63	350	126
8. Deux grands secrétaires à cilindre avec des basréliefs en or mat chaque pièce 1500-540	3000	1080
9. Un sécrétaire	385	138
10. Une grande table le dessus avec une colonnade d' ordre Dorique	700	252
11. Deux tables rondes à trois usages plaqué de marbre bleu turquin nommé table à Iesuite, chaque pièce 108-38	216	76
12. Cinq tables à jeu à quatre variations, chaque pièce 160-57	800	285
13. Une table à mécanique sur huit pieds en bois marbré jaunâtre	650	195

Savoir	Prix dans ma maufacture à Neuwied évalués en Roubles	Frais de transport assurance, evalués en Roubles
14. Un petit secrétaire à cilindre en bois jaune ...	250	90
15. Une grande table le dessus avec des porte — coulis	240	88
16. Une commode à cilindre avec des cassettes en mécanique en bas	390	141
17. Neuf tables à écrire assis et debout, chaque pièce 160-57	1440	513
18. Un petit secrétaire à cilindre	168	60
19. Quatre tables en forme de commodes avec tiroirs et tablettes chaque pièce 128-45	512	180
20. Trois commodes à toilettes en bois jaune, chaque pièce 185-68	555	204
21. Deux pièces dito en bois de Mahoni chaque pièce 150-54	300	108
22. Sept tables ovale en bois jaune avec des balustrades, chaque pièce 96-34 .	672	238
23. Und grande table, le dessus avec des porte-coulis	230	82
24. Un petit sécrétaire à batand à quatre pièce avec un basrélief, guirlandes de fleurs en or mat	325	118
25. Huit fauteuils tournants ronds, chaque pièce 36-12	288	96
26. Deux grandes tables en bois de Mahoni moucheté avec des forté-piano, chaque pièce 380-70	760	140
27. Deux tables rondes en bois jaune au milieu une colonne en or mat, chaque pièce 156-56	312	112
28. Dix cassettes à theé, garni en or mat, chaque pièce 36-9	360	90
29. Cinq cassettes dont l'interieur à secrèt avec des medaillons en or mat, chaque pièce 42-11	210	55
30. Trois grandes cassettes l'interieur avec plusieurs mécaniques, chaque pièce 90-22	270	66
31. Quatre petites cassettes à mécanique chaque pièce 75-18	300	72
32. Deux petites fauteuils tournants, garnis en or mat très riche, chaque pièce 90-32	180	64
33. Deux petites tables à console, chaque pièce 40-15	80	30
34. Trois petites commodes à cilindre en bois de Mahoni chaque pièce 210-75 ...	630	225
35. Trois petites tables carrées chaque pièce 75-27.....	225	81
36. Un sécrétaire à cilindre .	200	72
37. Un petit sécrétaire à batand sur quatre pièce ..	95	34
38. Une commode	120	43
39. Une table avec une serre papiers au dessus	195	70
40. Un sécrétaire sur huit colonnes d'ordre dorique garni en or mat	1500	540
41. Deux secrétaires à batand avec basrélief, guirlandes de fleurs en or mat chaque pièce 600-216	1200	432
42. Un grande secrétaire le dessus un table à écrire debout à mécanique, l'interieur d'un collonade d'ordre Dorique	2700	972
43. deux tables à jeu, chaque pièce 36-12	72	24
44. deux encoignures garnies en arabesque en or mat plaque de brocatello d'Espague chaque pièce 175-63	350	126
45. deux petites tables carrées en bois jaune avec des balustrades, chaque pièce 75-27	150	54
46. Une table ovale en bois grise	75	27
47. Cinq tables ovales en bois de Mahoni avec des balustrades, chaque pièce 96-34	480	170

Savoir	Prix dans ma maufacture à Neuwied évalués en Roubles	Frais de transport assurence evalués en Roubles
48. Six tables ovales en bois de Mahoni, chaque pièce 75-25	450	150
49. quatre tables carrées avec des balustrades, chaque pièce 96-34	384	136
50. Un grande pupitre mécanique pour écrire assis et debout surmontè d'un groupe représentant la science, l'étude et la vigilance	16000	3600
	56085	16619
Frais de transport, assurance, douane etc. qui sont specifiés ici à cotè	16619	
Total de la somme	72704	

St. Petersburg [Gez:] David Roentgen

25. Mars 1786 [Eigenhänd. Verm. d. Kaiserin:] Bezahlen

(Z.A. Leningrad. Kab. Bef. 1788; 352/1343 Buch 216; Bog. 118/121, Nr. 61.)

56) *1786. 30. Dez. Berlin. Eigenhändige Abschrift D. R. einer Rechn. für Friedr. Wilh. II.* — „Preis Nota über diejenigen Meubles welche Ihro Majestät der König von David Roentgen Anno 1779 und 1783 allergnädigst zu erkaufen geruhet haben.

	Rthl. in gold
No 1. — Anno 1779 d. 20.ten December geruheten Ihro Königl. Maj. daß große Mechanische Schreibbureau um 12000 Rthlr. in golde anzunehmen, worauf allerhöchst dieselben 6000 Rthlr. allergnädigst baar bezahlen ließen. Restiren anoch Rthlr. in Golde	6000
Intreßen von obigen biß Ende 1786	2100
No 2. — Anno 1783 im Monath october lieferte einen Secretär à Cilinder garniert en or mat welche laut eingegebener Rechnung beträgt.....	2000
Intreßen hiervon biß Ende 1786..	325
Summa	10.425

(Dipl.-Ing. Helmrath, Neuwied)

57) *1787. 24. Januar. Berlin. Rechng. D. R. für Friedrich Wilh. II.* — „Preis Nota derjenigen Meubles welche Ihro Maj. dem König durch David Roentgen sind eingeliefert und von allerhöchst demselben ausgesucht worden.

No.		Rthlr. in Golde
1	Ein großer Tisch welchen Ihro Maj. vor zwey Jahren zu bestellen geruhet um Tableaux hineinzulegen, dieser Tisch ist von einem rothen, marmorirten Holtz, der Aufsatz mit einer Colonade dorischer Ordnung und kostet	2200
4	Vier runde Seßel von Mahony Holtz en or mat garniert jedes Stück 57 Rthlr.	228
6	Eine Spiel-Uhr mit vier meßingenen Cilinders	3750
7	zwey Toilett Comoden jedes Stück 230 Rthlr.	460
11	zwey Comoden reich garniert jedes Stück 350 Rthlr.	700
24	Ein Secretair à Cilinder mit Aufsatz reicht garniert	900
26	Zwey Spiel und Schreibtische, jeder mit drey Veränderungen jedes Stück 150 Rthlr. (Wohl wie Taf. 51 unten.)	300
12	Ein großer Secretair en armoire reich garniert en or mat auch mit marmor Blatten und Tabletten welchen Ihro Königl. Maj. noch allergnädigst anzunehmen geruhet, der Preiß dafür ist 1350 Rthlr., um solchen aber nicht zurück nehmen zu müßen, habe ich dieses Stück um 1000 Rthlr. in Golde erlaßen	1000

Berlin d. 24ten January 1787 Summa 9538

[Eigenhändig]: auf Befehl Ihrer Königl. Maj. habe durch den Geheimden Kämerir, Herrn Ritz, obige Summa von 9538 Rthlr. in Friedr. d'or zu unterthänigsten Dank brav und richtig empfangen, worüber quittire Berlin d. 25. January David Roentgen 1787." (H.A. Charlottenburg, Cab. Rech. F.W. II. 1787.)

58) *1787. 1. Juni. Paris. — Wille notiert den Besuch D. R.* (Memoire et Journal de J-G. Wille, Paris, 1857; II. S. 146.)

59) *1787. 17. September. Herrnhut. A. R. an D. R.* über seinen Aufenthalt in Norden und den fehlgeschlagenen Versuch der Errichtung einer Rahmenfabrik in Gemeinschaft mit seinem wenig befähigten Sohn Friedrich. (Nachl. Wenck-Roentgen, Herrnhut.)

60) *1787. 26. November. St. Petersburg. Catharina II. an Baron Grimm.* — „. . . Pour M. David Roentgen et ses deux cents tiroirs, ils sont arrivés à bon port et fort à propos pour renfermer toute la gloutonnerie." (Rec. Bd. 23, S. 426.)

61) *1787. Dezember. St. Petersburg. Rechnung D. R. für Catharina II.* — „Note et Prix des Meubles à Sa Majesté Imperiale, par David Roentgen de Neuwied.

Savoir	Prix dans ma manufacture à Neuwied galués en Roubles	Frais de transport assurance, evalués en Roubles
Deux grands cabinets chacun avec cent tiroirs, dont le prix de chaque pièce.....	8600	1400
Une porte garnie avec des ornements par devant et par derrière le memoire de relieur pour le velours n'est pas y compris.....	1860	200
Une petite armoire avec 48 tiroirs.....	360	—

Les pièces trop précieuses tant par le fini des ornements que par le choix du bois fait exprès pour Sa Majesté Impériale. L'artiste se soumet donc au prix qu'Elle jugera à propos d'y fixer.

St. Petersburg le Decemb. 1787." (Z.A. Kab. Bef. 1788, 352/1343 Buch 50. Bog. 17.)

Dazu eine besondere Rechnung von Andreas Thomas über die innere Ausstattung mit schwarzem Sammet etc. über 1595 Rubel. (Wie vorher, Bog. 19.)

62) *1787. Dezember. St. Petersburg. Rechnung D. R. für Catharina II.* „pour les réparations des Meubles à l'Eremitage savoir, pour les debourses des ouvriers et pour les hommes, qui l'ont transporté de l'Eremitage et retransporté le tout ensemble ..... 375 roubles
Plus d'un memoire de l'année 1786 . 1200 „
1575 roubles

St. Petersbourg ce 3 Févr. 1788. David Roentgen." (Z.A. Leningrad, Kab. Bef. 1788, Verz. 352/1343 Buch 50. Bog. 18.)

63) *1788. 5. Febr. Catharina II. über Zahlung für D. R. an (Sekretär?) Feodorowitsch.* — „Da Rentchen von der Summe, die ihm für die Spinde zukommt noch vier bis fünf Tausend Rubel ablassen will, so sprechen Sie mit ihm darüber, damit er keinen Schaden erleidet und bezahlen Sie ihm die schon hergeschickten, sowie auch die von mir noch bei ihm bestellten Spinde. [Gezeichnet:] Katerina." (Z.A. Leningrad, Kab. Bef. 1788, Verz. 352/1343 Buch 50, Bog. 15 Nr. 9.)

64) *1788. 9. März. St. Petersburg. Notiz über Teilzahlung* von 5590 Rubel von der Gesamtsumme v. 25590 Rubel an den Ausländer Rentchen am 10. Februar. (Z.A. Leningrad, Kab. Bef. 1788, Verz. 352/1343 Buch 50, Bog. 69—72.)

65) *1788. 29. September. Berlin. Freipaß um* „15 Kisten zu 120 Centner mit künstlerischen Tischlerarbeiten, gezeichnet D. R., welche Ihre Maj. die Kaiserin aller Reußen zu Lande von Treuenbriezen über Memel nach Petersburg transportieren lassen, als Fürstengut ungehindert und frei von allen Abgaben passieren zu lassen." Stempel: Königsberg 6. 2. 1789. (Nachl. Wenck-Roentgen, Herrnhut.)

66) *1788. Okt. bis Dez. Neuwied. D. R. wünscht in die Gemeinde wieder einzutreten.* Da er aber mit seiner Frau eine Reise nach Petersburg machen will, wird das zurückgestellt, bis er wiederkommt, um sich von seinen Geschäften loszumachen. (G.A. Ältesten Protokolle, Neuwied.)

67) *1789. 22. Juni. St. Petersburg. Memorandum D. R. an die russ. Regierung* über Bezahl. v. 26000 Rubel für die Lief. 1787/88 laut Vertrag v. 10. Febr. 1788. (Eigenh. Abschr., Nachl. Wenck-Roentgen, Herrnhut.)

68) *1789. 28. September. Paris. Bankrott des Ebenisten Frost*, dabei wird festgestellt, daß Roentgen ihm 520 Livres schuldet. (Arch. de la Seine, Paris, Bil. cart. 76.)

69) *1789. Berlin. Lieferung D. R. an Friedrich Wilhelm II. Vgl. Urk. Nr. 72.*

70) *1789. Nachricht über D. R. aus e. Reisebeschreibung:* D. R. habe ein schönes Haus und 40 Arbeiter, unter der Direktion von Kraus, einem großem Mechaniker und Roentgens rechtem Arm. Er liefere kostbare Möbel an viele Höfe und treibe mit vorrätiger Ware Handel, wodurch er sich ein große Vermogen verdiene. Der Uhrmacher Kinzing habe oft mit ihm in Gesellschaft gearbeitet. (Jos. Gregor Lang, Reise auf dem Rhein, Frankfurt, 1789, S. 270.) — Durch R. hätten sich eine ansehnliche Anzahl von Tischlern in Neuwied etabliert, die artige Arbeit lieferten. (Zusatz der 3. Aufl., 1818, S. 247.)

71) *1790. 12. Febr. St. Petersburg. Catharina II. an Baron Grimm.* — „Pour ce qui regarde la lettre et le bureau du jésuite de Neuwied, je ne sais pourquoi il faut que j'achête ce dont je n'ai que faire, que je n'ai ni vu ni commandé; il n'y a pas de Justice à cela de la part de M. David Roentgen. (Rec. Bd. 23, S. 481.)

72) *1791. 17. Febr. Berlin. Zahlung Friedr. Wilh. II. an D. R.* — „Quittung über 6000 Rthlr. in Golde Sechs-Tausend Rthlr. in Friedrichs d'or als Restzahlung für den im Jahre 1789 an Ihro Majestät den König gelieferten Architectischen Schreibe Secretaire mit einer Grouppe Figuren von Bronce. Sind mir durch den Königl. Geheimen Secretair Herrn Ritz richtig und zu aller unterthänigstem Dank bezahlt worden. Berlin d. 17ten Februar 1791. Roentgen." (H.A. Charlottenburg, Fr.W. II. Kab. Rechn. 1789.)

73) *1791. 23. Febr. ernennt Friedr. Wilh. II. David Roentgen* zum Geheimen Commerzienrat. (Bestallungs-Urkunde i. Nachl. Wenck-Roentgen, Herrnhut.)

74) *1791. 24. Nov. ernennt Friedr. Wilh. II. David Roentgen zu seinem diplomatischen Agenten am Niederrhein.* (G.St.A. Dahlem, R. 9. Z. lit T.)

75) *1791. Herbst. Nachricht über D. R. aus einer Reisebeschreibung.* Die Arbeiten der Herrnhuter überträfen alle Vorstellungen. D. R. Namen sei in allen kultivierten Ländern Europas rühmlichst genug bekannt, andere Nationen hätten in dieser

Art niemanden aufzuweisen. Er habe vor 12 Jahren für den König von Frankreich ein Kabinett um 3300 Schildlouisdor geliefert. „Seine kleinen Zimmer haben etwas so Einfaches Schönes und Einnehmendes, das weit über die Beschreibung erhaben ist. Nimmt man die niedliche Möblierung darin noch hinzu, so geht man stillschweigend fort, ist bezaubert von den Reizen des Künstlergenies, und verlangt nie etwas besseres zu sehen." Der Reisende besuchte auch Kinzing und lobt ihn. (Freiherr von Wakkerbart, Rheinreise, Halberstadt, 1794, S. 258.)

76) *1792. 9. Nov. Neuwied. D. R. empfängt Friedr. Wilh. II.* in seinem Haus, dieser speist dort, anwesend sind noch die Herzöge von Braunschweig, Sachsen-Weimar, Prinz von Nassau-Siegen, Marquis Lucchesini u. a. (G.A. Neuwied, Diarium.)

77) *1794. Anzeige über einen zum Verkauf gestellten Schreibtisch aus dem Besitz Louis XVI.* (Vielleicht der Taf. 20 entsprechend): „Secrétaire à cilindre, en bois de rapport, d'une rare beauté, provenant du Cabinet de feu Louis Capet, estimé 100,000 Livres. La fermeture est telle que de grands mécaniciens garantissent l'impossibilité de l'ouvrir. Il est déposé chez le Sr. Dussault, Me. Ebéniste, rue Saint-Etienne, boul. Poissonière, qui démontera aux curieux combien ce meuble est rare et inapréciable." (Affiches, etc. et avis divers, An II, p. 5651, nach Salverte, Les Ebénistes, 1923, p. 276.)

78) *1794. 24. März. Neuwied. Zahlung Friedr. Wilh. II. an D. R.* — „Nota über einen großen Tisch mit Aufsatz, in welchem die Schubladen durch Mécanique herausspringen, vom feinsten Mahoni-Holz mit Ornamenten von Bronze en or mat verguldet, samt Kiste und Emballage . . . zweyhundert Carolins." — *Zugleich Brief an den Kämmerer Ritz:* „. . . habe mit vielem Vergnügen ersehen, daß der große Tisch mit Aufsatz . . . des Königs Allerhöchsten Beyfall gefunden hat. Euer Wohlgeboren gütigem Befehl zu Folge nehme die Freyheit beygehend Rechnung darüber einzusenden. Erlauben Sie gütigst, daß ich mich dero mich höchst stützbaren Wohlwollens bestens empfehle und Sie von der vorzüglichsten Hochachtung versichere, womit ich die Ehre habe zu verharren Euer Wohlgeboren ganz ergebenster Diener Röntgen." (H.A. Charlottenburg, Cab. Rechn. Fr.W.II, 1794.)

79) *Bericht über Petersburger Zustände*, damit verknüpft Schilderung der Arbeiten Roentgens für den Hof. Eingehende Beschreibung des berühmten Schreibtisches (Taf. 21), den Catherina 1783 kaufte und dann der Akademie schenkte, von der er in die Sammlung der Eremitage kam. Dieser Bericht benutzt von Castéra, Histoire de Catherine II., Paris an VIII (1799), T. III, p. 330. (Heinrich Storch, Gemaehlde v. St. Petersburg. II. Teil Riga, 1794, S. 61.)

80) *1797. 3. Juli. Paris. Versteigerung Collignon, 16. Thermidor, an VI.* Paris, rue St. Fiacre. „. . . Une commode en acajou rousseux, de quatre pieds et demi ornée de frizes a rinceaux de branchages, feuilles et fruits entrées pourtants, moulures, dorée au mat, et parfaitement exécutée par David de Neuwied, cette piece provient du mobilier de la feu reine : revient reparée et remise en état à 4310 L. Vendu au Cn Le Payen, 3600 L." (Nach Vial, Marcel, Girodie, Les artistes décorateurs du bois, 1922,p. 127.)

81) *1797. 18. Dez. Leipzig. Ankauf einer astronomischen Aequationsuhr* nebst Zubehör, von D.R. durch den Rat der Stadt Leipzig um 450 Rthl. (Stadtarch. Leipzig, Ratsprot. Tit. VIII, 85, Bl. 89b.)

82) *1798. 3. Okt. Leipzig. Anzeige D. R.* — „Da der Königl. Preuss. Geheime Commerzienrath Herr Röntgen aus Neuwied mit verschiedenen künstlichen Meublen aus seiner Fabrik sich gegenwärtig allhier befindet, so wird solches zur Verschönerung dermaliger Messe auch etwas beytragen. Es sind diese Kunstmeubels ganz einzig in ihrer Art. Der grosse Debit, welchen Herr Röntgen bisher besonders in Paris und St. Petersburg sich damit zu verschaffen gewusst hat, verdient einige Aufmerksamkeit, um sich durch Augenschein von der Realität zu überzeugen. Sein Logis ist in der Grimmischen Gasse, dem Fürstenhause gegenüber, in No. 755 eine Treppe hoch. (Leipz. Intell.-Blatt, Nr. 43, 3. Okt. 1798.)

83) *1799. Verhandlungen über die Verlegung der Fabrik nach Preußen. — a) 16. März. Berlin. Eingabe D. R. an Friedr. Wilh. III.* „. . . . Ich nehme zu meinem innigsten Vergnügen war, daß durch die hiesige Etablierung eines Meisters aus meiner Fabrik (Hacker) sowohl, als durch die von dort aus in verschiedenen Zeiten anhero geschickten guten Models, die Meubles-Arbeit, wie auch die Bronze- und Schlosser-Arbeit durch die dadurch erregte Emulation zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit allhier gestiegen ist, daß jetzt nach meinem schon längst verfolgten Plan, die künstlichsten hieselbst verfertigten Meubles nach dem Auslande versendet werden. Eine neue Gelegenheit mich in dieser Art nützlich zu machen, bietet sich mir in Süd- oder in Westpreußen dar, woselbst die Kunst noch in der Kindheit ist; und ich würde mich glücklich schätzen der dortigen Kunst das zu seyn, was ich der hiesigen war. Dieser für die dasige noch schlummernde Industrie so wünschenswerte Zweck, dürfte durch die Versetzung meiner Neuwied-schen Fabrik daselbst umsomehr erreicht werden, da die vorteilhafte Lage jener Provinzen die Fabrikation und Versendung der Meubles-Arbeit und sonstiger Werke der Kunst nach dem Ausland gewiß begünstigen würde . . ." — *b) 26. Mai. Berlin. Abschließender Brief D. R. an Minister von Struensee.* — „. . . Zu irgend einer

Modification . . . der von mir proponirten Bedingungen . . . gegen meiner letzten Erklärungen, kann ich mich nicht verstehn, weil ich alles vorher wohl erwogen hatte, und überhaupt unfähig bin mich in Aeußerungen und Handlungen von dem Charakter der Gesellschaft zu entfernen, zu welcher ich gehöre, und welche sich, wie Ew. Excellenz in hochdero weiten ausgebreiteten Verhältnißen, gewiß öfter beobachtet haben, die Vorschrifft zum Gesetz gemacht hat: „Euere Rede sey *Ja, ja* — oder, *Nein, nein*. Es würde mir empfindlich seyn, vom Schauplatz der Unterhandlung abtreten zu müßen, wenn ich die Beruhigung nicht davon trüge, Ew. Excellenz Gnade mir zu erhalten, da ich mich fest überzeuge, daß nur zufällige Veranlaßungen mich des Vortheils berauben die Früchte derselben zu erndten, und mich zugleich des Erfolgs meiner reinen Absichten zur Beförderung des gemeinen Nutzens der Königlichen Staaten zu erfreuen." (G.St.A. Dahlem, R. 89. 54 K. Fol. 4 ff.)

84) *1799. Eingabe D. R. an die preuß. Regierung über die zu hohen Einquartierungslasten.* — Darin gibt D. R. an, daß er nur noch einen Arbeiter in Neuwied habe, der sein Haus betreue; ferner, daß er früher durch seinen Möbelexport 2 Millionen (Thaler?) in Umlauf gesetzt habe. (G.St.A. Dahlem, R. 8. 233 B.)

85) *1799. Nachricht über D. R. in einem „Manufakturenlexikon".* — Die Fabrik von Röntgen und Kinzing, die durch den Krieg zerstört sei, habe 300 Menschen unterhalten und bloß der Lohn der Tischler, Lackierer und Vergolder habe 40 000 Gulden jährlich betragen. (Joh. Chr. Gädicke, Fabriken u. Manufakturen-Adresslexikon von Teutschland, 1799, Weimar, II. S. 342.)

86) *1801. Nachricht über D. R. von einem Reisenden.* — Röntgens Fabrik habe infolge des Krieges aufhören müssen, er habe 40 Arbeiter beschäftigt, nach Paris, Petersburg, Wien und Neapel seien Möbel von ihm geliefert worden, frühere Angestellte von ihm hätten sich in Berlin, Braunschweig und Weimar etabliert [vgl. Hacker, Härder, Kronrath], Erwähnung Kinzings. (Klebe, Reise auf dem Rhein, Frankfurt, 1801, S. 448.)

87) *1800. Juli. D. R. reist nach Braunschweig,* um dort Christian Härder mit gutem Rat zur Einrichtung der von ihm übernommenen Fabrik beizustehen. (Tagebuch Phil. Röntgen, Nachl. Wenck-Roentgen, Herrnhut.)

88) *1800. 6. Sept. Braunschweig. Fabrik-Privileg von Herzog Carl Wilh. Ferdinand v. Braunschweig für Christian Härder.* — „. . . dem bey der vormalen zu Neuwied etabliert gewesene Kunst-Meublenfabrik des Königl. Preußischen Geheimen Commercienraths Röntgen in Arbeit gestandenen Fabrikenmeister Christian Härder (wird) die Erlaubniß ertheilt, sothane von dem bisherigen Eigentümer ihm abgetretene Fabrik anhero zu verlegen, ihm dazu ein Herrschaftliches Haus, vor erst auf Acht Jahre miethzinsfrey eingeräumet, auch es gestattet haben, solches mit der Ueberschrift: Herzogl. Braunschweigische privilegierte Kunst-Meublen-Fabrik von Neuwied, zu versehen, ferner es zugestanden, 1.) daß alle für die Fabrik eingehenden Materialien, als das fremde Holz, Messing und dergl., so auch die Werkzeuge und Modelle, und die von auswärtigen Künstlern für die Fabrik gefertigten Uhren und Forte piano, accisefrey allhier einpassieren, auch sämmtliche Fabrikwaaren bey ihrem Ausgange keinen Imposten unterworfen werden; 2.) daß die bey der Fabrik angestellten, und im Fabrikhause arbeitenden Professionisten, als Schreiner, Gürtler, Schlösser, Drechsler pp., sie seyen ledig oder beweibt, solange sie nemlich einzig und allein für die Fabrik arbeiten, von allem Zunftzwange befreiet bleiben, auch von selbigen, so wie von allen bey der Fabrik angestellten Künstlern und Arbeitern so lange sie vorzugsweise für die Fabrik arbeiten, keine Personalabgaben, bürgerliche onera und Lasten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, gefordert werden, Wogegen jedoch 3.) ausdrücklich bedungen worden, daß die bey der Fabrik angestellten Professionisten unter keinerlei Vorwand, für sich, zum ein- oder ausländischen Verkauf, arbeiten, und dadurch den hiesigen Gilden Abbruch an ihrer Nahrung thun . . ." (Stadtarchiv Braunschweig, Pol. Dep. F. 2 XVII.)

89) *1807. 12. Febr. Wiesbaden. August Roentgen an seinen Bruder Philipp.* — „. . . ich bin im Innersten erschüttert: Heute Mittag kam ich hier an und sah meinen guten Vater, er sah mich, war aber so schwach, daß er nur auf die Frage ob er mich kenne ein leises Ja sagen konnte. Er machte eine Bewegung mir die Hand zu reichen und drückte die meinige schwach. Ach! ich kann nicht weiter schreiben. Ich sah noch, daß Thränen aus seinen offenen Augen floßen. Meine Gefühle überwältigten mich. Mehrere Stunden saß ich weinend an seinem Bett. Er lag ruhig, ohne ein Zeichen von Schmerz zu äußern. Um halb 5 Uhr schloß er unter einem leichten Hauch den Mund, seine Gesichtszüge waren heiter und sanft ging seine Seele in die Hände seines Erlösers über." (G.A. Neuwied.)

90) *1808. August. Bericht eines Reisenden über D. R.:* „. . . D. R. erhielt um im Grossen einiges zu beginnen die erste Unterstützung von einer Madame Bausch in Hamburg. Röntgen war in seiner glücklichsten Periode ein Selbstarbeiter in der Kunst, er besaß darin die vollkomensten Kenntnisse, und war insonderheit ein grosses Genie im Spekulieren und Handeln. Manche Jahre befand er sich von Neuwied abwesend und lebte als Weltmann und mit einem Ehrentitel geziert, in Residenzen wo es sein Studium war, die Kunstprodukte seiner Fabrik geltend zu machen. Was

er für das Machwerk zu zahlen hatte, wußte er für doppelte und höhere Preise glücklich an den Mann zu bringen. Kraus ein sehr geschickter ihm ganz unentbehrlicher Mechaniker war die Seele seines Wesens, doch hatte dieser bei allen Talenten kein weltliches Glück und am Ende ergab er sich dem Trunk so sehr, dass er ganz arm war und als Vieh sein Leben beschliessen musste. Seitdem sich R. zur Ruhe begeben mußte, ging die Kunsttischlerei ein, jedoch haben mehrere seiner Arbeiter, insonderheit ein gewisser Reusch, sich in diesem Fach in Neuwied einzeln etabliert, und leisten darin alles was gefordert wird." Dann folgt ein Bericht über Kinzing. Röntgen habe eingesehen, daß er sich mit diesem anders verbinden müsse, wie mit einem bloßen Arbeiter; durch seine erste Spekulation auf Paris veranlaßt, „nahm er ihn in Kompagnie", die Gemeinschaft Röntgen & Kinzing habe 30 Jahre gedauert, bis sich Röntgen zur Ruhe begeben habe. Kinzing arbeite jetzt weiter, seine Produktion wird näher geschildert. (Ph. Andreas Nemnich, Tagebuch einer der Kultur und Industrie gewidmeten Reise, Tübingen 1809. Abschn. Neuwied.)

NACHWEIS DER MÖBEL

Tafel

PULT- UND ROLLSCHREIBTISCHE

1 Erläuterung vgl. S. 63 nach Taf. 9.

2 links: Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1740—50, Schloß Laubach.

Auf der Pultplatte und Schranktür Elfenbein- und Messingeinlagen mit Gravierung: Linien, Vögel, in der Mitte Pallas Athene.

2 rechts: Rollschreibtisch mit Aufsatz, 1750—60, Schloß Eltville.

Rollpult mit Fächern im Innern, im Aufsatz Kästen. Würfelmusterfurnier auch an den Schmalseiten, in der Mitte der Türfelder Netzmuster mit Vergißmeinnicht. Abgefaste Kanten an der gebauchten Zarge. Charakteristische Griffe an der Schreibplatte.

3 oben: Pultschreibtisch um 1760, Mannheim, Schloßmuseum.

Untere Kanten der furnierten Flächen und Abschluß unter der Schreibplatte geschnitzt, zwischen den Schubladen Messingkehlen. Elfenbeineinlage auf der Deckplatte: Christus und die Gärtnerin. Reiche Bronzebeschläge. Im Innern der Schreibklappe gebauchte Schubladen. Ehemals im Besitz des Kurf. Joh. Phil. v. Walderdorff.

3 unten: Pultschreibtisch um 1760—65, Privatbesitz.

Alle Flächen mit Würfelmusterfurnier. Bronzebeschlag der Kanten, Unterkante fehlt jetzt. Charakteristische Griffe und Schlüsselschilder. Auf den gebauchten Schubladen im Innern der Schreibklappe rahmende Elfenbeineinlage in Rankenform. Ehemals im Besitz des Kurf. Joh. Phil. v. Walderdorff.

4 oben: Pultschreibtisch, 1760—70, Schloß Baden-Baden.

Im Innern der Schreibklappe gebauchte Schubladen. Vordere Eckkanten mit eingelegten Bändern aus hellem Holz. Einfassung, Beschlag und Hohlkehlen Bronze und Messingblech.

4 unten: Pultschreibtisch um 1760—70, Darmstadt, Landesmuseum.

Pultplatte mit eingelegter einfacher Bandumrahmung. Im Innern der Schreibklappe gebauchte Schubladen wie bei dem vorherg. Möbel. Beschläge wohl nicht ursprünglich.

5 oben: Pultschreibtisch um 1760—70, Schloß Wiesentheid.

Charakteristischer Bronzebeschlag.

5 unten: Pultschreibtisch um 1760—70, Schloß Baden-Baden.

Beine abschraubbar. Vgl. Urk. Nr. 8, 1769, vielleicht auf den Schreibtisch zu beziehen.

Tafel

6, 7 (69, 70, 74, 75): *Pultschreibtisch mit Aufsatz, um 1765, Frankfurt, Schloß Grüneburg.*

Außerordentlich reich ausgestattet mit Intarsien aus verschiedenen Hölzern, Perlmutter, Elfenbein. Im Innern große Anzahl von Schubläden und Fächern, alle ebenfalls intarsiert. Herabklappbare Fußbank, drehbares Fach im Aufsatz, auf dessen Vorderseite das große Staatswappen des Kurf. Joh. Phil. v. Walderdorff: Zwei aufgerichtete gekrönte Löwen halten das gevierte (1, 4 Trier; 2, 3 Prüm) Wappenschild mit Herzwappen (1, 4 Walderdorff; 2, 3 Isenburg); die Form der Wappenkartusche adaptiert nach einem Stich von Fr. X. Habermann. Auf der Vorderseite des Aufsatzes Porträt des Kurfürsten in Perlmutter graviert, nach einer Münze des F. A. von Lon, 1760 (Schrötter, Die Münzen von Trier, Bonn 1908, Nr. 1067). Auf den vier Ecken der Pultklappe Hauswappen des Kurfürsten (drei Kornbündel: Molsberg; Löwe: Walderdorff; Andreaskreuz mit Seeblättern: Kesselstadt; Drache: Kesselstadt). In der Mitte der Platte Darstell. eines Thronsaals mit Thronsessel, darauf das Monogramm des Kurfürsten J.P.C. Auf den Seiten des Möbels eingelegte Hirtenszenen unter Benutzung von Stichen von Berghem (Bartsch, 3, 12, 40). Sehr reicher Bronzebeschlag. Auf Grund des Bildnisses u. d. Wappen anzunehmen, daß der Schreibtisch ehemals im Besitz des Kurf. von Trier, Joh. Phil. v. Walderdorff, war.

8 (80): *Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1765—70, Kopenhagen, Kunstgewerbemuseum.*

Alle Flächen mit Einlagen aus am Rand und ganz gefärbten und gravierten Hölzern. Bronzekehlen und Beschlag aus Messing und Bronze. Das Uhrwerk trägt rückwärts die Signatur: Kinzing Neuwied N. 1. (Vgl. Dat Danske Kunstindustriemuseum Virksomhet, 1920—21, S. 50.)

9: Pultschreibtisch um 1765—70, Paris, E. M. Hodgkins.

Alle Flächen mit Einlagen in derselben Technik wie das vorige Möbel in bunten Farben. Die Fächer der unteren seitlichen Schubladen sind mit blinden Bücherrücken kaschiert, man liest die Titel: Gellert, Ewald von Kleist u. a. Auf der Vorderseite signiert: ROENTGEN FECIT A NEUWIED. (Ehem. London, Verst. Arnold; Christie, 8. VII. 20. Nr. 86.)

Ähnlich: *Schloß Wiesentheid*, Taf. 78, Form identisch Intarsia etwas später.

Tafel

(1): Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1765—70, Berlin, Sammlung Baron von Vietinghoff.

Sparsam verteilte Intarsien in derselben Technik wie das vorige Möbel. Seitenflächen mit Intarsien wie auf der Deckplatte des Toilettetisches Taf. 43, 80. Naturalistisch dargestellte Schmetterlinge an dem Giebel. Charakteristische Einfassung der Flächen mit Würfelrändchen. Messingkehlen, charakteristischer Beschlag.

10 links (III, 79, 82): *Rollschreibtisch, 1770—75, Berlin, Schloßmuseum.*

Einlagen „en camaïeu" auf allen Flächen. Auf dem Mittelstück Signatur auf einem Brief-Stück: ROENTGEN FECIT A NEUWIED. Messingkehlen u. Wulsteinfassung der Schubladen.

10 rechts: Rollschreibtisch, 1773, München, Residenzmuseum.

Einlagen „en camaïeu" auf allen Flächen, auf der Seite eingelegt das Datum „1773". Auf diesen und wahrscheinl. auf den folgenden, jetzt im Depot befindl. Schreibtisch bezieht sich Urk. Nr. 21, 1773.

11 links (79): *Rollschreibtisch, wohl 1773, München, Residenzmuseum, Depot.*

Vgl. vorhergehendes Möbel.

11 rechts (VII, 78): *Rollschreibtisch, um 1775, München, Residenzmuseum.*

Einlagen aus gefärbten Hölzern auf allen Seiten. Die Einlagen der seitlichen Schubladen nach Stichen nach Boucher d. Ä., vgl. Taf. VII. Im Innern der Schreibklappe Schubladen mit farbigen Blumeneinlagen. Messingkehlen.

12 *Ähnlich: Berlin, E. Worch* (Taf. 12). — *Berlin, J. van Dam* (Figürliche Einlagen auf dem Pult, Flötenspielerin etc. wie Toilettetischplatte Taf. 84). — *Schloß Eltville* (Taf. 81; Luthmer-Schmidt, Möbel, 1923. Abb. 188). — *Mannheim, Smlg. K. H. Meyer* (Taf. 85). — *Schloß Moritzburg bei Dresden. — Paris, Sir Robert Abdy*

13 (Taf. 13, besonders reicher Bronzebeschlag).

14, 15 (77): *Rollschreibtisch um 1775, früher Paris, E. M. Hodgkins.*

Sehr reiche Einlagen aus verschiedenen Hölzern, Perlmutter und Elfenbein, auf der Rollklappe eingelegter Namenszug „M. A.", darüber Herzogskrone. Im Innern außerordentlich reiche Ausstattung mit Fächern, Lesestützen, Lichtschirmen, Spiegeln etc., Bronzeschuhe in Form von Delphinen. Wohl aus dem Besitz der Königin Marie Antoinette.

16 (87): *Rollschreibtisch um 1775—80. Schloß Baden-Baden.*

Einlagen aus gefärbten Hölzern auf allen Seiten.

Tafel

17: Rollschreibtisch, 1775—80, Paris, Arnold Seeligmann.

Einlagen aus gefärbten Hölzern auf allen Seiten. Auf der Einlage der Mittelschublade die verschlungene Signatur „DR". (Vgl. Champeaux, Le meuble, Tom. II., S. 276; ehem. Samml. Mialhet, Paris, um 1885; Verst. Marquis, Paris, 10. II. 1890, Nr. 352, 18000 fr; Verst. Polès, Paris. Petit, 1927, Nr. 277.)

18 (III): *Rollschreibtisch um 1780, Paris, Wildenstein.*

Einlagen aus gefärbten Hölzern. Auf der Unterseite signiert mit Brandstempel: D. ROENTGEN. (Ehemals: Verst. Doucet, Paris 1912, Nr. 323.)

19 (85, 86, 88): *Rollschreibtisch, 1779, Berlin, Schloßmuseum.*

Einlagen aus gefärbten Hölzern. Hohlkehlen und Beschläge Messing und Bronze. Nach alter Überlieferung Geschenk der Königin Marie Antoinette an Papst Pius VI. (Braschi). Von dessen Nachkommen 1910 für das Museum erworben für 100000 Lire. Vgl. Amtl. Berichte der Berl. Museen, Nr. 1, 1911, S. 23.

Ähnlich: Verst. Goldschmidt-Przybram, Amsterdam, Muller, 17. Juni 1924, Nr. 232. (Nach Katalog-Angabe.)

20 (Titelbild, 95—99): *Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1779, Berlin, Schloß Monbijou.*

Einlagen aus gefärbten Hölzern, auch im Innern. Die Tür ist nicht die ursprünglich zugehörige, diese wird gesondert aufbewahrt. Die jetzige Tür mit dem Aquarell-Portrait Friedrich Wilhelms II., wohl erst nach seiner Thronbesteigung, als das Möbel 1786 völlig bezahlt wurde, hinzugefügt. Im Innern reiche Ausstattung mit geheimen Fächern etc., außerdem Spieluhr mit Spielwerk. Rech. über das Werk, das im Dezember 1779 abgeliefert wurde, Urk. Nr. 56. Signiert auf einer Intarsia: R gekrönt mit einer 4; Uhrwerk: Kintzing à Neuwied.

Ähnlich: Wien, Österr. Mus. für Ind. (Luthmer-Schmidt, Möbel, 1913, Abb. 189). Geringe Abweichungen. Ehemals im Besitz des Erzherzogs Carl von Lothringen, Statthalters der Niederlande, Bruxelles, dem es Roentgen im Mai 1779 lieferte. (Urk. Nr. 36, „Schreibzimmer"). Im Erbgang kam es an Erzherzog Karl (Sieger von Aspern), dieser schenkte es zusammen mit den anderen in seinen Besitz gekommenen Stücken von Roentgen dem Polytechnikum Wien, im Jahr 1823. — *Exemplar im Besitz Königs Louis XVI.*, der es 1779 für 3300 Schildlouisdor kaufte. (Urk. Nr. 75, 77.) Eingehende Beschreibung von Pahin de la Blancherie in Nouvelles de la république des lettres et des

Tafel

arts, Paris 1779, 23. Mars. p. 57 ff. Jetzt nicht mehr nachweisbar.

21: Pultschreibtisch, 1783, Leningrad, Eremitage. Außerordentlich reich mit Bronzen und mechanischen Einrichtungen versehen. Lose aufgesetzt die häufig vorkommende Figur des Apollo. Nach der Beschreibung von Storch (Urk. Nr. 79) offenbar jener Schreibtisch, den Catharina 1783 für 20000 Rubel kaufte und einige Jahre später im Austausch der Akademie überließ. Abbild. Roche, II, Taf. LXXX.

Ähnlich: Paris, L. Helfft. Ehem. London, Verst. Scott, Christie, 1924, Nr.137. Abbild. in: Burl. Magaz. 1924, Taf. III. H. vor S. 129. (Unterbau wie Taf. 26, Oberbau wie Taf. 23) — *Verst. Palffy* I, März 1921, Abbild. bei: Leisching, Der Wiener Kongreß, Taf. XXXV; bekannt unter dem Namen „Schreibtisch Napoleons aus Malmaison". (Weniger reich, ohne Spielwerk.)

22: Rollschreibtisch, um 1785, Paris, Louvre. Außerordentlich reich mit Bronzen versehen, im Innern Schubladen mit den Buchstaben des Alphabets. Lose aufgesetzt häufig vorkommende Bronzegruppe: Zeit, Geschichtsschreibung und Athene, die das Porträt Catharinas an einer von einer Statue der Gerechtigkeit gekrönten Säule aufhängt. Inschrift der Säule: Catharina secunda, Russorum imperatrix. Nach alter Tradition Geschenk der Königin Marie-Antoinette an Kaiserin Catharina II., die den Schreibtisch Dimitri Prokofiévitch Trochtchinski schenkte, von dem ihn Baron Schlichting erbte, der ihn dem Louvre vermachte. (Vgl. Roche, II, Taf. LXX und LXXI.) Nach Migeon (Les Arts, 1903, Nr. 18, „La collection de Schlichting") gibt es in der Eremitage zu Leningrad eine Replik der Gruppe, bei der auf das Medaillon statt des Porträts das Datum der Schlacht bei Tchesma graviert ist. Vielleicht ist diese Gruppe der Ursprung der von Roche richtig widerlegten Anekdote über D. R. und die Schlacht bei Tchesma. Vgl. Dreyfus, Musée du Louvre, Mobilier du XVII. et XVIII. siècle, 2. éd., Paris [1922] No. 150.

23: Rollschreibtisch, 1786, Leningrad, Eremitage. Aus dem Oberteil läßt sich Schreibeinrichtung herausklappen. Außen Porträtplakette des Plato. Lose aufgesetzt eine häufig vorkommende Bronzegruppe mit allegorischen Figuren. Eine aquarellierte Ansicht dieser Gruppe hat sich aus Röntgens Nachlaß erhalten (Taf. VIII). Offenbar Nr. 50 des Verzeichnisses von 1786 (Urk. Nr. 55). Abbild. Roche II, Taf. LXXIII.

Ähnlich: Schloß Monbijou. — Schloß Ebersdorf. — Schloß Görlsdorf (Ehem. Graf Redern).

Tafel

Hannover, Kestnermuseum. — Leningrad, Eremitage. (Wohl Verz. 1786, Nr. 1, Urk. Nr. 55, Abbild. Roche, II, Taf. LXXIX. In der Mitte des Aufsatzes unter Arkade Spieluhr.) — *München, Residenzmuseum* (Mittelteil stark überhöht). — *Paris*, Verst. Petit, 1920, Nr. 79 (Abbild.). — *Potsdam, Marmorpalais*, Abbild. Schmitz, III, S. 40. — *Versailles, Schloß.* Schreibtisch, den die Stände von Burgund Louis XVI. 1785 schenkten. An der Stelle der Plato-Plakette, Plakette mit dem Bilde Louis XVI. (signiert: Duvivier) und der Inschrift: „Ludovico XVI . . . Comitia Burgundiae." 1793 wurde der Schreibtisch bei Stanislas-Xavier Capet „emigré" beschlagnahmt und von der Kunst-Kommission, der auch Riesener angehörte, auf 12000 Livres abgeschätzt, jedoch nicht verkauft. 1848 in Trianon, 1852—1871 im Louvre, später nach Versailles. (Nach Williamson, Le mobilier national, Paris 1883 ff., Bd. II, Tafel.) — *Wannsee, Sammlung Feist.* (Reicher Bronzebeschlag. Angeblich aus dem Besitz des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Abbild. Schmitz II, S. 21; Verst. Lepke, 1902, Kat. 1316 Nr. 70.)

24: Rollschreibtisch, um 1790, Berlin, Schloßmuseum.

Uhr und Bronzelichthalter lose aufgesetzt und dazugehörig. Aus dem Nachlaß des Phil. Heinr. August Röntgen (1817—1878), Enkels von D. R., erworben.

Ähnlich: Dresden, M. Salomon. (Einfacher.) — *Vgl. Erläuterung nach Taf. 59 rechts.*

SCHREIBTISCHE

25 oben: Schreibtisch, 1760—70, Schloß Wilhelmstal (bei Kassel).

Dreiteilige Deckplatte, innen Einrichtung zum Schreiben mit Tintenfässern usw. Messingkehlen.

25 unten: Schreibtisch, um 1785, Schloß Pawlowsk. In dem eigenhändigen Inventar der Großfürstin Maria Feodorowna v. 1795 genannt. Trésors d'arts en Russie 1903, Bd. II, 13, S. 376. Roche, II, Taf. LXXV.

26: Schreibtisch, 1789, Berlin, Schloßmuseum. Die Vorderseite des Aufsatzes läßt sich herabsenken. Rechn. über 600 Rthl. für diesen Schreibtisch (Urk. Nr. 72).

Ähnlich: Leningrad, Eremitage. Abbild. Roche, II, Taf. LXXVI, nach Roche im Verz. v. 1784 Nr. 5. (Mit Kasten, der Musikwerk enthält.)

Tafel

27: Schreibtisch, 1794, Berlin, Schloß Monbijou. Aufsatzkasten mit Mitteljalousien und seitlich herausspringenden Kästen. Rechn. über 200 Carolin. Urk. Nr. 78. (Maßangaben für Höhe u. Breite vertauscht).

Ähnlich: Journ. d. Luxus u. d. Moden, 1801, Taf. 3. „Schreib- und Zeichentisch im neuesten Geschmack nach . . . Original von Röntgen." (Mit 4 Beinen und kürzer.)

28: Schreibtisch, 1780—95, Berlin, J. van Dam. Schwerer Bronzebeschlag.

Ähnlich: Berlin, Schloß Charlottenburg. Abbild. Schmitz, III, 90. (Kleiner und einfacher, Arbeit eines Roentgenschülers.) — *Berlin, Schloß.* Abb. Schmitz, III, 41. (Ohne Aufsatz, Arbeit eines Roentgenschülers; dieses und vielleicht auch das vorige Möbel von David Hacker.)

29: Schreibschrank mit Tischunterbau, 1786, Leningrad, Eremitage.

Mit Bronzeplakette eines schreibenden Putto verziert, diese kommt mehrfach (Taf. 35) vor, auch auf Möbeln, die nicht von D. R. verfertigt sind, z. B. auf dem wohl von David Hacker verfertigten Eckschrank im Schreibzimmer Friedrich Wilhelms II. im Marmorpalais, Potsdam. Der Schreibtisch ist wohl Nr. 40 des Verz. von 1786. Urk. Nr. 55. Abbild. Roche, II, Taf. LXXVIII.

SCHREIBSCHRÄNKE

30: Schreibschrank, 1765—70, Würzburg, Residenz. Reiche Intarsia aus ganz und an den Rändern gefärbten Hölzern auf allen Seiten, auch auf den zahlreichen Schubladen im Innern, die eine Mittelnische umrahmen, hier meist Darstellungen von Musikinstrumenten. Kalkstein-Deckplatte nicht zugehörig.

Ähnlich: Schloß Dessau.

31: Schreibschrank, 1770—75, Berlin, Schloßmuseum.

Intarsia aus gefärbten Hölzern auf allen Seiten, Messingeinlagen der Kehlen, Bronzebeschlag.

Ähnlich: Schloß Wiesentheid. (Dieselbe Form ohne Beschlag an den Beinen, jedoch Griffe und Schlüsselschild wie Taf. 4 oben, 5 oben, ohne Intarsia.)

32, 33: Schreibschrank, 1780—90, Berlin, Verst. Lepke 2000, Nov. 1928. Nr. 110. 73000 Mk.

Intarsia aus gefärbten Hölzern und außerordentlich reicher Bronzebeschlag, ebenso im Innern. Kleine umlaufende Galerie auf der Deckplatte fehlt jetzt. Aus russischem Staatsbesitz. Rückwärts aufgeklebtes älteres Etikett mit Namen des Prinzen Woronzow, Petersburg. Abbild. Roche, II, Taf. LXXII; Trésors d'art en Russie II, 1902, S. 299.

Tafel

Ähnlich: Frankfurt, S. Hackenbroch. (Intarsia der Schreibplatte identisch, die der Türen von Taf. 32, hier auf den Seiten; auf den Türen hier Blumen. Schreibplatte und unterer Schrank flankiert von durchgehenden Dreiviertelsäulen aus Messing, ähnlich Taf. 65 links. Füße ähnlich Taf. 16 mit Einlagen von Messingkränzen. Ausführung im ganzen einfacher, ohne Bronzen.)

34: Schreibschrank, 1780—90, London, Victoria- u. Albertmuseum. Kat. Jones Collection, Nr. 75.

Intarsia aus gefärbten Hölzern mit reichem Bronzebeschlag, rote Marmordeckplatte.

35: Schreibschrank, 1780—95, Berlin, Markgraf & Co., Altkunst.

Inneneinrichtung mit mehreren Fächern und Kästen. Bronzeplakette wie Taf. 29.

Ähnlich: Berlin, Verst. Lepke 2000, Nov. 1928, Nr. 97, 98. 9500, 8500 Mk.. (Zwei fast übereinstimmende Stücke mit Porträt-Plaketten, im ganzen etwas breiter.) Abbild. Roche, II, Taf. LXXIV. Diese Gattung vielleicht Verz. 1786, Nr. 41. Urk. Nr. 55. — *Nr. 107. 12000 Mk.* Erw. v. Kunstgewerbemus. Kopenhag. Wie das folgende Stück (Paris, Krämer), jedoch mit Uhraufsatz, dieser signiert „Roentgen u. Kinzing à Neuwied". Alle drei Stücke aus russischem Staatsbesitz. — *Paris, Verst. Krämer,* Petit, 29. IV. 13, Nr. 164. 25000 fr. (Breiter, unten zwei Schubladen.) — *Stuttgart, Sammlung Klinkerfuß.* (Identisch, jedoch Klauenfüße.)

MÜNZENSCHRANK

36: Münzenschrank, 1787, Leningrad, Eremitage. Wohl einer der zwei „100-Fächer-Schränke", die D. R. 1787 lieferte (Urk. Nr. 61). Zweifelhaft wird diese Bezugnahme durch die an dem Fries angebrachte Bezeichnung „4". Vielleicht so zu erklären, daß später zwei weitere Schränke zur Ergänzung angefertigt wurden, vielleicht durch Christian Meyer (vgl. Roentgennachfolger), der Röntgen „so gut nachahmte daß man keinen Unterschied sah".

KOMMODEN

37 oben: Kommode, 1750—60, Schloß Wiesentheid. Alle Flächen mit Würfel- und Netzmuster-Intarsia, auf den Mitten der Seiten Rocaille.

37 unten: Kommode, 1760—70, Schloß Baden-Baden.

Auf den abgerundeten Kanten, an denen die Vorder- und Seitenflächen zusammenstoßen, Blumenintarsien aus gefärbten und gemalten Hölzern in Nußmaserholz eingelassen. Messingeinlagen in den Kehlen. Charakteristischer Bronzebeschlag. Die Deckplatte läßt sich in die Höhe klappen (wie Tisch Taf. VIII).

Ähnlich: Schloß Philippsruhe. — Schloß Neurod. — Schloß Wiesentheid. — Schloß Pommersfelden, Abbild. Schmitz, II, S. 247. Nachahmung: Schmitz, II, S. 252 unten. — *Schloß Schwetzingen*, Abbild. Luthmer-Schmidt, Empire, Taf. 21. — (Vgl. auch Nachahmung: Taf. 101 oben.)

38 oben: Kommode, 1759, Schloß Neuwied. Intarsien in Würfelmuster. Kehlen Messingeinlage, Deckplatte roter Marmor. Auf diese Kommode bezieht sich wohl Urk. Nr. 6.

38 unten: Kommode, 1750—65, Schloß Neuwied. Deckplatte mit eingelegter Umrahmung aus hellem Holz (ähnlich Schränkchen Taf. 68 rechts), in der Mitte Blumenkorb und Vögel.

39 oben: Kommode, 1770—75, Schloß Homburg. Seitenflächen und Schubladen mit Blumenintarsia „en camaïeu". Eckbeschläge ursprünglich, Schlüsselschilder modern, die anderen wohl ebenfalls. Marmordeckplatte.

39 unten: Kommode, 1780—95, Berlin, Sammlung Löwenthal.

Ähnlich: Berlin, Schloßmuseum (Roentgenschule). — Herrnhut, Nachlaß Wenck-Roentgen. — Paris, Verst. Collignon, 1797. (Urk. Nr. 80. Wohl ähnlich.) — *Schloß Monrepos.*

40: Kommode, 1780—90, Privatbesitz. Eine von zwei gleichen, außerordentlich reich ausgestatteten Kommoden, mit Schubladen im Innern. Die intarsierten Bilder zeigen inhaltlichen Zusammenhang, auf den Seitenflächen die Musikanten (wie Taf. 90), auf den Seiten der Vorderfläche die Logen, in der Mitte die Bühne mit einer Szene aus der italienischen Comedia del'arte.

Ähnlich: Paris, Musée des arts décoratifs. (Bloß die Intarsien der ovalen Vorderflächen als gerahmte Bilder.) — *Paris, früher E. M. Hodgkins.* (Deckplatte Taf. 90 des Tisches Taf. 54. Hier ist die Mitte der Vorderfläche kombiniert mit den Seitenflächen der Kommode.)

ECKSCHRÄNKE

41 links: Eckschrank, um 1770, Schloß Neuwied. Auf den Türen eingelegte Blumen aus gefärbten Hölzern, Hohlkehlen mit Messingeinlagen.

41: Eckschrank, 1775—80, Paris, Verst. Polès, Petit Juni 1927, Nr. 278. Einlagen aus gefärbten Hölzern, Blumen und Chinoiserie (wie die linke Tür des Schreibtisches Taf. 16). Schublade öffnet sich auf Federdruck. Marmordeckplatte. Zugehörig ein weiterer Eckschrank mit Chinoiserie (wie die rechte Seite des Schreibtisches Taf. 16, vgl. Taf. 81 rechts).

Ähnlich: London, Victoria-und-Albert-Museum, Jones Coll. Nr. 25. (Gleiches Paar, jedoch statt der Chinoiserien Vogeldarstellungen wie die Türen des Schreibschrankes Taf. 32.)

TOILETTETISCHE

42: Toilettetisch, 1769, Frankfurt, Sammlung Robert von Hirsch. Deckplatte und Seitenflächen mit Blumen und Papageiintarsien aus gefärbten Hölzern, die dreiteilige Deckplatte mit Spiegel unter dem Mittelteil. Sehr komplizierte Einrichtung mit Fächern und Schubladen, die durch Rolljalousien verschlossen sind. Der Mittelteil der Deckplatte zeigt an der Unterseite (Taf. 68 links) das kursächsische Wappen mit einem Löwen als Schildhalter, außerdem eingelegt die Jahreszahl 1769.

43 oben: Toilettetisch, um 1770, Schloß Homburg. Deckplatte (Taf. 80) und Seiten mit eingelegten Blumen aus am Rand gefärbten Hölzern. Unter der Deckplatte eingeschobener Rahmen mit Seide bezogen, der sich herausziehen läßt als Lichtblender.

(84) Toilettetisch, um 1770, Schloß Moritzburg. Form wie Schreibtisch Taf. 11 rechts, ohne Zylinderaufsatz, Einlagen der Vorderseite ebenfalls identisch. Deckplatte Taf. 84.

Ähnlich: Privatbesitz, (Ohne Intarsien, ehemals i. Bes. d. Kurf. Joh. Phil. v. Walderdorff.)

43 unten: Toilettetisch, 1780—95, Berlin, Flatow u. Priemer. Die Deckplatte läßt sich zurückschieben, gleichzeitig kommt die Zarge mit Inhalt nach vorn, komplizierte Anordnung der Schubladen, teilweise eingerichtet zur Aufnahme von Flacons usw.

Ähnlich: Berlin, Schloß Monbijou. (Ehem. Besitz der Königin Friederike.) — *Berlin, E. Worch. — Gotha, Schloß Friedenstein.* (Abbild. Luthmer-Schmidt, Empire, Taf. 53 a.) — *Kopenhagen, Sammlung Ole Olsen. — Schloß Rumpenheim. — Paris, Sammlung Marquise de Ganay. — Paris, André Seeligmann. — Weimar, Wittumspalais.*

ESSTISCH UND LEUCHTERTRÄGER

44 links: Eßtisch, 1740—50, Kassel, Landesmuseum. (Taf. 68.) Tisch, dessen Platte umzulegen ist, mit gravierten Messingeinlagen; Muscheln, in der Mitte Putto.

44 rechts: Leuchterträger, 1740—50, Schloß Büdingen. In der Mitte der Platte Muschel aus graviertem Messing eingelegt (wie Taf. 68 unten). 2 Stück.

Tafel

PULTTISCHE

45 links: Pulttisch, um 1765, Privatbesitz.
In dem Mittelfuß Schubstange zur Hebung des ganzen Tischkastens. Die Deckplatte läßt sich als Pult aufstellen, dabei tritt eine wagerechte Stütze heraus. (Vgl. Tisch Taf. VIII.) In der Zarge halbmondförmige Schubladen. Furniert mit Palisander und Rosenholz in quadratischer Musterung mit Elfenbeineinlagen. In der Mitte des Feldes eingelegt in Perlmutter und Elfenbein das Staatswappen des Kurfürsten von Trier Joh. Phil. v. Walderdorff, wie Schreibtisch Taf. 6, 69, jedoch zeigt hier das Herzschild nur den Walderdorffschen Löwen.

Ähnlich: Privatbesitz. (Dieselbe Herkunft.) Bei diesem besteht der Fuß aus einer sich nach unten verdickenden Säule, daran Kanneluren mit Pfeifen in Diagonalgewinde. Klauen- und Kugelfüße.

45 rechts: Pulttisch, um 1760—70, Schloß Pommersfelden.
Die bewegliche Mittelstange, auf der der Tischkasten ruht, läßt sich in der gewünschten Lage mittels eines Knebels festlegen. Einrichtung wie des vorhergehenden Pultes, dazu noch auslegbare messingne Lichthalter.

46 links: Pulttisch, 1760—70, Schloß Baden-Baden.
Einrichtung des Pultes wie Tisch Taf. VIII. Schreibplatte als Deckplatte der Schublade, diese seitlich durchbrochen, um die kleine Lade mit Tinte herausschieben zu können. Besonderer Tintenfaßbehälter zum Anhängen an die schräge Platte. Reicher Bronzebeschlag.

Ähnlich: Schloß Brühl. — Schloß Dessau (Tintenbehälter vorhanden). — *München, Residenzmuseum. — Schloß Pommersfelden. — Privatbesitz.*

46 rechts: Pulttisch, 1760—70, Schloß Pommersfelden.
Tisch mit Pultplatte. Herausziehbarer Rahmen zur Abblendung des Lichts.

47 links: Pulttisch, 1770—75, Schloß Moritzburg bei Dresden.
Doppelt verstellbare Pultplatte. (Wie Tisch Taf. VIII). Einlagen aus gefärbten Hölzern. Abschraubbare Beine.

47 rechts: Pulttisch, 1770—75, Berlin, Schloßmuseum.
Einrichtung wie Tisch Taf. VIII, jedoch Blumen und Chinoiserieeinlagen aus gefärbten Hölzern. Abschraubbare Beine.

Ähnlich: Berlin, Sammlung Dosquet. Abbild. Schmitz, III, S. 2 links. (Intarsien zeigen etwas älteren Charakter ähnlich Taf. 8.) — *Breslau, Schloß.* (Wie Taf. VIII, Tisch aus dem Besitz Friedrich Wilh. III., sichtbar auf dem in Schloß Monbijou befindlichen Aquarell von Kloß, das Arbeitszimmer Fr. W. III, in dem jetzigen Kronprinzen-Palais.)

KLAPPTISCHE

48: Klapptisch, 1740—50, Schloß Laubach.
Verwandelbarer Tisch. Zuerst Konsoltisch; wird ein rückwärtiges Bein seitwärts gestellt, so ergibt sich nach Umklappung einer Deckplatte ein Spieltisch, klappt man die zweite Platte um, so wird ein versenkter Kasten mit Schubladen freigelegt, der auf Federdruck emporschnellt, so ergibt sich ein Schreibtisch. Die Deckplatte ist mit feinen Messingeinlagen und den gleichen Ornamenten aus Elfenbein und Perlmutter wie die Möbel Taf. 2 links, 44, 52, 62 links versehen. Die Bodenplatte ist durchlocht zur Verminderung des Gewichts und der Zerreißung.

Ähnlich: Schloß Büdingen. (Völlig gleich.) — *Schloß Philippsruh.* (Nicht Rœntgen, geringeres Möbel eines Nachahmers, trägt eingebrannten Inventarstempel 1768.)

49: Vgl. Erläuterung Taf. 50 oben.

50 oben (49, 71, 72): *Klapptisch, um 1760, Berlin, Privatbesitz.*
Einrichtung wie vorhergehender Tisch. Zargenrand und Beine geschnitzt. Mit Würfelmuster-Furnier. In der Deckplatte eingelassen gravierte Elfenbeinplatte (Taf. 71), Messingeinfassung und Elfenbeineinlagen in den Ecken. Kehlen an der Vorderfläche und an den Seiten mit Messingblecheinlage.

Ähnlich: Berlin, Schloßmuseum. Taf. 49 links. (Ohne Elfenbeineinlagen, die innere Einrichtung fehlt.) — *Privatbesitz.* (Ehem. i. Bes. d. Kurf. Joh. Phil. v. Walderdorff. Statt der Elfenbeineinlage Putti aus graviertem Messing.)

50 unten (73): Klapptisch, um 1760—65, Frankfurt, Kunstgewerbemuseum.
Einrichtung wie bei dem vorhergehenden Tisch. Statt der geschnitzten Teile Bronzeauflagen. Deckplatte mit Einlagen aus Elfenbein, Perlmutter, Messing. Sehr reiche Ausstattung. Ehem. i. Bes. d. Kurf. Joh. Phil. v. Walderdorff. Vgl. Rob. Schmidt, Festschrift d. Kunstgewerbemuseums Frankfurt, 1927, S. 54.

51 oben: Klapptisch, um 1770—75, Zürich, Neupert.
Einrichtung wie worher, jedoch steigt heraus ein Kasten mit Puffbrett, ferner ist im rückwärtigen Teil der Zarge eine Schublade für Spielkarten. Blumenintarsien aus gefärbten Hölzern. Beine abschraubbar.

Ähnlich: Schloß Dessau. — Dresden, Schloß Moritzburg bei Dresden. (Zwei Stücke: Deckplatten mit Einlage wie Taf. 80 rechts und Taf. 84 unten.) — *Schloß Eltville. Ehem. Potsdam, Marmorpalais.* (Nach Abbild. Schmitz, III, S. 6, Roentgen zuzuschreiben.) — *Wörlitz, Luisium.*

51 unten: Klapptisch, um 1779, Wien, Österreich. Museum für Industrie.

Einrichtung wie vorher. Deckplatte mit Chinoiserieeinlage. Reicher Bronzebeschlag. Aus dem Besitz des Prinzen Carl von Lothringen. Herkunft wie der Schreibschrank in Wien, vgl. Taf. 20. Vgl. Urk. Nr. 31, vielleicht hierauf bzgl.

Ähnlich: Paris, Wildenstein. (Deckplatte mit Chinoiserie wie Taf. 84 unten.) — *Schloß Waldburg-Zeill.* (Mit eigenhändiger Beschreibung und Gebrauchsanweisung von David Röntgen.) — *Schloß Wörlitz.* (Zwei Stücke, Deckplatte mit Einlagen von Spielkarten und Ballschlägern.)

RECHTECKIGE TISCHE

52 oben: Tisch, 1740—50, Schloß Büdingen.

Deckplatte mit aufgebogenem Rand, eingelegten Linien, graviertem Muschelzierat und Blüten aus Messing.

52 unten: Tisch, 1750—60, Schloß Eltville.

Zarge und Deckplatte mit netzförmig gemustertem Furnier.

53 oben links: Tisch, 1765—70, Schloß Wiesentheid.

Blumeneinlagen aus an den Rändern gefärbten und gebrannten Hölzern. Ausziehplatte.

53 oben rechts: Ähnlich: Berlin, H. Ball. — Schloß Baden-Baden. Taf. 53. (1773, Urk. Nr. 19.) — *Schloß Homburg.* (Wie der vorhergeh. Tisch.) — *Schloß Pommersfelden.* (Ohne Einlagen: Abbild. Schmitz, II, S. 302 oben links; S. 303 unten links. — Mit 3 Schubladen: Schmitz, II, S. 303 oben und unten Mitte. — Roentgen-Nachahmung: Schmitz, II, S. 303 unten rechts.)

53 unten links: Tisch, 1780—85, Paris, Verst. Doucet 1912, Nr. 325. 25000 fr. (Abbild. Ricci, Stil Louis XVI, Stuttgart 1913, S. 87.)

Einlage der Deckplatte nach Stich von Boucher d. Ä. „Le concert chinois".

Ähnlich: Paris, Verst. Doucet, Nr. 324. 23000 fr. Taf. 83. (Deckplatte mit eingelegtem Porträt Friedrich Wilhelms II.)

53 unten rechts: Tisch, 1780—90, Berlin, Hermann Ball.

Ähnlich: Berlin, Schloßmuseum. (Abbild. Schmitz, III, S. 88.) — *Berlin, Verst. Helbing Cassirer 1927,* Nr. 460. (Taf. 54 unten.) — *Frankfurt, Sammlung Robert von Hirsch. — Frankfurt, Privatbesitz. — Gotha, Schloß Friedenstein.* (Abbild. Luthmer-Schmidt, Empire, Taf. 41 b.) — Wohl ähnlich: *Paris, Verst. Lepic, Petit, 1897, Nr. 52.* 3600 fr. (Signiert „DAVID".) — *Paris, Verst. de la Béraudière, 1885, Nr. 862.* 7200 fr. (Signiert „DAVID", ehem. i. Bes. d. Herzogs von Penthièvre.) — *Schloß Pillnitz.*

54 oben (90)*: Tisch, 1780—90, Paris, ehem. E. M. Hodgkins.*

Drei Schubladen mit Schreibgelegenheiten und Fächern. Zarge mit 20 Sèvresporzellanplatten (Vogeldekor auf weißem Grund mit türkisblauer Umrahmung in Bronzerahmen. Deckplatte mit Einlagen aus farbigen Hölzern, Szenen aus der italienischen Komödie (vgl. Taf. 40). Reicher Bronzebeschlag. 1838 für die Sammlung Cooper in Paris gekauft.

Ähnlich: London, Victoria- und Albert-Museum, Jones Coll. Nr. 77. (Taf. 89, moderner Schreibtisch mit Mintonporzellanplatten, wie Taf. 54 oben. Alte Deckplatte, signiert: R gekrönt von 4, R, IZ.) — *Paris, Wildenstein.* (Taf. 91, Gestell ähnlich Taf. 54 oben, dieselben Beschläge und Bronzeschuhe. Zarge mit Rautenmarketerie wie die Umrahmung der Deckplatte. Die Intarsia der Deckplatte wiederholt, etwas abweichend, das Motiv der Schreibklappe Taf. 20.)

54 unten: Vgl. Erl. Taf. 53 unten rechts.

OVALE TISCHE

55 links: Tisch, 1770, Potsdam, Neues Palais.

Deckplatte eingelegt „en camaïeu", Harke, Stäbe mit Blumen usw. (Ähnlich Taf. 82 unten). In der Zarge halbmondförmige Schubladen, die sich auf Federdruck öffnen. Ankauf 1770 für 15 Louisdor (Urk. Nr. 11).

Ähnlich: Schloß Wörlitz. (Abb. Schmitz, III, S. 6.)

55 rechts: Tisch, 1775—80, London, Victoria-und-Albert-Museum, Jones Coll. Nr. 76.

Auf der Deckplatte Einlage wie Taf. 83 unten.

Ähnlich: London, Sammlung Lord Hillingdon. — Paris, Verst. Doucet, 1912, Nr. 326. (Taf. 83.) — *Versailles, Schloß.* (Abbild. bei Dumonthier, Les tables du style Louis XVI du mobilier nat. 1925, Taf. 9, 10.)

Deckplatte mit eingelegter Darstellung der „Rettung des Anchises":

Berlin, J. Rosenbaum. — Frankfurt, Sammlung Robert von Hirsch. (Ehem. kurhessischer Besitz.) — *London, Victoria-und-Albert-Museum,* Taf. 94. (Seit 1874, angebl. ehem. i. Bes. d. Prinzessin Lamballe.) — In der *Jones Coll. Nr. 78* weiteres Exemplar. (Angeblich Kopie des 19. Jahrh. Abbild. des Deckblattes in: Dilke, French furni-

Tafel

56 r. ture.) — *Paris, Sir Robert Abdy.* (Taf. 56.)

56 links: Tisch, 1780—90, München, ehem. A. u. S. Drey.

Ähnlich: Berlin, Hermann Ball und Privatbesitz. — Schloß Ebersdorf. — Schloß Köstritz.

UHREN

57: Standuhr, 1771, Schloß Wilhelmstal.
Chinoiserieeinlagen aus gefärbten Hölzern. Aufsatz nicht mehr vorhanden. Spielwerk nicht in Gang. Uhrkasten nach Vorbild von Chippendale Taf. 57 unten rechts. Auf diese Uhr bezieht sich wohl Urk. Nr. 13.

Ähnlich: Berlin, Sächsische Gesandtschaft. — Schloß Eltville. — Frankfurt, früher J. Rosenbaum. (Taf. 57; ganze Abbild. in: Münchner Jahrb. 1924, S. 289. Kleine Varianten der Füße und Bronzen. Ehem. Bes. d. Grafen Marcolini.)

58 links: Standuhr, 1780—95, Berlin, Schloßmuseum.
Reiche Bronzebeschläge. Chronos aus Bronze hält das Zifferblatt auf der linken Schulter. Spielwerk fehlt jetzt. Auf dem Zifferblatt bez.: Roentgen et Kinzing à Neuwied. Ehem. Hofbesitz.

Ähnlich: Leningrad, Russischer Staatsbesitz. (Vier Stücke, z. T. mit krönender Apollofigur.) Zwei verschiedene Typen der Chronosfigur, die das Zifferblatt hält. Vgl. Roche, II, Taf. LXXVII; Starye Godye, 1911, Januar, nach S. 28. Vielleicht bezieht sich Nr. 5 der Urk. Nr. 55, 1786, auf eine der Uhren. Nach Roche, II, Taf. LXXVII ist eine Uhr Nr. 3 des Ankaufs von 1784. Zwei dieser Uhren versteigerte Lepke, Verst. 2000, Nov. 1928, Nr. 80, 81. 24000, 16000 Mk., Nr. 80 erworben v. Mus. Neuwied.) — *Leningrad, Smlg. Pourtalès,* 1914 zerstört. — *Schloß Ludwigslust.* (Signiert.) — *Paris, Verst. Sichel,* 1886, Nr. 6, später Sammlung Oppenheimer. (Angeblich auf Zifferblatt signiert: „David et Kinzing à Neuwied.")

58 rechts (VIII)*: Standuhr, 1780—95, Potsdam, Marmorpalais.*
Signiert: „Roentgen et Kinzing à Neuwied." Dazu eine Ansichtszeichnung vorhanden in der Staatl. Kunstbibliothek (Taf. VIII).

Ähnlich: Leningrad, Russischer Staatsbesitz. (Abbild. bei Loukomski, Mobilier et décoration des anciens Palais, Pl. XLIV, Abb. 89, Bruxelles, 1928. Angeblich signiert: David Roentgen.) — *Paris, Conservatoire des arts et métiers.* (Uhrkasten ruht auf zwei Säulen, reiche Bronzeverzierung. Signiert: Kinzing à Neuwied 1780.)

Tafel

59 links: Standuhr, 1780—95, Paris, Sammlung Comte F. de Salverte.
Signiert auf dem Zifferblatt: Kintzing à Neuwied. Auf den Kapitellen der beiden Dreiviertelsäulen eingraviert: „Roentgen" „Neuwied".

59 rechts: Standuhr, 1795, Leipzig, Rathaus.
Reicher Bronzebeschlag und Messingkanneluren. Erworben 1797 (Urk. Nr. 81).

Ähnlich: Gotha, Schloß Friedenstein. — Schloß Ludwigslust. — Schloß Pawlowsk. (Abbild. Trésor d'art en Russie, Bd. II, S. 342.) — *Stuttgart, Schloßmuseum.*

(24): Tischuhr, um 1790, Berlin, Schloßmuseum.
Als Aufsatz eines Schreibtisches dienend.

Ähnlich: Berlin, Hermann Ball. — Berlin, Jacques van Dam. — Schloß Köstritz.

MUSIKINSTRUMENTE

60 oben: Zymbalspielerin, 1784, Paris, Conservatoire des arts et métiers.
Automate in Gestalt einer Frau, die das Zymbal spielt und dabei die Hände hoch, die Arme, den Kopf und die Augen seitlich bewegt. Uhrwerk unter dem Kleid verborgen. Uhrwerk von Kinzing signiert: Roentgen et Kinzing à Neuwied. (Taf. III.) Auswechselbare Walzen, u. a. Stück aus „Armida" von Gluck (1777). Angekauft von Marie Antoinette 1785. (Urk. Nr. 52.) 1866 repariert von dem Zauberkünstler Robert-Houdin und neu bekleidet, neuerdings von Rognon-Paris, das Spielwerk ist intakt. Vgl. auch Chapuis-Gélis, Le monde des automates, Paris 1928, T. II, S. 264.

60 unten: Hammerklavier, 1785, Schloß Gatschina.
Oberhalb der Tastatur bezeichnet: „David Roentgen et Kinzing à Neuwied sur le Rhin Anno 1785". Vgl. auch Trésor d'art en Russie 1903, S. 372: Inventar v. Pawlowsk „un clavecin engainé, un beau meuble de Roentgen". Vielleicht dieses Klavier.

Ähnlich: Gotha, Schloß Friedenstein. (Luthmer-Schmidt, Empire, Taf. 52a.)

61: Vgl. Erläuterung Taf. 60 oben.

SITZMÖBEL

62 links: Stuhl, 1740—50, Schloß Büdingen.
Eingelegte Linien und gravierte Muschelornamente aus Messing. Sitz lose und modern bezogen. 6 Stück, dazu 2 Taburetts.

Tafel

62 Mitte: Stuhl, um 1765, Köln, Kunstgewerbemuseum.
Reiche Einlagen aus gefärbten Hölzern, auch auf der Rückseite, die den eingelegten Namenszug J.P.C. trägt, wie auf dem Baldachin der eingelegten Schreibklappe des Schreibtisches Taf. 6, 70. Wohl ehem. i. Bes. d. Kurf. von Trier Joh. Phil. v. Walderdorff.

62 rechts: Stuhl, um 1780, Schloß Wörlitz.
Eingelegte Ornamente aus getöntem Holz, alter Roßhaarbezug. 4 Stück.
Ähnlich: Schloß Wörlitz, Bänke (den Stühlen angepaßt, jedoch geringere, wohl einheimische Arbeit). Vgl. auch Taf. 65.

63 oben (71)*: Kanapee, um 1765, Privatbesitz.*
Alle Flächen mit hellerem Holz eingelegt mit Darstellungen von Kinderszenen, Rocaille usw. Bezug modern.

63 unten: Duchesse, um 1780, früher Herrnhut, Nachlaß Wenck-Roentgen.
Kissen wohl nicht ursprünglich dazugehörig, Bezug modern. Guter Bronzebeschlag.

SCHRÄNKCHEN

64: Schränkchen, 1770—75, Schloß Moritzburg.
Einlagen aus gefärbten Hölzern, Türen wie Taf. 16, auf den Seiten Blumen.

65 rechts: Schränkchen, 1775—80, Schloß Wörlitz.
Einlagen aus getönten Hölzern. Messingeinlagen in den Kanneluren. Vgl. Taf. 62 rechts.

65 links: Schränkchen mit Pult, um 1780, Schloß Eltville.
Messingeinlagen der Kanneluren. Dreiviertelsäulen aus Messing.

SCHATULLEN

66 oben: Schatulle, um 1765, Privatbesitz.
In das Würfelfurnier eingelassen, auf der Seite Muschel aus graviertem Messing, auf dem Deckel weibliche Büste aus Perlmutter, verb. Fächer. Ehem. Bes. d. Kurf. v. Walderdorff.

66 unten: Schatulle, um 1775—80, Berlin, Verst. Ostermann bei Helbing-Cassirer 1928 (2400 Mark, erw. v. Rhein. Mus. Köln). Blumeneinlagen „en camaïeu". Auf der Unterseite der Schublade von alter Hand, jedoch nicht Roentgens, signiert: D. Roentgen à Neuwid. (Taf. III.)
Ähnlich: Frankfurt, Nachlaß Römer-Roentgen. (Ganz schmuckloser rechteckiger Kasten mit Geheimfach und versenkten Henkeln.) — *Paris, Verst. Dutasta*, Petit 1926, Nr. 182. (Sehr ähnlich, jedoch auf Gestell, das offenbar nicht aus der Werkstatt Roentgens stammt, es trägt den Brandstempel: gekröntes „M. A." und „Gardemeuble de la reine". Aus dem Besitz der Königin Marie Antoinette.)

Tafel

67 oben: Schatulle. 1780—90, Leningrad, Eremitage.
Reich mit Bronzeauflagen versehen und mit Geheimfächern.

67 unten: Ähnlich: Paris, Louvre, Sammlung Schlichting.

AUFSATZSCHRÄNKCHEN

68 oben rechts: Aufsatzschränkchen, 1765—70, Schloß Wiesentheid.
Linieneinlagen aus hellem Holz, Rocaillemotive, Bronzebeschlag. Innen Fächer. Alter facettierter Spiegel.
Ähnlich: Schloß Pommersfelden. (Kopie in geringer, wohl einheimischer Arbeit.)

TEILANSICHTEN UND INTARSIEN

68—99: Teilansichten, Erläuterungen bei den betr. Hauptansichten. Außer bei den folgenden Tafeln:

83 oben:	*Vgl. Erläuterung*		*Taf. 53*	*unten links.*
83 unten:	„	„	„	*55 rechts.*
84 oben:	„	„ *nach*	„	*43 oben.*
85 oben:	„	„	„	*11 rechts.*
89:	„	„	„	*54 oben.*
91:	„	„	„	*54 oben.*

92, 93. Intarsia-Wandbilder, 1779, Wien, Österr. Museum für Industrie.
Dargestellt sind „Der Raub der Sabinerinnen" (Taf. 92) und „Die Enthaltsamkeit des Scipio" (Taf. 93). Nach Entwurf von Januarius Zick gefertigt in getönten Hölzern. Signiert: Jan. Zick delineavit et David Roentgen fecit in Neuwied Ao. 1779. Von Prinz Carl von Lothringen, Statthalter der Niederlande, für sein Palais in Bruxelles gekauft (Urk. Nr. 36), zum Einlassen in das Audienzzimmer. Herkunft wie Taf. 20. Signierte, leicht abweichende Entwürfe im Hochformat in Frankfurt, Städelinstitut. Vgl. Taf. V.

ARBEITEN DER NACHFOLGER ROENTGENS

101 oben: Kommode, um 1770, Schloß Baden-Baden.
Mindere Arbeit in Anlehnung an eine im gleichen Besitz befindliche Kommode von Roentgen (Taf. 37). Kirschholz. Aus derselben Werkstatt ein ganz ähnliches Modell mit zweitürigem Schrank statt Schubladen.

101 unten, 102 oben: Kommode, um 1775—80, Frankfurt, Kunstgewerbemuseum.
Nußholzfurnier mit Blumeneinlagen, Deckplatte mit Chinoiserie aus gefärbten Hölzern, Schildpatt und Perlmutter unter Anlehnung an ein Vorbild, etwa wie Taf. 84.

Tafel

102 unten: Tischplatte, um 1775—80, Schloß Philippsruhe.

Tischchen mit leicht geschwungenen Beinen. Deckplatte in ähnlicher Technik wie das vorherg. Stück und wohl aus der gleichen Werkstatt.

103: Toilettetisch, 1799, von J. Pengel, Schloß Rosenborg (Dänemark).

Toilettetisch als Verwandlungstisch mit Mechanik wie der Klapptisch Taf. 49. Das Modell zeigt enge Verwandtschaft mit dem Schreibschränkchen Taf. 65. Beide gehen zurück auf ein verbreitetes englisches Modell, das schon Chippendale (III. Aufl. 1761, Taf. LIV) bringt, und das das Journal des Luxus und der Moden Dez. 1788 wieder veröffentlichte. Die Einlage wiederholt die Chinoiserie von Taf. 19 unter leichter Veränderung. Signiert: J. Pengel.

104: Eingelegte Platten, um 1775—80, Stuttgart, Kunstgewerbemuseum.

Die Platten zeigen Verwandtschaft mit den Intarsien der Gruppe von Möbeln, zu der die im Pantheon 1928, S. 40, abgebildete Kommode gehört.

105: Porträt; Ausruhender Jäger, um 1780, Michael Rummer, Handschuhsheim.

Intarsien in Bronzerahmen. Durchm. 19,4 cm. Zu dieser Gruppe gehört ein weiteres weibliches Porträt im Schloßmuseum Berlin und ein zweites Exemplar des „Ausruhenden Jägers" (signiert 1780 M. R.) im Museum Oldenburg. Ein Exemplar war 1780 im Besitz des Barons von Beroldingen, Kanonikus von Speier, (Rhein. Beiträge zu Gelehrsamkeit 1780, I, S. 150.) Das Hamburger Exemplar ist dem Museum vor einigen Jahren gestohlen worden. Das Porträt geht vielleicht zurück auf Jan. Zick, von dem sich sehr ähnliche Zeichnungen im Städelinstitut Frankfurt befinden (Taf. VI). Ebenso zeigt ein Gemälde von Schütz „Schäfer" im Frankfurter Städt. Museum (Feulner, Zick, Abb. 23) Ähnlichkeit in der von Zick gemalten Staffage mit dem „Jäger". Vielleicht sind die Stücke noch in der Werkstatt Roentgens hergestellt, da außer dem Oldenburger „Jäger" alle Bilder aus Roentgens Nachlaß (Nachlaß Wenck-Roentgen, Herrnhut) erworben wurden. Vgl. auch W. Dammann, „Rummer" in Kunstwanderer 1924/25, S. 184.

106 oben links: Schreibtisch, 1770—80, Schloß Pommersfelden.

Minderwertige Nachahmung des im gleichen Besitz befindl. Pultschreibtisches in Schloß Wiesentheid (Taf. 5).

106 oben rechts: Kommode, 1770—80, Kassel, Kunstgewerbemuseum.

Nachahmung des Kommodentyps in Schloß Homburg (Taf. 39). Vgl. Taf. 106 unten.

Tafel

106 unten: Schränkchen, um 1775—80. Links: London, Kunsthandel. Rechts: Schloß Eltville.

Diese Typen bei Röntgen unbekannt, jedoch Intarsien verwandt; in der Technik dem vorigen, wohl aus der gleichen Werkstatt stammenden Stück ähnlich. Charakteristisch die profilierte Kante, an der die Seitenflächen zusammenstoßen (Eltville, Kassel) und der jeweils um die eingelegten Flächen laufende Nußholzrahmen, der an den Ecken nicht auf Gehrung gearbeitet ist. Die Intarsien sind grob, die Blumen hängen an Bändern, die durch rosettenartige Öffnungen gezogen zu sein scheinen. Billiger Ersatz der Bronzen durch Intarsien. Furnier auf Weichholz gearbeitet. Die Beine des Eltviller Schränkchens verkürzt, ein diesem Schränkchen ganz entsprechendes, jedoch auch verändertes Schränkchen in Berliner Privatbesitz.

107 oben: Kommode, 1790—1800, Würzburg, Luitpoldmuseum.

Kommode aus Mahagoni mit dünnen Bronzeauflagen.

107 unten: Kommode, 1799, Schloß Ludwigslust.

Mahagoni und Bronze. Wohl von Hoftischler Christian Meyer, Petersburg, für die Aussteuer der Großfürstin Helena Paulowna 1799 geliefert.

108 oben links: Sekretär, 1817, Journal des Luxus und der Moden 1817, S. 81.

Mahagoni und Bronze. Von dem Hoftischler Klinkerfuß für die Königin von Württemberg geliefert.

108 oben rechts: Standuhr, 1795, Berl. Damen-Ztg. 1795, S. 78.

„Von grauem Ahornholz silbern und marmorartig gebeizt" von Hoftischler David Hacker und mit verschiedenfarbiger Bronze dekoriert. Die „leergebliebenen Felder können mit beliebigen Gemählden dekoriert werden".

108 unten: Kommode, um 1795, Potsdam, Marmorpalais.

Mahagoni und Bronze. In Zimmer 3 („Parolezimmer") große Kommode „mit grüner Steinplatte" von Hacker. (Nach Potsdamer Merkwürdigkeiten, Potsdam, Verlag Horvath, 1798, S. 205.)

109 oben links: Bonheur du jour, um 1790—1800, Schloß Wilhelmshöhe.

Mahagoni und Bronze.

109 oben rechts: Tischchen, um 1790—1810, Berlin, Schloßmuseum.

Nußbaum und Bronze mit Steindeckplatte. Möglicherweise aus der Werkstatt Hackers; der Tisch stammt aus ehem. Hofbesitz, ein weiterer im Palais des Reichspräsidenten.

Tafel

109 unten links: Schreibschrank, um 1790—1800, Braunschweig, Kunsthandel.

Mahagoni, Bronze, Alabaster.

109 unten rechts: Chiffonière, um 1790—1800, Hannover, Privatbesitz.

Mahagoni, Bronze und Messingeinlagen. Die auf dieser Tafel vereinigten Möbel zeigen alle in Einzelheiten Übereinstimmung mit Merkmalen der Roentgenmöbel. Jedoch sind es keine Typen der Werkstatt, ihre zum Teil unorganische Konstruktion und Übertreibung im Detail zeigen, daß sie Arbeiten von Nachfolgern sind.

110 links: Schreibschrank, um 1800, Preuß. Krongutverwaltung.

Mahagoni und Bronze. Nach Art des Kunstschrankes in Schloß Monbijou, jedoch von viel schwerfälligerer Konstruktion der Mechanik, aber technisch gut gearbeitet. Die Bronzen auch von Roentgen verwendet. Vielleicht von Hacker. Ähnlicher, noch schwerfälligerer Schrank in Privatbesitz.

Tafel

110 rechts: Schreibschrank, 1806, Berlin, Sammlung Kimbel.

Mahagoni und Bronze. Nach beigelegtem eigenhändigen Schreiben von Joh. Chr. Knesing, Leipzig, von 1802—06 als Meisterstück gefertigt und technisch sehr gut gearbeitet.

111 oben: Kommode, 1790—1800, Berlin, Schloßmuseum.

Mahagoni, Bronze mit eingelegten farbigen Lackplatten und steinernen Deckplatten. Aus ehem. Hofbesitz.

111 unten: Kommode, 1790—1800, London, Wallace-Collection.

Mahagoni, Bronze mit eingelegten Figuren aus getönten Hölzern. Gefälschte Signatur: „Riesener". Ähnliche Kommode Berlin, Schloßmuseum. Vgl. Burl. Magazine, Vol. XLV, 1924, S. 113.

112: Rollschreibtisch, 1815, Leningrad, Eremitage.

Mahagoni und Bronze. Von Heinrich Gambs, 1815, laut handschriftlicher Bezeichnung. Vgl. Roche, II, Taf. LXXXI, LXXXII.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

	Tafel
Tür des Schreibtisches in Schloß Monbijou, Berlin (Taf. 20)	Vor dem Titel
Bildnisse von Abraham und David Roentgen	I
David Roentgens Haus und Tür des Vorsteherhauses in Neuwied	II
Signaturen	III
Plan einer Möbellotterie	IV
Vorlagen für Intarsien	V, VI, VII
Ansichtsskizzen von Möbeln und Bronzen	VIII
Silhouette David Roentgens (stehend mit Pfeife) in Petersburg, von Anthing, Vignette	Seite 1
Pult- und Rollschreibtische	1—24
Schreibtische	25—29
Schreibschränke	30—35
Münzenschrank	36
Kommoden	37—40
Eckschränke	41
Toilettetische	42—43
Eßtisch und Leuchterträger	44
Pulttische	45—47
Klapptische	48—51
Rechteckige Tische	52—54
Ovale Tische	55—56
Uhren	57—59
Musikinstrumente	60—61
Sitzmöbel	62—63
Schränkchen	64—65
Schatullen	66—67
Aufsatzschränkchen	68
Teilansichten und Intarsien	68—99
Arbeiten der Nachfolger Roentgens	101—112

NACHWEIS DER PHOTOGRAPHIEN

Die Vorlagen zu den Bildern stammen von: Dr. A. Bleibaum-Kassel: 25 ob., 57 l. — Brandt, Mecklenb. Herrensitze, Berlin, 1925, Wasmuth: 107 unt. — Atelier Elvira, Baden-Baden: 4 ob., 5 unt., 16, 37 unt., 46 l., 53 r. ob., 82 unt., 101 ob. — Dr. A. Feulner-München: 6. — F. Giraudon-Paris: 22, 67 unt. — Hagelstein-Wiesentheid: 5 ob., 37 ob., 53 l. o., 78 l., 106 l. ob. — Marta Huth-Baumann-Berlin: 3 ob., 39 ob., 43, 44 r., 45, 46 r., 49 r., 50 ob., 52 ob., 58 r., 62 l. r., 63, 65 r., 66, 68 r., 71, 72, 80 r., 102 unt., 108 unt., 110 r. — Roche, Le mobilier français, en Russie, Paris o. J. Albert Levy: 21, 23, 25 unt., 29, 32, 112. — Comte F. de Salverte, Les Ebénistes, Bruxelles, Van Oest: 59 l. — Joh. Schulz-Berlin: 1, 32, 33. — F. Kaufmann-München: 10 r., 11, 78 r., 79 l., 85 unt., 87 unt. — F. van der Smissen-Darmstadt: 7, 68 l., 69, 70, 74, 75. — Dr. Graf Solms-Frankfurt: 2 l., 48. — Staatl. Bildstelle: 55 l., 110. — Alle übrigen Vorlagen wurden in freundlicher Weise von den Besitzern der Möbel usw. zur Verfügung gestellt.

VERZEICHNIS DER NAMEN UND ORTE

(U = Urkunden; T = Erläuterung der Tafeln)

Abdy, s. Paris
Altenkirchen 14
Alter, A. U 37
Amsterdam 2
Anhalt, Fürst von 10, 31; T 62, 65
Anthing, F. U 51
Antiquarium, Rhein. 6
Armida 31
Arnold T 9
Artois, Graf 11, 14; U 41
Aschaffenburg, Schloß 41
Augsburg 20, 34

Baden, Markgr. Carol. Louise von 6, 10, 16, 19, 31, 40; U 8, 19, 28 ff.
Baden-Baden, Schloß 19, 24, 27 ff; U 8, 19; T 4 f., 16, 30, 32, 33 f., 37, 46, 53, 82, 87, 101
Ball s. Berlin
Barby 14
Basedow, J. B. 10
Bausch 6; U 90
Bausch, Susanne s. Roentgen
Bayern, Kurf. von 10; U 21
Bedford 46
Beraudière, s. Paris
Berghem, N. 22, 34; T 6
Berlin 11, 16, 23, 41
Sammlungen: Charlottenburg, Schloß T 28. — Dosquet 29; T 47. — Feist T 23. — Kimbel T 110. — Kunstbibliothek T VI, VIII, 58. — Löwenthal T 39. — Monbijou, Schloß 19 ff., 30, 36; U 78; T 20, 23, 27, 43, 47, 95—99, 110. — Preuß. Krongutverw. T 110. — Sächsische Gesandtschaft 29; T 57. — Schloßmuseum 17, 19, 22, 27, 30—34, 36, 41, 47; U 72; T III, 10, 19, 24, 26, 31, 39, 47, 49, 53, 58, 82, 85 f., 88, 105, 109, 111 — Vietinghoff, Baron 23; T 1.
Kunsthandel: Ball, H. T 24, 53, 56. — Dam, J. van T 12, 24, 28. — Flatow u. Priemer 21; T 43. — Markgraf u. Co. T 35. — Worch, E. 18, 30; T 12, 43. — Helbing-Cassirer, Verst. Ostermann 31, 36; T 66. — Lepke, Sowjetverst. u. a. 30, 36; T III 23, 32 f., 35, 58
Berliner Damenzeitung 43; T 108
Berninger U 37
Beroldingen 47; T 105
Berz, H. U 37
Björnstahl, B. 45, 48
Blez U 37
Bordeaux 15
Boucher, Fr. d. Ä. 18, 30, 34; T VII, 11, 53
Braches, D. U 37
Brank 46
Braubach 33
Braunschweig T 109
Braunschweig, Herzog von 15, 38, 44; U 76, 88
Brébant 11; U 34
Breslau T 47 u. Berichtigung
Brilo 46
Brühl, Schloß T 46
Brüssel 10, 47
Büdingen, Schloß 26 f; T 44, 48, 52, 62
Burgund, Stände von 11, 21, 31; T 23
Burlington, Magaz. T 111
Busch, I. U 37

Carl, Prinz s. Lothringen
Cassirer s. Berlin
Castéra U 79
Champeaux, A. 22; T 17
Chapuis-Gélis U 52; T 60
Charlottenburg s. Berlin
Chippendale, Th. 7, 17, 19, 30, 34; T 57, 103
Cicerone 38
Collignon s. Paris
Conservatoire des Arts et Métiers s. Paris
Condé, Prinz Louis von 14
Cooper T 54

Dam, van s. Berlin
Dammann, W. T 105
Dänemark, Königin Juliane von 16
Danzig 8; U 12
Darmstadt 24, 27, 29; T 4
Dagoty 16
Delafosse, J. C. 19
Dessau, Schloß T 30, 46, 51
Deubner U 37
Dictionary of engl. furn. 26
Dilke, Lady T 55
Döbber, A. 44, 46
Dosquet s. Berlin
Doucet s. Paris
Dresden 14, 46; T 23 u. Berichtigung
Drey s. München
Dreyfuß T 23
Dumonthier, E. T 55
Dutasta s. Paris
Duvivier T 23

Eben 15, 43
Ebersdorf 14, 38, 48; T 23, 56
Elbing 43
Eltville, Schloß 24, 27, 36, 41; T 2, 12, 32, 37, 50, 52, 57, 65, 106
Eltz, Graf von s. Eltville
Engelhofer, J. U 37
Esens 16
Etupes, Schloß 12
Exeter 46

Faivre, I. G. 42; U 37
Feist s. Berlin
Feodorowitsch U 63
Feulner, A. 19, 22, 36, 47; T 57
Fischer, E. 44
Flatow u. Priemer s. Berlin
Frankfurt a. M. 4 f., 30, 41, 47; U 2, 3; T V, VI
Sammlungen: Grüneburg, Schloß 26 ff.; T 6, 7, 69 f., 74 f. — Hirsch, Rob. von 29; T 42, 53, 55. — Kunstgewerbemuseum 39; T 50, 73, 101. — Privatbesitz T 53. — Römer-Roentgen T VIII, 66. — Städelinstitut T V, 92 f, 105
Kunsthandel: Hackenbroch, Z. 30, 36; T. 41 — Rosenbaum, J. T 57.
Frankreich, König Louis XVI von 11, 20 f., 31, 45; U 35, 54, 75, 77; T 20, 23
—, Königin Maria Antoinette von 2, 10 f., 19 f., 22, 31, 45; U 52; T 14, 19, 66
Freiburg VI
Friedrich II s. Preußen.
Friedrich Wilhelm II., III. s. Preußen

Frost, Joh. Gottl. 11 f, 30, 34, 38, 42; U 68
Fuhse 44

Gädicke, J. Chr. 33; U 85
Galway 4
Gallitzin, Fürst 12
Gambs, H. 13, 34, 38, 42; T 112
Ganay s. Paris
Gatschina, Schloß T 60
Gentz, H. 46
Gern 47
Görlsdorf, Schloß T 23
Goethe, Joh. Casp. 5 f., 25 f.; U 2, 3
Goethe, J. W. von 1 f., 10, 20, 46; U 24
Goldschmidt-Przybram T 19
Gotha 14; T 43, 53, 59 f.
Gottlieb U 37; s. Frost
Greiß 15
Griese, J. A. F. 42
Grimm, Baron 2, 11 f.; U 42 f., 45, 47 f., 53, 60, 71
Grotjahn 28; U 9
Grüneburg s. Frankfurt

Haag 2
Habermann, F. X. 34; T 69
Hachenburg 47
Hackenbroch s. Frankfurt
Hacker, David 13, 15, 33, 38, 42 f.; U 37, 83, 86; T 29, 108ff
Härder, Chr. 15, 32 f, 38, 43 f.; U 37, 86 ff.
Hainhofer, Ph. 20
Hamburg 6, 8, 15, 23, 28, 35, 39; U 7, 9, 90,; T IV, 105
Hanau, Schloß 26
Handschuhsheim 38, 47; T 105
Hannover T 23, 109
Heidelberg 47
Heinz, Phil. U 37
Heinz, St. U 37
Helbing s. Berlin
Helfft s. Paris
Herrmann 43
Herrmann, Gürtler U 37
Herrnhag 4, 25
Herrnhut 5, 8, 13, 44; T I, 39, 63, 105
Hessen 4, 26
Hessen-Homburg, Landgraf von 10
Hessen-Kassel, Landgraf von 9 f., 12, 16; U 13—15
Hirsch s. Frankfurt
Hodgkins s. Paris
Hohenlohe, Graf 14
Holler U 37
Holst, J. 34, 44
Homburg 35, 40; T 39, 43, 53, 80, 106
Hoym, U 12
Hillingdon, Lord T 55

Jacob U 37
Jacob, G. 10
Jaquet-Droz 31
Journal d. Luxus u. d. Moden 45; T VIII, 27, 108
Jsenburg s. Ysenburg
Juncker, J. 34, 39, 44; U 37; T I
Jversson, G. 38, 44
d'Ixnard 19

Karlsruhe 6
Karolina 4
Kassel 9, 14, 26, 33, 40; U 13 — 15; T 44, 68, 106
Kimbel s. Berlin
Kinzing, Chr. 45
Kinzing, P. 9 f., 31, 34, 37, 41, 44 f., 47; U 37, 90; T 8, 20 35, 58 ff.
Klebe 33; U 86
Klein U 37
Klinkerfuß 34, 38, 45; T 35, 108
Klingenberg, J. U 37
Kloß T 47
Knesing 34, 38, 45; T 110
Koblenz 6, 14, 19
Köln 27; T 62, 66
Köstritz, Schloß 14, 32; T 24, 56
Konrad 46; U 37
Kopenhagen 16; 23, 29, 35, 45 f; T 8, 43
Krägelius 44
Krämer s. Paris
Krause, Chr. 33, 45; U 37
Kroll, J. U 37
Kronrath, J. W. 34, 45
Kunst u. Kunsthandwerk 48
Kunstbibliothek s. Berlin
Kunstwanderer 48
Kurland, Herzog von 8; U 12

Lamballe, Prinzessin T 55
Lang 33; U 70
Lassone, F. U 52
Laubach, Schloß 25 ff; T 2, 48
Lavater, J. 10, 16; U 24
Leipzig 32, 36, 38, 45; U 81 f; T 59
Leisching T 21
Leningrad 12, 21 f., 31, 34, 36, 38, 42 f; U 46, 49, 55, 61, 79; T 21, 23; 26, 29, 32 f., 35, 58, 67, 112
Lepic s. Paris
Lepke s. Berlin
Leprince 18
Lichtenau, Gräfin 12
Löwenthal s. Berlin
Lobensteiner Int. Blatt 48
Lon, F. T 6
London 2, 18, 30, 35 f., 41, 47; T 34, 41, 54 f., 89, 94, 106, 111
Lothringen, Prinz Carl von 10 f, 20, 30, 47; U 31, 36; T 20, 51, 92 f.
Louis XVI. s. Frankreich
Loukomski, G. T 58
Louveciennes, Schloß 19
Louvre s. Paris
Lucchesini, Marquis U 76
Ludwigslust, Schloß T58 f., 107
Luthmer-Schmidt T 12, 20, 37, 43, 53

Mainz 19, 23, 41
Magaz. f. Freunde d. gut. Geschm. 1, 20
Malmaison, Schloß T 21
Mannheim 8, 24, 27; U 19; T 3, 12, 85
Mannh. Geschichtsblätter 48
Mantz, P, 22
Marcolini, Graf T 57
Marcus, C. 46
Maria Antoinette s. Frankreich
Maria Feodorowna s. Rußland
Markgraf u. Co. s. Berlin
Marquis s. Paris
Martin U 37
Mecklenburg 15, 42
Mecklenburg, Herzog von, 10
Meerholz 4
Meusel 47; U 51
Meyer, Chr. 13, 34, 38, 46; U 48; T 36, 107
Meyer, K. H. T 12, 85
Meyer, Meister U 37
Mialhet s. Paris
Mieg 47
Migeon T 22
Mitau 8; U 12
Monbijou s. Berlin
Monrepos, Schloß T 39
Montécheroux 42
Moritzburg, Schloß 28 f., 37, 40; T 12, 43, 47, 51, 64, 84
Moskau 46
Mühlheim a. Rh. 2

München 17, 30, 39; U 21; T 10, 11, 23, 46, 56
Muller T 19
Musée des Arts décoratifs s. Paris

Napoleon 42; T 21
Nassau, Herzog von 16
Nassau-Siegen, Prinz von U 76
Neapel 14
Nemnich, Ph. 45, 47; U 90
Neudietendorf 14
Neupert T 51
Neurod, Schloß T 37
Neusalz U 12
Neuwied 4 ff., 26 f., 28, 36; U 6 f., 23; T II, 38, 41, 58
Niemann 47
Norden 13; U 59
Nordhausen 44
Nordische Höfe 8
Nouvelles 45; U 34; T 20
Nubien 4
Oakley s. Okely
Oeben, Fr. 18, 30, 36
Oesterreich, Erzhzg. Karl von T 20
Okely, J. 46
Oldenburg, Prinz von 42
Oldenburg 47; T 105
Olsen, O. T 43
Ostermann s. Berlin

Pahin de la Blancherie 11, 31, 35; U 34; T 20
Palffy T 21
Pantheon 40, 46
Papworth 46
Paris 6, 11, 14, 16, 18 f., 20 f., 30 f., 34, 36, 38 f., 42 f.
Sammlungen: Conservatoire des Arts et Métiers 31, 36; U 52; T III, 58, 60 f. — Ganay, Marquise de T 43. — Louvre 21 f.; T 22, 23, 67. — Musée des Arts décoratifs T VII, 40. — Salverte, Comte de 36; T III, 59
Kunsthandel: Sir Abdy 18, 30; T 13, 56. — Béraudière Verst. de la T53. — Collignon, Verst. U 80; T 39. — Doucet Verst. T 18, 53, 55, 83. — Dutasta, Verst. 31; T 66. — Helfft, L. T 21. — Hodgkins, E. 18, 23, 29 f., 36; T 9, 14 f., 40, 54, 77, 90. — Krämer, Verst. T 35. — Lepic, Verst. T 53. — Marquis, Verst. T 17. — Mialhet, Smlg. T 17. — Petit, Verst. T 23, 35, 41, 30. — Polès, Verst. T 17, 41. — Seligmann, André T 43. — Seligmann, Arnold, 19 f., 30, 36; T 17 — Sichel, Verst. T 58. — Wildenstein 19 f., 30, 36; T III, 18, 51, 54, 91.
Privatbesitz 19, 24, 26 f., 30, 32; T 3, 40, 45 f., 49 f., 56, 63, 66, 71 f., 84, 90, 106
Parrot 33
Pawlowsk, Schloß 12; T 25, 59 f.
Pella, Schloß 12
Pengel, I. 16, 38, 46; T 103
Penthièvre, Herzog von T 53
Petersburg s. Leningrad
Petit s. Paris
Philippsruh, Schloß 26, 38, 40; T 37, 48, 102
Pillement, I. 18, 34, 53; T VI
Pillnitz, Schloß 53
Pius VI. 2, 11, 19 f., 31; T 19
Polen 8
Polès s. Paris
Pommersfelden, Schloß 27, 29, 36, 38; T 37, 45 f., 53, 68, 106
Poninsky, Fürst von 47
Posen 15
Potsdamer Merkwürdigkeiten 43; T 108
Potsdam 8, 29, 36, 43; T 23, 51, 55, 58, 108
Pourtalès, Graf T 58
Preußen, König Friedrich II. von 8, 11 f., 29, 32 f; U 11 f.
— König Friedrich Wilhelm II. von 2, 11 ff., 20, 32, 42 f; U 38, 44, 56 f., 69, 72 ff., 76, 78; T 20, 29, 53, 83
— König Friedrich Wilhelm III. von 14, 16; U 83 f.; T 47
— Königin Friederike von T 43
— Prinz Louis Ferdinand von 13; T 23
Preußische Krongutverwaltung s. Berlin
Pyrmont 44

Redern, Graf 13; T 23
Reinicke 25
Renner, Chr. 46
Reusch, A. 34, 38, 41, 47; U 90
Rheinische Beiträge 47; T 105
Rheinpfalz 2
Rheinschiffahrt 16
Riaucourt, Graf 8; U 19
Ricci 53
Riegl, Al. 22
Riesener, I. H. 10, 20, 36, 41; T III, 23
Riga 8; U 12
Ritz U 57, 72, 78
Roche, D. 22, 42; U 49; T 21 ff., 25 f., 29, 32 f., 35, 58, 112
Römer s. Frankfurt
Roentgen, Catharina, geb. Scheurer U 18
— Fr. Heinr. 5, 13, 16; U 59
— Georg Heinr. 9, 16; U 20
— Gerhard Moritz 16
— Gottfried Aug. von 9, 15 f; U 89
— Joh. Carl Heinr. 16
— Joh. Georg 5, 33 f., 38, 46 f.
— Joh. Renatus 4, 16
— Julius 16
— Ludwig 2, 5, 13, 16
— Phil. Heinr. 22; T 24
— Phil. Jakob 9, 14 ff; U 87
— Sophie, geb. Tischbein 16
— Susanne Marie, geb. Bausch 4, 15, 44
— Wilhelm 2
— Vorfahren 2
Roettich, I. A. 34, 47
Romanow, Graf 12
Rosenbaum s. Frankfurt
Rosenborg, Schloß 38; T 103
Rotterdam 2
Rummer, M. 11, 34, 38, 47; T 105
Rumpenheim, Schloß 26; T 43
Rußland, 8, 11, 21, 31
— Großfürst Alexander 46; U 48
— Großfürst Constantin 46; U 48
— Großfürstin Catharina Pawlowna 42
— Großfürstin Helena Pawlowna 46; T 107
— Großfürstin Maria Feodorowna 12; T 25
— Kaiserin Catharina II. von 1 f., 8, 12, 21, 32; U 42—55, 60—67, 71, 79; T 21 f.

Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzog von 44; U 76
Sächsische Gesandtschaft s. Berlin
Sächsischer Hof 8, 10; T 42
Salverte, Comte de 22, 36, 42; U 40, 54, 77; T III, 59
Scheurer s. Roentgen
Scheurer 9
Schlichting s. Paris, Louvre
Schloßmuseum s. Berlin
Schmeder, Ph. 33

Schmidt T 50
Schmitz, H. 22, 43, 45; T 23, 28, 37, 47, 53, 55
Schönbornsches Haus 10
Schreiber, Siegling u. Co. 15
Schröder, Frh. von 15
Schuwalow, Graf 12
Schwarzburg-Rudolstadt, Fürst von 10
Schwerin 46
Schwetzingen, Schloß T 37
Scott T 21
Seidel 22
Seidler, J. F. 44
Seligmann s. Paris
Sheraton 26, 46
Sichel s. Paris
Siegen 14
Simon, G. 4
Slomann 16, 46
Solms-Assenheim, Graf 4
Solms-Laubach, Graf 4, 25
Sowjetversteigerung s. Berlin
Speyer 47
Sprado U 37
Städelinstitut s. Frankfurt
Starye Godye 46; T 58
Stobwasser, J. H. 15, 41
Storch, H. 35; U 79; T 21
Straßburg U 28
Streuli, H. 34, 38, 48
Struensee 2, 15, 43, 21, 83
Strumberg U 37
Stuttgart 14, 38, 45 f.; T 35 59, 104
Stockholm, 38, 44, 48
Storch U 79
Sundhofen 9

Tschesma T 22
Thomas, A. U 61
Thorn 15, 43
Thouret 46
Tischbein s. Roentgen, Sophie
Trianon, Schloß T 23
Treiden U 12
Tresor d'Arts en Russie T 32 f., 59 f.
Trier, Kurfürst Clemens Wenceslaus (Sachsen) von 8, 10 f., 19
Trier, Kurfürst Johann Philipp (Walderdorff) von 6, 23 f., 27; T 3, 6, 45, 50, 62, 66, 69
Trochtinsky T 22

Veitshöchheim, Schloß U 33
Versailles, Schloß 45; U 52; T 23, 55
Vial-Marcel-Girodie 22; U 39, 80
Vietinghoff s. Berlin
Voß 15

Waldburg-Zeill, Fürst von 10; T 51
Waldeck, Boos von 6
Walderdorff s. Trier
Wächtersbach 4
Wakkerbarth, Frh. von 45; U 75
Wallace-Coll. s. London
Warschau 15, 47
Watson 46
Watteville, Joh, von 9
Weidenheimer 41
Weimar 44 ff.; T 2, 3, 43
Weisweiler 34, 38
Wenck-Roentgen 13, 44 f.; U 59, 65, 73, 87; T III, 39, 63, 105, 187
Westphal U 37
Wetterschwyl 48
Wichmann 15
Wied, Graf F. A. 4 ff, 7, 10, 14, 26, 44, 47,; U 6, 10, 16 20, 22
Wien 20 f., 29 ff., 36 f; T 20, 51, 92 f.
Wiesbaden 15
Wiesentheid 24, 27, 29, 36, 38; T 5, 9, 31, 37, 53, 68, 106
Wildenstein s. Paris
Wilhelmshöhe, Schloß T 109
Wilhelmstal, Schloß 27, 29, 38; U 13; T 25, 57
Wik, I. 48
Wille, J. G. 10, 34; U 25 ff., 50, 58
Willems A. U 37
Williamson T 23
Wirtgen 46
Wörlitz T 50, 51, 55, 62, 65
Wollschläger U 37
Worch s. Berlin
Woronzow, Prinz 12; T 32, 33
Württemberg, Königin Charlotte von 45
Würzburg 10, 19 35, 41; U 33; T 30, 107

Ysenburg-Büdingen 4, 25 f.

Zais, E. 22
Zeist 48; U 5
Zick, Januarius 10, 19, 22, 30, 34, 36, 47; U 25, 50; T V, VI, 92, 93, 105
Zinzendorf, Graf 4, 10
Zürich 30; T 51

Berichtigungen:

Taf. II Entwurf eines Hauses von Roentgen befindet sich im Staatsarchiv Breslau als Beilage zu U 12.

Die Verweisungen der Anmerkungen S. 16 lauten: [1] St. Archiv
[2] Pantheon

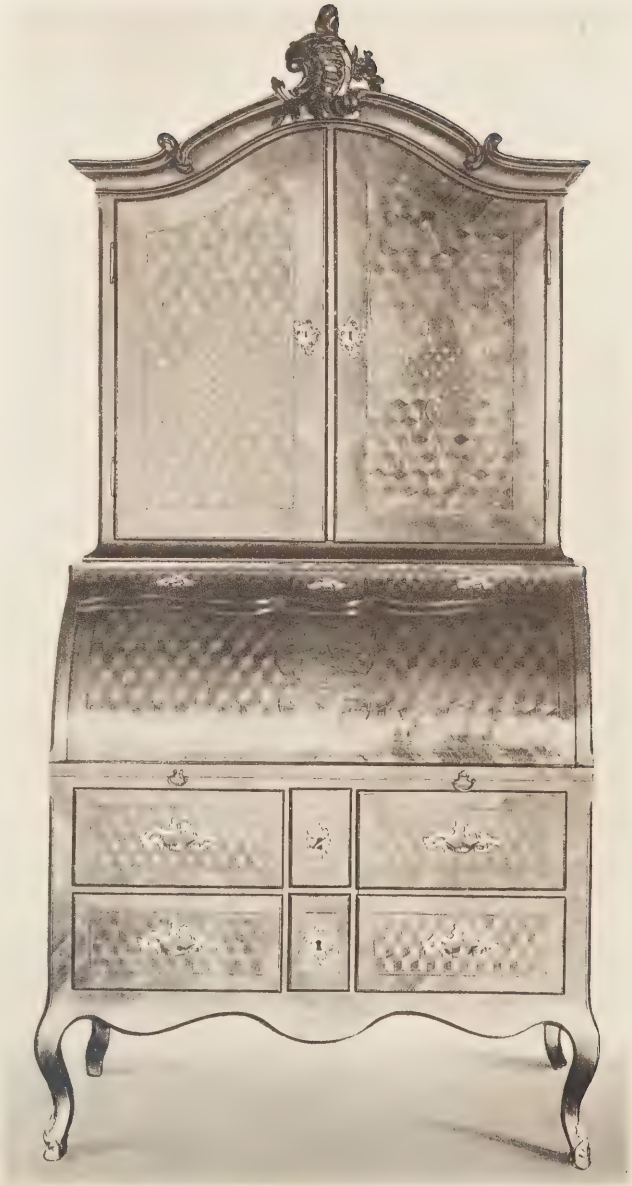
H. 2,10 B. 1,12 T. 0,70

Berlin, Sammlung Baron von Vietinghoff

Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1765/70

H. 1,98 B. 1,24 T. 0,58 Schloß Laubach

Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1740 50



H. 2,28 B. 1,03 T. 0,54 Schloß Eltville

Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1750 60

H. 1,12 B. 1,10 T. 0,65

Mannheim, Schloßmuseum

Pultschreibtisch, um 1760

H. 1,10 B. 1,10 T. 0,64

Privatbesitz

Pultschreibtisch, 1760/65

H. 0,94 B. 1,13 T. 0,57

Schloß Baden-Baden

Pultschreibtisch, 1760/70

H. 0,94 B. 1,11 T. 0,59

Darmstadt, Museum

Pultschreibtisch, 1760/70

H. 0,94 B. 1,05 T. 0,58

Schloß Wiesentheid

Pultschreibtisch, 1760/70

H. 0,96 B. 1,16 T. 1,57

Schloß Baden-Baden

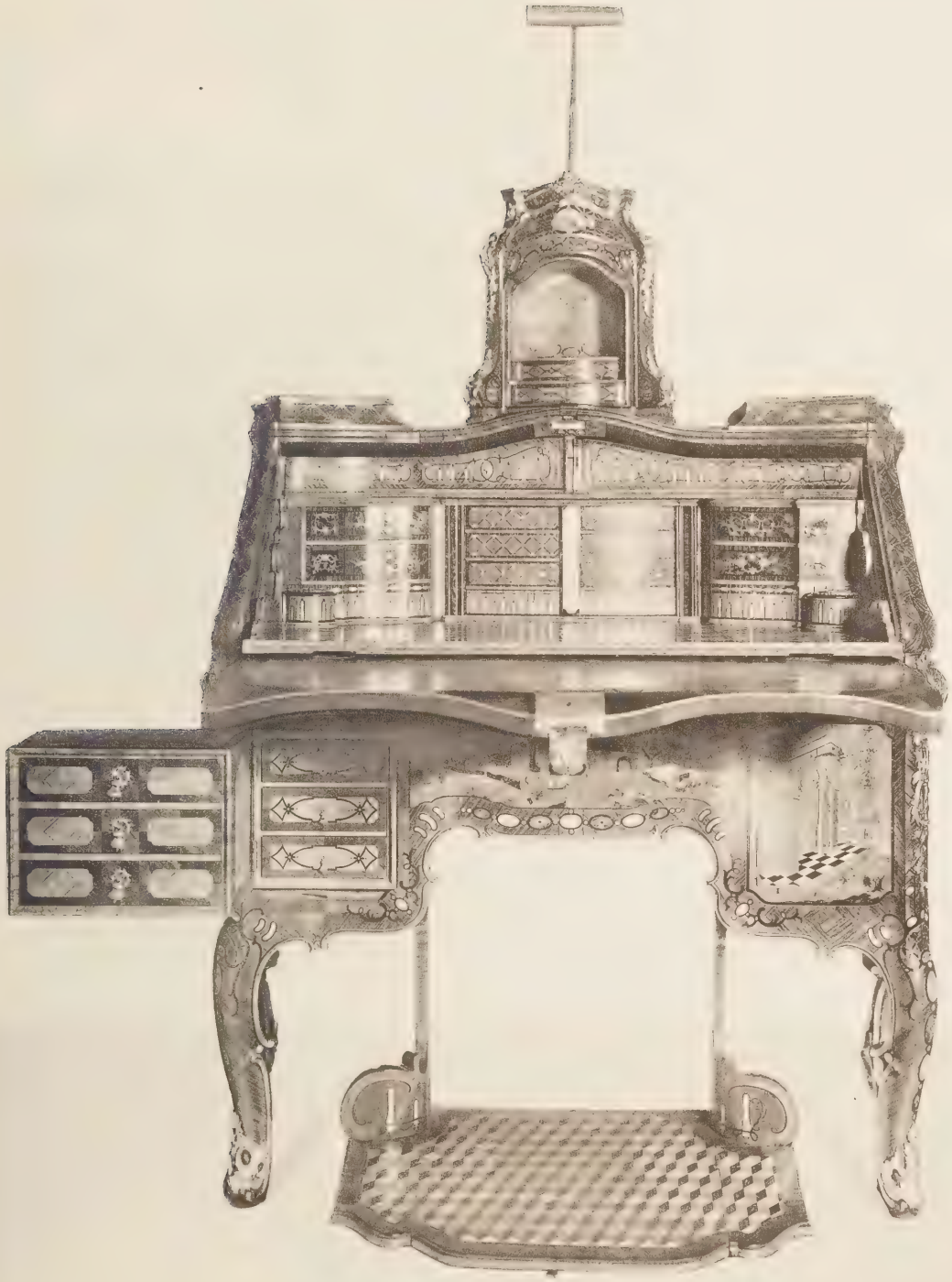
Pultschreibtisch, 1760/70

H. 1,93 B. 1,03 T. 0,61

Frankfurt, Schloß Grüneburg

Pultschreibtisch, um 1765

(Teilansichten Taf. 7, 69, 70, 74, 75)



Innenansicht des Pultschreibtisches Taf. 6

H. 1,85 B. 1,35 T. 0,63

Kopenhagen, Kunstgewerbemuseum

Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1765/70
(Teilansicht Taf. 80)

H. 0,90 B. 0,88 T. 0,43

Paris, E. M. Hodgkins

Pultschreibtisch, 1765/70

H. 1,10 B. 0,94 T. 0,58

Berlin, Schloßmuseum

Rollschreibtisch, 1770/75
(Teilansichten Taf. 79, 82)

H. 0.89 B. 0,90 T. 0,63

München, Residenzmuseum

Rollschreibtisch, 1773

H. 1,14 B. 1,06 T. 0,64 München, Residenzmuseum

Rollschreibtisch, um 1773
(Teilansicht Taf. 79)

H. 1,20 B. 1,15 T. 0,65 München, Residenzmuseum

Rollschreibtisch, um 1775
(Teilansichten Taf. 78, 87)

H. 1,18 B. 1,15 T. 0,70

Berlin, E. Worch

Rollschreibtisch, um 1775

H. 1,20 B. 1,16 T. 0,66

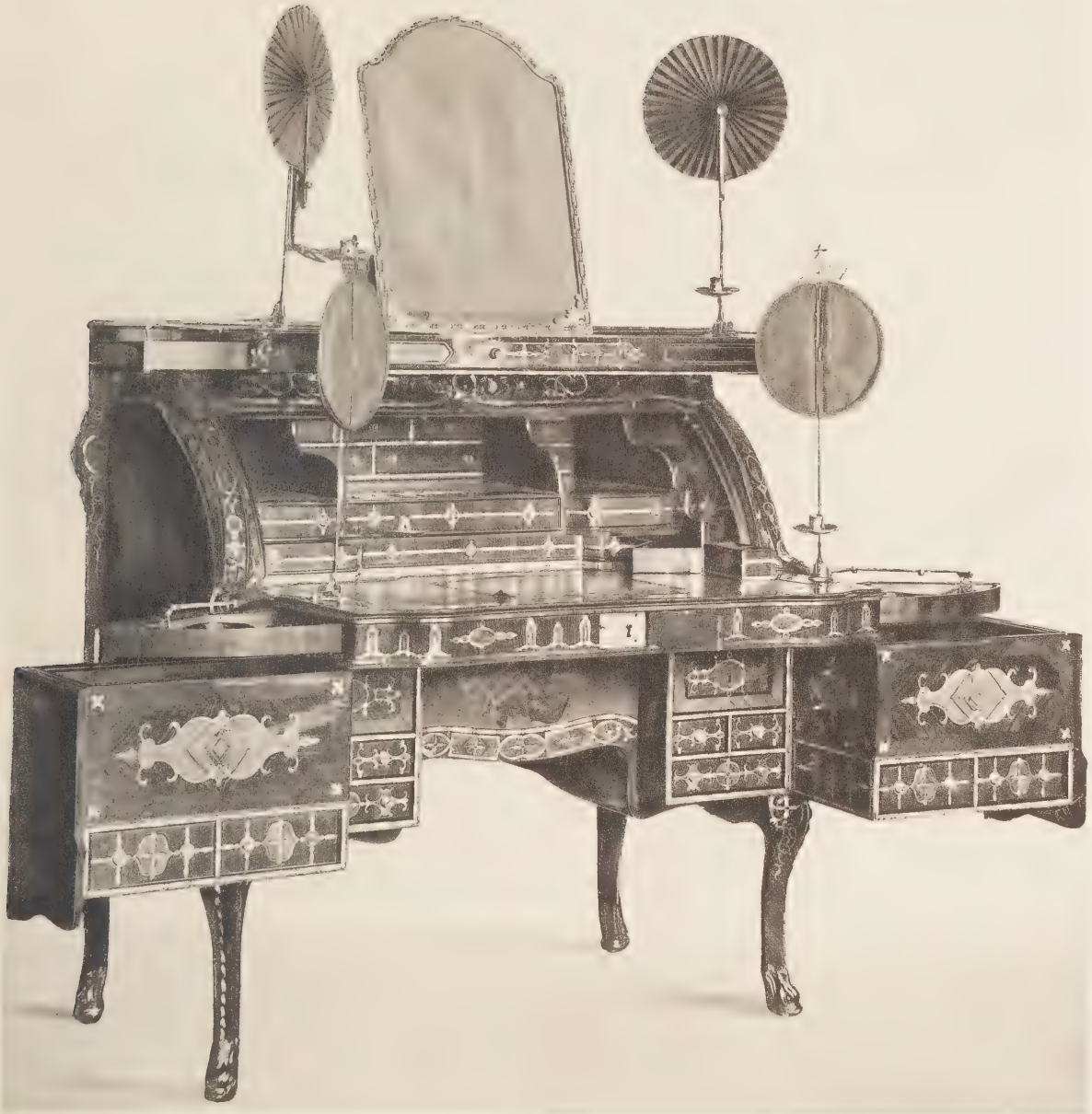
Paris, Sir Robert Abdy

Pultschreibtisch, um 1775
(Teilansicht Taf. 76)

H. 1,15 B. 1,08 T. 0,69

Paris, E. M. Hodgkins

Rollschreibtisch, um 1775
(Teilansichten Taf. 15, 77)



Innenansicht des Rollschreibtisches, Taf. 14, um 1775

H. 1,15 B. 1,23 T. 0 68

Schloß Baden-Baden

Rollschreibtisch, 1775/80
(Teilansicht Taf. 87)

H. 1,36 B. 1,15 T. 0,67

New York, Arnold Seeligmann & Co.

Rollschreibtisch, 1775/80

H. 1,30, B. 1,15 T. 0,65

Paris, Wildenstein

Rollschreibtisch, um 1780
(Teilansicht Taf. III)

H. 1,53 B. 1,15 T. 0,67

Berlin, Schloßmuseum

Rollschreibtisch, 1779
(Teilansichten Taf. 85, 86, 88)

H. 3,69 B. 1,52 T. 0,88

Berlin, Schloß Monbijou

Pultschreibtisch mit Aufsatz, 1779

(Teilansichten Taf. 95 — 100)

Leningrad, Eremitage

Pultschreibtisch, 1783

H. 1,28 B. 1,45 T. 0,75

Paris, Louvre

Rollschreibtisch, um 1785

H. 1,48 B. 1,49 T. 0,89

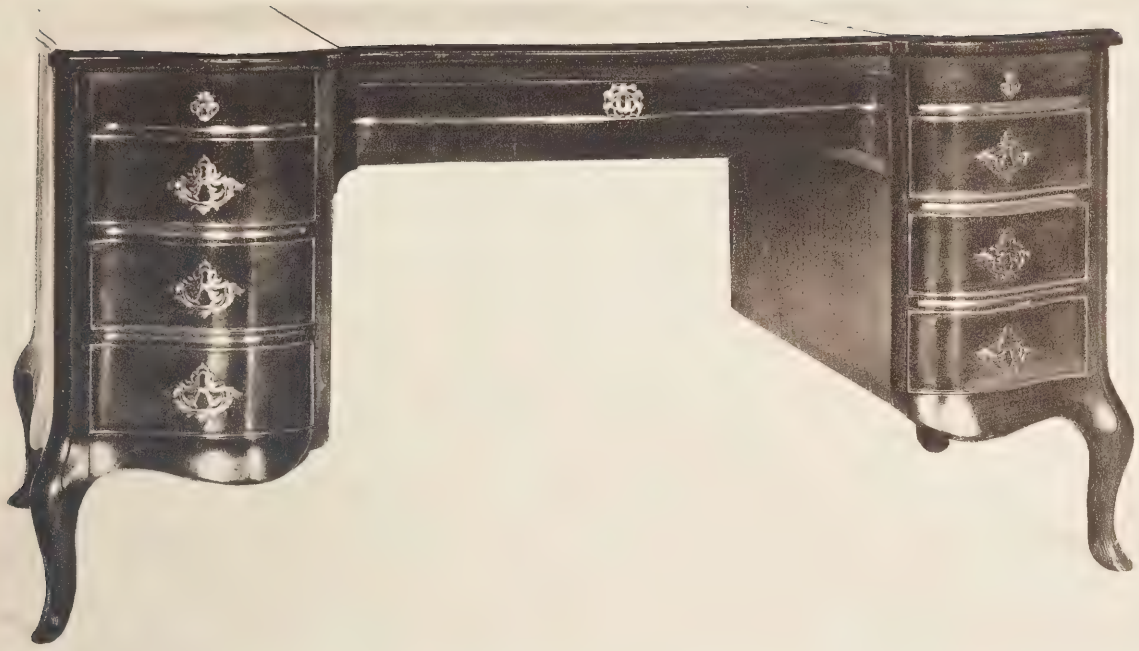
Leningrad, Eremitage

Rollschreibtisch, 1786
(Vgl. Taf. VIII)

H. 1,83 B. 1,28 T. 0,83

Berlin, Schloßmuseum

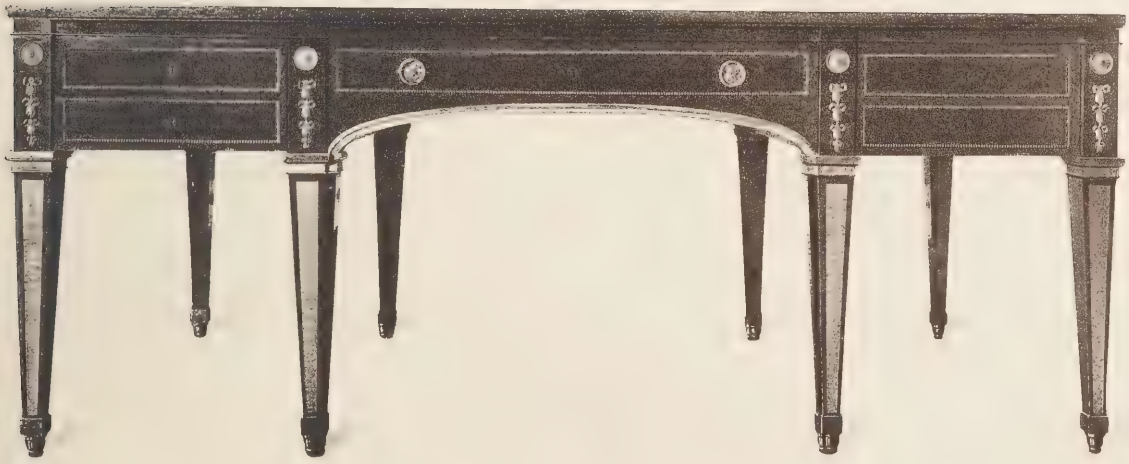
Rollschreibtisch, um 1790



H. 0,79 B. 1,55 T. 0,74

Schloß Wilhelmstal

Schreibtisch, um 1760/70



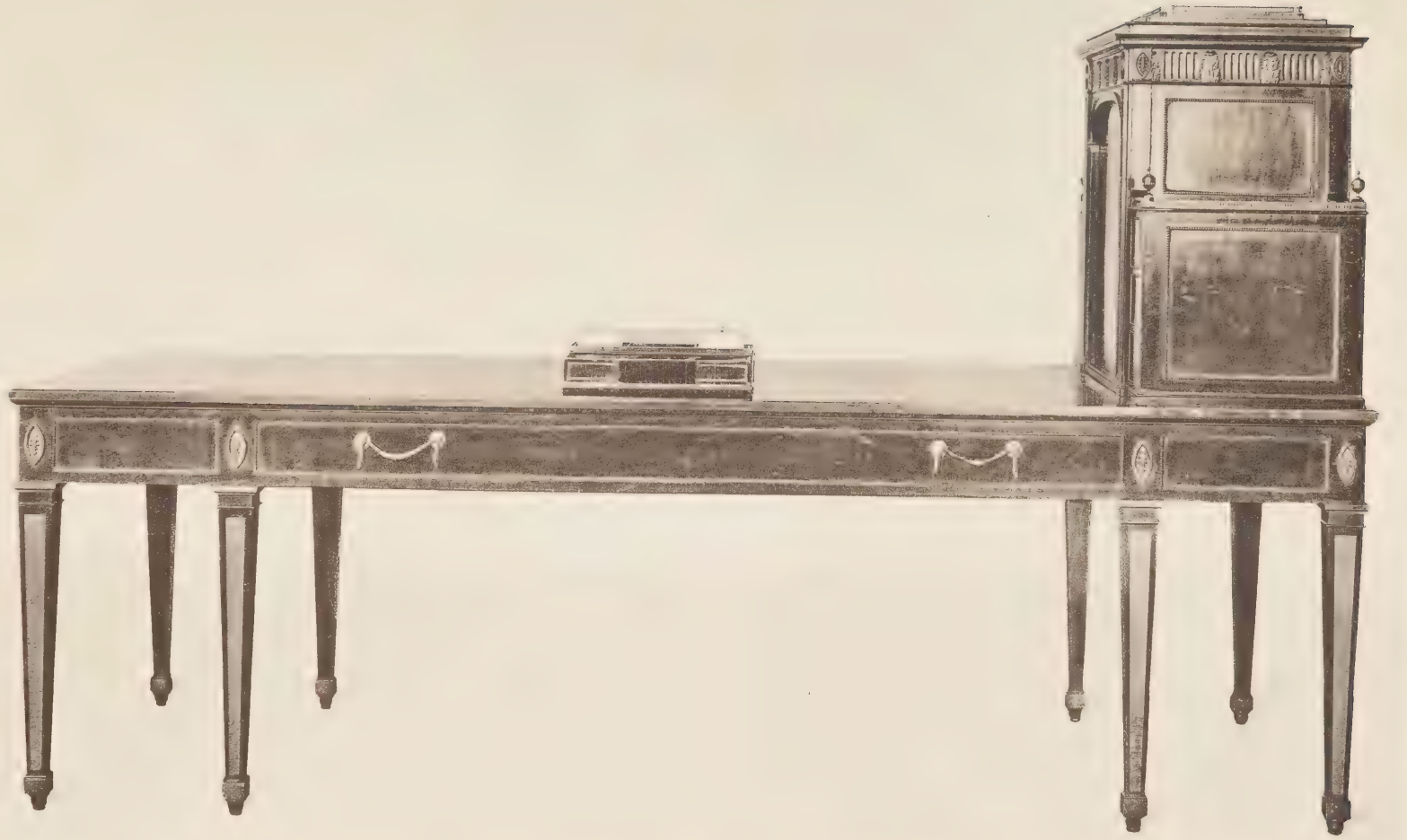
Schloß Pawlowsk

Schreibtisch. um 1785

H. 1,32, B. 1,43 T. 0,89

Berlin, Schloßmuseum

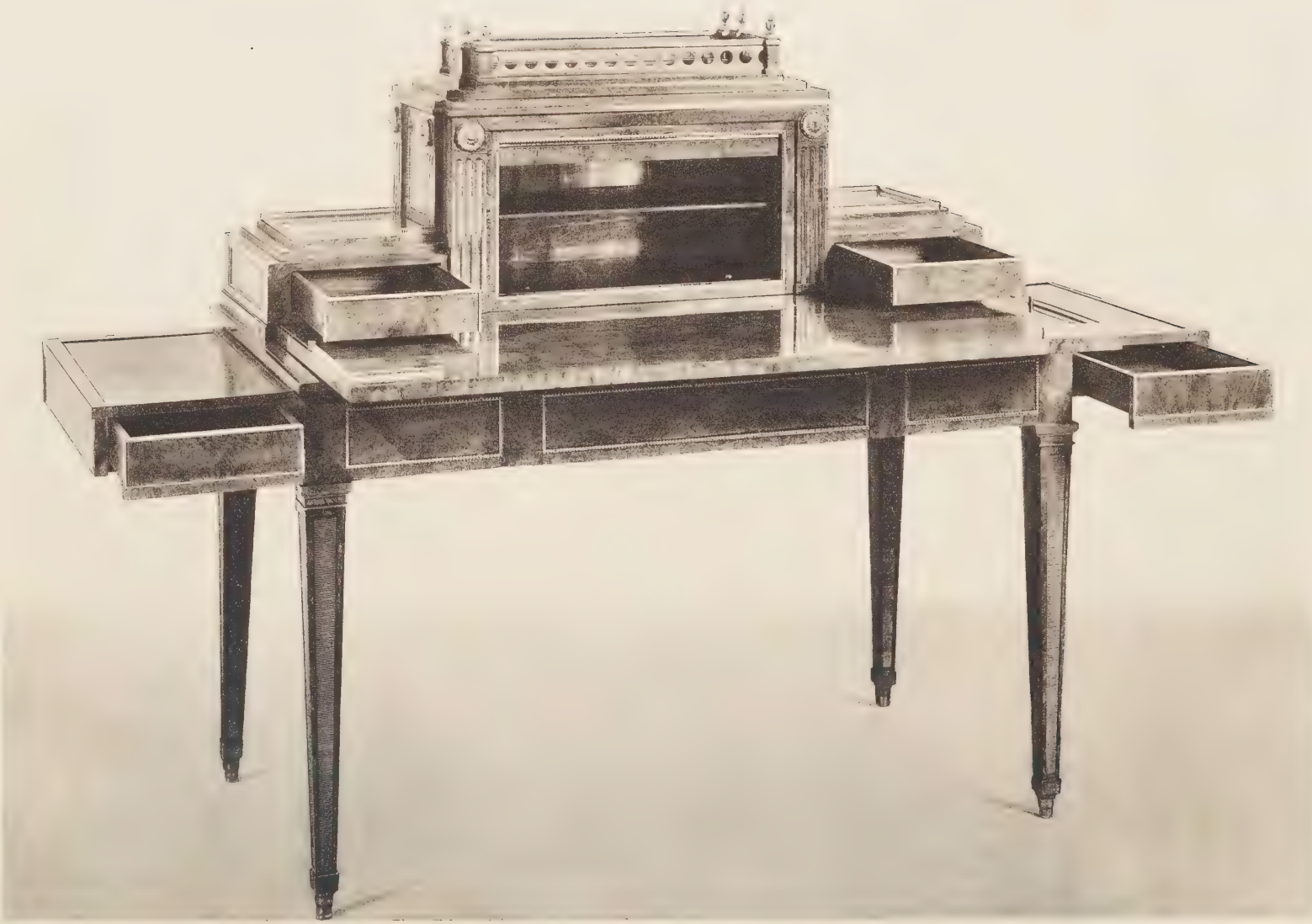
Schreibtisch mit Aufsatz. 1789



H. 3,69 B. 1,52 T. 0,88

Berlin, Schloß Monbijou

Schreibtisch mit Aufsatz, 1794



H. 1,15 B. 1,13 T. 0,60

Berlin, Jacques van Dam

Schreibtisch, 1780/95

H. 1,27 B. 1,26 T. 0,66

Leningrad, Eremitage

Schreibschrank, 1786

H. 1,41 B. 0,79 T. 0,39

Würzburg, Residenz

Schreibschrank. 1765/70

H. 1,52 B. 1,02 T. 0,45

Berlin, Schloßmuseum

Schreibschrank, 1770/75

H. 1,51 B. 0,95 T. 0,38

Berlin, Verst. Lepke, Nr. 2000, Nov. 1928

Schreibschrank, 1780/90

Teilansicht des Schreibschrankes Taf. 32, 1780/90

H. 1,65 B. 1,05 T. 0,40

London, Victoria- und Albert-Museum

Schreibschrank, 1780/90

H. 1,31 B. 0,89 T. 0,40

Berlin, Altkunst, Markgraf & Co.

Schreibschrank. 1780/95

Leningrad, Eremitage

Münzenschrank, 1787

H. 0,75 B. 1,20 T. 0,61

Schloß Wiesentheid

Kommode, 1750/60

H. 0,84 B. 1,34 T. 0,68

Schloß Baden-Baden

Kommode, 1760/70

Schloß Neuwied

Kommode, 1750 65

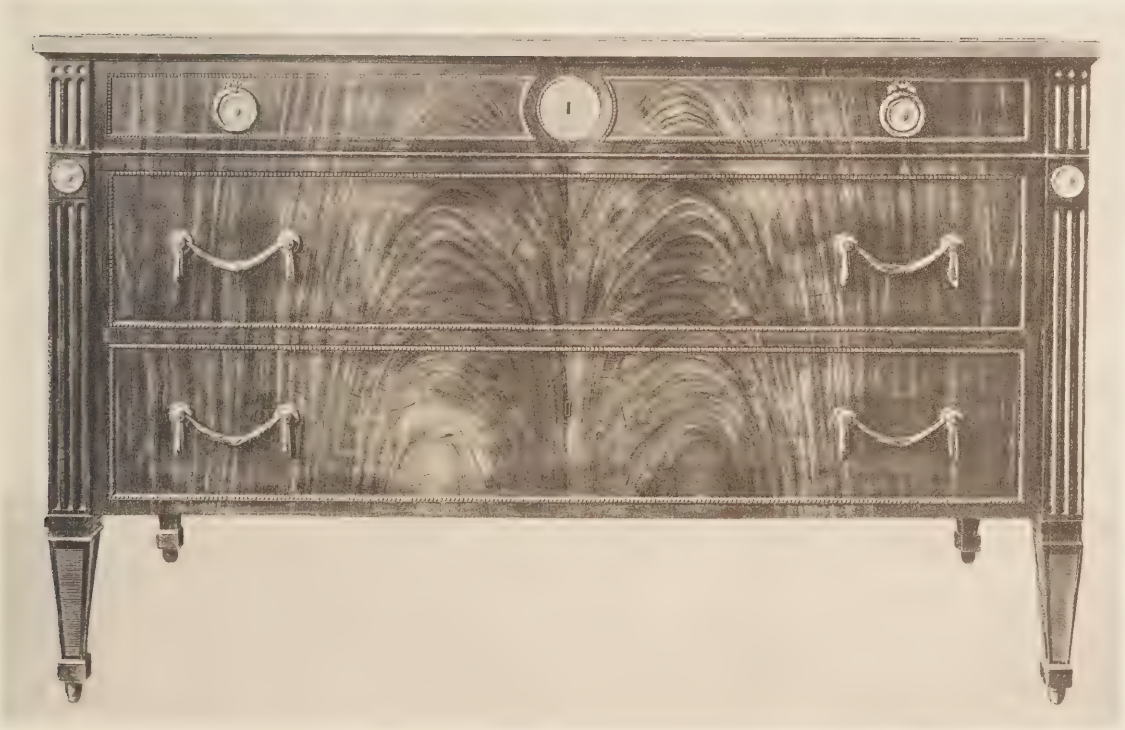
Schloß Neuwied

Kommode. 1750/65

H. 0,90 B. 0,78 T. 0,51

Schloß Homburg

Kommode, 1770/75



H. 0,84 B. 1,33 T. 0,62

Berlin, Sammlung Löwenthal

Kommode, 1780/95

H. 1.43 B. 0.83 T. 0.65

Privatbesitz

Kommode, 1780/90

Schloß Neuwied H. 0,84 B. 0,62

Eckschrank, um 1770

Frankfurt, Z. Hackenbroch

Eckschrank, 1775/80

H. 0,82 B. 1,15 T. 0,63

Frankfurt, Samml. Robert v. Hirsch

Toilettentisch, 1769
(Teilansicht Taf. 68)

H. 0,75 B. 0,70 T. 0,45

Schloß Homburg

Toilettetisch, um 1770

(Teilansicht Taf. 80)

H. 0,81 B. 0,93 T. 0,64

Berlin, Flatow & Priemer

Toilettetisch, 1780/95

H. 0,70 B. 0,78

Eßtisch, 1740/50

Kassel, Kunstgewerbemuseum H. 0,92 B. 0,22

Schloß Büdingen

Leuchterträger, 1740/50

H. 0,74 B. 0,70 T. 0,46

Privatbesitz

Pulttisch, um 1765

H. 0,77 B. 0,70 T. 0,52

Schloß **Pommersfelden**

Pulttisch, um 1760/70

H. 0,76 B. 1,15 T. 0,79 Schloß Baden-Baden

Pulttisch, 1760/70

H. 0,75 B. 0,56 T. 0,41 Schloß Pommersfelden

Pulttisch, 1760/70

H. 0,83 B. 0,82 T. 0,52 Schloß Moritzburg

Pulttisch, 1770/75

H. 0,80 B. 0,95 T. 0,64 Berlin, Schloßmuseum

Pulttisch, 1770/75

H. 0,77 B. 0,85 T. 0,48

Schloß Laubach

Klapptisch, 1740/50

H 0,75 B. 1,08 T. 0,51

Berlin, Schloßmuseum

Klapptisch, um 1760

Innenansicht des Klapptisches Taf. 50, um 1760

H, 0,81 B. 1,11 T. 0,55

Klapptisch, um 1760
(Teilansichten Taf. 49, 71, 72)

Berlin, Privatbesitz

H. 0,81 B. 1,07 T. 0,52

Frankfurt, Kunstgewerbemuseum

Klapptisch, um 1760/65
(Teilansicht Taf. 73)

H. 0,80 B. 0,82 T. 0,42

Zürich, Neupert

Spieltisch, 1770/75

H. 0,82 B. 0,89 T. 0,44

Wien, Östr. Museum für Industrie

Spieltisch, um 1779
(Teilansicht Taf. 84)

H. 0,77 B. 0,99 T. 0,64

Schloß Büdingen

Tisch, 1740/50

H. 0,76 B. 0,80 T. 0,63

Schloß Eltville

Tisch, 1750/60

H. 0,74 B. 0,65 T. 0,43 Schloß Wiesentheid

Tisch, um 1770

H. 0,74 B. 0,68 T. 0,45 Schloß Baden-Baden

Nähtisch, 1770/75

H. 0,74 B. 0,57 T. 0,47 Paris, Verst. Doucet, 1912 Nr. 325

Tisch, 1780/85

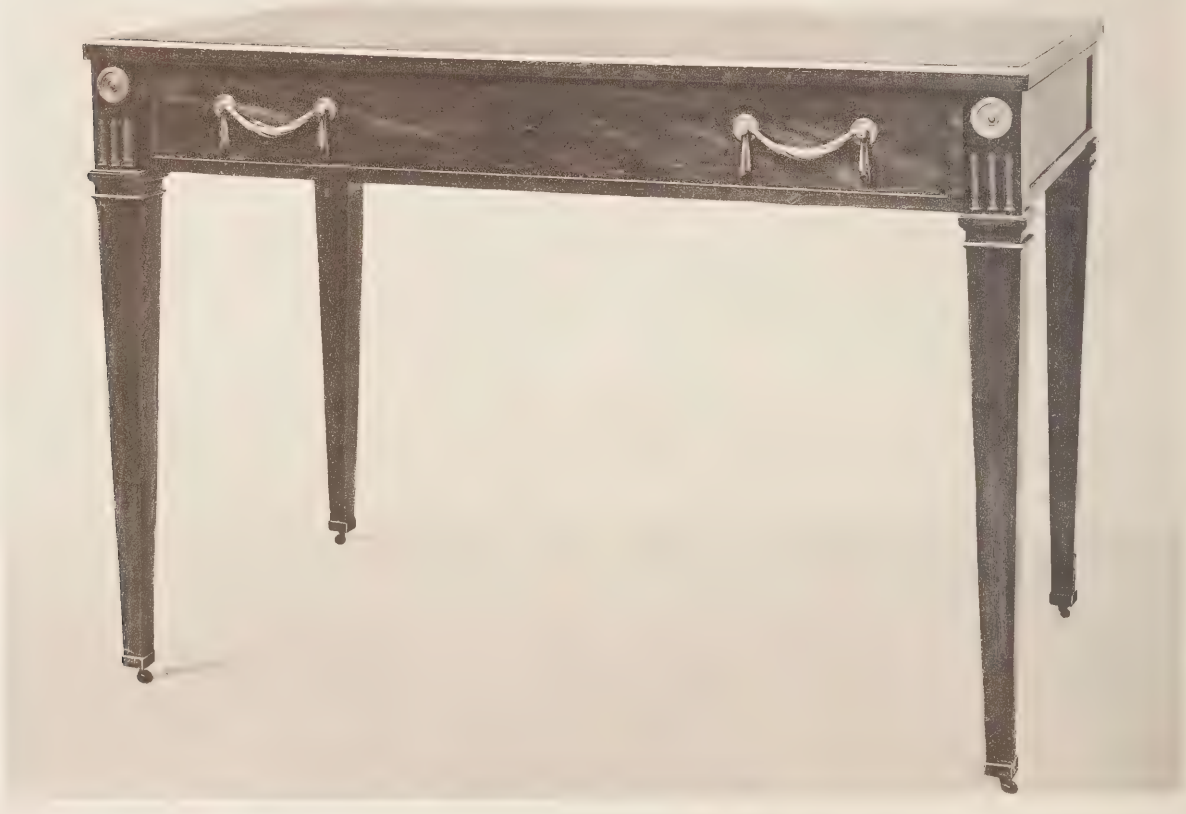
H. 0,74 B. 0,62 T. 0,50 Berlin, Hermann Ball

Tisch, 1780/90

H. 0,83 B. 1,43 T. 0,62

Tisch, 1780/90
(Teilansicht Taf. 90)

Früher Paris, E. M. Hodgkins



H. 0,76 B. 1,04 T. 0,63

Berlin, Verst. Bondy bei Helbing-Cassirer 1927, Nr. 460

Tisch, 1780/95

H. 0,75 B. 0,76 T. 0,53

Potsdam, Neues Palais

Tisch, 1770

H. 0,75 B. 0,73 T. 0,52

London, Victoria- und Albertmuseum

Tisch, 1775/80

H. 0,74 B. 0,77 T. 0,53

Früher München, A. u. S. Drey

Tisch, 1780/95

H. 0,75 B. 0,76 T. 0,52

Paris, Sir Robert Abdy

Tisch, um 1780
(Deckplatte Taf. 94)

H. 2,50 B. 0,50 T. 0,35

Schloß Wilhelmstal

Standuhr, 1771

Früher Frankfurt. I. Rosenbaum

Teilansicht einer Standuhr, um 1770/75

Teilansicht des Entwurfs einer Standuhr, Chippendale, 1754

H. 1,88 B. 0,66 T. 0,59 Berlin, Schloßmuseum

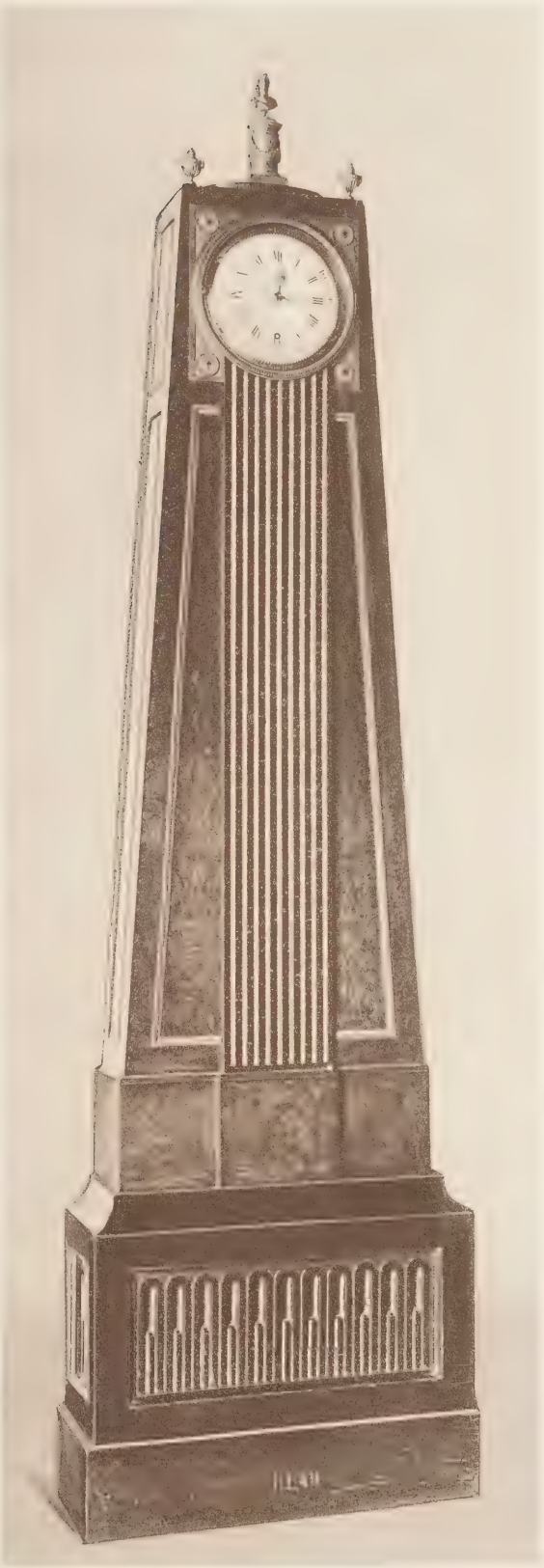
Standuhr, 1780 95

H. 1,87 B. 0,86 T. 0,61 Potsdam, Marmorpalais

Standuhr, 1780/95
(Vgl. Taf. VIII)

Paris, Samml. Comte François de Salverte

Standuhr, 1780/95
(Teilansicht Taf. III)



H. 2,07 B. 0,33 T. 0,22 Leipzig, Rathaus

Standuhr, 1795

H. 1,20 B. 1,22 T. 0,65

Paris, Conservatoire des Arts et Metiers

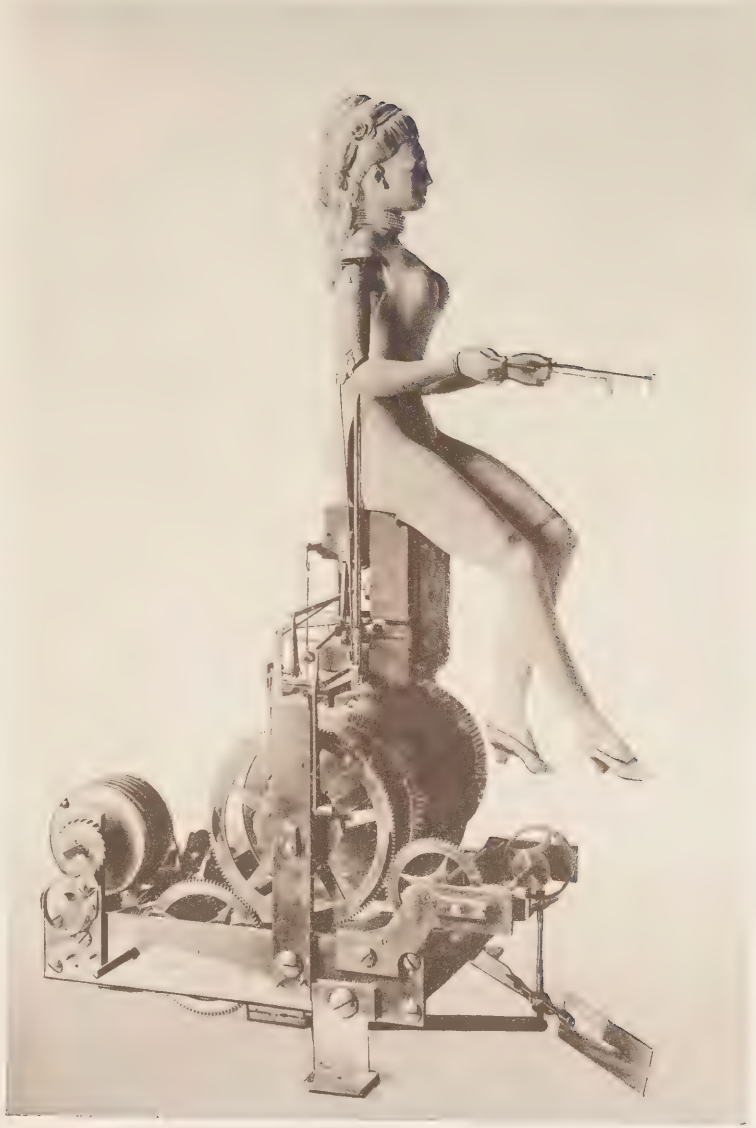
Zymbalspielerin, 1784

(Teilansichten Taf. III, 61)

H. 0,81 B. 1,75 T. 0,75

Schloß Gatschina

Hammerklavier, 1785



Uhrwerk der Zymbalspielerin Taf. 60, 1784

H. 1,30 B. 0,46 T. 0,43 Schloß Büdingen

Stuhl, 1740/50

H. 1,17 B. 0,52 T. 0,40 Köln, Kunstgewerbemuseum

Stuhl, um 1765

H. 0,97 B. 0,48 T. 0,45 Schloß Wörlitz

Stuhl, um 1780

H. 0,95 B. 2,16 T. 0,70

Kanapee, um 1765
(Teilansicht Taf. 71)

Privatbesitz

H. 0,85 B. 1,66 T. 0,71

Früher Herrnhut, Nachlaß Wenck-Röntgen

Duchesse, 1780/95

H. 0,87 B. 0,69 T. 0,49

Schloß Moritzburg

Schränkchen, 1770/75

H. 1,22 B. 1,07 T. 0,61 Schloß Eltville

Schreibschränkchen, um 1780

H. 0,86 B. 0,67 T. 0,44 Schloß Wörlitz

Schränkchen, 1775/80

H. 0,20 B. 0,30 T. 0,20

Privatbesitz

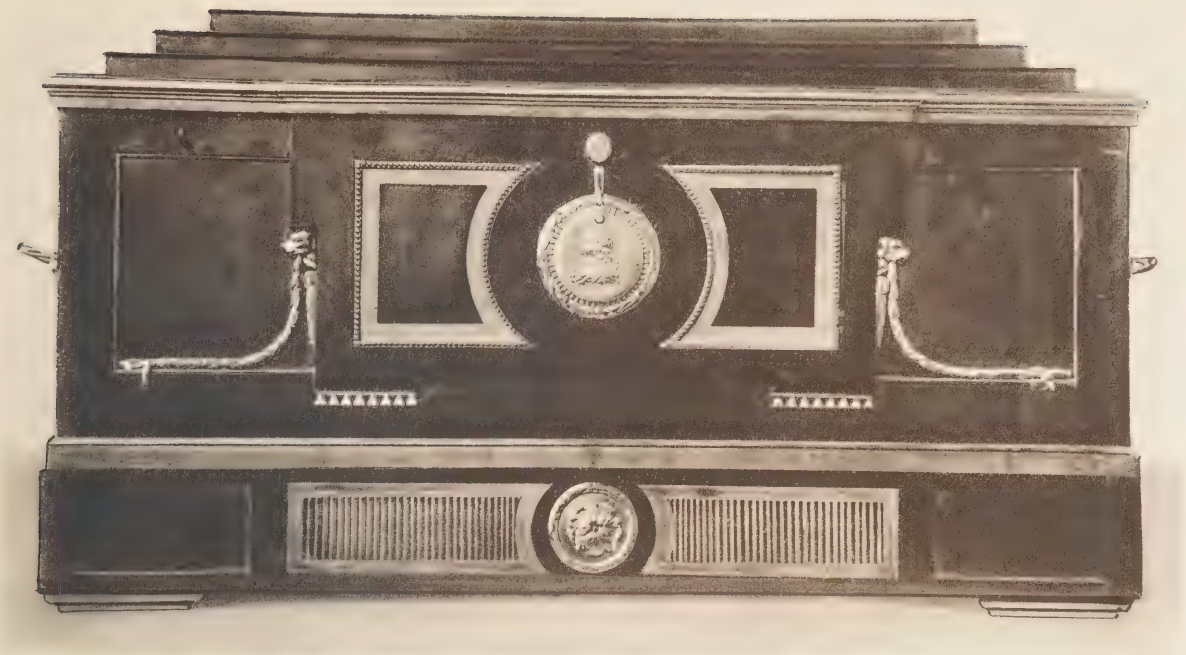
Schatulle, um 1765

H. 0,17 B. 0,28 T. 0,19

Berlin, Verst. Ostermann, Cassirer-Helbing 1928

Schatulle, 1775/80

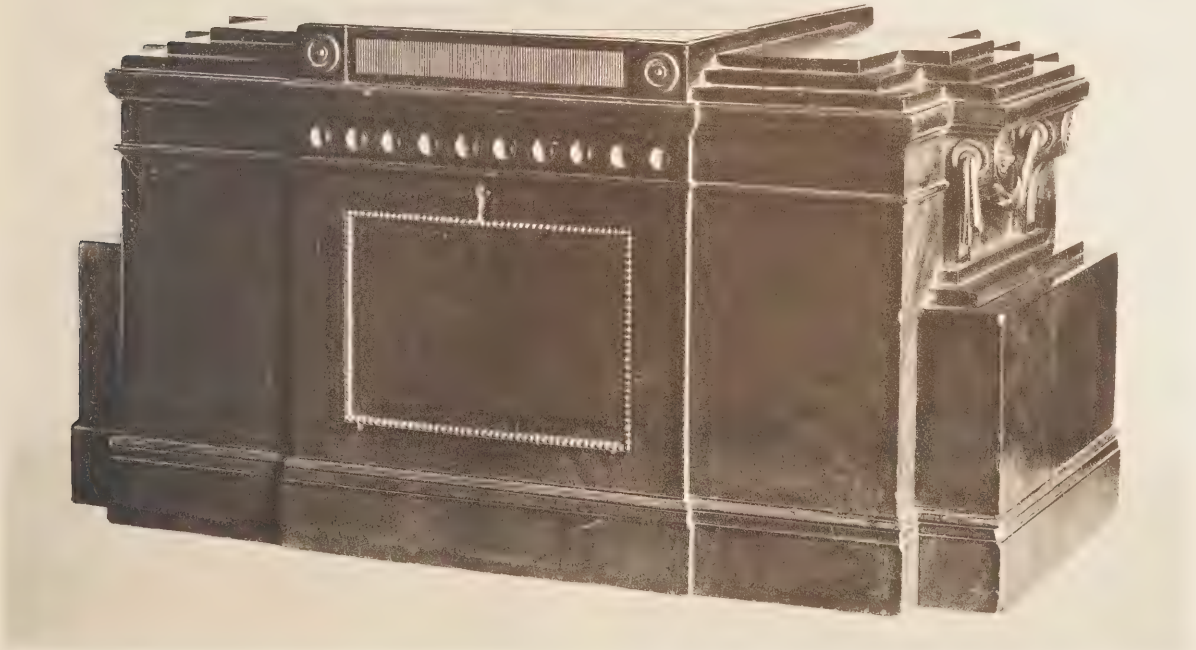
(Teilansicht Taf. III)



H. 0,32 B. 0,63 T. 0,37

Leningrad, Eremitage

Schatulle, 1780/90



H. 0,33 B. 0,64 T. 0,37

Paris, Louvre

Schatulle, 1780/90

Deckplatte des Tisches Taf. 44, 1740/50

Innenseite der Deckplatte des Toilettentisches Taf. 42, 1769

H. 1,04 B. 0,85 T. 0,74 Schloß Wiesentheid

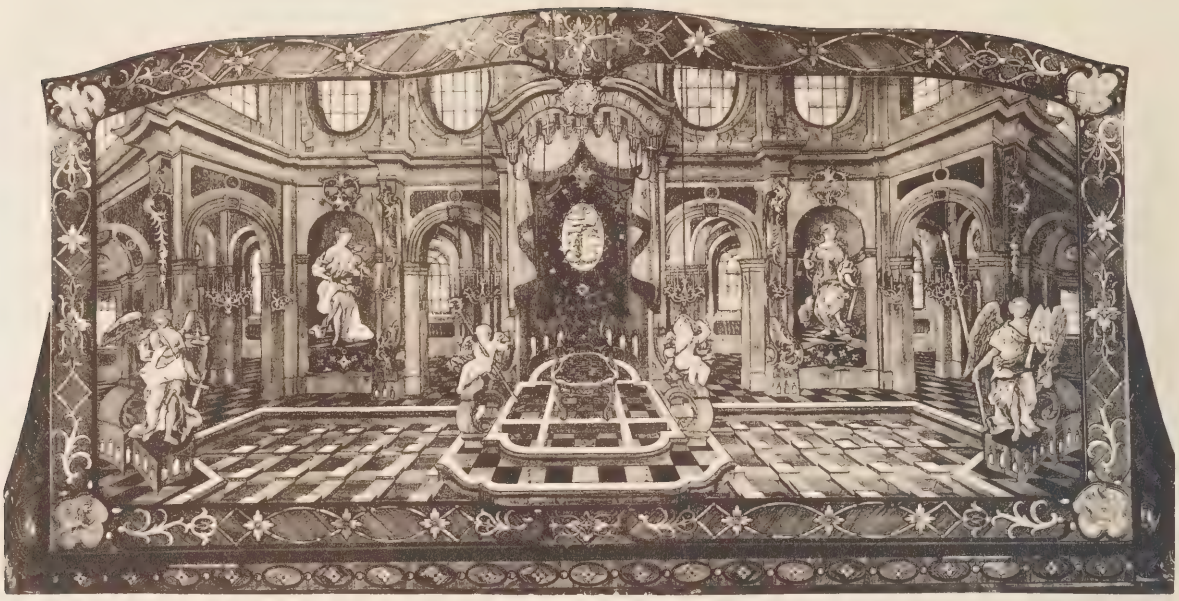
Schränkchen, 1765/70

Porträt des Kurfürsten Joh. Phil. von Walderdorff, von dem Pultschreibtisch Taf. 6, um 1765

Berlin, Staatl. Kunstbibliothek

Ornamentstich von F. X. Habermann, um 1750.

Wappen des Kurfürsten Joh. Phil. von Walderdorff, von dem Pultschreibtisch Taf. 6, um 1765

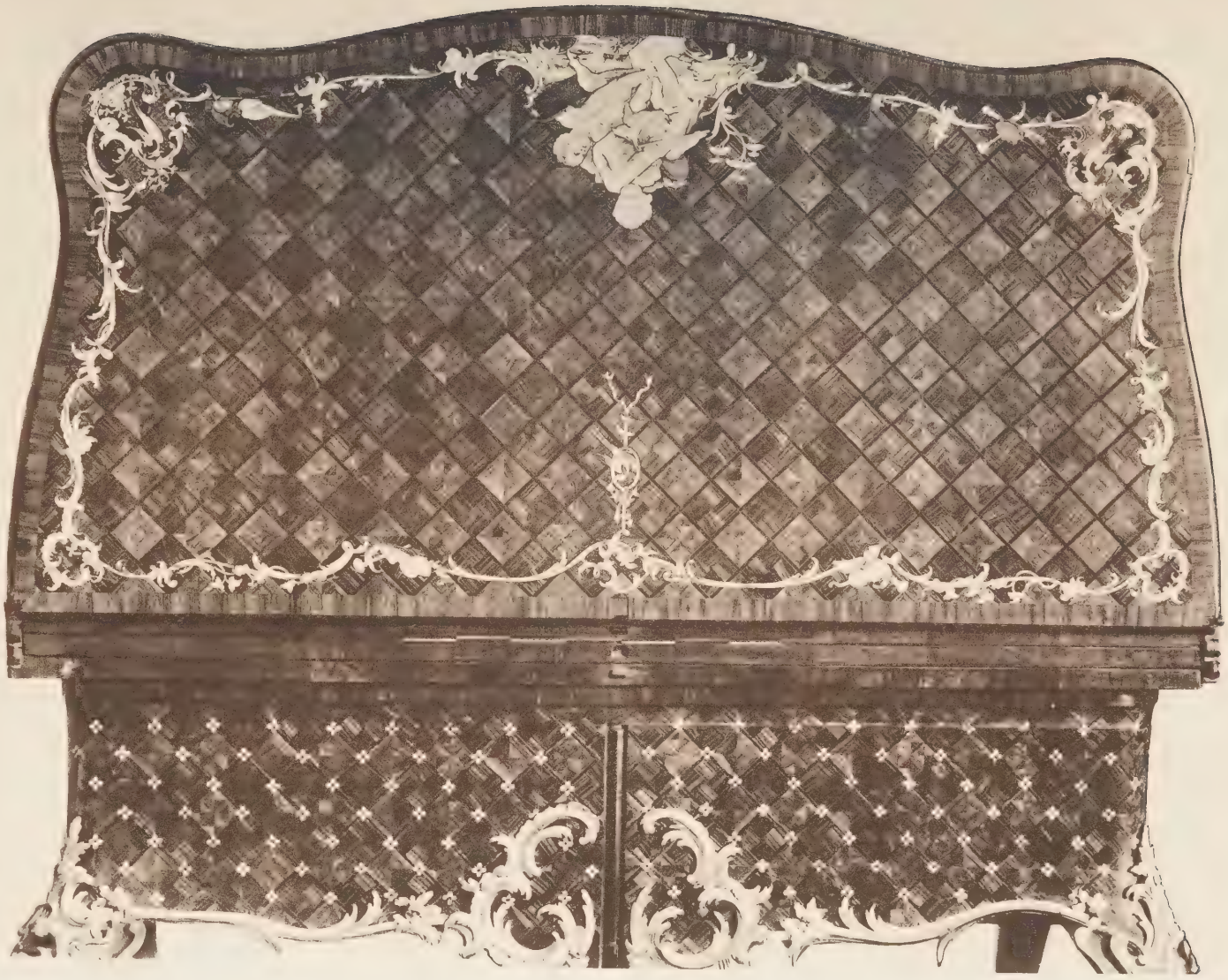


Vorderseite des Pultschreibtisches Taf. 6, um 1765

Elfenbeineinlage der Tischplatte Taf. 50, um 1760

Holzeinlage des Kanapees Taf. 63, um 1765

Deckplatte und Rückseite des Klapptisches Taf. 50, um 1760



Deckplatte des Klapptisches Taf. 50, um 1760/65

Seitenansicht des Pultschreibtisches Taf. 6, um 1765

Seitenansicht des Pultschreibtisches Taf. 6, um 1765

(Vgl. Taf. VII)

Teilansicht des Rollschreibtisches Taf. 13, um 1775

Teilansicht des Rollschreibtisches Taf. 14, um 1773

Schloß Wiesentheid

Seitenteil eines Pultschreibtisches, um 1770

Vgl. Erläuterung Taf. 9

Seitenteil des Rollschreibtisches Taf. 11, um 1773

Seitenansicht des Rollschreibtisches Taf. 11, um 1773

Seitenansicht des Rollschreibtisches Taf. 10, 1770/75

Tür des Pultschreibtisches Taf. 8, um 1765/70

Teilansicht der Deckplatte des Toilettetisches Taf. 43,
um 1770

Teilansicht der Seite des Schreibschrankes Taf. 31, 1770/75

Schloß Eltville

Teilansicht der Deckplatte eines Rollschreibtisches, um 1775
(Vgl. Erläuterung Taf. 11)

Ausschnitt aus der Vorderseite des Rollschreibtisches
Taf. 10 links. 1770/75

Deckplatte des Nähtisches Taf. 53, um 1770/75

B. 0,47 T. 0,57

Paris, Verst. Doucet, 1912, Nr. 324

Deckplatte eines Tisches mit Porträt Friedrich Wilhelms II., 1780/90

(Vgl. Erläuterung Taf. 53 unten links)

B. 0,74 T. 0,53

Paris, Verst. Doucet, 1912, Nr. 326

Deckplatte eines Tisches, um 1780/85

(Vgl. Erläuterung Taf. 55 rechts)

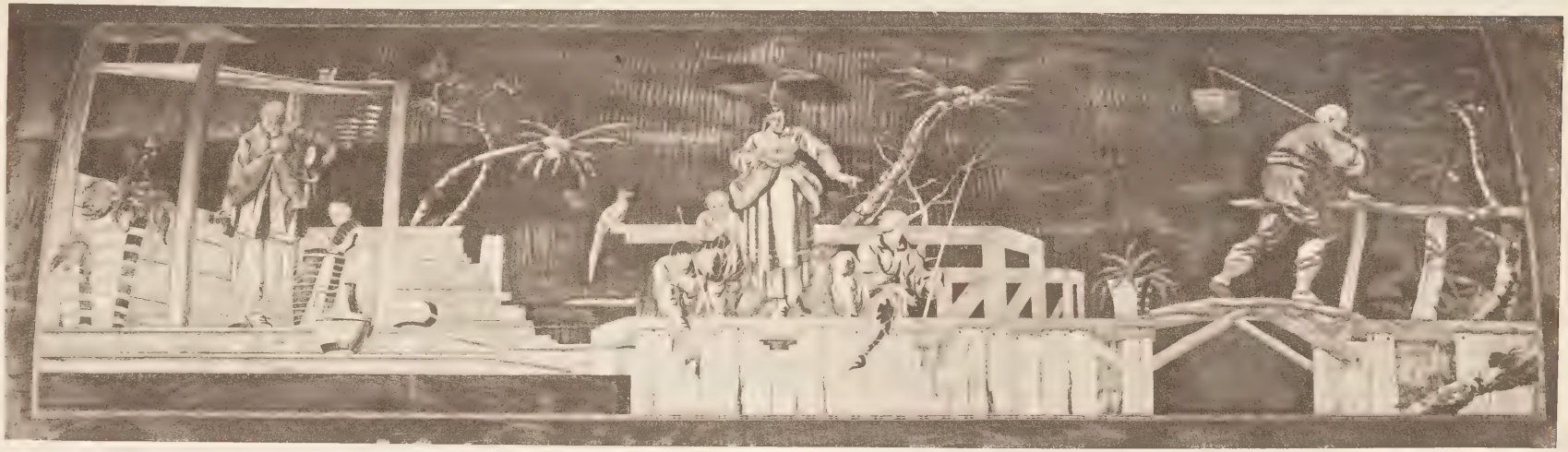
Schloß Moritzburg

Deckplatte eines Toilettetisches, um 1775

Deckplatte des Klapptisches Taf. 51, um 1779

Mannheim, Sammlung Prof. K. Meye

Eingelegte Schreibklappe eines Rollschreibtisches, um 1775/80 (Vgl. Erläuterung Taf. 11)



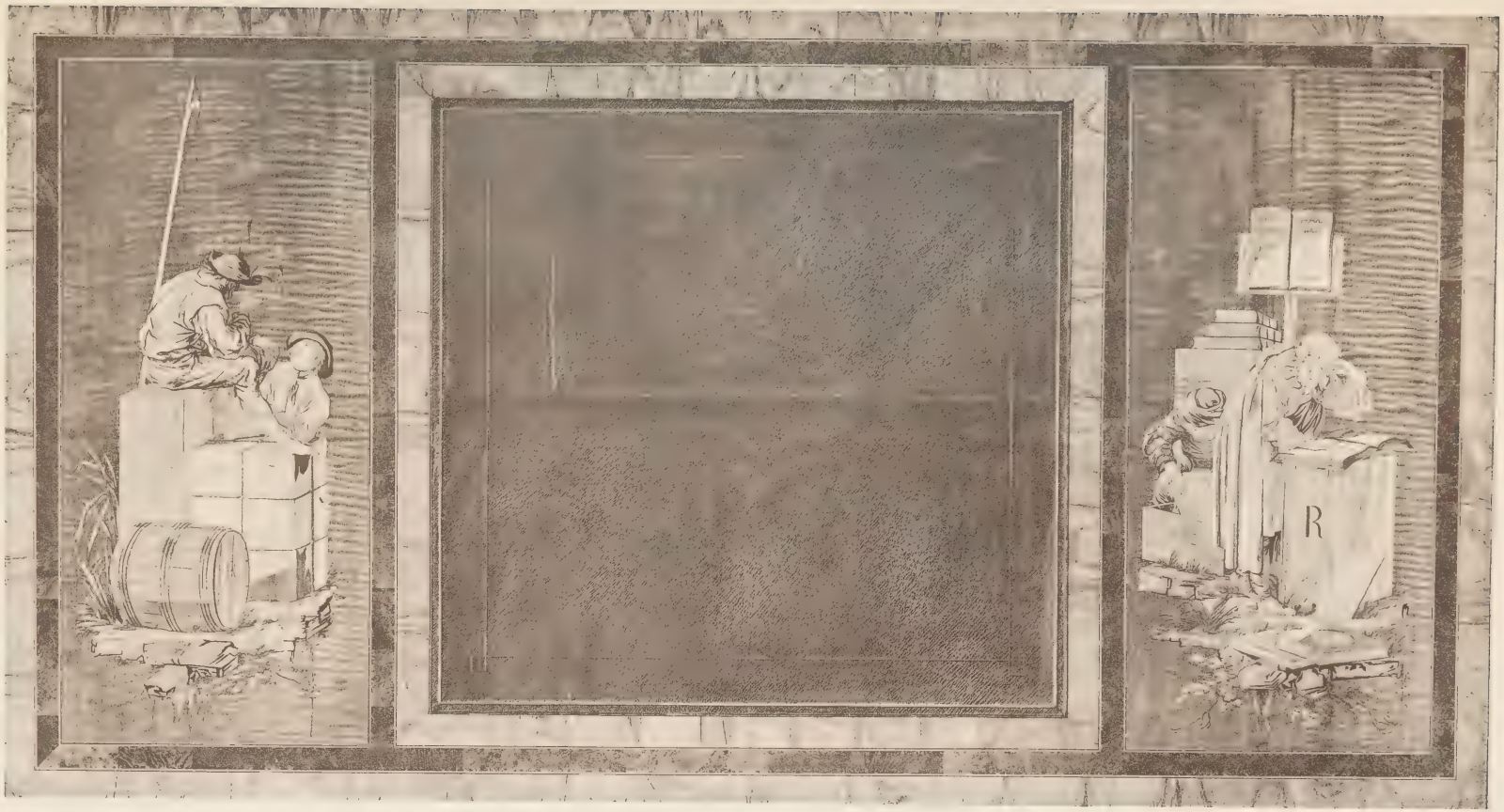
Eingelegte Schreibklappe des Rollschreibtisches Taf. 19, 1779

Teilansichten von dem Rollschreibtisch Taf. 19, 1779

Teilansichten der Seiten des Rollschreibtisches Taf. 16.
1775/80

Teilansichten der Vorderseite des Rollschreibtisches Taf. 11,
um 1773
(Vgl. Taf. VII)

Seitenteile von dem Aufsatz des Rollschreibtisches Taf. 19,
1779



London, Victoria- und Albert-Museum

Tischplatte, 1775/80
(Vgl. Erläuterung Taf. 54)

Deckplatte des Tisches Taf. 54, 1780/90

Paris, Wildenstein

Deckplatte eines Tisches, 1780/90

(Vgl. Erläuterung Taf. 54)

H. 3,60 B. 3,73

Wien, Östr. Museum für Industrie

Der Raub der Sabinerinnen, 1779
Eingelegtes Wandbild
(Vgl. Taf. V)

H. 3,60 B. 3,77

Wien, Ostr. Museum für Industrie

Die Enthaltsamkeit des Scipio, 1779
Eingelegtes Wandbild

B. 0,76 T. 0,52

London, Victoria- und Albert-Museum

Deckplatte eines Tisches, um 1780

(Vgl. Erläuterung Taf. 55)

Teilansicht des Pultschreibtisches Taf. 20, 1779

Teilansicht des Pultschreibtisches Taf. 20, 1779

Teilansichten des Pultschreibtisches Taf. 20, 1779

Teilansichten des Pultschreibtisches Taf. 20, 1779

Teilansichten aus dem Innern des Pultschreibtisches Taf. 20,
1779

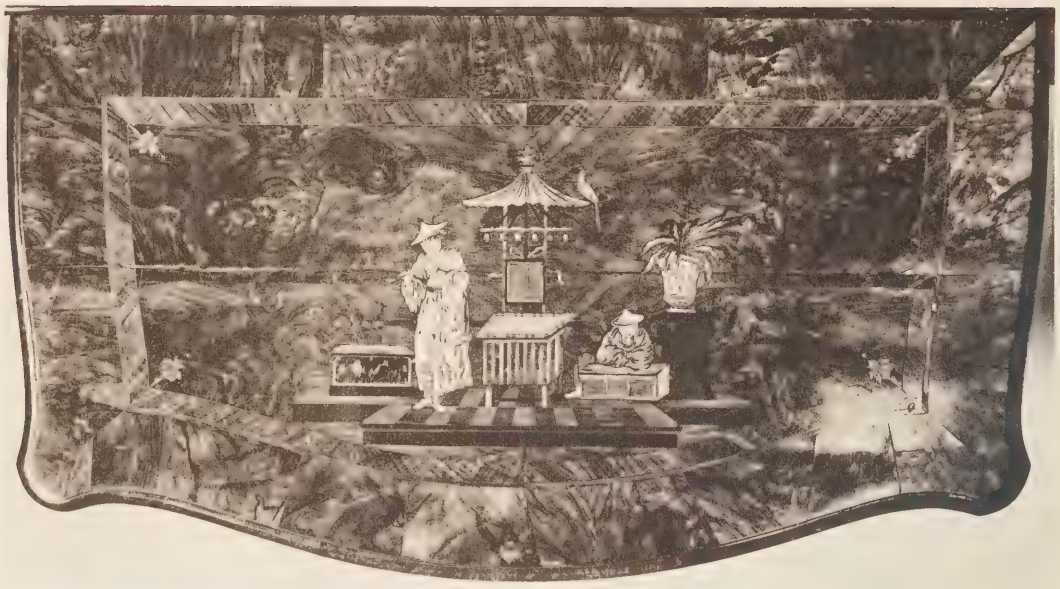
NACHFOLGER DER ROENTGEN-WERKSTATT

Kommode, um 1770

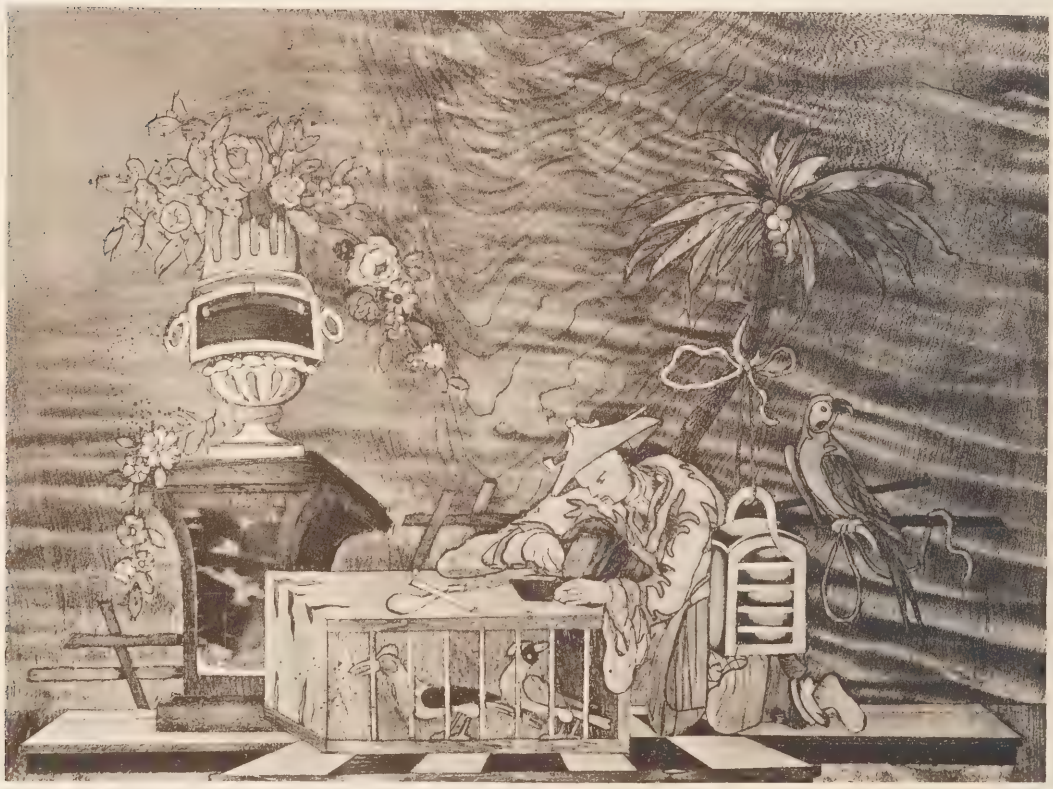
Schloß Baden-Baden

Frankfurt, Kunstgew. Museum

Kommode, um 1775/80
(Teilansicht Taf. 102)

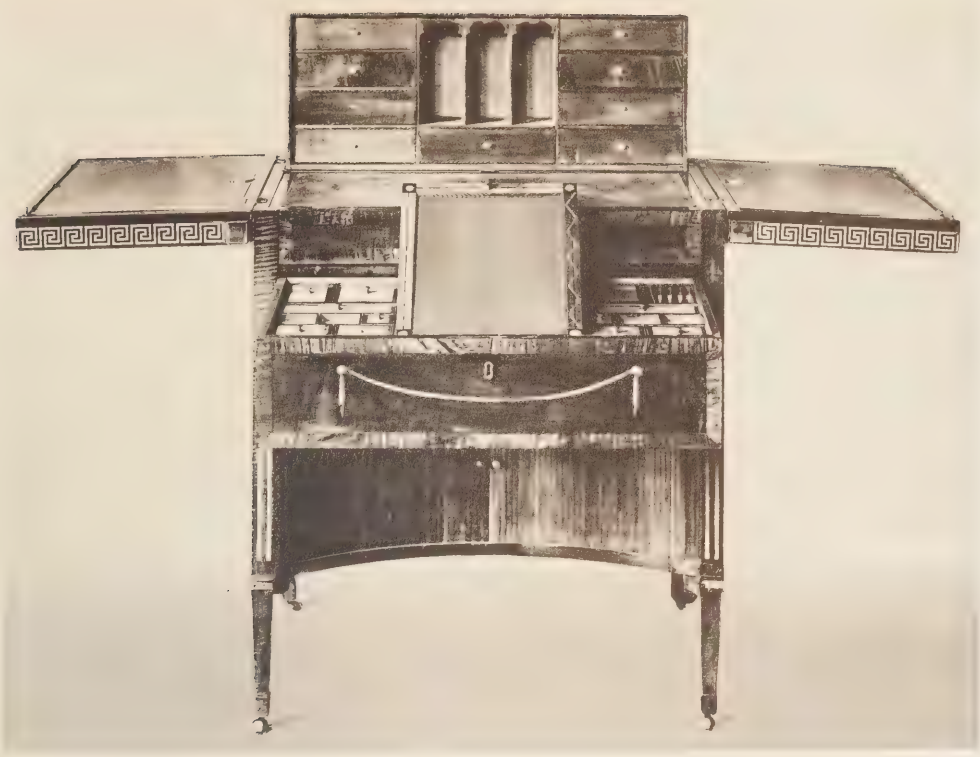


Deckplatte der Kommode Taf. 101, um 1775/80



Schloß Philippsruhe

Tischplatte, um 1775/80



Schloß Rosenborg (Dänemark)

Toilettetisch von J. Pengel, 1793

Deckplatte des Toilettetisches

Stuttgart, Kunstgewerbemuseum

Eingelegte Platten, um 1775/80

Berlin, Schloßmuseum

Porträt, um 1780
(Vgl. Taf. VI)

Früher Hamburg, Kunstgewerbemuseum

Der ausruhende Jäger, um 1780
Michael Rummer, Handschuhsheim

Schloß Pommersfelden

Schreibtisch, 1770/80

Kassel, Kunstgewerbemuseum

Kommode, 1770/80

London, Kunsthandel

Schränkchen, um 1775/80

Schloß Eltville

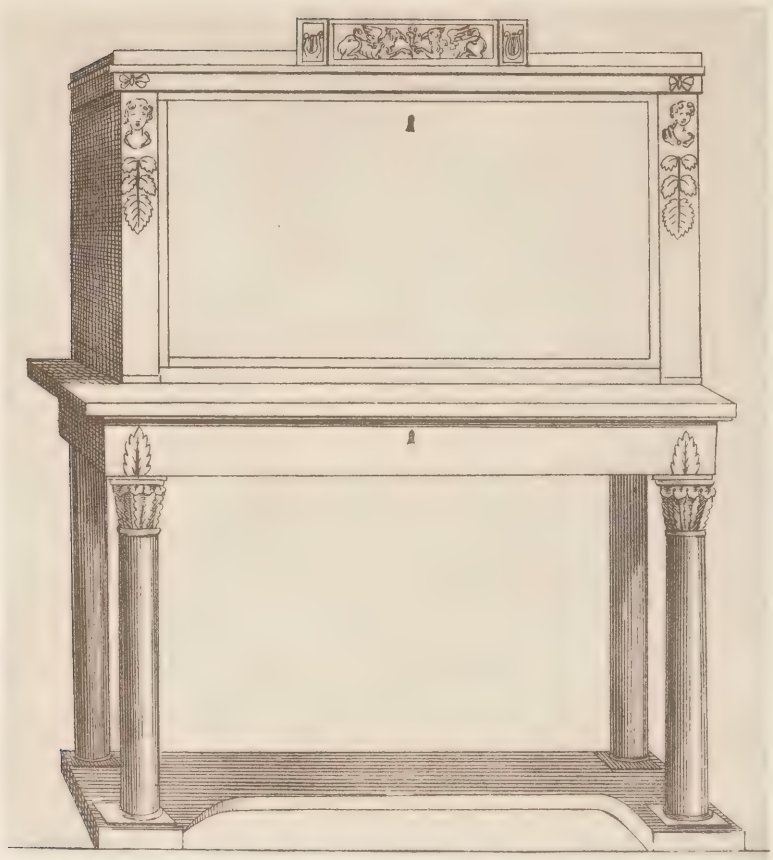
Schränkchen, um 1775/80

Kommode, 1790/1800

Würzburg, Luitpoldmuseum

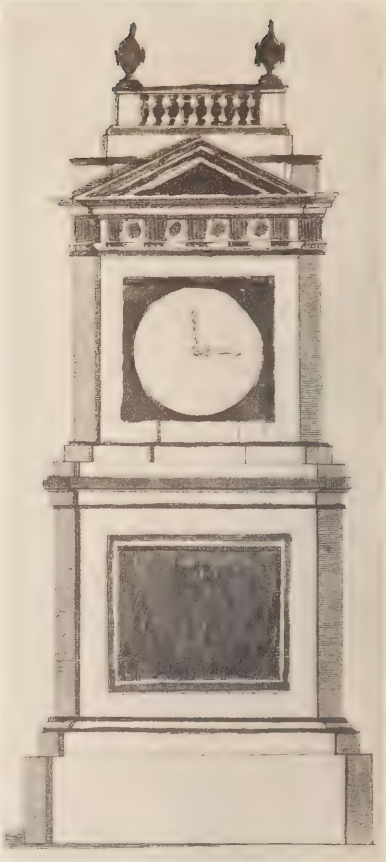
Kommode, 1799, von Christian Meyer, Petersburg

Schloß Ludwigslust



„Journ. d. Luxus u. d. Moden", 1817, S. 81

Sekretär, 1817, von Klinkerfuß, Stuttgart



„Berl. Damenztg.", 1795, S. 78

Standuhr, 1795, von David Hacker, Berlin

Potsdam, Marmorpalais

Kommode, um 1795, von David Hacker, Berlin

Schloß Wilhelmshöhe

Bonheur du jour, um 1790/1800

Berlin, Schloßmuseum

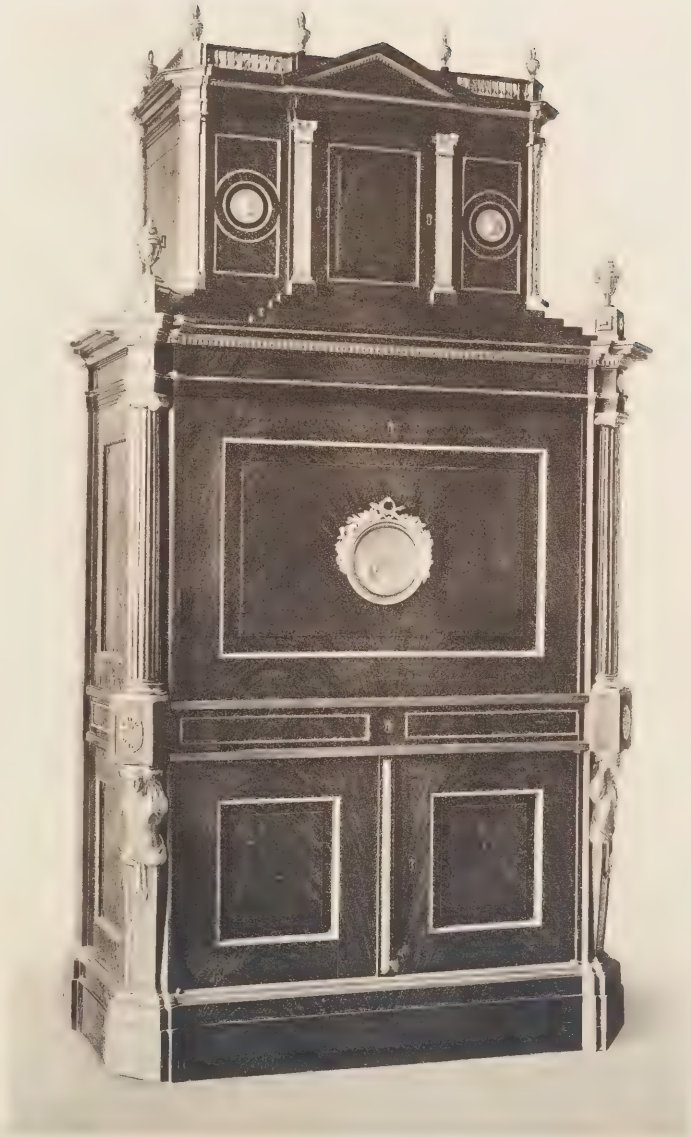
Tisch, um 1790/1800

Braunschweig, Kunsthandel

Schreibschrank, um 1790/1800

Hannover, Privatbesitz

Chiffoniere, 1790/1800



Berlin, Preuß. Krongutverwaltung

Schreibschrank, um 1800

Berlin, Sammlung Kimbel

Schreibschrank, 1806, von Joh. Chr. Knesing, Leipzig

Berlin, Schloßmuseum

Kommode, 1790/1800, Berlin

London, Wallace-Collection

Kommode, 1790/1800, Berlin

Leningrad, Eremitage

Rollschreibtisch, 1815, von Heinrich Gambs, Petersburg

ROENTGEN — 29957. HUTH (H.). Abraham und David Roentgen und ihre neuwieder Möbelwerkstatt. *B.*, 1928, in-4, 80 pp., front. en coul., 120 pl. offrant 214 repr., perc. édit. (435) 450 Fr.

entirely French and so completely Louis Seize. David R. worked for Marie Antoinette and Catherine the Great and was especially famous for his peerless marqueterie and his imaginative inventions, such as hidden drawers, secret springs and all the other surprises of intricate cabinet-making. He is often mentioned by Goethe, who highly appreciated his art. The book, published by the German Society for Art and Science, was never on sale and is scarce.

GETTY CENTER LIBRARY MAIN
NK 2554 R71 H97 BKS
c. 2 Huth, Hans, 1892-
Abraham und David Roentgen und ihre Neuw
3 3125 00239 4787